

Kölnische Zeitung

Nr. 543

Goebbels vor der deutschen Presse

Dietrich zum Führer des Reichsverbandes ernannt

Feierliche Verkündung

(Bericht der Kölnischen Zeitung)

Berlin, 5. Oktober. (Telegr.)

Zu der feierlichen Sitzung des Reichsverbandes der Deutschen Presse gestern Abend in den festlich geschmückten Räumen des Hauses der Deutschen Presse waren mehr als 300 deutsche Journalisten erschienen. Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Reichspresschef der NSDAP Dr. Dietrich, begrüßte mit besonderer Freude den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels als Kollegen und ausgezeichneten Journalisten, dessen Ruf über die Grenzen Deutschlands hinausreiche. Die deutschen Journalisten, erklärte er, empfänden es als hohe Ehre, daß der Minister selbst der Presse die Beschlüsse der Reichsregierung verkünden wolle, die nicht nur für den Berufsstand, sondern für das ganze deutsche Volk von Bedeutung seien.

Reichsminister Dr. Goebbels

erläuterte darauf in längerer Rede den Inhalt und die Auswirkung des Schriftleitergesetzes.

Die Reichsregierung hat das neue Schriftleitergesetz beschlossen, und ich glaube, wir stehen damit an einem entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der öffentlichen Meinung in Deutschland überhaupt. Der Begriff der Meinungsfreiheit wird heute in der ganzen Welt aufs lebhafteste diskutiert. Der Glaube, daß es eine Freiheit des Geistes und der Meinung losgelöst vom nationalen und vom völkischen Interesse überhaupt geben könne, dieser Glaube ist allgemach im Rückzug begriffen. Man beginnt nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt mehr und mehr einzusehen, daß die Freiheit des Geistes und die Freiheit der Meinung Grenzen finden müssen, wo sie sich mit den Rechten und Verpflichtungen des Volkes und Staatskörpers zu stoßen beginnen.

Der Begriff der absoluten Pressfreiheit ist ein ausgesprochen liberaler. Und in seiner Überspizung haben wir mehr und mehr die Tatsache feststellen müssen, daß die Freiheit der Meinungen, je mehr sie dem Einzelindividuum überantwortet wurde, desto mehr im Hinblick auf das Gesamtinteresse eines ganzen Volkes zu Schaden kam. Es war so, daß ein einzelner seine Meinung kundtun durfte und konnte auf Kosten der Gesamtheit, und daß man nicht einen Fehler oder einen Mangel darin zu erblicken vermochte, daß das Individuum in gedankenloser Ausnutzung der ihm im Rahmen des demokratischen Staats zur Verfügung gestellten Meinungsfreiheit nun den Staat selbst in ernsthafteste Gefahren brachte.

Die Freiheit des Individuums

richtet sich immer nach der Freiheit, die ein Volkskörper an sich zu genießen in der Lage ist, und die Freiheit des Individuums muß ihm um so mehr eingegliedert werden, je größer die akuten Gefahren sind, von denen der Staatskörper an sich temporär bedroht ist. Diese Begrenzung der Geistes- und Meinungsfreiheit wird sich immer dann zum Segen des ganzen Staatswesens auswirken, wenn die Mehrheit der Wohlmeinenden sie sich freiwillig auferlegt, und sie von Staats wegen den renitenten und sabotierenden Elementen aufgezungen wird. In dem Augenblick, in dem der Staat sich dieses souveränen Rechts begibt, begibt er sich der Möglichkeit, eine zielbewußte und konsequente Politik nach innen und nach außen zu betreiben. Diese Begrenzung der individuellen Freiheit, die wir von den uns in die Hand gegebenen Stellen verlangen, entbieten wir auch den uns übergeordneten Stellen.

Niemand soll so naiv sein, zu glauben, daß in der nationalsozialistischen Führung überhaupt nicht eine Meinungsverschiedenheit aufkommen könne. Und niemand soll glauben, daß diese Meinungsverschiedenheit nicht unter vier Augen offen ausgekämpft würde. Was uns aber vom Verlaufs des Parlamentarismus und der liberalen Demokratie unterscheidet, das ist: wenn einmal bei einer Meinungsverschiedenheit eine Entscheidung getroffen ist, dann wird diese Entscheidung akzeptiert von dem, der dafür und dagegen ist.

Das gedruckte Wort

Vor allem muß die Presse sich eins klarmachen: Es lebt nun einmal im deutschen Volk ein unausrottbarer Hang, das gedruckte Wort für ernster zu nehmen als das gesprochene. Aus dieser Erkenntnis heraus muß man mit größerer Verantwortung an die Drucklegung eines Wortes gehen als an sein Aussprechen. Die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hat auf diese Regierung ihre allerletzte Hoffnung gesetzt. Möglich, daß die Regierung in einzelnen Beschlüssen irrt, unmöglich aber anzunehmen, daß nach dieser Regierung etwas Besseres kommen könne. Es kann deshalb für jeden national gesinnten und verantwortungsbewußten Staatsbürger gar keine andere Möglichkeit geben, als die Entschlüsse und Beschlüsse dieser Regierung zu decken und dafür zu sorgen, daß sie zu greifbaren Ergebnissen führen. Wenn mir heute ein Schriftleiter entgegenhält: Die nationalsozialistische Regierung hat uns die Freiheit der Meinung genommen, so wollen wir uns doch als Fachmänner der Presse nicht selbst etwas vormachen. Ich hätte es einmal erleben wollen, daß irgendein Schrift-

[Fortsetzung auf der zweiten Seite]

wenden.

Vorlegung von der ersten Seite]

leiter es gewagt hätte, eine freie Meinung gegen die seines Bro-
gebers zu vertreten und sich dann darauf zu berufen, daß doch in
Deutschland die Freiheit des Geistes herrsche. Ist es nun für
einen Schriftleiter etwas Entehrendes, wenn

an Stelle des Verlegers der Staat tritt?

Glaubt er, nicht etwa größeren Idealen zu dienen, wenn er sich dem Willen und den Aufgaben des Staates ein- und unterordnet, als wenn er sich dem Willen und den Aufgaben eines zweckbestimmten Konzerns oder wirtschaftlichen Unternehmers unterordnet?

ordnet? Es ist das souveräne Recht des Staates, die öffentliche Meinung in ihrer Gestaltung zu überwachen. Wenn heute in Journalistenkreisen geklagt wird, daß das Bild der deutschen Presse zu uniform geworden sei, so muß ich dem gegenüberhalten, daß das nicht im Sinne der Regierung gelegen ist. Ich kann doch nichts dafür, wenn Zeitungen, die früher gegen die nationalsozialistische Bewegung Sturm gelaufen sind, heute päpstlicher sein wollen als der Papst. (Beifall.) Wir zwingen sie doch nicht zur Charakterlosigkeit. Wir verlangen nur, daß sie nichts gegen den Staat unter-

Es wäre uns durchaus lieb, wenn sie für das jeweilige
ende Publistum eine jeweils wechselnde Nuance hätten.
Vielfältigkeit der öffentlichen Meinungsbildung ist durchaus
Hindernis entgegengesetzt. Uns kann es schon ganz recht sein,
die freie Diskussion beginnt. Selbstverständlich hat sie sich im
den der Linie zu halten, die wir für die große Politik gezogen
sind. Wenn wir in einem autoritären Staat leben, dann muß
auch für jede Autorität, die wir verteilen, die entsprechende Ver-
antwortung übernehmen.

Das neue Schriftleitergesetz hat die Absicht, Sie mit Verantwortung zu beladen.

Wir wollen keine Gefinnungs-Lumperei, sondern wir wollen eine
e und ehrliche Sprache. Wir wollen aufrichtige Männer haben,
aus vollstem Herzen und mit gründer Verantwortung diesem
dienen, weil sie ihn für zweckmäßig und für das Beste halten.
unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich erscheint.
Männer, die in Ihrem Namen das Reich regieren, sind die
en, die man augenblicklich in Deutschland für diese Arbeiten
den konnte. Es gibt keine engere Beziehung zum Volk
die Ihre. Dazu kommen auf allen Fachgebieten die ersten Fach-
die das Fachgebiet überhaupt hervorgebracht hat. So haben
auf allen Gebieten eine Regierung, die zufolge ihrer größern
elligen und ihrer bessern Lastrast an die Macht gekommen ist
die sich außerdem noch der besten Köpfe der Nation bedient,
eine Irrtumsmöglichkeit, soweit überhaupt wahrcheinlich, aus-
halten. Diese Regierung kennt auch alle Fehlermöglichkeiten. Sie
t auch alle Hemmungen. Ist sie sich in einem Punkt nicht
und wird schließlich autoritativ eine Entscheidung gefällig,
ben Sie, daß diese Entscheidung dann besser dadurch wird, wenn
Sie über die die Regierung unter Zuhilfenahme der ersten
gleute nicht eingeworfen ist, den breiten Massen des Volkes
s neue vorlegen? Im Gegentheil, Sie begehen damit
schlimmsten Fehler, der überhaupt begangen werden kann, indem
einen Beschluß, der schon an sich zweifelhaft ist, nun noch durch
smacherei, durch Septicismus sabotieren.
das ganze deutsche Pressewesen ist auf eine absolut neue Basis

Das ganze deutsche Pressewesen ist auf eine absolut neue Stufe gestellt. Jeder hat im Rahmen der großen Aufgaben, die wir erfüllen müssen, volle Entfaltungsfreiheit. Die Regierung hat ein Interesse daran, aufrichtige Männer zu besitzen, die die Fehler zu handhaben verstehen und die auf ihre Art an den großen nationalen Aufgaben mitzuwirken entschlossen sind. Tue ich ihnen denn allen Schaden oder nicht vielmehr einen Vorteil an, wenn ich dafür Sorge, daß der Schriftleiter zu seinem Beruf eine intellektuelle und sittliche Reife mitbringt und daß nicht jedes gescheiterte Subjekt am Ende in der Presse landet? Das neue Schriftleitergesetz erklärt:

Das Recht zu schreiben muß durch sittliche und nationale Reize erworben werden. Dieses Erwerben des Rechts zu schreiben ist verbunden mit Verpflichtungen dem Staat gegenüber.

Der Staat hat aber nicht ein Interesse daran, das zu kontrolliren, sondern das überläßt er der Initiative der Selbstziplin und der Selbstverwaltung des Presseberufs. Wenn Sie in Ihrem Beruf nun auch neben der Schreibarbeit eine große sittliche Aufgabe erkennen und die große Verantwortung Volk und Staat gegenüber tragen, dann, glaube ich, kann dieses Gesetz unendlich Segen schaffen, und Sie kommen dann in ein positives Verhältniß zum Staat. Die Gestaltung der Presse geschieht in diesem Licht des Tages, und jeder, der an ihr mitarbeitet, überträgt auch die Verantwortung. Dabei

nimmt für das, was er tut, auch die Verantwortung.
kommen Sie, meine Herren,

ein größtmögliches Maß von Selbstverwaltung.

sieben Jahren die andern Länder dieses Gesetz abschreiben werden. Denn es ist das einzig Mögliche, die Freiheit des Geistes und die Interessen des Staates in Einklang zu bringen.

und die Interessen des Staates in Einklang zu bringen.
Ich liebe die Presse. Ich habe meinem Beruf als Pressemann mit Leidenschaft gedient und mit innerer Hingabe, denn ich halte es für etwas Wunderbares, seinen Willen und seine Meinung andern Menschen aufzuzwingen durch die Klarheit des Stiles und durch die Logik der Beweisführung. Ich glaube, auf die Dauer kann kein Pressemann Freude an seinem Beruf empfinden, wenn er feststellen muß, daß seine Politik dem Wohl des Staates und dem Wohl des Volkes zuwiderläuft. Ich kann Ihnen von dieser Stelle aus gestehen:

Ich habe die natürliche Absicht, der warmherzige Beschützer der deutschen Presse zu sein und zu bleiben.

Ich will zum Schluss dem Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, meinem Parteigenossen Dr. Dietrich, meinen Dank und mein Vertrauen aussprechen. Wenn mir im Gesetz das Recht zugestanden ist, den Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse zu ernennen, so möchte ich hiermit Herrn Dr. Dietrich zum Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse ernennen. (Beifall.) Darüber hinaus möchte ich meinen Dank weitern für die ganze deutsche Presse. Ich habe alle

darf ich die ganze deutsche Presse dafür einseht, dieses Geleß zur Durchführung zu laß kann Ihnen zu meiner Freude mittheilen, daß das erst geworden ist, wie es uns von vornherein vor- Ich bitte Sie nun, meine Herren, diesen Augenblick schneidenden in ihrem Beruf anzusehen. In fünf Jahren erst werden Sie die Früchte ernten können, die dem Geleß zu erwarten haben. Es wird endlich einmal die öffentliche Meinung sauber, ernst, verantwortungs- wahrhaftig machen.

Ich bitte Sie also, daß Sie sich von nun an mit der Regierung vereinigen in dem ersten Willen, Deutschland aus der Krise zu erlösen, dem Volk wieder seine Arbeit und sein Brot zurückzugeben, und ich bin der Überzeugung, wenn das unser fester Entschluß ist, dann wird Deutschland herrlicher denn je wieder auferstehen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Dietrich

danke dem Minister im Namen des Reichsverbandes für seine bedeutungsvollen Ausführungen. Das neue Schriftleitergesetz, das das Fundament deutscher Pressefreiheit für die weiteste Zukunft sein werde, erfülle die deutschen Journalisten mit großer Freude. Das Gesetz schaffe klare Verhältnisse und gebe die gesetzliche Handhabe für die Aufbauarbeit. Die schweren Pflichten würden die deutschen Journalisten freudig auf sich nehmen, weil sie sich mit der eignen ethischen Berufsauffassung von den verantwortungsvollen Aufgaben des deutschen Journalisten im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft deckten. Das Gesetz sichere dem Schriftleiter, der den geistigen Inhalt der Zeitung bestimme und ihn persönlich dem Staat gegenüber zu verantworten habe, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entschliessung und seiner geistigen Tätigkeit. Es gebe dem deutschen Journalisten die zur Erfüllung seiner Aufgaben notwendigen gesetzliche Unabhängigkeit gegenüber unlauteinflüssen politischer und materieller Art. Der national pflichtbewusste Verleger werde in dem Gesetz nur die Garantie und Sicherung seines eignen nationalen Willens erkennen können.

Die soziale und die gesellschaftliche Stellung des deutschen Journalisten werde seiner Verantwortung entsprechend gehoben. Die deutschen Journalisten würden eine Stellung einnehmen, wie sie nirgends in der Welt bestehe. Die innere Freiheit des Berufsstands sei damit im nationalsozialistischen Deutschland erreicht. Wenn die internationale Journalistenvereinigung auch jetzt noch gegen die deutschen Journalisten Vorwürfe erhebe, weil die deutsche Berufsauffassung nicht der ihrigen entspreche, so erkläre der Reichsverband, daß eine internationale Berufsvereinigung, die so weit hinter der fortschrittlichen Entwicklung zurückbleibe, dem deutschen Journalisten nichts mehr zu bieten vermöge. Eine solche Haltung sei aber durchaus vereinbar mit der deutschen Auffassung, daß internationale Beziehungen, getragen von Berufsverbänden, auf fester nationaler Grundlage durchaus von Nutzen sein könnten.

Der Reichsverband der Deutschen Presse, die gesetzliche Standesorganisation der deutschen Journalisten, so erklärte Dietrich weiter, werde in Zukunft eine in engster Verbindung mit dem Staat stehende, aber sich selbst verwaltende Körperschaft öffentlichen Rechts sein. Der Reichsverband werde sich alsbald in Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen stehende neue Satzungen geben und sich ebenso wie in seiner Zeitung auch in seiner Untergliederung völlig auf das Führertum umstellen. Die Systematik des Gesetzes mit seiner bewußten Beschränkung auf den verantwortlichen Redakteur ließe keinen Rahmen, auch die besondern Verhältnisse aller derer zu berücksichtigen, die neben dem festangestellten Schriftleiter an dem Text seiner Zeitungen mitwirken. Es werde Aufgabe der neuen Statuten des Reichsverbandes sein, auch die Interessen der freien Mitarbeiter im weitesten Sinne dieses Gesetzes zur Geltung zu bringen. Das Gesetz habe bewußt die wirtschaftliche Seite des Berufs unberührt gelassen und diese Frage der gemeinsamen korporativen Regelung im Rahmen der Reichsorganeinschaft der Deutschen Presse bzw. der neu zu

und diese Frage der gemeintamen Verfassungsgesamtheit der Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse bzw. der neu zu errichtenden Presskammer vorbehalten.

Diétrich schloß seine Ausführungen mit einem nochmals herzlichen Dank an den Reichsminister Dr. Goebbels, der an dem Zustandekommen des Beschlusses hervorragenden Anteil habe und knüpfte daran die mit großem Beifall aufgenommene Bitte, der Minister möge die Ehrenmitgliedschaft des

an Stelle des Verlegers der Staat tritt?

Glaubt er, nicht etwa größeren Idealen zu dienen, wenn er sich dem Willen und den Aufgaben des Staates ein- und unterordnet, als wenn er sich dem Willen und den Aufgaben eines zweckbestimmten Konzerns oder wirtschaftlichen Unternehmers unterordnet?

Es ist das souveräne Recht des Staates, die öffentliche Meinung in ihrer Gestaltung zu überwachen. Wenn heute in Journalistenkreisen geklagt wird, daß das Bild der deutschen Presse zu uniform geworden sei, so muß ich dem gegenüberhalten, daß das nicht im Sinne der Regierung gelegen ist. Ich kann doch nichts dafür, wenn Zeitungen, die früher gegen die nationalsozialistische Bewegung Sturm gelaufen sind, heute päpstlicher sein wollen als der Papst. (Beifall.) Wir zwingen sie doch nicht zur Charakterlosigkeit. Wir verlangen nur, daß sie nichts gegen den Staat unternehmen. Es wäre uns durchaus recht, wenn sie für das jeweils wechselnde Publikum eine jeweils wechselnde Nuance hätten. Der Vielgestaltigkeit der öffentlichen Meinungsbildung ist durchaus kein Hindernis entgegengesetzt. Uns kann es schon ganz recht sein, wenn die freie Diskussion beginnt. Selbstverständlich hat sie sich im Rahmen der Linie zu halten, die wir für die große Politik gezogen haben. Wenn wir in einem autoritären Staat leben, dann muß man auch für jede Autorität, die wir erteilen, die entsprechende Verantwortung übernehmen.

Das neue Schriftleitergesetz hat die Absicht, Sie mit Verantwortung zu beladen.

Wir wollen keine Gefinnungslumperei, sondern wir wollen eine offene und ehrliche Sprache. Wir wollen aufrichtige Männer haben, die aus vollem Herzen und mit ganzer Verantwortung diesem Staat dienen, weil sie ihn für zweckmäßig und für das beste halten, das unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich erscheint. Die Männer, die in Ihrem Namen das Reich regieren, sind die besten, die man augenblicklich in Deutschland für diese Arbeiten finden konnte. Es gibt keine engere Beziehung zum Volk als die Ihre. Dazu kommen auf allen Fachgebieten die ersten Fachleute, die das Fachgebiet überhaupt hervorgebracht hat. So haben wir auf allen Gebieten eine Regierung, die zufolge ihrer größeren Intelligenz und ihrer besseren Lastrast an die Macht gekommen ist und die sich außerdem noch der besten Köpfe der Nation bedient, um eine Irrtumsmöglichkeit, soweit überhaupt wahrscheinlich, auszuschalten. Diese Regierung kennt auch alle Fehlermöglichkeiten. Sie kennt auch alle Hemmungen. Ist sie sich in einem Punkt nicht einig und wird schließlich autoritativ eine Entscheidung gefällt, glauben Sie, daß diese Entscheidung dann besser dadurch wird, wenn Sie sie, über die die Regierung unter Zuhilfenahme der ersten Fachleute nicht einig geworden ist, den breiten Massen des Volkes aufs neue vorlegen? Im Gegenteil, Sie begehen damit den schlimmsten Fehler, der überhaupt begangen werden kann, indem Sie einen Beschluß, der schon an sich zweifelhaft ist, nun noch durch Mißmacherei, durch Skeptizismus sabotieren.

Das ganze deutsche Pressewesen ist auf eine absolut neue Basis gestellt. Jeder hat im Rahmen der großen Aufgaben, die wir erfüllen müssen, volle Entfaltungsfreiheit. Die Regierung hat ein Interesse daran, aufrichtige Männer zu besitzen, die die Feder zu handhaben verstehen und die auf ihre Art an den großen nationalen Aufgaben mitzuarbeiten entschlossen sind. Tue ich Ihnen denn allen Schaden oder nicht vielmehr einen Vorteil an, wenn ich dafür Sorge, daß der Schriftleiter zu seinem Beruf eine nationale und sittliche Reife mitbringt und daß nicht jedes gescheiterte Subjekt am Ende in der Presse landet? Das neue Schriftleitergesetz erklärt:

Das Recht zu schreiben muß durch sittliche und nationale Reife erworben werden. Dieses Erwerben des Rechts zu schreiben ist verbunden mit Verpflichtungen dem Staat gegenüber.

Der Staat hat aber nicht ein Interesse daran, das zu kontrollieren, sondern das überläßt er der Initiative der Selbstdisziplin und der Selbstverwaltung des Presseberufs. Wenn Sie in Ihrem Beruf nun auch neben der Schreibarbeit eine große sittliche Aufgabe erkennen und die große Verantwortung Volk und Staat gegenüber tragen, dann, glaube ich, kann dieses Gesetz unendlichen Segen schaffen, und Sie kommen dann in ein positives Verhältnis zum Staat. Die Gestaltung der Presse geschieht in offenem Licht des Tages, und jeder, der an ihr mitarbeitet, übernimmt für das, was er tut, auch die Verantwortung. Dabei bekommen Sie, meine Herren,

ein größtmögliches Maß von Selbstverwaltung.

In der Pressekammer werden alle Berufe und alle Organisationen, die an der Presse mitwirken, zusammengefaßt. Zum ersten Male machen wir den Versuch, einen Beruf ständisch aufzubauen und ihn in vollem Maß der Selbstverwaltung und eigenen Gerichtsbarkeit zu überantworten. Sie werden zugeben, meine Herren, daß die Regierung Ihnen damit ein ungeheures Maß von Vertrauen entgegenbringt, ein Vertrauen, dessen Sie sich nun auch durch Ihre Arbeit würdig zeigen müssen. Das Schriftleitergesetz, daß Ihnen hiermit in die Hand gegeben wird, ist, ich möchte das sagen, das modernste der Welt, und ich bin der Überzeugung, daß in fünf, sechs oder

für etwas Wunderbares, seinen Willen und seine Meinung anderen Menschen aufzuzwingen durch die Klarheit des Stiles und durch die Logik der Beweisführung. Ich glaube, auf die Dauer kann kein Pressemann Freude an seinem Beruf empfinden, wenn er feststellen muß, daß seine Politik dem Wohl des Staates und dem Wohl des Volkes zuwiderläuft. Ich kann Ihnen von dieser Stelle aus gestehen:

Ich habe die natürliche Absicht, der warmherzige Beschützer der deutschen Presse zu sein und zu bleiben.

Ich will zum Schluß dem Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, meinem Parteigenossen Dr. Dietrich, meinen Dank und mein Vertrauen aussprechen. Wenn mir im Gesetz das Recht zugestanden ist, den Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse zu ernennen, so möchte ich hiermit Herrn Dr. Dietrich zum Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse ernennen. (Beifall.) Darüber hinaus möchte ich meinen Dank erweitern für die ganze deutsche Presse. Ich habe alle meine Kräfte dafür eingesetzt, dieses Gesetz zur Durchführung zu bringen, und ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß das Gesetz so Gestalt geworden ist, wie es uns von vornherein vorgeschwebt hat. Ich bitte Sie nun, meine Herren, diesen Augenblick als den entscheidenden in Ihrem Beruf anzusehen. In fünf bis sechs Jahren erst werden Sie die Früchte ernten können, die Sie von diesem Gesetz zu erwarten haben. Es wird endlich einmal in einem Staat die öffentliche Meinung sauber, ernst, verantwortungsbewußt und wahrhaftig machen.

Ich bitte Sie also, daß Sie sich von nun an mit der Regierung vereinen in dem ersten Willen, Deutschland aus der Krise zu erlösen, dem Volk wieder seine Arbeit und sein Brot zurückzugeben, und ich bin der Überzeugung, wenn das unser fester Entschluß ist, dann wird Deutschland herrlicher denn je wieder auferstehen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Dietrich

danke dem Minister im Namen des Reichsverbandes für seine bedeutungsvollen Ausführungen. Das neue Schriftleitergesetz, das das Fundament deutscher Pressefreiheit für die weiteste Zukunft sein werde, erfülle die deutschen Journalisten mit großer Freude. Das Gesetz schaffe klare Verhältnisse und gebe die gesetzliche Handhabe für die Aufbaubarbeit. Die schweren Pflichten würden die deutschen Journalisten freudig auf sich nehmen, weil sie sich mit der eignen ethischen Berufsauffassung von den verantwortungsvollen Aufgaben des deutschen Journalisten im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft deckten. Das Gesetz sichere dem Schriftleiter, der den geistigen Inhalt der Zeitung bestimme und ihn persönlich dem Staat gegenüber zu verantworten habe, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entscheidung und seiner geistigen Tätigkeit. Es gebe dem deutschen Journalisten die zur Erfüllung seiner Aufgaben notwendige gesetzliche Unabhängigkeit gegenüber unläutern Einflüssen politischer und materieller Art. Der national pflichtbewußte Verleger werde in dem Gesetz nur die Garantie und Sicherung seines eignen nationalen Willens erkennen können.

Die soziale und die gesellschaftliche Stellung des deutschen Journalisten werde seiner Verantwortung entsprechend gehoben. Die deutschen Journalisten würden eine Stellung einnehmen, wie sie nirgend in der Welt bestehe. Die innere Freiheit des Berufsstands sei damit im nationalsozialistischen Deutschland erreicht. Wenn die internationale Journalistenvereinigung auch jetzt noch gegen die deutschen Journalisten Vorwürfe erhebe, weil die deutsche Berufsauffassung nicht der ihrigen entspreche, so erkläre der Reichsverband, daß eine internationale Berufsvereinigung, die so weit hinter der fortschrittlichen Entwicklung zurückbleibe, dem deutschen Journalisten nichts mehr zu bieten vermöge. Eine solche Haltung sei aber durchaus vereinbar mit der deutschen Auffassung, daß internationale Beziehungen, getragen von Berufsverbänden, auf fester nationaler Grundlage durchaus von Nutzen sein könnten.

Der Reichsverband der Deutschen Presse, die gesellschaftliche Standsorganisation der deutschen Journalisten, so erklärte Dietrich weiter, werde in Zukunft eine in engster Verbindung mit dem Staat stehende, aber sich selbst verwaltende Körperschaft öffentlichen Rechts sein. Der Reichsverband werde sich alsbald in Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen stehende neue Satzungen geben und sich ebenso wie in seiner Zeitung auch in seiner Untergliederung völlig auf das Führertum umstellen. Die Systematik des Gesetzes mit seiner bewußten Beschränkung auf den verantwortlichen Redakteur ließe keinen Rahmen, auch die besonderen Verhältnisse aller derer zu berücksichtigen, die neben dem festangestellten Schriftleiter an dem Text seiner Zeitungen mitwirkten. Es werde Aufgabe der neuen Statuten des Reichsverbandes sein, auch die Interessen der freien Mitarbeiter im weitesten Sinne dieses Gesetzes zur Geltung zu bringen. Das Gesetz habe bewußt die wirtschaftliche Seite des Berufs unberührt gelassen und diese Frage der gemeinsamen korporativen Regelung im Rahmen der Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse bzw. der neu zu errichtenden Pressekammer vorbehalten.

Dietrich schloß seine Ausführungen mit einem nochmals herzlichen Dank an den Reichsminister Dr. Goebbels, der an dem Zustandekommen des Gesetzes hervorragenden Anteil habe und knüpfte daran die mit großem Beifall aufgenommene Bitte, der Minister möge die Ehrenmitgliedschaft des Reichsverbandes annehmen.

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. **280**



Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, der neuernannte Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, dessen aufsehenerregendes Buch „Mit Hitler in die Nacht“ dieser Tage erscheint

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Vossische Zeitung (Berlin)

Nr. 832

Dr. Dietrich
Vizepräsident der Reichspressekammer.

Wilhelm Weiß

Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

≠ Berlin, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Der Präsident der Reichspressekammer, Verlagsdirektor **Mag. A. Mann**, hat den Vorsitz des Vereins Deutscher Zeitungsverleger niedergelegt, um sich seiner Tätigkeit für die Pressekammer in völliger Unabhängigkeit widmen zu können.

Zum Vizepräsidenten der Reichspressekammer hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda heute den Reichspressechef der NSDAP, Mitglied des Präsidialrates der Reichspressekammer **Dr. Otto Dietrich** ernannt. Demzufolge hat auch **Dr. Dietrich** die Führung des Reichsverbandes der Deutschen Presse niedergelegt.

Zum Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse hat der Reichsminister **Dr. Goebbels** heute den bisherigen Vorsitzenden des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse, Chef vom Dienst des „Völk. Beobachters“, **Wilhelm Weiß**, ernannt.

Völkischer Beobachter (Berlin)

~~Reichs-Landblatt (Berlin)~~

Nr. 330/31



Phot. Heinrich Hoffmann

Dr. Otto Dietrich,

der Reichspressechef der N.S.D.A.P., wurde
zum Vizepräsidenten der Reichs-
pressekammer ernannt und hat dem-
zufolge die Führung des Reichsverbandes
der Deutschen Presse niedergelegt.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 355.

Dr. Dietrich

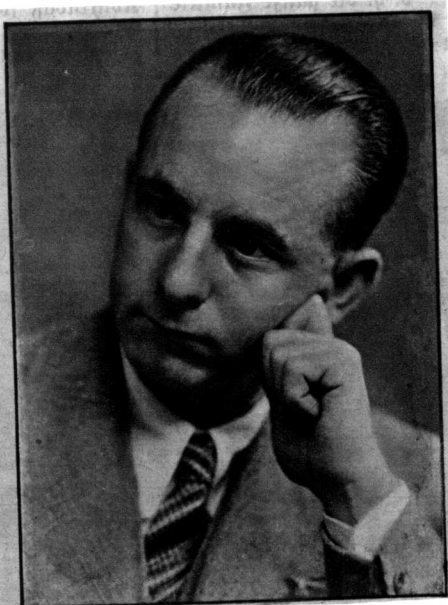
Reichspresschef der NSDAP.

Meldete sich als Siebzehnjähriger ins Feld und nahm vier volle Jahre an fast allen großen Schlachten der Westfront in vorderster Linie teil. Sein Äußeres verrät auf den ersten Blick den durchtrainierten Sportsmann. Als Reichspresschef der NSDAP. auf einen außerordentlich verantwortungsvollen Posten in engster Verbindung mit dem Führer gestellt, ist natürlich für ihn heute eine regelmäßige Betätigung im Sport unmöglich geworden. Dienst, Wahlkampf und seine eigene literarische Tätigkeit (das ausgezeichnete Buch „Mit Hitler in die Macht“ ist sein Werk) lassen ihm kaum die nötige Zeit zur Erholung, geschweige denn zum regelmäßigen sportlichen Training.

Lange Jahre in München wohnhaft, gehört seine besondere Liebe dem Wintersport. Es gibt für ihn kaum etwas Schöneres als eine Skifahrt im Pulverschnee oder Schlittschuhlauf auf spiegelglatter Eisbahn.

Übrigens war Dr. Dietrich schon als Gymnast in Essen ein gewandter Turner, und die Riesenwelle — das Bravourstück eines guten Turners — kann er bestimmt heute noch. — Als Schüler in Essen lief er bereits hundert Meter in zwölf Sekunden, und später, auf der Universität Freiburg, hat er sich manchen schönen Sportpreis geholt. So unter anderm den Preis im Stabhochspringen über die ansehnliche Höhe von 3,30 Meter.

Wenn auch Turnen und andere sportliche Betätigung in ernsthafter Weise dem Reichspresschef heute aus Zeitmangel versagt bleiben, Sportgeist und Liebe zum Sport sind trotzdem in den ernsten Büros seines Ressorts zu finden. Das zeigt auch die hervorragende Leistung seines Adjutanten Berndt, der sich am 10. Dezember dieses Jahres völlig untrainiert an einem großen Gepäckmarsch beteiligte, unter fünfhundert Teilnehmern vom Anfang bis zum Ende die Spitze hielt und zur Freude seines Chefs diese schwierige Konkurrenz gewann.



Illustrierte Beilage der
Hamburger Nachrichten

Nr. **27**.



Dr. Otto Dietrich

Reichspressechef der NSDAP., wurde zum Vizepräsidenten
der Reichspressekammer ernannt.

Hamburger Fremdenblatt

№ 51

Was ist Nationalsozialismus?

Reichspressechef Dr. Dietrich vor der deutschen Wissenschaft

Der Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, sprach auf Einladung der Deutschen Hochschule für Politik in der Neuen Aula der Universität vor einer großen Zahl deutscher Wissenschaftler über die „Neue Sinngebung der Politik“. Er gab zum ersten Male, und zwar mit Genehmigung des Führers und in Übereinstimmung mit ihm, eine wissenschaftliche Fundamentierung der nationalsozialistischen Politik.

Dr. Dietrich ging dabei von einem schon oft betonten Grundsatz aus, daß, wer das Gedankengut des Nationalsozialismus erschließen und erfassen wolle, rücksichtslos mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen müsse. Schon der Begriff der Politik ist ein anderer, als man ihn bisher definierte. Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen. Das falsch verstandene Wort des Altreichstanzlers ist zum Freibrief jener Art politischer Entschlußlosigkeit der Nichtstöcker und der Kompromittler geworden. Sie ist für den Nationalsozialismus geradezu umgekehrt die Kunst, das unmöglich Erscheinende möglich zu machen. Nach ihm sind wahre Politiker Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieses Volk willensmäßig zu einem Block zu organisieren.

Das Gesetz des Willens ist eines der fundamentalsten Erkenntnisse, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volk gebracht hat, und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur geschlossenen Volksgemeinschaft, ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung. Mit feuerhaften Energien hat sie den Kampf um die Macht im Staat geführt. Hier lag in der meisterlichen Beherrschung der Psychologie die Kunst der Politik. Auf diese politische Logik, die der Führer lehrte, waren Zuversicht und Selbstbewußtsein gegründet. Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, mußte naturnotwendig zum Siege führen. Für sie gab es keine Grenzen ihrer Willenskraft, weil sie ihren Antrieb aus den unversiegbaren Quellen des völkischen Daseins zieht. Dem Führerprinzip auf der einen entspricht die Politisierung des Volkes auf der anderen Seite.

Adolf Hitler verlangt nicht vom einzelnen, daß er Politik treibt, aber er verlangt, daß er politisch denkt und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft erkennt.

Als höchsten Wertmaßstab setzt der Nationalsozialismus das Volk als einzig reale und organisch gewachsene Ganzheit ein. Politik ist Schicksal, und damit verlangt er, daß sich jeder Volksgenosse mit seinem eigenen und dem Schicksal seiner Volksgenossen beschäftigt. Das politische Denken, zu dem er das Volk erzieht, ist einfach, klar und einheitlich. Der Nationalsozialismus ist keine politische Herrschaftsform, die sich abstrakt lehren läßt, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes schlechthin und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines aufgezwungenen Despotismus, sondern eine ganz neue Form nationaler Demokratie, in der der oberste Führer der Volkstreue des immanenten Willens zur Selbstbehauptung ist, der jedem

Schaftslebens in sich selbst entwickelt hat, die die politische Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich ist und die Einheit von Volk und Staat verbürgt. Das Volk als Kraftquelle erschließen und aus ihm Kräfte entwickeln, mit denen das unmöglich Erscheinende möglich zu machen ist, darin besteht die Kunst. Kein theoretisch läßt sie sich schwer verständlich machen; sie offenbart sich nur in und aus der Persönlichkeit, die die schöpferischen Ideen hervorgebracht hat.

Die Macht der Persönlichkeit des Führers Adolf Hitler kann, so sagt Dr. Dietrich, nur so begriffen werden, daß das deutsche Volk sich selbst in der Persönlichkeit des Führers wiederfindet.

Mit der Aufzeigung des Grundsätzlichen ist auch eine politische Zukunftsfrage beantwortet, ob diese für das deutsche Volk so segensreiche neue Sinngebung nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers gebunden ist. Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die nationalsozialistische Partei als der Sauerteig der weltanschaulichen Durchdringung und Durchsetzung unseres Volkes zugleich auch die Institution ist, die als fest gegründete Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat für fernste Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist. Die Schöpfung einer solchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nicht weniger zeitlosen Hierarchie der Partei erwachsen.

Der ewige Strom der Jugend wird in ihren Reihen nicht fioden, er wird zu allen Zeiten das Tor zur Führung offen finden, über dem das Wort „Leistung“ geschrieben steht. Er wird als Staat die Revolution von innen heraus überwinden, in dem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlösbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Was ist Nationalsozialismus?

Reichspressechef Dr. Dietrich vor der deutschen Wissenschaft

Der Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, sprach auf Einladung der Deutschen Hochschule für Politik in der Neuen Aula der Universität vor einer großen Zahl deutscher Wissenschaftler über die „Neue Sinngebung der Politik“. Er gab zum ersten Male, und zwar mit Genehmigung des Führers und in Übereinstimmung mit ihm, eine wissenschaftliche Fundamentierung der nationalsozialistischen Politik.

Dr. Dietrich ging dabei von einem schon oft betonten Grundsatz aus, daß, wer das Gedankengut des Nationalsozialismus erfühlen und erfassen wolle, rücksichtslos mit allen überlebten Anschauungen und Begriffen brechen und sich innerlich völlig umstellen müsse. Schon der Begriff der Politik ist ein anderer, als man ihn bisher definierte. Die Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, aber sie ist nicht die Kunst des Möglichen. Das falsch verstandene Wort des Altreichskanzlers ist zum Freibrief jener Art politischer Entschlußlosigkeit der Nichtskönnerei und der Kompromißerei geworden. Sie ist für den Nationalsozialismus geradezu umgekehrt die Kunst, das unmöglich Erscheinende möglich zu machen. Nach ihm sind wahre Politiker Seher und Propheten ihres Volkes, die nach den Sternen greifen, wenn es ihnen gelingt, dieses Volk willensmäßig zu einem Volk zu organisieren.

Das Gesetz des Willens ist eines der fundamentalsten Erkenntnisse, die der Nationalsozialismus dem deutschen Volk gebracht hat, und die Macht des Willens, geboren aus dem Willen eines einzelnen, erweckt in Millionen Herzen und verschmolzen zur geschlossenen Volksgemeinschaft, ist das letzte Geheimnis der nationalsozialistischen Bewegung. Mit seelischen Energien hat sie den Kampf um die Macht im Staat geführt. Hier lag in der meisterlichen Beherrschung der Psychologie die Kunst der Politik. Auf diese politische Logik, die der Führer lehrte, waren Zuversicht und Selbstbewußtsein gegründet. Die Wahrheit der nationalsozialistischen Idee, die in der Erkenntnis liegt, daß sie dem innersten Wesen des Volkes entspricht, mußte naturnotwendig zum Siege führen. Für sie gab es keine Grenzen ihrer Willenskraft, weil sie ihren Antrieb aus den unsiegbaren Quellen des völkischen Daseins zieht. Dem Führerprinzip auf der einen entspricht die Politisierung des Volkes auf der anderen Seite.

Adolf Hitler verlangt nicht vom einzelnen, daß er Politik treibt, aber er verlangt, daß er politisch denkt und fühlt und die Bedeutung der Volksgemeinschaft erkennt.

Als höchsten Wertmaßstab setzt der Nationalsozialismus das Volk als einzig reale und organisch gewachsene Ganzheit ein. Politik ist Schicksal, und damit verlangt er, daß sich jeder Volksgenosse mit seinem eigenen und dem Schicksal seiner Volksgenossen beschäftigt. Das politische Denken, zu dem er das Volk erzieht, ist einfach, klar und einheitlich. Der Nationalsozialismus ist keine politische Herrschaftsform, die sich abstrakt Lehren läßt, sondern die Weltanschauung des deutschen Volkes schlechthin und als Staatsform keine Diktatur im Sinne eines aufgezwungenen Despotismus, sondern eine ganz neue Form nationaler Demokratie, in der oberste Führer der Vollstrecker des immanenten Willens zur Selbstbehauptung ist, der jedem Volk blutsmäßig innewohnt.

Eines der wesentlichsten Prinzipien des Nationalsozialismus ist das Gesetz der Homogenität von Volk, Staat und Führung. Das lebendige Bindeglied ist die Partei, die alle Lebensfunktionen staatlichen Gemein-

schaftslebens in sich selbst entwickelt hat, die die politische Lebensform und Kraftquelle der Nation zugleich ist und die Einheit von Volk und Staat verbirgt. Das Volk als Kraftquelle erschließen und aus ihm Kräfte entwickeln, mit denen das unmöglich Erscheinende möglich zu machen ist, darin besteht die Kunst. Rein theoretisch läßt sie sich schwer verständlich machen; sie offenbart sich nur in und aus der Persönlichkeit, die die schöpferischen Ideen hervorgebracht hat.

Die Macht der Persönlichkeit des Führers Adolf Hitler kann, so sagt Dr. Dietrich, nur so begriffen werden, daß das deutsche Volk sich selbst in der Persönlichkeit des Führers wiederfindet.

Mit der Aufzeigung des Grundsätzlichen ist auch eine politische Zukunftsfrage beantwortet, ob diese für das deutsche Volk so segensreiche neue Sinngebung nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers gebunden ist. Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die Nationalsozialistische Partei als der Sauerteig der weltanschaulichen Durchdringung und Durchknetung unseres Volkes zugleich auch die Institution ist, die als fest gegründete Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat für fernste Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist. Die Schöpfung einer solchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nicht weniger zeitlosen Hierarchie der Partei erwachsen.

Der ewige Strom der Jugend wird in ihren Reihen nicht stocken, er wird zu allen Zeiten das Tor zur Führung offen finden, über dem das Wort „Leistung“ geschrieben steht. Er wird als Staat die Revolution von innen heraus überwinden, in dem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlösbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Hamburger Nachrichten

Nr. 89 . . .

Neue Sinngebung der Politik.

Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, hat mit seinem Vortrag „Neue Sinngebung der Politik“ einen wichtigen Beitrag zur Klärung grundsätzlicher Fragen geliefert. Das, was bisher in erster Linie durch Glaube und innere Haltung gemäß den Gesetzen und der Stimme des Blutes das nationalsozialistische Handeln bestimmte, wird mehr und mehr verstandesmäßig unterbaut und zu einem geschlossenen System zusammengefügt, ohne daß bei der ganzen Denkart des Nationalsozialismus die Gefahr einer Erstarrung im Dogma bestünde.

Dr. Dietrich hat es vor allem sich zur Aufgabe gestellt, die Erkenntnisgrundlagen herauszuarbeiten, auf denen nationalsozialistisches Denken und Handeln beruht. Anfang und Ende des Nationalsozialismus ist das Volk. Von ihm leiten sich die politischen Aufgaben ebenso ab, wie das Volk durch sein Wesen und die ihm innewohnenden Kräfte die Gesetze und Methoden des politischen Handelns vorschreibt. Ist das Volk aber das oberste Gesetz für alles politische Geschehen, so ist damit bereits die Entscheidung gefallen für den Umfang und die Betätigungsrichtung, die für den Willen des einzelnen maßgebend sein müssen.

Hier tritt ein wesentlicher Unterschied der neuen Staatsauffassung gegenüber den früher herrschenden Ansichten zutage. So wenig der Nationalsozialismus grundsätzlich den freien Einzelwillen an sich verneint, so sehr wird die Forderung erhoben, daß der einzelne sich bei seiner Willensbetätigung seiner obersten Pflicht als dienendes Glied der Gesamtheit bewußt bleibt, wie umgekehrt hieraus das Recht der Gesamtheit kommt, über die Einhaltung dieser Grenzen durch den einzelnen zu wachen. Es gibt für jeden einzelnen nur ein Leben innerhalb der Volksgemeinschaft. Blut und Rasse bestimmen maßgeblich die Daseinsgrundlagen jedes Einzelmenschen. Somit ist die schicksalhafte Tatsache Volk ein für jeden einzelnen entscheidendes Gesetz. Dieses Gesetz bekommt darüber hinaus seinen Inhalt von der zweiten Tatsache, daß dieses Volk im Zuge der Revolution vom 30. Januar nationalsozialistisch geworden ist. Über das Volk wird der Nationalsozialismus damit zwingendes Gesetz für jeden einzelnen.

Wir stehen also vor der Erkenntnis, daß das Nationalsozialistische wesensbestimmend für jeden deutschen Menschen, für das Leben der völkischen Gesamtheit ist. Aus dieser Grunderkenntnis leitet sich das politische Leben ab. Dr. Dietrich hat die Kunst der Politik dahin definiert, daß sie die Beherrschung und Anwendung der Gesetze des Lebens sei, daß die Kräfte eines Volkskörpers im Innern und nach außen zur Geltung kommen. Blut und Rasse ebenso wie nationalsozialistische Gesamthaltung sind die Quelle des deutschen Lebensgesetzes. Damit hat auch die Politik in Deutschland ihr Wesensmerkmal und ihre Aufgabe erhalten.

Erkenntnisse allein, auch politische Erkenntnisse allein sind aber noch nichts. Hinzukommen muß der Wille zum Handeln. Die Feststellung einer Tatsache bedeutet wenig, wenn sie nicht Antrieb wird, aus ihr eine bestimmte Tat zu folgern. Die zu lösende Aufgabe für dieses Handeln ist ebenfalls in der Begriffsbestimmung vom Wesen der Politik gestellt, nämlich die Sorge um den erfolgreichsten Einsatz der

elementaren Volkskräfte nach innen und außen. An dieser Stelle tritt ein weiterer sichtbarer Unterschied der neuen Staatsauffassung gegenüber einst waltenden Anschauungen zutage. Das politische Wollen des Nationalsozialismus leitet sich ab von letzten Zukunftsaufgaben. Dient aber die Politik letzten Zielen, wie sie sich aus den Erkenntnissen vom Wesen eines Volkes ableiten, so steht die Gegenwart stets unter dem Zwang, alle Hemmnisse des Augenblicks zu überwinden, die einem Einsatz des Volkes für diese Ziele entgegenstehen.

Ist das Volk Inhalt und der Volkswille die entscheidende Voraussetzung für alles politische Handeln, so tritt die Aufgabe hervor, nun auch den wirklichen Willen des Volkes zu finden und diesen Willen richtig zu gestalten. Diese Aufgabe hat der Nationalsozialismus durch das Führerprinzip gelöst. Dr. Dietrich nennt den wahren Politiker Seher und Prophet seines Volkes. Diese Feststellung bedeutet, daß ein Politiker nicht den Willen des Volkes ableiten kann von irgendwelchen Ereignissen oder Wünschen des Tages, sondern daß es sich um die Findung eines immanenten ewigen Volkswillens handelt, der bewußt oder unbewußt die Gesamthaltung einer Nation von Anbeginn an bestimmt. Seher und Propheten wissen um mehr als um den Tag und seine Aufgaben. Sie sehen Segen, wo Unglück zu sein scheint, sie sehen Kräfte, wo scheinbar Stillstand ist, sie erfüllen das Wesen der Dinge und Aufgaben und ziehen hieraus die Erkenntnisse und die Willenskraft für ihr Handeln.

Und hier beginnt die weitere Aufgabe: über das Tagesinteresse hinaus im Volke die Erkenntnis durchzusetzen, daß dieses prophetische Sehen der wirkliche Wille des Volkes ist. Das Volk muß im Führer und seinem Handeln sich selber wiederfinden, muß in seinen Zielen seine Hoffnung finden, in seinem Handeln den Glauben des Volkes erkennen. Die Volksabstimmung vom 12. November hat gezeigt, daß der neue Staat diese Aufgabe gelöst hat.

Das Instrument, mit dem diese Aufgabe gelöst worden ist, ist die Partei gewesen. Volk, Staat und Führung sind durch das Bindeglied der Partei zu einer organischen und harmonischen Einheit geworden. Das Volk ist Anfang und Ende des politischen Willens. Ist das Volk der Körper, dessen Bedingtheiten, dem Leben Form und Inhalt vorschreiben, so soll durch die Partei diesem Volkskörper die Seele, das Glauben und Wollen gegeben werden.

Mit den Ausführungen von Dr. Dietrich ist seit der Machtergreifung zum erstenmal von maßgeblicher Seite der Versuch einer letzten Sinngebung der Politik unternommen worden. Das Denkgerippe ist klar aufgezeigt worden, und es ist eine Lebensaufgabe des deutschen Volkes, aus diesen Anfängen eine nicht nur erfüllte, sondern auch bis ins letzte logisch unterbaute Weltanschauung zu machen.

Hamburger Nachrichten

Nr. 275

Dr. Dietrich spricht in Venedig vor der Presse.

Venedig, den 15. Juni.

Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich veranstaltete für die in Venedig anwesende italienische Presse am Freitagnachmittag im Grand Hotel einen Tee, an dem auch eine Reihe von deutschen und ausländischen Pressevertretern teilnahmen. Im Verlauf des Tees richtete Dr. Dietrich eine Ansprache an die Anwesenden, in der er u. a. ausführte:

Die Beziehungen zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland sind von einer aufrichtigen Freundschaft getragen. Wir empfinden es daher als ein glückliches Ereignis, daß Adolf Hitler Gelegenheit gefunden hat, seine von jeher bestehenden freundschaftlichen Gefühle gegenüber Italien nunmehr durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Duce zu bekräftigen. Wenn diese erste Aussprache der beiden verantwortlichen Staatsmänner der gesamten politischen Welt als ein politisches Ereignis ersten Ranges angesehen wird, dann erkennt man darin nicht nur die Bedeutung dieser beiden überragenden Persönlichkeiten, sondern auch die Stellung und das politische Gewicht, das die von ihnen vertretenen großen Völker unter den Nationen Europas besitzen.

Veneto Mussolini und Adolf Hitler haben durch ihr persönliches Beispiel die Politik der offenen Sprache in der Welt wieder zu Ehren gebracht.

Heute ist das persönliche Vertrauen, das die verantwortlichen Staatsmänner des italienischen und des deutschen Volkes in der internationalen politischen Welt besitzen, ein wertvolles Attribut der europäischen und der Weltpolitik.

Wir glauben, daß diese erste Begegnung und Aussprache der beiden bedeutenden Staatsmänner ein Markstein auf dem Wege zu einer aufrichtigen Verständigung der Völker sein wird, die — so hoffen wir — Europa einer neuen Entwicklung entgegenführt. Wenn ich diese Hoffnung ausspreche, so tue ich das im Glauben an die gemeinsame Mission des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus. Beide Bewegungen sind durch große Gemeinsamkeiten miteinander verbunden. Daß daneben vollkommene Unterschiede zwischen ihnen bestehen, ist selbstverständlich und natürlich. Beide Nationen, Faschismus und Nationalsozialismus, haben schon heute der europäischen Kulturwelt einen unschätzbaren Dienst geleistet, indem sie den völkerzerstörenden Marxismus in ihren Ländern niederrangen. Beide Bewegungen haben sich nach der Erkämpfung der Macht größeren Kulturaufgaben im Innern zugewandt.

Dr. Dietrich kennzeichnete dann die großen Erfolge, die der Faschismus in seinem Kampf um die Wiederaufrichtung Italiens erzielt hat, Arbeiten, durch die Italien seinen alten Ruf als Kulturnation aufs neue bestätigt habe. Mit der gleichen Entschlossenheit und Energie habe auch der Nationalsozialismus nach der Übernahme der Macht gewaltige soziale und kulturelle Arbeiten in Angriff genommen, und insbesondere durch die Errichtung der Arbeitsfront und das Gesetz der Nationalen Arbeit in einer Weise für die Arbeiterschaft gesorgt, wie dies bisher in der deutschen Geschichte unerreicht sei.

Er fuhr dann fort: Und diesen friedlichen Aufbauarbeiten beider Bewegungen entspricht die Arbeit am Wiederaufbau und am Frieden Europas.

Faschismus und Nationalsozialismus haben der Überzeugung Bahn gebrochen, daß der Frieden der Welt nur durch den Bestand lebensfähiger und glücklicher Staaten gewährleistet werden kann.

Hierbei möchte ich nicht verfehlen, dankbar zu erwähnen, wie sehr der Duce als erster europäischer Staatsmann sich gegen die Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten des Versailler Friedensvertrages gewandt und sich für die Gleichberechtigung Deutschlands im Kreise der Völker eingesetzt hat.

Dr. Dietrich schloß seine Rede: Wenn wir heute glücklich sind, feststellen zu können, daß der Faschismus Italiens und der Nationalsozialismus Deutschlands Europa eine neue Staatsauffassung, die sich auf Ordnung, Disziplin, Autorität und Führertum gründet, gegeben haben, so dürfen wir gleichzeitig die Hoffnung aussprechen, daß beide Nationen durch die überragende Persönlichkeit ihrer Führer berufen sind, die stärksten Garanten einer weiteren friedlichen Entwicklung Europas zu sein und dazu die Wege zu weisen.

Dr. Dietrich spricht in Venedig vor der Presse.

Venedig, den 15. Juni.

Der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich veranstaltete für die in Venedig anwesende italienische Presse am Freitagnachmittag im Grand Hotel einen Tee, an dem auch eine Reihe von deutschen und ausländischen Pressevertretern teilnahmen. Im Verlauf des Tees richtete Dr. Dietrich eine Ansprache an die Anwesenden, in der er u. a. ausführte:

Die Beziehungen zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland sind von einer aufrichtigen Freundschaft getragen. Wir empfinden es daher als ein glückliches Ereignis, daß Adolf Hitler Gelegenheit gefunden hat, seine von jeher bekundeten freundschaftlichen Gefühle gegenüber Italien nunmehr durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Duce zu bekräftigen. Wenn diese erste Aussprache der beiden verantwortlichen Staatsmänner der gesamten politischen Welt als ein politisches Ereignis ersten Ranges angesehen wird, dann erkennt man darin nicht nur die Bedeutung dieser beiden überragenden Persönlichkeiten, sondern auch die Stellung und das politische Gewicht, das die von ihnen vertretenen großen Völker unter den Nationen Europas besitzen.

Benito Mussolini und Adolf Hitler haben durch ihr persönliches Beispiel die Politik der offenen Sprache in der Welt wieder zu Ehren gebracht.

Heute ist das persönliche Vertrauen, das die verantwortlichen Staatsmänner des italienischen und des deutschen Volkes in der internationalen politischen Welt besitzen, ein wertvolles Attribut der europäischen und der Weltpolitik.

Wir glauben, daß diese erste Begegnung und Aussprache der beiden bedeutenden Staatsmänner ein Markstein auf dem Wege zu einer aufrichtigen Verständigung der Völker sein wird, die — so hoffen wir — Europa einer neuen Entwicklung entgegenführt. Wenn ich diese Hoffnung ausspreche, so tue ich das im Glauben an die gemeinsame Mission des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus. Beide Bewegungen sind durch große Gemeinsamkeiten miteinander verbunden. Daß daneben vollstän- dig bedingte Unterschiede zwischen ihnen bestehen, ist selbstverständlich und natürlich. Beide Nationen, Faschismus und Nationalsozialismus, haben schon heute der europäischen Kulturwelt einen unerschöpfbaren Dienst geleistet, indem sie den völkerzerstörenden Marxismus in ihren Ländern niederrangen. Beide Bewegungen haben sich nach der Erkrämpfung der Macht größeren Kulturaufgaben im Innern zugewandt.

Dr. Dietrich kennzeichnete dann die großen Erfolge, die der Faschismus in seinem Kampf um die Wiederaufrichtung Italiens erzielt hat, Arbeiten, durch die Italien seinen alten Ruf als Kulturnation aufs neue bestätigt habe. Mit der gleichen Entschlossenheit und Energie habe auch der Nationalsozialismus nach der Übernahme der Macht gewaltige soziale und kulturelle Arbeiten in Angriff genommen, und insbesondere durch die Errichtung der Arbeitsfront und das Gesetz der Nationalen Arbeit in einer Weise für die Arbeiterschaft gesorgt, wie dies bisher in der deutschen Geschichte unerreicht sei.

Er fuhr dann fort: Und diesen friedlichen Aufbauarbeiten beider Bewegungen entspricht die Arbeit am Wiederaufbau und am Frieden Europas.

Faschismus und Nationalsozialismus haben der Überzeugung Bahn gebrochen, daß der Frieden der Welt nur durch den Bestand lebensfähiger und glücklicher Staaten gewährleistet werden kann.

Hierbei möchte ich nicht verfehlen, dankbar zu erwähnen, wie sehr der Duce als erster europäischer Staatsmann sich gegen die Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten des Versailler Friedensvertrages gewandt und sich für die Gleichberechtigung Deutschlands im Kreise der Völker eingesetzt hat.

Dr. Dietrich schloß seine Rede: Wenn wir heute glücklich sind, feststellen zu können, daß der Faschismus Italiens und der Nationalsozialismus Deutschlands Europa eine neue Staatsauffassung, die sich auf Ordnung, Disziplin, Autorität und Führertum gründet, gegeben haben, so dürfen wir gleichzeitig die Hoffnung aussprechen,

daß beide Nationen durch die überragende Persönlichkeit ihrer Führer berufen sind, die stärksten Garanten einer weiteren friedlichen Entwicklung Europas zu sein und dazu die Wege zu weisen.

Die Rede Dr. Dietrichs wurde von den anwesenden Journalisten, insbesondere den Italienern, mit großem Beifall begrüßt.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 303

Dr. Dietrich spricht zur Presse.

Venedig, 15. Juni. (DNB.) Der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, veranstaltete für die in Venedig anwesende italienische Presse am Freitag nachmittag im Grandhotel einen Tee, an dem auch eine Reihe von deutschen und ausländischen Pressevertretern teilnahm. Im Verlauf des Tees richtete Dr. Dietrich eine Ansprache an die Anwesenden, in der er u. a. ausführte:

Die Beziehungen zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland sind von einer aufrichtigen Freundschaft getragen. Wir empfinden es daher als ein glückliches Ereignis, daß Adolf Hitler Gelegenheit gefunden hat, seine von jeher bekundeten freundschaftlichen Gefühle gegenüber Italien nunmehr durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Duce zu bekräftigen. Wenn diese erste Aussprache der beiden verantwortlichen Staatsmänner von der gesamten politischen Welt als ein politisches Ereignis ersten Ranges angesehen wird, dann erkennt man darin nicht nur die Bedeutung dieser beiden übertragenden Persönlichkeiten, sondern auch die Stellung und das politische Gesicht, das die von ihnen vertretenen großen Völker unter den Nationen Europas besitzen. Wir glauben, daß diese erste Aussprache der beiden bedeutenden Staatsmänner ein Markstein auf dem Wege zu einer aufrichtigen Verständigung der Völker sein wird, die — so hoffen wir — Europa einer neuen Entwicklung entgegenführt. Wenn ich diese Hoffnung ausspreche, so tue ich das im Glauben an die gemeinsame Mission des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus.

Dr. Dietrich kennzeichnete dann die großen Erfolge, die der Faschismus in seinem Kampf um die Wiederaufrichtung Italiens erzielt hat. Mit der gleichen Entschlossenheit und Energie habe auch der Nationalsozialismus nach der Übernahme der Macht gewaltige soziale und kulturelle Arbeiten in Angriff genommen und insbesondere durch die Errichtung der Arbeitsfront und das Gesetz der nationalen Arbeit in einer Weise für die Arbeiterschaft gesorgt, wie dies bisher in der deutschen Geschichte unerreicht sei.

Er fuhr dann fort: „Und diesen friedlichen Aufbauarbeiten beider Bewegungen entspricht die Arbeit am Wiederaufbau und am Frieden Europas. Faschismus und Nationalsozialismus haben der Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der Frieden der Welt nur durch den Bestand lebensfähiger und glücklicher Staaten gewährleistet werden kann. Hierbei möchte ich nicht verfehlen, dankbar zu erwähnen, wie sehr der Duce als erster europäischer Staatsmann sich gegen die Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten des Versailler Friedensvertrages gewandt und sich für die Gleichberechtigung Deutschlands im Kreise der Völker eingesetzt hat.“

Dr. Dietrich ging dann auf die zur Ueberwindung des Liberalismus notwendige neue Gestaltung des Pressewesens ein. Eine Pressefreiheit, die sich frei fühle von allen Verpflichtungen gegenüber dem eigenen Volk, aber unfrei gegenüber den finanziellen und politischen Interessen volkschädlicher Elemente, fände weder in Deutschland noch in Italien Verständnis. Dr. Dietrich brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß Deutschland bei seiner Neuordnung der Presse auf den Spuren der italienischen Presse habe wandeln können.

Dr. Dietrich schloß seine Rede: „Wenn wir heute glücklich sind, feststellen zu können, daß der Faschismus Italiens und der Nationalsozialismus Deutschlands Europa eine neue Staats-

auffassung, die sich auf Ordnung, Disziplin, Autorität und Führertum gründet, gegeben haben, so dürfen wir gleichzeitig die Hoffnung aussprechen, daß beide Nationen durch die überragende Persönlichkeit ihrer Führer berufen sind, die stärksten Garanten einer weiteren friedlichen Entwicklung Europas zu sein und dazu die Wege zu weisen.“

Die Rede Dr. Dietrichs wurde mit großem Beifall begrüßt.

Dietrich Dr.

P

Signatur.....

Datum **21. Juli 1934**

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. **202**.

**Dr. Dietrichs Buch
„Mit Hitler in die Nacht“
in englischer Uebersetzung**

Berlin, 20. Juli.

Das Blatt der antijüdisch eingestellten englischen Faschisten „The Fascist“ veröffentlichte in seiner Juliarausgabe eine längere Besprechung der englischen Ausgabe des Buches „Mit Hitler in die Nacht“ von Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der N.S.D.A.P. Es führt verschiedene Stellen aus dem Buch an und empfiehlt den Mitgliedern des Verbandes der „Imperial Fascists League“ eine besondere Beachtung dieser wertvollen Darstellungen.

Das Blatt bemerkt, daß die englische Ausgabe des Werkes „Mit Hitler in die Nacht“ einen lebhaften Begriff von der Größe Hitlers, dessen zwölf Jahre unbegreiflicher Arbeit und Anstrengung die Seele seiner Nation gerettet hätten, vermittele. Das Buch enthalte persönliche Erfahrungen mit dem Führer, besonders im letzten Teil des Kampfes, der die Engländer natürlich am meisten interessiere.

Weltanschauung

A. H. Die Rede, die Reichspresseschef Dr. Dietrich gestern in der Kölner Universität zum Thema „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ gehalten hat, war eine Notwendigkeit, weil sie den ersten Versuch darstellt, den Nationalsozialismus als weltanschauliches Phänomen aus der Geschichte des europäischen Denkens zu entwickeln. Damit wird eine Basis gewonnen, von der aus es möglich erscheint, auch dem Auslande die schwierigen Probleme der deutschen Erneuerung begreiflich zu machen. Jedermann weiß, daß die kritische Stellungnahme der übrigen Welt zur deutschen Umwälzung sich nicht zum wenigsten auf ein tiefes Mißtrauen gegenüber den weltanschaulichen Forderungen gründet, die der Nationalsozialismus auf allen Gebieten der Politik, des Geistes, der Kunst und des sozialen Lebens erhebt. Hier galt es, eine Sprache zu finden, die auch dem Auslande, soweit es wissenschaftlich zu denken gewohnt ist, aus deutscher Uebersetzung heraus geläufig ist. Dr. Dietrich hat sich bemüht, das Ringen um die nationalsozialistische Weltanschauung auf eine streng philosophische Ebene zu übertragen, und man darf ihm das Zeugnis aussprechen, daß er damit zur Anregung der Geister viel beigetragen hat. Insbesondere gelang es ihm, den Beweis zu erbringen, daß es möglich ist, fern von allen politischen Tagesfragen den Inhalt der nationalsozialistischen Weltanschauung in den reinen Höhen des absoluten Denkens zu durchforschen.

Im Verhältnis zur bisherigen Geistesgeschichte ist der Nationalsozialismus etwas Neues und doch wieder etwas zum Teil bereits Gedachtes, Erfühltes und Erschautes. So sehr er sich in schärfster Frontstellung zum Individualismus der letzten Jahrhunderte befindet, so unbekümmert darf er sich auf Geister wie Kant und Fichte als Ahnen berufen. Dr. Dietrich zitiert das kantische Sittengesetz: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann.“ Mit vollem Recht bezeichnet er es als die geradezu klassische Formulierung nationalsozialistischer Ethik. Wenn man bedenkt, welch tiefe Wurzeln die Philosophie Immanuel Kants gerade auch in den angelsächsischen Ländern geschlagen hat, dann erkennt man unschwer, wie bedeutsam es ist, die englische und amerikanische Wissenschaft auf die natürliche Verwandtschaft hinzuweisen, die zwischen der nationalsozialistischen Gemeinschaftsethik und der Pflichtmoral Immanuel Kants besteht. Ebenso gewinnt der „geschlossene Handelstaat“ Fichtes im Licht der heutigen Ereignisse eine überraschende Aktualität.

Der Ausgangspunkt für ein neues, nationalsozialistisches Denkart entsprechendes System ist für Dr. Dietrich leicht gewonnen. Niemand wird ihm ernstlich widersprechen wollen, wenn er behauptet, daß alle bisherigen Bemühungen um eine zureichende Erklärung der Lebenszusammenhänge vom Menschen als

als selbstverständlich voraussetzt, daß der Mensch zunächst und vor allem von seiner ersten Kindheit an Glied einer Gemeinschaft ist, und daß alle Geschichte die Geschichte von Rassen, Völkern und sonstigen Gemeinschaftsbildungen ist. Alle Rechte und alle Pflichten, die sich für das zivilisierte Denken mit dem Begriff des Menschen verbinden, erscheinen überhaupt nur möglich, weil es Gemeinschaften gibt, an die sich Ansprüche geltend machen lassen und denen sich einzufügen als Verpflichtung gilt. Von diesem zentralen Punkte aus entwickelt Dr. Dietrich seinen philosophischen Universalismus, der gewiß schon — man braucht nur an Dithmar Spann zu denken — seine geistigen Vorläufer hat, dem es aber bisher an Wirkungsmöglichkeiten fehlte, weil der politische und geistige Umbruch im Staate noch nicht erfolgt war.

Wir leben in einer Epoche des Ueberganges von hergebrachten Denkformeln zu einer neuen Gemeinschaftswelt. Kein Wunder, daß alle, die sich unbefriedigt fühlen, sich nicht von der individualistischen Betrachtungsweise loszulösen vermögen. Erst kürzlich konnte es sich ereignen, daß der Präsident der Harvard-Universität dem nationalsozialistischen Staate vorwarf, die Freiheit der deutschen Wissenschaft verraten zu haben. Dies ist ein arges Mißverständnis. Man mag es deshalb hinnehmen, weil es das Problem aufzeigt, das in der heutigen Uebergangsepoche durch das Zusammenprallen zwischen überlieferten Denkgewohnheiten und dem Gemeinschaftswollen des werdenden Reiches aufgeworfen wird. Jede Freiheit geistiger Art ist im neuen Deutschland erwünscht und unerläßlich, die sich verantwortungsbewußt fühlt. Es gibt aber keine Freiheit, die nicht aus innerster Erkenntnis heraus volks- und gemeinschaftsverbunden ist.

Gelegentlich sind aber auch Aeußerungen gefallen, die das Kind mit dem Bade ausschütteten, weil sie über den berechtigten Kampf gegen den hemmungslosen Intellektualismus hinaus dem erkennenden Geiste als solchem die Fehde anzusagen schienen. Hier war es notwendig, einmal aufs deutlichste die Grenzen zu ziehen. „Die Liebe zur Wissenschaft und das Streben zu höchster Weltkenntnis“, so sagt Dr. Dietrich, „liegt der deutschen Nation im Blut. Zu glauben, daß der Nationalsozialismus diesen Impuls zu hemmen oder gar zu unterdrücken beabsichtige, ist eine Legende. Ihn auf der neu gewonnenen Grundlage zu entfalten, und mit allen Mitteln zu fördern, ist unser Wunsch. Gewiß, den volksfremden und die Volksgemeinschaft zerstörenden akademischen Dünkel hat er beseitigt, aber nicht, um damit die Wissenschaft zu treffen, sondern um umgekehrt die Liebe zur Wissenschaft dem Volke zurückzugeben.“

wenden!

Weltanschauung

A. H. Die Rede, die Reichspresseschef Dr. Dietrich gestern in der Kölner Universität zum Thema „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ gehalten hat, war eine Notwendigkeit, weil sie den ersten Versuch darstellt, den Nationalsozialismus als weltanschauliches Phänomen aus der Geschichte des europäischen Denkens zu entwickeln. Damit wird eine Basis gewonnen, von der aus es möglich erscheint, auch dem Auslande die schwierigen Probleme der deutschen Erneuerung begreiflich zu machen. Jedermann weiß, daß die kritische Stellungnahme der übrigen Welt zur deutschen Umwälzung sich nicht zum wenigsten auf ein tiefstehendes Mißtrauen gegenüber den weltanschaulichen Forderungen gründet, die der Nationalsozialismus auf allen Gebieten der Politik, des Geistes, der Kunst und des sozialen Lebens erhebt. Hier galt es, eine Sprache zu finden, die auch dem Auslande, soweit es wissenschaftlich zu denken gewohnt ist, aus denkerischer Uebersieferung heraus geläufig ist. Dr. Dietrich hat sich bemüht, das Ringen um die nationalsozialistische Weltanschauung auf eine streng philosophische Ebene zu übertragen, und man darf ihm das Zeugnis aussprechen, daß er damit zur Anregung der Geister viel beigetragen hat. Insbesondere gelang es ihm, den Beweis zu erbringen, daß es möglich ist, fern von allen politischen Tagesfragen den Inhalt der nationalsozialistischen Weltanschauung in den reinen Höhen des absoluten Denkens zu durchforschen.

Im Verhältnis zur bisherigen Geistesgeschichte ist der Nationalsozialismus etwas Neues und doch wieder etwas zum Teil bereits Gedachtes, Erfühltes und Erschautes. So sehr er sich in schärfster Frontstellung zum Individualismus der letzten Jahrhunderte befindet, so unbekümmert darf er sich auf Geister wie Kant und Fichte als Ahnen berufen. Dr. Dietrich zitiert das lateinische Sprichwort: „Handele so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann.“ Mit vollem Recht bezeichnet er es als die geradezu klassische Formulierung nationalsozialistischer Ethik. Wenn man bedenkt, welch tiefe Wurzeln die Philosophie Immanuel Kants gerade auch in den angelsächsischen Ländern geschlagen hat, dann erkennt man unschwer, wie bedeutsam es ist, die englische und amerikanische Wissenschaft auf die natürliche Verwandtschaft hinzuweisen, die zwischen der nationalsozialistischen Gemeinschaftsethik und der Pflichtmoral Immanuel Kants besteht. Ebenso gewinnt der „geschlossene Handelsstaat“ Fichtes im Licht der heutigen Ereignisse eine überraschende Aktualität.

Der Ausgangspunkt für ein neues, nationalsozialistischer Denkart entsprechendes System ist für Dr. Dietrich leicht gewonnen. Niemand wird ihm ernstlich widersprechen wollen, wenn er behauptet, daß alle bisherigen Bemühungen um eine zureichende Erklärung der Lebenszusammenhänge vom Menschen als einem Einzelwesen ausgingen. Ob die Gesellschaftslehre vom freien Spiel der individuellen Kräfte das Heil erhoffte, oder ob sie nach marxistischer Methode die Diktatur der proletarischen Masse erstrebte, immer war es eine Summe von zusammenhanglosen Einzelwesen, die ihr vorschwebte. Hier vollzieht der Nationalsozialismus eine radikale Umkehr, indem er

als selbstverständlich voraussetzt, daß der Mensch zunächst und vor allem von seiner ersten Kindheit an Glied einer Gemeinschaft ist, und daß alle Geschichte die Geschichte von Rassen, Völkern und sonstigen Gemeinschaftsbildungen ist. Alle Rechte und alle Pflichten, die sich für das zivilisierte Denken mit dem Begriff des Menschen verbinden, erscheinen überhaupt nur möglich, weil es Gemeinschaften gibt, an die sich Ansprüche geltend machen lassen und denen sich einzufügen als Verpflichtung gilt. Von diesem zentralen Punkte aus entwickelt Dr. Dietrich seinen philosophischen Universalismus, der gewiß schon — man braucht nur an Othmar Spann zu denken — seine geistigen Vorläufer hat, dem es aber bisher an Wirkungsmöglichkeiten fehlte, weil der politische und geistige Umbruch im Staate noch nicht erfolgt war.

Wir leben in einer Epoche des Ueberganges von hergebrachten Denkformeln zu einer neuen Gemeinschaftswelt. Kein Wunder, daß alle, die sich unbefriedigt fühlen, sich nicht von der individualistischen Betrachtungsweise loszulösen vermögen. Erst kürzlich konnte es sich ereignen, daß der Präsident der Harvard-Universität dem nationalsozialistischen Staate Vorwurf, die Freiheit der deutschen Wissenschaft verraten zu haben. Dies ist ein arges Mißverständnis. Man mag es deshalb hinnehmen, weil es das Problem aufzeigt, das in der heutigen Uebergangsepoche durch das Zusammenprallen zwischen überlieferten Denkgewohnheiten und dem Gemeinschaftswollen des werdenden Reiches aufgeworfen wird. Jede Freiheit geistiger Art ist im neuen Deutschland erwünscht und unerläßlich, die sich verantwortungsbewußt fühlt. Es gibt aber keine Freiheit, die nicht aus innerster Erkenntnis heraus volks- und gemeinschaftsverbunden ist.

Gelegentlich sind aber auch Äußerungen gefallen, die das Kind mit dem Bade ausschütteten, weil sie über den berechtigten Kampf gegen den hemmungslosen Intellektualismus hinaus dem erkennenden Geiste als solchem die Fehde anzufügen schienen. Hier war es notwendig, einmal aufs deutlichste die Grenzen zu ziehen. „Die Liebe zur Wissenschaft und das Streben zu höchster Weltkenntnis“, so sagt Dr. Dietrich, „liegt der deutschen Nation im Blut. Zu glauben, daß der Nationalsozialismus diesen Impuls zu hemmen oder gar zu unterdrücken beabsichtige, ist eine Legende. Ihn auf der neugewonnenen Grundlage zu entfalten, und mit allen Mitteln zu fördern, ist unser Wunsch. Gewiß, den volksfremden und die Volksgemeinschaft zerstörenden akademischen Dünkel hat er beseitigt, aber nicht, um damit die Wissenschaft zu treffen, sondern um umgekehrt die Liebe zur Wissenschaft dem Volke zurückzugeben.“

enden!

238 01020

Deshalb wird auch der Freiheitsbegriff im nationalsozialistischen Denken nicht über Bord geworfen, sondern er erhält lediglich eine neue, gemeinschaftsbetonte Ausprägung. Die Reibungen, die in unseren Tagen entstehen, werden sich nicht vermeiden lassen, weil wir mit Menschen zu rechnen haben, die aus ihrer Haut nicht mehr herauskönnen, die eben wie ihre Vorfahren, im Menschen das Maß aller Dinge sehen. Wer aber in Volk und Vaterland eine Verpflichtung erkennt, wem die Heimat Erde ein unaussprechlicher, aber tiefempfundener Wert ist, der unterwirft sich damit aus freiem Willen heraus sittlichen Bindungen, die die höchste Freiheit bedeuten. An diesem Punkte wird erneut die innere Beziehung zwischen der kantischen Sittenlehre und dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsethos sichtbar. Und die Gemeinschaft wird bei solchen Menschen geradezu bestrebt sein, sie zur vollen Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte im Dienste des Ganzen gelangen zu lassen.

Wir möchten hoffen, daß der Ruf Dr. Dietrichs an die deutsche Wissenschaft nicht unerhört verhallt. Er läßt jede Schärfe vermissen. Er hält sich streng im Rahmen philosophischen Denkens. Er bedient sich nach guter Ueberlieferung des geistigen Rüstzeuges, das das Volk der Dichter und Denker in so reichem Maße hervorgebracht hat. Solch ein Appell muß alles auf den Plan rufen, was ein inneres Organ für die Forderung der Zeit besitzt. Die Stunde ist gekommen, in der die Wissenschaft sich aus ihrer Krise befreien und die schöpferische Beziehung zum Empfinden des Volkes wiederherstellen kann.

„Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus.“

Eine Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich in Köln.

* Köln, 15. Nov. Auf das große Treffen der nationalsozialistischen Hauptschriftleiter, das vor einigen Monaten in Berlin stattgefunden hat, und in dessen Mittelpunkt eine ausführliche Rede des Führers stand, folgte jetzt die Kölner Arbeitstagung, an der sämtliche Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Zeitungen Deutschlands teilnahmen, an der Spitze der Reichspressechef der NSDAP, Reichsleiter Dr. Dietrich, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Presse, SA-Gruppenführer Reichs-Sturmabteilerführer Berndt, Hauptschriftleiter des DNB, und die Amtsleiter der Reichspressestelle der NSDAP, Suendermann und Dr. Dresler. Die Arbeitstagung wurde Mittwoch vormittag von Dr. Dietrich mit einer Ansprache im Hansa-Saal des Rathauses eröffnet.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichspressechefs der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, der am Donnerstagabend in der Aula der Universität vor Professoren der westdeutschen Universitäten und Vertretern der wissenschaftlichen Welt über das Thema „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus.“ — Ein Ruf zu den Waffen des deutschen Geistes sprach. Wir geben im folgenden Auszüge aus dieser Rede wieder — auf Grund des durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreiteten Textes.

Nach einleitenden Worten über die Bedeutung des Rheinlands für das deutsche Geistesleben erörterte Dr. Dietrich die

Notwendigkeit philosophischer Grundlegung.

Wir Nationalsozialisten sind im Gegensatz zu anderen nach dem Grundsatz verfahren, erst das praktische Leben nach unserer Weltanschauung zu gestalten und dort ihre Brauchbarkeit zu erweisen, ehe wir nun ihre Formgebung auch auf wissenschaftlichem Gebiet vollenden. Eine philosophische Grundlegung er-

scheint mir dafür eine der wichtigsten und unerlässlichsten Voraussetzungen. Und um dieser Aufgabe zu dienen und zu ihr einen Beitrag zu liefern, deshalb spreche ich heute hier zu Ihnen. Nicht als Philosoph, sondern als Nationalsozialist, dem das philosophische Gebiet nicht fremd ist.

Das Ideal des „geschlossenen Denkbilds“.

Dr. Dietrich gab sodann einen kurzgefassten Überblick über die Geschichte der Philosophie unter dem Gesichtspunkt des Strebens nach einem einzigen Erklärungsprinzip für die Gesamtheit des Weltgeschehens. Er streifte Platon's Verknüpfung von Verstand und Sinnlichkeit, bezeichnete aber ihr Ergebnis, die Theorie der Erfahrung, als eine Einschränkung auf bloße „Vorstellung“. Den Dualismus von Form und Inhalt belegte der Redner mit Hinweisen auf Spinoza und Hegel. Das philosophische Streben nach letzter wissenschaftlicher Einheit, nach begrifflicher Vollendung des positiven Wissens zu einem geschlossenen Denkbild des Seins, sei bis heute im letzten Grunde unbefriedigt geblieben. Wie das Leben selbst, so befinde sich die wissenschaftliche Erkenntnis in stetem Fluß. Und wie das Wort Fichtes „Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist“, auch heute noch seinen Sinn habe, so werde auch das philosophische Denken einer Epoche immer das Spiegelbild ihres Zeitgeistes sein.

Krise der Philosophie.

Der 8. Internationale Philosophenkongreß in Prag, an dem über 600 Philosophen aus 21 Ländern teilgenommen haben, hat vor aller Welt eine Krise der Philosophie unserer Zeit enthüllt. Das Gesamtergebnis dieser philosophischen Diskussion

liegt im Fehlen jeglicher großer und einheitlicher Perspektiven. Der deutsche Philosoph Edmund Husserl hat in einem Schreiben an den Kongreß die drohende Gefahr des Absterbens der Philosophie am besten zum Ausdruck gebracht, wenn er forderte: Die Frage nach dem Seienden müsse radikal neugestaltet werden in einer Zeit, in der sich der Geist einer so fundamentalen Neugestaltung des sozialen Lebens in der Gegenwart gegenübersehe.

Wir leben heute am Schnittpunkt zweier Epochen, deren Wechsel und Uebergang durch den Weltkrieg und die sozialistischen und nationalistischen Revolutionen in seinem Gefolge ausgelöst wurden. Ist es verwunderlich, ist es nicht ganz und gar natürlich, daß dieser Uebergang, in dem das Alte stirzt und das Neue noch nicht fertig ist, seinen Niederschlag auch in einer geistigen Umwertung findet, in einer Krise des Geistes und des philosophischen Denkens, wie wir sie heute sehen?

„Fort vom Individualismus!“

„Wenn wir das geistige Weltbild, so wie es die meisten Philosophen der Vergangenheit gesehen und erforscht haben, auf einen allen gemeinsamen Ausgangspunkt, auf einen allen gemeinsamen Renner bringen, dann ist es der Individualismus gewesen, dem sie fast alle in ihrem Denken untertan waren: der Mensch, das Maß aller Dinge. Der Mensch als Einheit von Geist und Materie, von Subjekt und Objekt, der Ausgangs- und Endpunkt aller Philosophie. Das Individuum, der Einzelne war für die Philosophie aller Zeiten das Bezugszentrum aller Erkenntnis überhaupt, das einzig Unbestreitbare, der ruhende Pol in der Erscheinungen Welt. Was ist selbstverständlicher, als daß die Krise des Individualismus, die wir heute erleben, auch die Krise der — individualistischen — Philosophie sein muß! Und wie sich das Leben selbst neu orientiert, fort von der Vergottung des Individualismus und hin zur Gemeinschaft, so muß es auch vom geistigen Leben im allgemeinen und von der Philosophie im besonderen erwartet werden, wenn sie zu neuem Leben erstehen soll.“

Die individualistischen Philosophen selber mühten aber — wie Dr. Dietrich am Beispiel des Kantischen „kategorischen Imperativs“ erläuterte — „am Ende ihres Weges“ der Gemeinschaft ihr Recht einzuräumen. Dann folgten die entscheidenden Sätze:

„Dem individualistischen Denken liegt die als selbstverständlich hingenommene Voraussetzung zugrunde, daß der Mensch ein Einzelwesen sei. Diese Voraussetzung — so setzt sie auch in der allgemeinen Auffassung verwurzelt sein mag — ist falsch und beruht auf einem verhängnisvollen Denkfehler. Der Mensch tritt uns in der Welt entgegen nicht als Einzelwesen, sondern als Glied einer Gemeinschaft. Der Mensch ist in allen seinen Handlungen Kollektivwesen und kann überhaupt nur so gedacht werden. Der Mensch ist dadurch begrifflich bestimmt, daß er in Gemeinschaft mit anderen lebt; sein Leben verwirklicht sich nur in der Gemeinschaft. Gemeinschaft ist ein Begriff, dem die ganze Geschichte der Menschheit untersteht, ist die Form, in der das menschliche Leben von der Wiege bis zur Bahre verläuft, ohne die es nicht denkbar wäre. Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen. Der Mensch als Individuum mag Forschungsobjekt der Naturwissenschaften sein. Erkenntnisobjekt der Geisteswissenschaften ist er nur als Glied einer Gemeinschaft, in der sein Leben wirklich wird und praktisch verläuft.“

„Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus.“

Eine Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich in Köln.

* Köln, 15. Nov. Auf das große Treffen der nationalsozialistischen Hauptschriftleiter, das vor einigen Monaten in Berlin stattgefunden hat, und in dessen Mittelpunkt eine ausführliche Rede des Führers stand, folgte jetzt die Kölner Arbeitstagung, an der sämtliche Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Zeitungen Deutschlands teilnahmen, an der Spitze der Reichspressechefs der NSDAP, Reichsleiter Dr. Dietrich, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Presse, SA-Gruppenführer Weich, SS-Sturmabführer Berndt, Hauptschriftleiter des DNB, und die Amtsleiter der Reichspressestelle der NSDAP, Suendermann und Dr. Dresler. Die Arbeitstagung wurde Mittwoch vormittag von Dr. Dietrich mit einer Ansprache im Hansa-Saal des Rathauses eröffnet.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichspressechefs der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, der am Donnerstagabend in der Aula der Universität vor Professoren der westdeutschen Universitäten und Vertretern der wissenschaftlichen Welt über das Thema „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus. — Ein Ruf zu den Waffen des deutschen Geistes“ sprach. Wir geben im Folgenden Auszüge aus dieser Rede wieder — auf Grund des durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreiteten Textes.

Nach einleitenden Worten über die Bedeutung des Rheinlands für das deutsche Geistesleben erörterte Dr. Dietrich die

Notwendigkeit philosophischer Grundlegung.

Wir Nationalsozialisten sind im Gegensatz zu anderen nach dem Grundsatz verfahren, erst das praktische Leben nach unserer Weltanschauung zu gestalten und dort ihre Brauchbarkeit zu erweisen, ehe wir nun ihre Formgebung auch auf wissenschaftlichem Gebiet vollenden. Eine philosophische Grundlegung er-

scheint mir dafür eine der wichtigsten und unerlässlichsten Voraussetzungen. Und um dieser Aufgabe zu dienen und zu ihr einen Beitrag zu liefern, deshalb spreche ich heute hier zu Ihnen. Nicht als Philosoph, sondern als Nationalsozialist, dem das philosophische Gebiet nicht fremd ist.

Das Ideal des „geschlossenen Denkbilds“.

Dr. Dietrich gab sodann einen kursorischen Überblick über die Geschichte der Philosophie unter dem Gesichtspunkt des Strebens nach einem einzigen Erklärungsprinzip für die Gesamtheit des Weltgeschehens. Er streifte Platon's Verknüpfung von Verstand und Sinnlichkeit, bezeichnete aber ihr Ergebnis, die Theorieder Erfahrung, als eine Einschränkung auf bloße „Vorstellung“. Den Dualismus von Form und Inhalt belegte der Redner mit Hinweisen auf Spinoza und Hegel. Das philosophische Streben nach letzter wissenschaftlicher Einheit, nach begrifflicher Vollendung des positiven Wissens zu einem geschlossenen Denkbild des Seins, sei bis heute im letzten Grunde unbefriedigt geblieben. Wie das Leben selbst, so befinde sich die wissenschaftliche Erkenntnis in stetem Fluß. Und wie das Wort Fichtes „Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was für ein Mensch man ist“, auch heute noch seinen Sinn habe, so werde auch das philosophische Denken einer Epoche immer das Spiegelbild ihres Zeitgeistes sein.

Krise der Philosophie.

Der 8. Internationale Philosophenkongreß in Prag, an dem über 600 Philosophen aus 21 Ländern teilgenommen haben, hat vor aller Welt eine Krise der Philosophie unserer Zeit enthüllt. Das Gesamtergebnis dieser philosophischen Diskussion

liegt im Fehlen jeglicher großer und einheitlicher Perspektiven. Der deutsche Philosoph Edmund Husserl hat in einem Schreiben an den Kongreß die drohende Gefahr des Absterbens der Philosophie am besten zum Ausdruck gebracht, wenn er forderte: Die Frage nach dem Seienden müsse radikal neugestaltet werden in einer Zeit, in der sich der Geist einer so fundamentalen Neugestaltung des sozialen Lebens in der Gegenwart gegenübersehe.

Wir leben heute am Schnittpunkt zweier Epochen, deren Wechsel und Uebergang durch den Weltkrieg und die sozialistischen und nationalistischen Revolutionen in seinem Gefolge ausgelöst wurden. Ist es verwunderlich, ist es nicht ganz und gar natürlich, daß dieser Uebergang, in dem das Alte stirzt und das Neue noch nicht fertig ist, seinen Niederschlag auch in einer geistigen Umwertung findet, in einer Krise des Geistes und des philosophischen Denkens, wie wir sie heute sehen?

„Fort vom Individualismus!“

„Wenn wir das geistige Weltbild, so wie es die meisten Philosophen der Vergangenheit gesehen und erforscht haben, auf einen allen gemeinsamen Ausgangspunkt, auf einen allen gemeinsamen Nenner bringen, dann ist es der Individualismus gewesen, dem sie fast alle in ihrem Denken untertan waren: der Mensch, das Maß aller Dinge. Der Mensch als Einheit von Geist und Materie, von Subjekt und Objekt, der Ausgangs- und Endpunkt aller Philosophie. Das Individuum, der Einzelne war für die Philosophie aller Zeiten das Bezugszentrum aller Erkenntnis überhaupt, das einzig Unbestreitbare, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Was ist selbstverständlicher, als daß die Krise des Individualismus, die wir heute erleben, auch die Krise der — individualistischen — Philosophie sein muß! Und wie sich das Leben selbst neu orientiert, fort von der Vergottung des Individualismus und hin zur Gemeinschaft, so muß es auch vom geistigen Leben im allgemeinen und von der Philosophie im besonderen erwartet werden, wenn sie zu neuem Leben erstehen soll.“

Die individualistischen Philosophen selber mühten aber — wie Dr. Dietrich am Beispiel des Kantischen „kategorischen Imperativs“ erläuterte — „am Ende ihres Weges“ der Gemeinschaft ihr Recht einräumen. Dann folgten die entscheidenden Sätze:

„Dem individualistischen Denken liegt die als selbstverständlich hingegenommene Voraussetzung zugrunde, daß der Mensch ein Einzelwesen sei. Diese Voraussetzung — so steht sie auch in der allgemeinen Auffassung verwurzelt sein mag — ist falsch und beruht auf einem verhängnisvollen Denkfehler. Der Mensch tritt uns in der Welt entgegen nicht als Einzelwesen, sondern als Glied einer Gemeinschaft. Der Mensch ist in allen seinen Handlungen Kollektivwesen und kann überhaupt nur so gedacht werden. Der Mensch ist dadurch begrifflich bestimmt, daß er in Gemeinschaft mit anderen lebt; sein Leben verwirklicht sich nur in der Gemeinschaft. Gemeinschaft ist ein Begriff, dem die ganze Geschichte der Menschheit untersteht, ist die Form, in der das menschliche Leben von der Wiege bis zur Bahre verläuft, ohne die es nicht denkbar wäre. Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen. Der Mensch als Individuum mag Forschungsobjekt der Naturwissenschaften sein, Erkenntnisobjekt der Geisteswissenschaften ist er nur als Glied einer Gemeinschaft, in der sein Leben wirklich wird und praktisch verläuft.“

Werden!

„Nun ist das wissenschaftliche Bewußtsein, wie sehr der Einzelne einer Gesamtheit verbunden ist, an sich keine neue Entdeckung, die ich etwa für mich in Anspruch nehme. Von der Wissenschaft ist das Problem seit langem erkannt und empfunden, seine Lösung vereinzelt und fragmentarisch versucht, niemals aber umfassend und radikal für das erkenntnistheoretische Denken vollzogen. Den fundamentalen Unterschied zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft hat zwar Tönnies für die Wissenschaft klar gemacht, und er hat ihn idealistisch unterbaut, ohne aber daß die Wissenschaft die Wertlosigkeit des Gesellschaftsbegriffes für ihre grundlegende Arbeit erkannt hätte. Hier ist die nationalsozialistische Weltanschauung berufen, den wissenschaftlichen Durchbruch zu vollziehen und das universalistische gemeinschaftsbewußte Denken endlich auf den Thron wahrer Erkenntnis in den Geisteswissenschaften zu erheben, auf den es einen Anspruch hat.“

Kronzeugen des Universalismus.

Als philosophische Begründer der universalistischen Lehre nannte der Redner: Johannes Rehmke (dessen Hauptwerke „Philosophie als Grundwissenschaft“ und „Grundlegung der Ethik als Wissenschaft“ 1910 und 1925 erschienen sind) und den jung verstorbenen Paul Kriehacker, dessen Anschauungen von der „Schöpferkraft der deutschen Volksseele“ und von der Notwendigkeit einer „nationalen Organisation des Wissens“ ausführlich referiert wurden, da es dem Vortragenden eine Ehrenpflicht sei, diesen Philosophen der breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen und seinem Werk einen Platz in der philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus einzuräumen.

„Hier in Köln am Rhein lehrte um 1300 der Dominikanerprior Meister Eckehart, den wir als Philosophen den Entdecker der deutschen Seele nennen, von der Innigkeit des deutschen Gemütes, von der „Burgfeste der Seele“ und von dem „Willen, der alle Dinge vermag“. Kant's Sittengesetz: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann“, ist die geradezu klassische Formulierung nationalsozialistischer Ethik. Fichte ist als Philosoph zugleich Prediger und Prophet der Nation. Er verlangt, daß die wissenschaftliche Lehre nicht dem Buchstaben nach, sondern durch den Geist zu verstehen ist, daß sie den ganzen Menschen erfassen soll. Sein Grundsatz: „Ich mag nicht bloß denken, ich will handeln“ ist Geist von nationalsozialistischem Geist. Seine Forderung nach staatlicher Organisation der Arbeit, damit ein jeder von seiner Arbeit leben könne, wie er sie im „geschlossenen Handelsstaat“ fordert, ist praktischer Nationalsozialismus im besten Sinne.“

Reorientierung der Einzelwissenschaften.

„Nur in einer allgemeinen Achsendrehung der Erkenntnistheorie vom Individualismus zum Universalismus kann sich die Revolutionierung der Geister auch auf wissenschaftlichem Gebiet vollziehen. Von dieser neuen Grundlegung des Denkens unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft können wir im Zeitalter der nationalen und sozialen Revolutionen die Welt des Geistes erschließen und sinnvoll gliedern. Die universalistische Staatsauffassung findet ihren Niederschlag in der Lehre von der Volksgemeinschaft als Lebensgrundlage des Staates. Von der Gemeinschaft, nicht vom Individuum leitet auch die Rechtswissenschaft ihre Prinzipien und Grundsätze ab. Die Wirtschaftswissenschaft hat nicht den einzelnen, sondern die soziale Gemeinschaft zum Ausgangspunkt. Die Psychologie hat die Aufgabe, die Jugend zum Gemeinschaftsbewußtsein zu erziehen. Auch diese Wissensgebiete gewinnen somit ihre Einheit aus jener Wurzel, die dem nationalsozialistischen Denken zugrundeliegt und ihr Weltbild bestimmt: Aus der Gemeinschaft, der einzig

realen Sphäre des menschlichen Lebens auf dieser Erde.“ Dieser Entwicklung in Richtung auf eine dynamische Ordnung der Nationen an Stelle des mechanischen Nebeneinander entspricht die Wendung vom Individualismus zum Universalismus, dem die Zukunft gehört.“

Sehr interessant war die Unterscheidung zwischen der Geisteshaltung des italienischen Faschismus und der des Nationalsozialismus. Der Faschismus stehe zwar auch im grundsätzlichen Gegensatz zu allem Individualismus, aber er versuche doch — wie an einem Zitat des Staatsphilosophen Guido Vorttholotto gezeigt wurde — zwischen „dem Ganzen“ und „dem Einzelnen“ zu vermitteln. Dr. Dietrich deutet also das korporative Prinzip des Faschismus als „einen immerhin interessanten Versuch, zwar die Gemeinschaft zu bejahen, aber das Individuum vor dem Aufgehen in die Gemeinschaft zu retten.“

Die Freiheit des Individuums — ein Denkfehler.

„Es ist das Problem, wie individualistische Freiheit im Rahmen der universalistischen Gebundenheit möglich ist, das uns hier entgegentritt. Und auch auf diese entscheidende Frage kann der Nationalsozialismus eine unangreifbare Antwort geben: Das universalistische Denken setzt die Gemeinschaft als oberstes Prinzip, ebenso wie der National-

sozialismus. Die gestaltenden Kräfte und schöpferischen Werte der Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, ist geradezu das bestimmende Wesensmerkmal der nationalsozialistischen Idee. Die sog. individuelle Freiheit ist nicht etwas, was dem Menschen etwa von Natur aus gegeben wäre. Von Natur aus ist ihm das Gemeinschaftsbewußtsein gegeben, das Pflichtbewußtsein für die Gemeinschaft, in der er geboren ist.“

„Wir sehen also, daß die natürliche Freiheit die Freiheit der Persönlichkeit ist, d. h. des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen. Diesen einzig wahren Freiheitsbegriff lehrte schon Aristoteles, der die Freiheit nur dem schöpferischen Menschen zuerkannte. Schöpferisch aber kann man nur sein für eine Gemeinschaft.“

„Wer dies Verantwortungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft dagegen nicht besitzt, und seine sittlichen Bindungen nicht anerkennt, der stellt sich außerhalb der Gemeinschaft. Was er individuelle Freiheit nennt, ist nicht Freiheit, sondern Zügellosigkeit.“

Der geistig revolutionäre Wechsel und Ubergang bringe Spannungen mit sich, in denen der noch dem Individuum verhaftete vielleicht manchmal seine geistige Freiheit bedrängt sehen möge. Aber in dem Maße, in dem das Gemeinschaftsgefühl durch die Erziehung zum nationalsozialistischen Denken wieder zur natürlichsten Selbstverständlichkeit werden werde, und in der jungen Generation sei das bereits heute der Fall — werden die problematischen Naturen von heute der Sorge entzogen, einer Freiheit des Individuums nachzujauern, die ein kaum noch vorstellbarer Denkfehler war und im universalistischen Weltbild des Nationalsozialismus durch die wahre Freiheit der Persönlichkeit ersetzt und gegenstandslos geworden sei.

Freiheit aller gemeinschaftsbejahenden Wissenschaft.

„Von dem so gewonnenen Standpunkt aus löst sich auch der Streit um die Freiheit der Wissenschaft und die Freiheit der Lehre, die mancher im nationalsozialistischen Staate nicht gewährleistet sehen will. Der nationalsozialistische Staat gibt und garantiert diese Freiheit der Wissenschaft grundsätzlich, wenn sie ihrerseits auch nur die primitivsten Voraussetzungen erfüllt, die von jedem Staatsbürger verlangt werden, d. h., wenn sie sich in den Grenzen bewegt, die die Natur uns durch das Leben in der Gemeinschaft gesetzt hat. Wir haben gesehen, daß universalistisch orientiertes, gemeinschaftsbewußtes Denken die Grundkategorie aller wissenschaftlichen Forschungen ist, soweit sie nicht als rein naturwissenschaftliche Forschung auf die Materie gerichtet ist und in einer anderen die Seele nicht berührenden Ebene liegt. Wer dieses gemeinschaftsbewußte Denken bejaht, wird auch nur in seinem Rahmen lehren können, und zwar völlig unbehindert und frei lehren können. Wer es dagegen verneint, ist von vornherein geistig auf einem toten Geleise, und der nationalsozialistische Staat erweist der Menschheit einen Dienst, wenn er ihm seine Lehrstühle nicht zur Verfügung stellt. Eine solche von vornherein falsch orientierte Lehre schaltet sich selbst aus dem Geistesleben der Nation aus, da sie nicht mehr Wissenschaft ist, sondern Irrtum.“

„Deshalb ist in der Tat der Nationalsozialismus die Macht, die auch die Wissenschaft befreit, denn sie kann der Wissenschaft volle Freiheit geben, weil sie in einer Ebene liegt mit dem Leben der Nation und den Grundlagen ihres Seins.“

Klare Trennung zwischen Nationalsozialismus und Religion.

Der Nationalsozialismus neigt nicht zu abstraktem trockenen Denken. Seine volksverbundene Weltanschauung wird die Wissenschaft wieder dem flutenden Leben und die unendliche Fülle seines Lebens wieder der Wissenschaft erschließen. Und dieses Leben ist für die nationalsozialistische Weltanschauung eine Erkenntnisebene, die sich auch gegenüber der religiösen Frage klar und entschieden abgrenzt. Diese Tatsache, deren man sich manchmal, nicht überall, bewußt ist, möchte ich gerade hier im Rheinland einmal besonders betonen. Der Nationalsozialismus steht seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern. Er gewährt den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. Wie er die konfessionellen Einflüsse aus dem politischen Leben entfernt hat, und mit Entschiedenheit auch in Zukunft fernhalten will, so verwehrt er auch der Politik jede Einmischung in religiöse Fragen. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, verstößt gegen die Grundsätze des Nationalsozialismus. Und deshalb erweckt es auch ganz besonderes Interesse, daß auf dem Prager Philosophentag der Münchener Jesuitenpater Przhwara in seinem stark beachteten Vortrag über das Verhältnis von Religion und Philosophie den gleichen Trennungstrieb zieht. Er beantwortet die Frage dahin, daß die Religion einzig auf Gott zielt, die Philosophie dagegen auf die Welt. Diese Basis ist auch die unsere.“

Dr. Dietrich schloß mit einem Bekenntnis zur Wissenschaft: „Deutschland braucht heute dieses wissenschaftliche Streben und

Gutten hat ihn idealistisch unterstellt, ohne aber das die Wissenschaft die Wertlosigkeit des Gesellschaftsbegriffes für ihre grundlegende Arbeit erkannt hätte. Hier ist die nationalsozialistische Weltanschauung berufen, den wissenschaftlichen Durchbruch zu vollziehen und das universalistische gemeinschaftsbewusste Denken endlich auf den Thron wahrer Erkenntnis in den Geisteswissenschaften zu erheben, auf den es einen Anspruch hat."

Kronzeugen des Universalismus.

Als philosophische Begründer der universalistischen Lehre nannte der Redner: Johannes Rehmke (dessen Hauptwerke „Philosophie als Grundwissenschaft“ und „Grundlegung der Ethik als Wissenschaft“ 1910 und 1925 erschienen sind) und den jung verstorbenen Paul Krannhals, dessen Anschauungen von der „Schöpferkraft der deutschen Volksseele“ und von der Notwendigkeit einer „nationalen Organisation des Wissens“ ausführlich referiert wurden, da es dem Vortragenden eine Ehrenpflicht sei, diesen Philosophen der breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen und seinem Werk einen Platz in der philosophischen Grundlegung des Nationalsozialismus einzuräumen.

„Hier in Köln am Rhein lehrte um 1300 der Dominikanerprior Meister Eckehard, den wir als Philosophen den Entdecker der deutschen Seele nennen, von der Innigkeit des deutschen Gemütes, von der „Burgfeste der Seele“ und von dem „Willen, der alle Dinge vermag“. Kant's Sittengesetz: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann“, ist die geradezu klassische Formulierung nationalsozialistischer Ethik. Fichte ist als Philosoph zugleich Prediger und Prophet der Nation. Er verlangt, daß die wissenschaftliche Lehre nicht dem Buchstaben nach, sondern durch den Geist zu verstehen ist, daß sie den ganzen Menschen erfassen soll. Sein Grundsatz: „Ich mag nicht bloß denken, ich will handeln“ ist Geist von nationalsozialistischem Geist. Seine Forderung nach staatlicher Organisation der Arbeit, damit ein jeder von seiner Arbeit leben könne, wie er sie im „Geschlossenen Handelsstaat“ fordert, ist praktischer Nationalsozialismus im besten Sinne.“

Neuorientierung der Einzelwissenschaften.

„Nur in einer allgemeinen Achsendrehung der Erkenntnistheorie vom Individualismus zum Universalismus kann sich die Revolutionierung der Geister auch auf wissenschaftlichem Gebiet vollziehen. Von dieser neuen Grundlegung des Denkens unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft können wir im Zeitalter der nationalen und sozialen Revolutionen die Welt des Geistes erschließen und sinnvoll gliedern. Die universalistische Staatsauffassung findet ihren Niederschlag in der Lehre von der Volksgemeinschaft als Lebensgrundlage des Staates. Von der Gemeinschaft, nicht vom Individuum leitet auch die Rechtswissenschaft ihre Prinzipien und Grundsätze ab. Die Wirtschaftswissenschaft hat nicht den einzelnen, sondern die soziale Gemeinschaft zum Ausgangspunkt. Die Psychologie hat die Aufgabe, die Jugend zum Gemeinschaftsbewußtsein zu erziehen. Auch diese Wissensgebiete gewinnen somit ihre Einheit aus jener Wurzel, die dem nationalsozialistischen Denken zugrundeliegt und ihr Weltbild bestimmt: Aus der Gemeinschaft, der einzig

realen Sphäre des menschlichen Lebens auf dieser Erde.“ Dieser Entwicklung in Richtung auf eine dynamische Ordnung der Nationen an Stelle des mechanischen Neben- und Gegeneinander entspricht die Wendung vom Individualismus zum Universalismus, dem die Zukunft gehört.“

Sehr interessant war die Unterscheidung zwischen der Geisteshaltung des italienischen Faschismus und der des Nationalsozialismus. Der Faschismus stehe zwar auch im grundsätzlichen Gegensatz zu allem Individualismus, aber er versuche doch — wie an einem Zitat des Staatsphilosophen Guido Borgholotto gezeigt wurde — zwischen „dem Ganzen“ und „dem Einzelnen“ zu vermitteln. Dr. Dietrich deutet also das korporative Prinzip des Faschismus als „einen immerhin interessanten Versuch, zwar die Gemeinschaft zu bejahen, aber das Individuum vor dem Aufgehen in die Gemeinschaft zu retten.“

Die Freiheit des Individuums — ein Denkfehler.

„Es ist das Problem, wie individualistische Freiheit im Rahmen der universalistischen Gebundenheit möglich ist, das uns hier entgegentritt. Und auch auf diese entscheidende Frage kann der Nationalsozialismus eine unangreifbare Antwort geben: Das universalistische Denken setzt die Gemeinschaft als oberstes Prinzip, ebenso wie der Nationalismus nicht das „Individuum“ oder die „Menschheit“, sondern das Volk als einzig reale organisch gewachsene Ganzheit betrachtet. Da das Individuum nur durch die Gemeinschaft existiert, kann es seine persönliche Freiheit auch nur durch die Gemeinschaft und aus ihr ableiten. Die nationalsozialistische Weltanschauung erkennt in Uebereinstimmung damit nicht nur die Freiheit der Persönlichkeit an, sondern fordert sie sogar. Fordert sie um der Gemeinschaft willen, d. h. im Interesse der Gemeinschaft und ihrer immer vollkommeneren Ge-

„Wir sehen also, daß die natürliche Freiheit die Freiheit der Persönlichkeit ist, d. h. des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen. Diesen einzig wahren Freiheitsbegriff lehrte schon Aristoteles, der die Freiheit nur dem schöpferischen Menschen zuerkannte. Schöpferisch aber kann man nur sein für eine Gemeinschaft.“

„Wer dies Verantwortungsgefühl gegenüber der Gemeinschaft dagegen nicht besitzt, und seine sittlichen Bindungen nicht anerkennt, der stellt sich außerhalb der Gemeinschaft. Was er individuelle Freiheit nennt, ist nicht Freiheit, sondern Zügellosigkeit.“

Der geistig revolutionäre Wechsel und Uebergang bringe Spannungen mit sich, in denen der noch dem Individuum Verhaftete vielleicht manchmal seine geistige Freiheit bedrängt sehen möge. Aber in dem Maße, in dem das Gemeinschaftsgefühl durch die Erziehung zum nationalsozialistischen Denken wieder zur natürlichsten Selbstverständlichkeit werden werde — und in der jungen Generation sei das bereits heute der Fall — werden die problematischen Naturen von heute der Sorge entzogen, einer Freiheit des Individuums nachzutrauern, die ein kaum noch vorstellbarer Denkfehler war und im universalistischen Weltbild des Nationalsozialismus durch die wahre Freiheit der Persönlichkeit ersetzt und gegenstandslos geworden sei.

Freiheit aller gemeinschaftsbejahenden Wissenschaft.

„Von dem so gewonnenen Standpunkt aus löst sich auch der Streit um die Freiheit der Wissenschaft und die Freiheit der Lehre, die mancher im nationalsozialistischen Staat nicht gewährleisten will. Der nationalsozialistische Staat gibt und garantiert diese Freiheit der Wissenschaft grundsätzlich, wenn sie ihrerseits auch nur die primitivsten Voraussetzungen erfüllt, die von jedem Staatsbürger verlangt werden, d. h. wenn sie sich in den Grenzen bewegt, die die Natur uns durch das Leben in der Gemeinschaft gesetzt hat. Wir haben gesehen, daß universalistisch orientiertes, gemeinschaftsbewusstes Denken die Grundkategorie aller wissenschaftlichen Forschungen ist, soweit sie nicht als rein naturwissenschaftliche Forschung auf die Materie gerichtet ist und in einer anderen die Seele nicht berührenden Ebene liegt. Wer dieses gemeinschaftsbewusste Denken bejaht, wird auch nur in seinem Rahmen lehren können, und zwar völlig unbehindert und frei lehren können. Wer es dagegen verneint, ist von vornherein geistig auf einem toten Geleise, und der nationalsozialistische Staat erweist der Menschheit einen Dienst, wenn er ihm seine Lehrstühle nicht zur Verfügung stellt. Eine solche von vornherein falsch orientierte Lehre schaltet sich selbst aus dem Geistesleben der Nation aus, da sie nicht mehr Wissenschaft ist, sondern Irrtum.“

„Deshalb ist in der Tat der Nationalsozialismus die Macht, die auch die Wissenschaft befreit, denn sie kann der Wissenschaft volle Freiheit geben, weil sie in einer Ebene liegt mit dem Leben der Nation und den Grundlagen ihres Seins.“

Klare Trennung zwischen Nationalsozialismus und Religion.

Der Nationalsozialismus neigt nicht zu abstraktem trockenen Denken. Seine volksverbundene Weltanschauung wird die Wissenschaft wieder dem flutenden Leben und die unendliche Fülle seines Lebens wieder der Wissenschaft erschließen. Und dieses Leben ist für die nationalsozialistische Weltanschauung eine Erkenntnisebene, die sich auch gegenüber der religiösen Frage klar und entschieden abgrenzt. Diese Tatsache, deren man sich manchmal, nicht überall, bewußt ist, möchte ich gerade hier im Rheinland einmal besonders betonen. Der Nationalsozialismus steht seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern. Er gewährt den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. Wie er die konfessionellen Einflüsse aus dem politischen Leben entfernt hat, und mit Entschiedenheit auch in Zukunft fernhalten will, so verwehrt er auch der Politik jede Einmischung in religiöse Fragen. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, verstößt gegen die Grundsätze des Nationalsozialismus. Und deshalb erweckt es auch ganz besonderes Interesse, daß auf dem Prager Philosophentag der Münchener Jesuitenpater Przhwara in seinem stark beachteten Vortrag über das Verhältnis von Religion und Philosophie den gleichen Trennungsstrich zieht. Er beantwortet die Frage dahin, daß die Religion einzig auf Gott zielt, die Philosophie dagegen auf die Welt. Diese Basis ist auch die unsere.“

Dr. Dietrich schloß mit einem Bekenntnis zur Wissenschaft: „Deutschland braucht heute dieses wissenschaftliche Streben und seine starken geistigen Triebkräfte mehr denn je. Nicht nur im eigenen Land, sondern auch nach außen zur Welt gewendet. Wir brauchen nicht nur Tempel der Kunst, sondern auch Dome des Geistes!“

Datum 25. März 1936

Hamburger Tageblatt

Nr. 84 - - - -



Botschafter von Ribbentrop ist gestern wieder nach London gestartet. Der Sonderbotschafter vor dem Start im Gespräch mit dem Reichspresseschef Dr. Dietrich.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 294

Größe und Umfang der Verwaltung der NSDAP

Reichsschatzmeister Schwarz auf der NS-Journalistentagung
Dr. Dietrich: „Propagandisten unerfähhlicher Werte“

München, 25. 6.

Die Reichstagung der nationalsozialistischen Journalisten nahm am Donnerstag im alten Münchener Rathaus ihren Fortgang. Hohe Führer der Partei nahmen an der Tagung teil, die vom Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, mit einer Ansprache eingeleitet wurde, in der er Sinn und Bedeutung dieser Tagung umriß.

Dr. Dietrich

wies einleitend auf die besondere innere Verbundenheit zwischen der Partei und ihrer Presse hin. Er legte für die nationalsozialistische Presse ein Bekenntnis zu den tragenden Grundfähen der Partei, der ihre Arbeit und ihr Schaffen gilt, ab.

„Wir tragen in unserem Wappen das Hoheitsabzeichen der Partei, das Hakenkreuz, das wir einst schon im Kampfe vorantrugen und das heute über ganz Deutschland steht. Wir sind die Presse der Partei und sind stolz darauf, es zu sein. Wir wissen, daß wir das, was wir sind, durch die Partei sind. Aber wir wissen auch, daß es die Nationalsozialistische Partei war, durch die und mit der der Führer das deutsche Volk rettete und wieder emporhob. Wir wissen, daß es die Nationalsozialistische Partei ist, die heute Deutschland trägt, daß sie heute der Sauerteig der weltanschaulichen Durchbringung unseres Volkes und das Stahlgerüst des Dritten Reiches ist. Die Prinzipien, nach denen Deutschland heute regiert wird — und mit großem Erfolg regiert wird — sind ihre Prinzipien, in der Innenpolitik, in der Wehrpolitik und in der Außenpolitik.“

„Ihre Organisation reicht hinunter bis in die letzten Verästelungen des öffentlichen Lebens und durchblutet sie unaufhörlich mit den Grundfähen und dem Ideengehalt ihrer lebensverbundenen Weltanschauung. Ihr im Kampf erprobtes eigenes Entwicklungsgesetz ist heute das Grundgesetz, die Verfassung des nationalsozialistischen Staates, eine Verfassung, die fernste Dauer verspricht, weil sie erst vorgelebt wurde und sich praktisch zu bewähren hatte, bevor sie niedergeschrieben wurde.“

Wir wissen, daß die Partei, die sich durch ihre Tatkraft und ihr Können die Macht im Staat erobert hat, für alle Zukunft die politische Führung der Nation bestimmt. Sie soll, nach dem Willen ihres Schöpfers, als festgegründete Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat bis in die fernste Zukunft verbürgen. Deshalb wird aus ihr die Auslese der Führergemeinschaft organisch entwickelt nach Grundfähen, die die nachfolgenden Geschlechter unaufhörlich zu lebendigem Einsatz zwingt. Im politischen Leben des Dritten Reiches soll das Naturgesetz wirken, wonach alles Gewordene nur durch dieselbe Kraft erhalten werden und sich entwickeln kann, durch die es entstanden ist.“

„In der nationalsozialistischen Partei, aus der das Dritte Reich entstanden ist, soll für immer der Geist des Führers niedergelegt und lebendig sein als eine unsiegbare Quelle neuer Kräfte und neuer Persönlichkeitswerte zu ihrer Weiterführung. Deshalb liegt in der nationalsozialistischen Partei, weil sie von der Persönlichkeit ihres Schöpfers Besitz ergriffen hat, die Unsterblichkeit der Bewegung beschlossen und damit die Zukunft des

Finanzhoheit und Finanzaufsicht

Reichsleiter Schwarz wies darauf hin, daß hier der Begriff „Partei“ eine geschlossene und genaue Formulierung gefunden hat. Unter diesem Begriff wurden in den einschlägigen Reichsgesetzen zusammengefaßt: die Parteiengenossenschaft, die SA, die SS, das NSKK, der NS-Deutscher Studentenbund und die NS-Frauenschaft, letztere werden als Gliederungen der Partei bezeichnet. Die NSDAP bildet mit ihren Gliederungen als Gesamtgemeinschaft eine Einheit für den Bereich der Gesamtorganisation. — Der Finanzaufsicht des Reichsschatzmeisters (zur Unterscheidung von der Finanzhoheit über Partei und angeschlossene Verbände) unterstehen die sogenannten angeschlossenen Verbände (NS-Deutscher Ärztebund e. V., der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen e. V., der NS-Lehrerbund e. V., die NS-Volkswirtschaft e. V., die NS-Kriegsopferversorgung, der Reichsbund der Deutschen Beamten e. V., der NS-Bund deutscher Technik, die Deutsche Arbeitsfront (einschließlich der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude). Man könne diese angeschlossenen Verbände, so erklärte der Reichsschatzmeister, als nationalsozialistische Gemeinschaften mit Selbstverwaltungsrecht bezeichnen. Die Finanzaufsicht sei mehr als eine Finanzkontrolle. Sie schließe hoheitsrechtliche Befugnisse des Reichsschatzmeisters, nämlich das Recht der Einspruchserhebung und der Anweisung an diese Verbände, mit ein.

Führung und Verwaltung

Reichsschatzmeister Schwarz setzte sich dann in grundsätzlicher Weise mit dem Zusammenklang der Kräfte „Führung“ und „Verwaltung“ auseinander. Er erklärte hierzu: „In der NSDAP wird der Grundsatz der „Trennung der Führung und Verwaltung“ strikt durchgeführt. Praktisch tritt dies mit der Gegenüberstellung des Hoheitssträgers zum Rassenverwalter bzw. des Formationsführers in Erscheinung. Sinngemäß mußten daher die Vollmachten hinsichtlich der Finanz- und inneren Verwaltung an die Rassenleiter und Verwaltungsführer gegeben werden, so daß die mit der politischen Führung betrauten Hoheitssträger und die Formationsführer vermögensrechtliche Handlungen nicht und verwaltungsmäßige nur in beschränkterem Umfange durchführen können.“

Der Grundsatz dieser Scheidung ist wiederholt vom Führer ausgesprochen. Es ist verständlich, daß damit lediglich das dynamische Element der Führung freigemacht werden soll von den verwaltenden Elementen, das sich mit der Unterstützung des Geplanten bzw. mit der Erhaltung des Gewordenen zu befassen hat. Durch die Generalvollmacht des Reichsschatzmeisters zeigt sich ja schon an der Spitze der Führung die gewollte Trennung von Verwaltung und Führung.

Rechtsform und Verantwortlichkeit

Das Gesetz hat die Bewegung aus der ursprünglichen Rechtsform eines bürgerlich-rechtlich eingetragenen Vereins zur „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ erhoben. Soweit überhaupt die Anwendung einer Rechtsform des bisherigen Rechtslebens notwendig war, ist zum Begriff der Körperschaft festzustellen, daß er dem Wesen, dem Wert und der Bestimmung der NSDAP vollständig anzureichend ent-

Wir sind die Presse der Partei und sind stolz darauf, es zu sein. Wir wissen, daß wir das, was wir sind, durch die Partei sind. Aber wir wissen auch, daß es die Nationalsozialistische Partei war, durch die und mit der der Führer das deutsche Volk rettete und wieder emporhob. Wir wissen, daß es die Nationalsozialistische Partei ist, die heute Deutschland trägt, daß sie heute der Sauerleug der weltanschaulichen Durchdringung unseres Volkes und das Stahlgerüst des Dritten Reiches ist. Die Prinzipien, nach denen Deutschland heute regiert wird — und mit großem Erfolg regiert wird — sind ihre Prinzipien, in der Innenpolitik, in der Wehrpolitik und in der Außenpolitik.

„Ihre Organisation reicht hinunter bis in die letzten Verästelungen des öffentlichen Lebens und durchblutet sie unaufhörlich mit den Grundsätzen und dem Ideengehalt ihrer lebensverbundenen Weltanschauung. Ihr im Kampf erprobtes eigenes Entwicklungsgezet ist heute das Grundgesetz, die Verfassung des nationalsozialistischen Staates, eine Verfassung, die fernste Dauer verspricht, weil sie erst vorgelebt wurde und sich praktisch zu bewähren hatte, bevor sie niedergeschrieben wurde.

Wir wissen, daß die Partei, die sich durch ihre Tatkraft und ihr Können die Macht im Staat erobert hat, für alle Zukunft die politische Führung der Nation bestimmt. Sie soll, nach dem Willen ihres Schöpfers, als festgegründete Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat bis in die fernste Zukunft verbürgen. Deshalb wird aus ihr die Auslese der Führergemeinschaft organisch entwickelt nach Grundsätzen, die die nachfolgenden Geschlechter unaufhörlich zu lebendigem Einfluß zwingt. Im politischen Leben des Dritten Reiches soll das Naturgesetz wirken, wonach alles Gewordene nur durch dieselbe Kraft erhalten werden und sich entwickeln kann, durch die es entstanden ist.“

„In der nationalsozialistischen Partei, aus der das Dritte Reich entstanden ist, soll für immer der Geist des Führers niedergelegt und lebendig sein als eine unsiegbare Quelle neuer Kräfte und neuer Persönlichkeitswerte zu ihrer Weiterführung. Deshalb liegt in der nationalsozialistischen Partei, weil sie von der Persönlichkeit ihres Schöpfers Besitz ergriffen hat, die Unsterblichkeit der Bewegung beschlossen und damit die Zukunft des deutschen Volkes.“

„Dieser Partei, die das deutsche Schicksal in Händen hält, dienen wir Männer der nationalsozialistischen Presse. Und diese Aufgabe verpflichtet uns zu mehr als zu bloßer publizistischer Tagesarbeit. Wir sind über diese Tagesarbeit hinaus — und das gibt uns unsere besondere Stellung in der deutschen Presse — die publizistischen Träger und Propagandisten der unersetzbaren Werte der nationalsozialistischen Partei. Es ist uns aufgegeben, diese schicksalentscheidenden Ideen, ihre Bedeutung und die absolute Notwendigkeit ihrer unangreifbaren Machtposition durch die Millionenausgabe unserer Zeitungen tagtäglich ins Volk zu tragen und in ihm zu vertiefen. Wir dienen damit nicht nur der Partei, sondern dem ganzen Volk und seinen eigensten Lebensinteressen.“

Dann nahm, von lebhaftem Beifall begrüßt,

Reichsschatzmeister Schwarz

zu dem Thema „Führung und Verwaltung“ das Wort.

Der Reichsschatzmeister gab in seiner Rede einen von großen politischen Gesichtspunkten getragenen Überblick sowohl über Größe und Umfang der Verwaltung der NSDAP, wie auch über die geistigen Gesetze, auf denen sich dieses gewaltige organisatorische Werk gründet.

Die alleinige Verantwortung des Reichsschatzmeisters

Seine Rede ging von einem Rückblick auf die partei-geschichtliche Bedeutung der Parteiverwaltung aus, die Jahr um Jahr feste Grundlagen unserer politischen Arbeit geschaffen hat, die unterstützt wurde von der beispiellosen Opferwilligkeit der ersten Parteimitglieder und Kämpfer — nicht aber, wie es vielfach in gegnerischen Zeitungen zu lesen war, durch fremde Hilfe und durch „Auslandsgelder“.

„Nicht mit Mitteln der Finanz, sondern mit der der Bewegung eigenen unerschöpflichen Kraft haben wir unseren heroischen Kampf aufgenommen und zum Siege im Reich geführt.“

Der Reichsschatzmeister kennzeichnet dabei die neuen Methoden der Verwaltung — völlig aufgebaut auf dem verantwortlichen Führerprinzip —, nach dem die Verwaltung der Partei bereits seit dem Jahre 1925 organisiert war, schon damals in ihren Grundzügen auf die künftige Machtübernahme abgestimmt. Heute trägt der Reichsschatzmeister dem Führer gegenüber die alleinige Verantwortung für die ganze vermögensrechtliche Gebarung der Partei.

„Der Führer, die Deutsche Arbeitsfront (im Gegensatz zu der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude)“. Man könne diese angeschlossenen Verbände, so erklärte der Reichsschatzmeister, als nationalsozialistische Gemeinschaften mit Selbstverwaltungsrecht bezeichnen. Die Finanzaufsicht sei mehr als eine Finanzkontrolle. Sie schließe hoheitsrechtliche Befugnisse des Reichsschatzmeisters, nämlich das Recht der Einspruchserhebung und der Anweisung an diese Verbände, mit ein.

Führung und Verwaltung

Reichsschatzmeister Schwarz setzte sich dann in grundsätzlicher Weise mit dem Zusammenklang der Kräfte „Führung“ und „Verwaltung“ auseinander. Er erklärte hierzu: „In der NSDAP wird der Grundsatz der „Trennung der Führung und Verwaltung“ strikt durchgeführt. Praktisch tritt dies mit der Gegenüberstellung des Hoheits-trägers zum Kassenverwalter bzw. des Formationsführer in Erscheinung. Einigemäß mußten daher die Vollmachten hinsichtlich der Finanz- und inneren Verwaltung an die Kassenleiter und Verwaltungsführer gegeben werden, so daß die mit der politischen Führung betrauten Hoheitsträger und die Formationsführer vermögensrechtliche Handlungen nicht und verwaltungsmäßige nur in beschränkterem Umfange durchführen können.

Der Grundsatz dieser Scheidung ist wiederholt vom Führer ausgesprochen. Es ist verständlich, daß damit lediglich das dynamische Element der Führung freigegeben werden soll von den verwaltenden Elementen, das sich mit der Unterstützung des Geplanten bzw. mit der Erhaltung des Gewordenen zu befassen hat. Durch die Generalvollmacht des Reichsschatzmeisters zeigt sich ja schon an der Spitze der Führung die gewollte Trennung von Verwaltung und Führung.

Rechtsform und Verantwortlichkeit

Das Gesetz hat die Bewegung aus der ursprünglichen Rechtsform eines bürgerlich-rechtlich eingetragenen Vereins zur „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ erhoben. Soweit überhaupt die Anwendung einer Rechtsform des bisherigen Rechtslebens notwendig war, ist zum Begriff der Körperschaft festzustellen, daß er dem Wesen, dem Wert und der Bestimmung der NSDAP keinesfalls ausreichend entgegenkommt. Die NSDAP wird auch nach neueren Rechtsauffassungen als vornehmste, das gesamte Staats- und Volksleben gestaltende Körperschaft des öffentlichen Rechts oder aber als die einzige politische Gemeinschaft des deutschen Volkes bezeichnet. Gesetze müssen von dem Gedankengut der Menschen getragen sein, die sie aufgestellt und geformt haben, weswegen der Körperschaftsbegriff, der dem liberalistisch-individualistischen Rechtsleben entspringt, dem Gemeinschaftsbegriff, der dem Gedanken des Führertums und der Gefolgschaft Rechnung trägt, weichen muß.

Der Rechtsform als äußeres Merkmal setzt die Verwaltung den Grundsatz der bewußten Verantwortlichkeit voraus. Meine Verwaltung und ihre Organe haben sich nicht auf eine paragrafenmäßige Deduktion zu stützen, sondern bei ihren Handlungen sich von einem wahren Verantwortungsgefühl leiten zu lassen.“

Die Finanz- und Verwaltungsgebarung

Reichsschatzmeister Schwarz ließ dann eine interessante Uebersicht über Methode und Struktur der Finanz- und Verwaltungsgebarung der Partei folgen: „Die Finanzierung der Bewegung erfolgt durch die Beitragsleistung der Parteigenossen, und ich habe hierfür eine Beitragsordnung erlassen. Sie ist auf den Haushaltsbedarf der Verwaltung und der Organisation der Partei abgestimmt. In den ersten Kampffahren wurden sodann „Pflichtumlagen“ bei besonderem Bedarf an die oberste Leitung abgeführt und dort als zweckgebunden verwendet bzw. verteilt, während später die „Sonderumlagen“, die als Beitragsleistung zu gelten haben, bereits bei den Gauen verblieben. Gelegentlich erfolgt die Mittelbeschaffung für einzelne Gliederungen oder Sonderaufgaben durch Sammlungen. In diesem Zusammenhang zu erwähnen sind auch noch die Lotterien der NSDAP. Die Mittelbeschaffung für die Bauplanung des Führers erfolgt nicht aus der Beitragsleistung der Parteimitglieder, sondern durch die von mir organisierte Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. Die unmittelbar mit der Lotterie zusammenhängenden Arbeiten geben rund 12 000 Volksgenossen Arbeit und Brot.“

„Der Finanzdisposition der flüssigen Mittel steht der wertmäßige Umfang aus Kauf-, Miets-, Pacht- und sonstigen Verträgen nicht nach. Auch die Finanzbewegung auf dem Gebiet des Steuer- und Versicherungswesens der NSDAP hat einen Umfang von außerordentlicher wirtschaftlicher Bedeutung.“

Die Verwaltung der NSDAP

Fortsetzung von Seite 1

Die Mitgliederperre und ihre Handhabung

Des weiteren erklärte der Reichsschatzmeister im Zuge seiner Ausführungen zur Mitgliederperre der NSDAP:

„Die Aufnahme in die Partei ist bekanntlich seit dem 1. Mai 1933 gesperrt, eine Lockerung dagegen vorgesehen. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenosse in die NSDAP aufgenommen werden kann, werden partei- bzw. staatspolitische Grundsätze maßgeblich sein, keinesfalls dagegen der Vermögensstand und dergleichen des Vorgeslagenen. Die Mitgliederperre nahm die Partei als Gelegenheit, eine gewisse Sichtung der Parteimitglieder vorzunehmen. Mit dem Ausnahme- bzw. Mitgliedschaftsweisen ist das Parteirecht ebenfalls in Beziehung zum staatlichen Recht getreten. Es sind hier das Wehrgesetz und das Arbeitsdienstgesetz anzuziehen. Für die Aufrechterhaltung der Richtigkeit der Zentral- und Gaufarteien ist eine parteirechtliche Meldevorschrift für Parteimitglieder in der Form einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Ausführungsbestimmung des Reichsschatzmeisters erlassen.“

Die Überprüfung des Verwaltungsapparates

Zu einer besonders bedeutsamen, weil in der NSDAP mit unerbittlicher Schärfe durchgeführten Aufgabe, nahm Reichsschatzmeister Schwarz Stellung, als er auf die systematische Überprüfung dieses gewaltigen Verwaltungsapparates hinwies. Er erklärte dazu: „In meinem Reichsrechnungsamt und meinem Revisionsamt ist ein Stab von ausgewählten Fachleuten im Innen- und Außendienst für den ordnungsmäßigen Lauf meines Geschäftsbereichs besorgt. Sie haben die Aufgabe, den verwaltungstechnischen Apparat des Kassen- und Buchführungswezens einheitlich

im ganzen Deutschen Reich, bei der Partei, ihren Gliederungen und auch in den angeschlossenen Verbänden je nach Beauftragung zu prüfen oder zu reorganisieren. Soweit bisher Unregelmäßigkeiten innerhalb der Partei festgestellt wurden, bin ich in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß sie, auf die Gesamtzahl der Verwaltungsstellen bezogen, einen minimalen Umfang einnehmen. Dies zeugt von der in den Parteidienststellen herrschenden Sauberkeit im ganzen Finanzwesen sowie von der außerordentlich gesunden Basis der Finanzgebarung der NSDAP.“

Der Reichsschatzmeister griff zum Schluß nochmals den großen politischen Gedanken des Problems „Führung und Verwaltung“ auf und erklärte dazu: „Die sachliche Trennung von Führung und Verwaltung ist höchstens in der Theorie ein Problem, während die Praxis, wie ich zu meiner Freude feststellen konnte, eine durchaus verständnisvolle Zusammenarbeit des Verwaltungsmannes mit dem mit der Führung Beauftragten ergeben hat.“ Reichsschatzmeister Schwarz wies ferner darauf hin, daß alle rechtlichen und organisatorischen Maßregeln in der Verwaltung der Nationalsozialistischen Partei keinen Sinn hätten, wenn sie nicht von dem Willen der nationalsozialistischen Weltanschauung getragen würden. Er sei nicht allein stolz auf die Größe der ihm unterstehenden Verwaltung, sondern in erster Linie auf die gute Gesinnung, den Fleiß und die Verantwortungsfreudigkeit seiner Mitarbeiter im ganzen Reich. Sie hätten sich dadurch ein kostbares Vertrauensverhältnis zur Volksgemeinschaft geschaffen.

Dr. Dietrich verband mit dem Dank für die eindrucksvollen Ausführungen einen besonderen Hinweis auf die Bedeutung des Wertes und der Persönlichkeit des Reichsschatzmeisters, der in seiner unermüdlichen selbstlosen Arbeit für die Partei sich so große Verdienste um das deutsche Volk erworben habe.

burgisch
tschafts

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 422 - - -

Nürnberg: Das deutsche Olympia

Reichspressechef Dr. Dietrich vor der Presse

dnb. Nürnberg, 8. 9.

Auflauf des Reichsparteitages 1936 war der Empfang der Presse durch den Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, im Kulturreinshaus. Fast die gesamte in Nürnberg anwesende in- und ausländische Presse hatte der Einladung des Reichspressechefs Folge geleistet, der in einer großen Rede das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens umriß.

Unter den Ehrengästen sah man den Reichstatthalter von Lippe und Gauleiter von Westfalen-Nord, Meyer, den Gruppenführer Rothemann als Vertreter des Reichsführers SS, den stellvertretenden Reichspressechef der Reichsregierung, Standartenführer Berndt, den Hauptamtsleiter Sündermann von der NSDAP, alle Spitzen der Gliederungen der NSDAP, des Gaues Franken, der staatlichen Dienststellen.

Das Kulturreinshaus hat eine festliche Ausgestaltung erfahren, die in hellen Farben gehaltene hohe Eingangshalle trug an den Seitenwänden metallene Hoheitsabzeichen auf rotem Samt.

Das Reichssinfonieorchester unter Leitung seines Kapellmeisters Pg. Adam leitete die erste Veranstaltung des Reichsparteitages mit der Obergeron-Ouvertüre von Carl Maria v. Weber, dem Militärmarsch von Schubert und dem Nocturno aus der Lyrischen Suite von Eddard Grieg ein. Dann nahm, mit lebhaftem Beifall begrüßt,

Reichspressechef Dr. Dietrich

das Wort:

Ich habe die Ehre, Sie im Namen der Nationalsozialistischen Partei und im Auftrage des Führers auf dem Reichsparteitag 1936 zu begrüßen, und danke Ihnen, daß Sie unserer Einladung nach Nürnberg gefolgt sind.

Wenn wir Sie, die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse, hierher nach Nürnberg zur großen Herrschau der Partei gebeten haben, und diesen Empfang im Laufe der Jahre zur traditionellen Einleitung unserer Reichsparteitage werden lassen, dann bitte ich Sie, darin den Ausdruck unseres Willens zu gegenseitigem Verständnis und sachlicher Zusammenarbeit erblicken zu wollen. Wir bezeugen der Presse als der Trägerin der öffentlichen Meinung unsere Achtung — und erwarten von ihr, daß sie ihrer publizistischen Aufgabe im gleichen Geiste dient. Das ist, glaube ich, eine Plattform, auf die wir alle treten können, und die es auch den Vertretern der Presse ermöglicht — unbeschadet ihrer beruflichen Pflichten — persönliches Erleben in dieser schönen deutschen Stadt in sich aufzunehmen.

Wir Journalisten führen ja nun einmal ein Leben besonderer Art, ein Berufsleben im wahrsten Sinne des Wortes. Denn unser Beruf ist wirklich von unserem Leben nicht zu trennen. Dieses Leben verbindet uns mit allem und trennt uns doch von vielem. Man nennt es interessant aber meist nur deshalb, um es durch uns zu werden. Wir sind für alle da, aber am wenigsten für uns selbst. Man braucht uns überall, aber selten möchte man es wahrhaben. Und deshalb ist es schon richtig, wenn man sagt: Die Presse ist eine Macht, deren sie sich selbst

anstellung begrüßen zu können, die der Presse gewidmet ist und ihrer eigenen persönlichen Anwesenheit in Nürnberg gilt. Nichts liegt uns ferner, als etwa zu versuchen, Ihre Einladung nach Nürnberg mit dem berühmten Nürnberger Trichter in kausalen Zusammenhang zu bringen. Wir wollen nichts anderes als Ihnen Gelegenheit geben, zu sehen, und wenn Sie wollen, auch mitzuerleben. Es ist unser Wunsch, auf dem Reichsparteitag, der repräsentativsten Jahresveranstaltung der NSDAP, unserer Verbundenheit mit der Presse Ausdruck zu geben und ihr den Platz einzuräumen, der ihrer Bedeutung und der Größe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.

Das Auge und das Ohr der Welt

Die Presse ist das Sprachrohr der Völker, das Auge und das Ohr der Welt. Sie steht immer und überall an den Brennpunkten der Ereignisse. Sie ist der Vermittler des täglichen Geschehens zwischen Raum und Zeit, die Trägerin der öffentlichen Meinung, das Barometer der Weltpolitik. Sie registriert die Wolken am politischen Horizont ebenso wie den Sonnenschein im Leben der Völker. Und wenn Schmerz und Leid in den letzten Jahrzehnten ihr mehr die Feder führten als Freude und Glück im Schicksal der Menschen, so durfte sie oft genug doch auch frohe Ründerin des Schönen und Erhabenen unserer Zeit sein.

Vor wenigen Wochen noch feierten hier in unserem Lande die Völker der Erde das Fest der Jugend im friedlichen Wettkampf der Nationen. Es war ein wahrhaft olympisches Fest, ein Fest des Friedens in beglückender Eintracht, voll heiteren Frohsinns und schäumenden Lebensgefühls. Die Presse aller Länder und die Besucher aus aller Welt haben dem neuen Deutschland für die glänzende Durchführung der Spiele und für den fairen Geist, von dem sie getragen wurden, in ehrlicher Bewunderung ihre Anerkennung gezollt. Sie haben sich wohlgefühlt in der Atmosphäre freudiger Lebensbejahung und herzlicher Sympathie, die ihnen vom deutschen Volk entgegengebracht wurde. Viele Vorurteile gingen über Bord angesichts dieser, wie man sich ausdrückte, „Dase der Ruhe und Ordnung“ inmitten einer ausgewählten, brodelnden politischen Welt. Was man bei uns mit eigenen Augen sah, war etwas ganz anderes als das, was ihnen zu Hause von böswilligen Elementen vorgefälscht worden war. Statt niedergedrückter, unter dem Joch der Tyrannei seufzender Menschen, fanden sie ein glückliches und selbstbewusstes Volk. Statt von Furcht befallener, im Glend lebender Massen, eine Gemeinschaft in stolzer und disziplinierter Haltung voll Zufriedenheit und Begeisterungskraft. Statt einer zusammengebrochenen Nation erlebten sie ein aufblühendes Volk voll ungeahnter Organisationsfähigkeiten, großartig in der Entfaltung neuer Lebensformen und gewaltig in seiner nationalen Ausdruckskraft. Viele kamen als kritische Beobachter und gingen als Propagandisten der Wahrheit.

Parteitag: Sinnbild und Wesensausdruck der Nation

Aber wenn in diesen Wochen der olympischen Feier die Welt Gelegenheit hatte, ein echtes Bild des neuen Deutschlands zu sehen, dann wird sie es überzeugend nur

Nürnberg: Das deutsche Olympia

Reichspressechef Dr. Dietrich vor der Presse

dnb. Nürnberg, 8. 9.

Auftakt des Reichsparteitages 1936 war der Empfang der Presse durch den Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, im Kulturvereinshaus. Fast die gesamte in Nürnberg anwesende in- und ausländische Presse hatte der Einladung des Reichspressechefs Folge geleistet, der in einer großen Rede das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens umriß.

Unter den Ehrengästen sah man den Reichsstatthalter von Lippe und Gauleiter von Westfalen-Nord, Meyer, den Gruppenführer Rothenbücher als Vertreter des Reichsführers SS, den stellvertretenden Reichspressechef der Reichsregierung, Standartenführer Berndt, den Hauptamtsleiter Sündermann von der NSR und Vertreter aller Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP, aller Spitzen der Gliederungen der NSDAP, des Gaues Franken, der staatlichen Dienststellen.

Das Kulturvereinshaus hat eine festliche Ausgestaltung erfahren, die in hellen Farben gehaltene hohe Eingangshalle trug an den Seitenwänden metallene Hoheitsabzeichen auf rotem Samt.

Das Reichssinfonieorchester unter Leitung seines Kapellmeisters Pg. Adam leitete die erste Veranstaltung des Reichsparteitages mit der Oberon-Ouvertüre von Carl Maria v. Weber, dem Militärmarsch von Schubert und dem Nocturno aus der Lyrischen Suite von Edvard Grieg ein. Dann nahm, mit lebhaftem Beifall begrüßt,

Reichspressechef Dr. Dietrich

das Wort:

Ich habe die Ehre, Sie im Namen der Nationalsozialistischen Partei und im Auftrage des Führers auf dem Reichsparteitag 1936 zu begrüßen, und danke Ihnen, daß Sie unserer Einladung nach Nürnberg gefolgt sind.

Wenn wir Sie, die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse, hierher nach Nürnberg zur großen Herrschau der Partei gebeten haben, und diesen Empfang im Laufe der Jahre zur traditionellen Einleitung unserer Reichsparteitage werden ließen, dann bitte ich Sie, darin den Ausdruck unseres Willens zu gegenseitigem Verständnis und sachlicher Zusammenarbeit erblicken zu wollen. Wir bezeugen der Presse als der Trägerin der öffentlichen Meinung unsere Achtung — und erwarten von ihr, daß sie ihrer publizistischen Aufgabe im gleichen Geiste dient. Das ist, glaube ich, eine Plattform, auf die wir alle treten können, und die es auch den Vertretern der Presse ermöglicht — unbeschadet ihrer beruflichen Pflichten — persönliches Erleben in dieser schönen deutschen Stadt in sich aufzunehmen.

Wir Journalisten führen ja nun einmal ein Leben besonderer Art, ein Berufsleben im wahrsten Sinne des Wortes. Denn unser Beruf ist wirklich von unserem Leben nicht zu trennen. Dieses Leben verbindet uns mit allem und trennt uns doch von vielem. Man nennt es interessant aber meist nur deshalb, um es durch uns zu werden. Wir sind für alle da, aber am wenigsten für uns selbst. Man braucht uns überall, aber selten möchte man es wahrhaben. Und deshalb ist es schon richtig, wenn man sagt: Die Presse ist eine Macht, deren sie sich selbst am wenigsten bewußt ist.

Ich glaube, es wäre gut, wenn die Presse über ihrer Arbeit für andere nicht zu oft vergessen würde, auch einmal der eigenen Zusammengehörigkeit Ausdruck zu geben. Und nicht zuletzt aus diesem, die Presse und ihr Ansehen selbst berührenden Gedankenzirkel heraus ist es mir eine ganz besondere Freude, Sie hier so zahlreich auf einer Ver-

anstaltung begrüßen zu können, die der Presse gewidmet ist und ihrer eigenen persönlichen Anwesenheit in Nürnberg gilt. Nichts liegt uns ferner, als etwa zu versuchen, Ihre Einladung nach Nürnberg mit dem berühmten Nürnberger Trichter in kausalen Zusammenhang zu bringen. Wir wollen nichts anderes als Ihnen Gelegenheit geben, zu sehen, und wenn Sie wollen, auch mitzuleben. Es ist unser Wunsch, auf dem Reichsparteitag, der repräsentativsten Jahresveranstaltung der NSDAP, unserer Verbundenheit mit der Presse Ausdruck zu geben und ihr den Platz einzuräumen, der ihrer Bedeutung und der Größe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.

Das Auge und das Ohr der Welt

Die Presse ist das Sprachrohr der Völker, das Auge und das Ohr der Welt. Sie steht immer und überall an den Brennpunkten der Ereignisse. Sie ist der Vermittler des täglichen Geschehens zwischen Raum und Zeit, die Trägerin der öffentlichen Meinung, das Barometer der Weltpolitik. Sie registriert die Wolken am politischen Horizont ebenso wie den Sonnenschein im Leben der Völker. Und wenn Schmerz und Leid in den letzten Jahrzehnten ihr mehr die Feder führten als Freude und Glück im Schicksal der Menschen, so durfte sie oft genug doch auch frohe Kinderin des Schönen und Erhabenen unserer Zeit sein.

Vor wenigen Wochen noch feierten hier in unserem Lande die Völker der Erde das Fest der Jugend im friedlichen Wettkampf der Nationen. Es war ein wahrhaft olympisches Fest, ein Fest des Friedens in beglückender Eintracht, voll heiteren Frohsinns und schäumenden Lebensgefühls. Die Presse aller Länder und die Besucher aus aller Welt haben dem neuen Deutschland für die glänzende Durchführung der Spiele und für den fairen Geist, von dem sie getragen wurden, in ehrlicher Bewunderung ihre Anerkennung gezollt. Sie haben sich wohlgeföhlt in der Atmosphäre freudiger Lebensbejahung und herzlicher Sympathie, die ihnen vom deutschen Volk entgegengebracht wurde. Viele Vorurteile gingen über Bord angesichts dieser, wie man sich ausdrückte, „Dase der Ruhe und Ordnung“ inmitten einer ausgewählten, brodelnden politischen Welt. Was man bei uns mit eigenen Augen sah, war etwas ganz anderes als das, was ihnen zu Hause von böswilligen Elementen vorgegaukelt worden war. Statt niedergedrückter, unter dem Joch der Tyrannei seufzender Menschen, fanden sie ein glückliches und selbstbewußtes Volk. Statt von Furcht befallener, im Glend lebender Massen, eine Gemeinschaft in stolzer und disziplinierter Haltung voll Zufriedenheit und Begeisterungskraft. Statt einer zusammengebrochenen Nation erlebten sie ein ausblühendes Volk voll ungeahnter Organisationsfähigkeiten, großartig in der Entfaltung neuer Lebensformen und gewaltig in seiner nationalen Ausdruckskraft. Viele kamen als kritische Beobachter und gingen als Propagandisten der Wahrheit.

Parteitag: Sinnbild und Wesensausdruck der Nation

Aber wenn in diesen Wochen der olympischen Feier die Welt Gelegenheit hatte, ein echtes Bild des neuen Deutschlands zu sehen, dann wird sie es überzeugend nur begreifen, wenn sie auch die inneren Kräfte erkennt, die es geformt und gestaltet haben. Und wo könnte man das tragende Element der deutschen Wiedergeburt, die Nationalsozialistische Partei in ihrer dynamischen Verbundenheit mit dem gesamten Leben der

wenden

Nation, in ihrem inneren Wesensgefüge und ihrer geistigen Wertordnung besser kennenlernen als hier in der einzigartig geschlossenen Ausdrucksform des Reichsparteitags.

Die Reichsparteitage der NSDAP zu Nürnberg sind ja keine Veranstaltungen im üblichen Sinne, mit begrenzter politischer oder kultureller Zielsetzung. Der Reichsparteitag ist die alljährlich wiederkehrende umfassende Rundgebung, auf der sich das Sein und Wollen der Partei zum Sinnbild und Wesensausdruck der gesamten Nation erhebt. Was Worte nur schwer begreiflich zu machen, was Rede und Schrift nur unvollkommen auszudrücken vermögen, das kann der unboreingenommene Betrachter hier als ein erlebtes Ganzes in sich aufnehmen. Hier wird ihm offenbar, daß der Nationalsozialismus nicht irgendeine politische Herrschaftsform ist, die dem deutschen Volk aufgezwungen und mit der es von oben herab regiert wird, sondern die endlich gewonnene Grundform seines politischen Lebens überhaupt. Hier in Nürnberg, inmitten der Ergriffenheit der Hunderttausende, die den Gleichklang ihrer Herzen mit dem Pulsschlag der Nation fühlen, wird er erkennen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung wirklich dem innersten Wesen des deutschen Volkes entspricht.

Die modernste Demokratie der Geschichte

Und hier auf dem Reichsparteitag, wo der Zusammenklang von Führung und Volk durch das lebendige Band der Partei so wunderbar in die Erscheinung tritt, wird er aus eigener Anschauung bestätigt finden, was wir behaupten: Daß die nationalsozialistische Staatsform als autoritäre Volksherrschaft in Wahrheit die modernste Demokratie der Geschichte ist. Dr. Dietrich belegte und erläuterte diese Feststellung dann durch einige Hinweise, die zeigten, daß die Entwicklungsgeschichte aller demokratischen Staatsformen von einem einzigen großen Problem beherrscht ist, dem grundsätzliche und entscheidende Bedeutung zukommt: Von dem Problem der Ueberwindung der Spannungen zwischen der Erstarrungstendenz der Staatsorganisation und dem ewig in Fluß befindlichen Leben des Volkes. Fast alle geschichtlichen Durchbruchversuche des Volkes zum Staat erreichten ihr Ziel nur durch revolutionäre Gewalt.

Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Zahl

Es ist nun eine entscheidende Feststellung, daß dieser fortschreitende Prozeß des revolutionären Ausgleichs der Spannungen zwischen Volk und Staat nicht nur zu keiner Lösung des Problems der Demokratie geführt, sondern sich von ihr entfernt hat. Das wird deutlich, wenn wir die letzte Errungenschaft dieser Entwicklung, den Parlamentarismus, betrachten, den der Nationalsozialismus in Deutschland beseitigt hat. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes, nicht also Herrschaft der Zahl.

Der Nationalsozialismus, der diesen unsichtbaren und verhängnisvollen Irrweg erkannte, hat einen grundlegend neuen, wie wir heute wissen, richtigen Weg zur Verwirklichung der Demokratie beschritten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke stellt dem Mehrheitsprinzip einer falsch verstandenen Demokratie das Verantwortungsprinzip des echten demokratischen Führerstaates entgegen.

Die Institution, die der Erreichung dieses höchsten staatspolitischen Zweckes dient und — ich möchte sagen — die geschichtliche Problematik der Demokratie löst, ist die Nationalsozialistische Partei. Sie ist nicht Partei im parlamentarischen Sinne, sondern sie ist die Partei des deutschen Volkes! Ihre Struktur ist spezifisch gemeinschaftsbildend. Sie ist aus dem Volke selbst herausgewachsen und hat alle Funktionen des Gemeinschaftslebens bereits von Grund auf in sich selbst entwickelt. Darum kann sie in so einzigartiger, geradezu idealer Weise ihre Aufgabe erfüllen: das unaufhörlich wirkame lebendige Band zwischen Volk und Staat zu sein, das beide zu einer unzerstörlichen Einheit werden läßt.

Der Generalauftrag heißt: Das Wohl des Volkes

Ihre Organisation reicht tief bis in den Wurzelboden des Volkes hinunter und erfährt die ganze Nation bis in die letzten Verästelungen ihres öffentlichen und privaten Lebens. Der Generalauftrag, der ihr erteilt ist, heißt: Das Wohl des Volkes! Jeder in der Partei ist für diesen Auftrag verantwortlich, vom obersten Führer bis zum kleinsten Blockleiter und einfachen Parteigenossen.

Verantwortlichkeit ist der oberste Grundsatz wahrer Demokratie. Der Abgeordnete des parlamentarischen Parteienstaates ist niemand verantwortlich, der Ortsgruppen- oder Kreisleiter der Partei trägt persönlich die volle Verantwortung für seinen gesamten Führungsbereich. Das ist der Unterschied! Die Partei hält ihre Hand am Puls

des Volkes, sie vollzieht ihn auch durch ihre besondere Verbundenheit mit dem Staat. Wie sie auf der einen Seite im Volke fest verwurzelt ist, so ist sie auf der anderen Seite auch mit dem Staat und seiner Führung innerlich unlosbar verwachsen. Partei und Staat sind nicht ein und dasselbe, denn ihre Aufgaben sind verschieden. Die Partei befehlt dem Staate, aber sie ist nicht der Staat! Die Partei hat die politische Führung, der Staat die Funktion der Verwaltung. Beide sind sachlich getrennt, aber personell miteinander verbunden. Der Führer der Partei ist zugleich die oberste Spitze des Staates. Die Partei gibt durch ihre Lebens- und Leistungsschule dem Staate unaufhörlich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf.

Wenn Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, sich diese der Oberfläch Betrachtung meist verborgenen konstruktiven Zusammenhänge vor Augen halten, dann werden Sie den Anspruch des nationalsozialistischen Deutschlands, die modernste Demokratie der Welt zu sein, nicht unbeschneiden und nicht ohne sachliche Begründung finden.

Der Nationalsozialismus steht heute bereits mitten im Kraftfeld der großen, die Menschheit bewegenden Ideen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die Geisteskinde der liberalistischen Revolutionen und ihre demokratischen Mißgeburten — wo sind sie heute nach 150 Jahren im Leben der Völker verwirklicht?

An Stelle von Phrasen: Die Tat

Wir haben nicht in Phrasen und Schlagworten von Sozialismus geredet, sondern ihn lebendige Wirklichkeit werden lassen. Wir haben eine Volksgemeinschaft gestaltet, in der es durch zweckmäßige Organisation und einzigartige Entfaltung der Kräfte gelungen ist, der sozialen Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung zu geben und die Harmonie der Interessen in einem für menschliche Begriffe denkbar möglichen Maße zu verwirklichen. Wir haben in unserer Volksgemeinschaft nicht den Sozialismus der Nichtstöcker, sondern den Sozialismus der Leistung verwirklicht, die natürliche und daher einzige Harmonie der Interessen, die es gibt.

Wir haben dem Volke auch die Freiheit gegeben. Wir haben es zunächst befreit von politischen Wahnvorstellungen und es wieder wahrhaft politisch denken und fühlen gelehrt, damit es die Bedeutung und den Wert der Gemeinschaft auch für seine eigenen Interessen, für sein eigenes Leben erkennt. Die Freiheit ist hier auf einer höheren Ebene verwirklicht und zur schöpferischen Verpflichtung für das Wohl der Gemeinschaft geworden.

Nach dieser Darlegung der schöpferischen Elemente nationalsozialistischer Geisteshaltung, die die nationalsozialistische Revolution hervorgebracht hat und die dem Fortschritt der Menschheit vieles geben könnten, appellierte Dr. Dietrich an die Presse, die es als eine besondere Verpflichtung empfinden sollte, sich nicht zum Anwalt des Vergangenen, Ueberlebten, sondern zum Sprachrohr des befruchtenden Neuen zu machen. „Die Wahrheit setzt sich immer durch; je länger sie verbunkelt wird, um so heller erscheint sie am Ende im Lichte der Deutlichkeit. Es gibt dafür eine Reihe von Beispielen in der Geschichte des Journalismus.“

In seinem Schlußwort über den örtlichen Rahmen des Parteitages wies Dr. Dietrich darauf hin, daß das Reichsparteitagsfeld erst im Aufbau begriffen ist und allmählich von Jahr zu Jahr in die Flächenmaße und architektonische Struktur hineinwächst, die die Planung vorsieht. Was das Reichsparteitagsfeld dem deutschen Volke einmal sein wird, das kann man daher heute nicht an den einzelnen Bauten oder Projekten ermessen, sondern nur an der großen Linie, in der es gedacht ist und in absehbarer Zeit verwirklicht sein wird:

Hier, angesichts der alterwürdigen Herrlichkeit des mittelalterlichen Nürnbergs, soll das deutsche Olympia erstehen, als ein Heiligtum der Partei, als ein ewiges Denkmal der deutschen Wiedergeburt, als der steingewordene Ausdruck deutscher Größe, deutschen Lebensgefühls und deutscher Kultur. Wenn eine spätere Zeit einmal von der nationalsozialistischen Revolution als der klassischen Revolution des Germanentums sprechen wird, dann wird sie hier in der Gesamtschau der Flächen und Architekturen den Geist unserer Zeit verkörpert sehen. Nicht nur die Hände deutscher Arbeiter errichten diese gewaltigen Bauten, sondern auch ihre Herzen haben Anteil an diesem Werke, dem Denkmal der sozialen Befreiung und der nationalen Befreiung des deutschen Volkes.

zum Sinnbild und Wesensausdruck der gesamten Nation erhebt. Was Worte nur schwer begreiflich zu machen, was Rede und Schrift nur unvollkommen auszudrücken vermögen, das kann der unboreingenommene Betrachter hier als ein erlebtes Ganzes in sich aufnehmen. Hier wird ihm offenbar, daß der Nationalsozialismus nicht irgendeine politische Herrschaftsform ist, die dem deutschen Volk aufgezwungen und mit der es von oben herab regiert wird, sondern die endlich gewonnene Grundform seines politischen Lebens überhaupt. Hier in Nürnberg, inmitten der Ergrißtheit der Hunderttausende, die den Gleichakt ihrer Herzen mit dem Pulsschlag der Nation fühlen, wird er erkennen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung wirklich dem innersten Wesen des deutschen Volkes entspricht.

Die modernste Demokratie der Geschichte

Und hier auf dem Reichsparteitag, wo der Zusammenklang von Führung und Volk durch das lebendige Band der Partei so wunderbar in die Erscheinung tritt, wird er aus eigenster Anschauung bestätigt finden, was wir behaupten: Daß die nationalsozialistische Staatsform als autoritäre Volksherrschaft in Wahrheit die modernste Demokratie der Geschichte ist. Dr. Dietrich belegte und erläuterte diese Feststellung dann durch einige Hinweise, die zeigten, daß die Entwicklungsgeographie aller demokratischen Staatsformen von einem einzigen großen Problem beherrscht ist, dem grundsätzliche und entscheidende Bedeutung zukommt: Von dem Problem der Überwindung der Spannungen zwischen der Erstarrungstendenz der Staatsorganisation und dem ewig in Fluß befindlichen Leben des Volkes. Fast alle geschichtlichen Durchbruchversuche des Volkes zum Staat erreichten ihr Ziel nur durch revolutionäre Gewalt.

Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Zahl

Es ist nun eine entscheidende Feststellung, daß dieser fortschreitende Prozeß der revolutionären Ausgleiche der Spannungen zwischen Volk und Staat nicht nur zu keiner Lösung des Problems der Demokratie geführt, sondern sich von ihr entfernt hat. Das wird deutlich, wenn wir die letzte Errungenschaft dieser Entwicklung, den Parlamentarismus, betrachten, den der Nationalsozialismus in Deutschland beseitigt hat. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes, nicht also Herrschaft der Zahl.

Der Nationalsozialismus, der diesen unfurchtbaren und verhängnisvollen Irrweg erkannte, hat einen grundlegend neuen, wie wir heute wissen, richtigen Weg zur Verwirklichung der Demokratie beschritten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke stellt dem Mehrheitsprinzip einer falsch verstandenen Demokratie das Verantwortungsprinzip des echten demokratischen Führerstaates entgegen.

Die Institution, die der Erreichung dieses höchsten staatspolitischen Zweckes dient und — ich möchte sagen — die geschichtliche Problematik der Demokratie löst, ist die nationalsozialistische Partei. Sie ist nicht Partei im parlamentarischen Sinne, sondern sie ist die Partei des deutschen Volkes! Ihre Struktur ist spezifisch gemeinschaftsbildend. Sie ist aus dem Volke selbst herausgewachsen und hat alle Funktionen des Gemeinschaftslebens bereits von Grund auf in sich selbst entwickelt. Darum kann sie in so einzigartiger, geradezu idealer Weise ihre Aufgabe erfüllen: das unaufhörlich wirkame lebendige Bindeglied zwischen Volk und Staat zu sein, das beide zu einer unzertrennlichen Einheit werden läßt.

Der Generalauftrag heißt: Das Wohl des Volkes

Ihre Organisation reicht tief bis in den Wurzelboden des Volkes hinunter und erfährt die ganze Nation bis in die letzten Verästelungen ihres öffentlichen und privaten Lebens. Der Generalauftrag, der ihr erteilt ist, heißt: Das Wohl des Volkes! Jeder in der Partei ist für diesen Auftrag verantwortlich, vom obersten Führer bis zum kleinsten Blockleiter und einfachen Parteigenossen.

Verantwortlichkeit ist der oberste Grundsatz wahrer Demokratie. Der Abgeordnete des parlamentarischen Parteienstaates ist niemand verantwortlich, der Ortsgruppen- oder Kreisleiter der Partei trägt persönlich die volle Verantwortung für seinen gesamten Führungsbereich. Das ist der Unterschied! Die Partei hält ihre Hand am Pulsschlag des Volkes, sie spürt seine feinsten Regungen, seine Sorgen und Nöte, seine Bedürfnisse und Wünsche, seine Freuden und Leiden; sie ist sein Helfer und Berater, der unaufhörliche Träger seiner Anregungen von unten nach oben.

Die Partei führt, der Staat verwaltet

Aber die Partei verkörpert nicht nur den Willen des

Partei verleiht dem Staat, aber sie ist nicht die Partei. Die Partei hat die politische Führung, der Staat die Funktion der Verwaltung. Beide sind sachlich getrennt, aber personell miteinander verbunden. Der Führer der Partei ist zugleich die oberste Spitze des Staates. Die Partei gibt durch ihre Lebens- und Leistungsschule dem Staate unaufhörlich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf.

Wenn Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, sich diese der Oberflächenbetrachtung meist verborgenen konstruktiven Zusammenhänge vor Augen halten, dann werden Sie den Anspruch des nationalsozialistischen Deutschlands, die modernste Demokratie der Welt zu sein, nicht unbescheiden und nicht ohne sachliche Begründung finden.

Der Nationalsozialismus steht heute bereits mitten im Kampfe der großen, die Menschheit bewegenden Ideen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die Geisteskinde der liberalistischen Revolutionen und ihre demokratischen Mißgeburten — wo sind sie heute nach 150 Jahren im Leben der Völker verwirklicht?

An Stelle von Phrasen: Die Tat

Wir haben nicht in Phrasen und Schlagworten von Sozialismus geredet, sondern ihn lebendige Wirklichkeit werden lassen. Wir haben eine Volksgemeinschaft gestaltet, in der es durch zweckmäßige Organisation und einzigartige Entfaltung der Kräfte gelungen ist, der sozialen Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung zu geben und die Harmonie der Interessen in einem für menschliche Begriffe denkbaren möglichen Maße zu verwirklichen. Wir haben in unserer Volksgemeinschaft nicht den Sozialismus der Nichtstöner, sondern den Sozialismus der Leistung verwirklicht, die natürliche und daher einzige Harmonie der Interessen, die es gibt.

Wir haben dem Volke auch die Freiheit gegeben. Wir haben es zunächst befreit von politischen Wahnvorstellungen und es wieder wahrhaft politisch denken und fühlen gelehrt, damit es die Bedeutung und den Wert der Gemeinschaft auch für seine eigenen Interessen, für sein eigenes Leben erkennt. Die Freiheit ist hier auf einer höheren Ebene verwirklicht und zur schöpferischen Verpflichtung für das Wohl der Gemeinschaft geworden.

Nach dieser Darlegung der schöpferischen Elemente nationalsozialistischer Geisteshaltung, die die nationalsozialistische Revolution hervorgebracht hat und die dem Fortschritt der Menschheit vieles geben könnten, appellierte Dr. Dietrich an die Presse, die es als eine besondere Verpflichtung empfinden sollte, sich nicht zum Anwalt des Vergangenen, Überlebten, sondern zum Sprachrohr des befruchtenden Neuen zu machen. „Die Wahrheit setzt sich immer durch; je länger sie verbuddelt wird, um so besser erscheint sie am Ende im Lichte der Deutlichkeit. Es gibt dafür eine Reihe von Beispielen in der Geschichte des Journalismus.“

In seinem Schlußwort über den örtlichen Rahmen des Parteitages wies Dr. Dietrich darauf hin, daß das Reichsparteitagssfeld erst im Aufbau begriffen ist und allmählich von Jahr zu Jahr in die Flächenmaße und architektonische Struktur hineinwächst, die die Planung vorsieht. Was das Reichsparteitagssfeld dem deutschen Volke einmal sein wird, das kann man daher heute nicht an den einzelnen Bauten oder Projekten ermeßen, sondern nur an der großen Linie, in der es gedacht ist und in absehbarer Zeit verwirklicht sein wird:

Hier, angesichts der altertümlichen Herrlichkeit des mittelalterlichen Nürnbergs, soll das deutsche Olympia erstehen, als ein Heiligtum der Partei, als ein ewiges Denkmal der deutschen Wiedergeburt, als der steingewordene Ausdruck deutscher Größe, deutschen Lebensgefühls und deutscher Kultur. Wenn eine spätere Zeit einmal von der nationalsozialistischen Revolution als der klassischen Revolution des Germanentums sprechen wird, dann wird sie hier in der Gesamtschau der Flächen und Architekturen den Geist unserer Zeit verkörpert sehen. Nicht nur die Hände deutscher Arbeiter errichteten diese gewaltigen Bauten, sondern auch ihre Herzen haben Anteil an diesem Werke, dem Denkmal der sozialen Befriedung und der nationalen Befreiung des deutschen Volkes.

Die Ausführungen Dr. Dietrichs lösten begeisterte Zustimmung aus, die erst abebbte, als das Reichssinfonieorchester mit der Allet-Suite von Max Reger den traditionellen Empfang, der den Geist enger Verbundenheit atmete, abschloß.

**„Kein Kapitalproblem,
sondern ein Organisationsproblem“.**

Der Reichspressechef zum Vierjahresplan.

Unter der Überschrift „Zeitenwende der Wirtschaft“ nimmt in der „Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz“ Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der NSDAP, Stellung zum Vierjahresplan. Die Politik sei das Schicksal, so heißt es in dem Artikel, die Wirtschaft aber sei das Brot der Völker. „Aber wie wir die Kraft zur politischen Freiheit aus der Einheit unserer nationalsozialistischen Weltanschauung gewonnen haben, so können wir auch unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit nur durch die Einheit und Geschlossenheit eines volkswirtschaftlichen Denkens erringen. Die nationalsozialistische Weltanschauung besitzt diese geschlossene wirtschaftliche Ideengrundlage. Wir brauchen sie nur den wirtschaftswissenschaftlichen Lehren des politisch längst verbliebenen Liberalismus entgegenzustellen und zum Gemeingut aller Volksgenossen werden zu lassen.“ Der Vierjahresplan sei der erste Schritt über die Schwelle eines neuen Zeitalters, das auch wirtschaftlich mit dem Nationalsozialismus angebrochen sei; eine Wende des Schicksals, nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft. Der Nationalsozialismus habe den fundamentalen Grundfakt zum Durchbruch gebracht, daß die Wirtschaft kein Kapitalproblem, sondern ein Organisationsproblem sei. Wenn es das Kennzeichen des kapitalistischen Wirtschaftssystems gewesen sei, daß es die wirtschaftlichen Entwicklungen sich selbst überlassen habe, dann lehre uns der Nationalsozialismus, neue Entwicklungen, die für die Nation lebenswichtig seien, planmäßig zu leiten, sie von Staats wegen tatkräftig zu unterstützen, sie durch Organisation und Auslese der Kraft zu unerhörter, vielfacher Wirksamkeit zu bringen. Dem kapitalistischen Wirtschaftsprinzip „Kapital muß Kapital erzeugen“ setze das nationalsozialistische Wirtschaftssystem die Wahrheit entgegen: „Arbeit schafft Arbeit“. Die gewaltigen Straßen und Bauten, die Ackerflächen, die Anlagen und Fabriken zur Produktion eigener Rohstoffe, die heute zur Erringung unserer wirtschaftlichen Freiheit geschaffen würden, würden noch in Jahrhunderten Zeugen eines kühnen und erfolgreichen Wirtschaftsdenkens sein. „Wir alle, ob Arbeiter oder Unternehmer, die Arbeitsbeauftragten des deutschen Volkes an diesem Werk des Führers, wollen uns würdig zeigen der großen Aufgabe, die uns das Schicksal gestellt und zum Wohle der Nation zu lösen bestimmt hat.“

s. 110 m 1

19. Nov. 1936

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 324 -

**Dr. Dietrich mit Vertretern
der NS.-Presse in Rom**

anb Rom, 18. November.

Auf Einladung der italienischen Regierung ist der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, in Begleitung von 17 Vertretern der NS.-Presse am Mittwochmittag zu einem zweitägigen Besuch in Rom eingetroffen. Zum festlichen Empfang der deutschen Gäste hatten sich auf dem Bahnhof leitende Beamte des italienischen Presse- und Propagandaministeriums, darunter Gesandter Grazzi, Generaldirektor der ausländischen Presse, und Gesandter de Pretis von der Propagandaabteilung, ferner zahlreiche italienische und deutsche Journalisten sowie Vertreter der Botschaft und der Kreis- und Ortsgruppenleitung, an der Spitze Botschaftsrat Baron von Plessen und Baron von Langen eingefunden.

Die römischen Blätter widmen den deutschen Gästen an hervorragender Stelle außerordentlich herzlich gehaltene Begrüßungsartikel.

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 325 -

Reichspressechef Dr. Dietrich in Rom

dnb Rom, 18. November.

Zu Ehren des Reichspressechefs Dr. Dietrich und der Abordnung der nationalsozialistischen Reichspresse veranstaltete der italienische Journalistenverband am Mittwochsabend im Festsaal seines Verbandshauses ein Essen, zu dem auch leitende Beamte des Außenministeriums und des Presse- und Propagandaministeriums geladen waren. Die Veranstaltung stand im Zeichen herzlicher, kameradschaftlicher und weltanschaulicher Verbundenheit, wie sie in den beiderseitigen Trinksprüchen zum überzeugenden Ausdruck kam.

In Vertretung des im Ausland weilenden Vorsitzenden entbot der Direktor der „Tribuna“, Abgeordneter Guglielmetti, der Abordnung der nationalsozialistischen Presse den Gruß des Faschismus und der faschistischen Journalisten, die, wie die nationalsozialistischen Pressevertreter, die beiden weltanschaulich verwandten Bewegungen und ihre ewigen Werte erfolgreich zum Siege geführt hätten.

Der Besuch der nationalsozialistischen Gäste habe aus zwei Gründen besondere Bedeutung. Einmal erfolge er kurz nach der glücklichen Begegnung des italienischen Außenministers mit dem Führer des neuen Deutschlands, bei der die durchaus nicht formalistischen und äußerlichen Bande zwischen den beiden Nationen in gemeinsamer weltanschaulicher Verbundenheit vertieft und gestärkt werden konnten und den gemeinsamen Kampf des Faschismus und des Nationalsozialismus gegen die drohenden Gefahren der bolschewistischen Barbarei eine feste Grundlage gegeben worden sei.

Auf diese Begrüßungsworte, deren Bedeutung von den anwesenden italienischen Journalisten wiederholt durch lebhaftesten Beifall unterstrichen wurde, antwortete Reichspressechef Dr. Dietrich in gleichem Geist der freundschaftlichen und weltanschaulichen Verbundenheit.

Wenn Journalisten auf Reisen gehen, dann tun sie es meistens nicht für sich, sondern für andere. Denn die Presse ist ja das Sprachrohr der Völker, das Auge und das Ohr der Welt. Sie steht immer und überall an den Brennpunkten der Ereignisse.

Darüber hinaus verbindet uns Journalisten eine gemeinsame neue Auffassung unserer journalistischen Aufgabe. Wir beide, der faschistische und der nationalsozialistische Journalismus, fühlen uns als die publizistische Avantgarde einer neuen Zeit. Diese moderne höhere Auffassung des Journalismus ist nicht geboren aus der Greisenhaftigkeit saturierter Staaten, aus der die liberalistische Presse ihre letzten, defa-

zenten Impulse erhält, sondern sie ist geboren aus dem jungen Leben zweier erwachter Völker. Mit der faschistischen und nationalsozialistischen Idee sind neue schöpferische Prinzipien in die Geschichte eingetreten. Denn sie haben im italienischen und deutschen Volke eine Revolution vollzogen, die weit mehr ist, als die nur äußere Wandlung überalterter politischer Zustände. Was sich in Italien und Deutschland vollzogen hat, ist eine Revolution des Geistes, eine Revolution des Denkens, eine Revolutionierung der Begriffe.

Wer die ganze Tiefe der geistigen Revolution in diesen beiden Ländern erfasst hat, dem ist es ein leichtes, die Begriffsverwirrungen des Liberalismus zu entlarven, die noch heute so viele Völker Europas blind machen gegenüber dem fruchtbaren neuen Gedankengut, das der Welt hier geschenkt wurde. Aber diese Völker werden die Wahrheit nicht begreifen, solange die Rußnießer der entthronten Ideen des Liberalismus ihre öffentliche Meinung beherrschen.

Hier den schöpferischen Ideen des Nationalsozialismus und des Faschismus eine Breishe zu schlagen, ihrem geistigen Vormarsch eine Gasse zu bahnen durch die Phalanx von Übelwollen und Mißverstehen, das ist die große und stolze Aufgabe, die der Presse des faschistischen Italien und des nationalsozialistischen Deutschland zufällt. Und ich schätze mich glücklich, mit Ihnen, meine Kollegen von der italienischen und deutschen Presse, zu wissen, wie sehr die Presse beider Länder an dieser großen Aufgabe bereits mit Erfolg gearbeitet hat.

*

Am Donnerstagsvormittag legte Reichspressechef Dr. Dietrich mit der Abordnung der nationalsozialistischen Pressevertreter am Grab des Unbekannten Soldaten und am Mahnmahl für die Gefallenen der faschistischen Revolution Lorbeerkränze nieder. — Nach dieser feierlichen Ehrung begab sich Reichspressechef Dr. Dietrich mit seiner Begleitung in den Palazzo Chigi, wo sie von dem italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen wurden.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 544

**Dr. Dietrich bei Ciano
und bei der Fascistischen Partei**

dnb. Rom, 19. 11.

Am Donnerstagvormittag legte Reichspressechef Dr. Dietrich mit der Abordnung der nationalsozialistischen Pressevertreter am Grab des Unbekannten Soldaten am Mahnmal für die Gefallenen der fascistischen Revolution Lorbeerkränze nieder. Nach dieser feierlichen Ehrung begab sich Reichspressechef Dr. Dietrich mit seiner Begleitung in den Palazzo Chigi, wo sie von dem italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen wurden.

Am Donnerstagnachmittag besuchte Reichspressechef Dr. Dietrich mit der Abordnung der nationalsozialistischen Presse das neugegründete deutsche Heim in Rom. Anschließend fand ein Empfang durch die Fascistische Partei im Palazzo Littorio statt. Der Generalsekretär der Fascistischen Partei, Starace, gab seiner Freude darüber Ausdruck, die nationalsozialistischen Journalisten am Sitz der Fascistischen Partei begrüßen zu können. In seiner Erwiderung betonte Dr. Dietrich, daß eine besondere innere Wesensverwandtschaft die Kämpfer der Nationalsozialistischen Partei in Deutschland und die der Fascistischen Partei in Italien miteinander verbinde. In beiden Ländern sei die Partei das Rückgrat des Staates, die von ihr ver-

tretenen Weltanschauung das Geheimnis der nationalen Kräfte.

Am Abend waren die Hauptschriftleiter von Minister Alfieri zum Essen geladen und nahmen anschließend an einem zu ihren Ehren veranstalteten Empfang auf der deutschen Botschaft teil. Außerdem hat am Abend ein Teilnehmer der nationalsozialistischen Presseabordnung im italienischen Rundfunk gesprochen.

Hamburger Nachrichten

Nr. 50.

Dr. Dietrich vor den Offizieren der Marinestation der Nordsee

Wilhelmshaven, den 19. Februar.

Der Reichspresschef der NSDAP, Reichsleiter Dr. Dietrich sprach am Donnerstag vor den Offizieren der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven über die großen Zeiträume der Politik und Wirtschaft. Ein großer Kreis von mehreren hundert Offizieren, an ihrer Spitze die Admiralität sowie hohe Vertreter von Partei und Staat hatten sich versammelt, um den Vortrag zu hören. Dr. Dietrich entwarf ein fesselndes Bild des weltanschaulichen politischen und wirtschaftlichen Geschehens unserer Zeit. Er zeichnete die revolutionisierende Wirkung des nationalsozialistischen Denkens auf den großen Gebieten unseres Lebens auf. In den Mittelpunkt stellte er die besonderen Beziehungen von Politik und Wirtschaft, die durch den neuen Vierjahresplan unmittelbar in den Gesichtskreis der ganzen Nation getreten sind. Mit nationalsozialistischem Geist und nationalsozialistischem Willen hätten wir es unternommen, die wirtschaftlichen Monopole der Welt zu brechen und uns die Rohstoffe in unseren Fabriken zu erobern. Auf die Frage „Wird die Rohstoffsynthese das wirtschaftliche Weltbild ändern?“ gab Dr. Dietrich in seinen ins einzelne gehenden aufschlußreichen Ausführungen die Antwort: „Sie wird es dann, wenn die gewaltige Synthese des Geistes und der Menschen, die die nationalsozialistische Bewegung darstellt, hinzukommt, ihr die Bahn bricht und damit die Brücke schlägt in eine neue Welt.“

Die Offiziere der deutschen Kriegsmarine, deren enge Verbundenheit mit dem Leben der modernen Technik und Wirtschaft Dr. Dietrich besonders betont hatte, dankten dem Redner für seine überaus eindrucksvolle und fesselnde eineinhalbstündige Rede. Am Sonnabend wird Dr. Dietrich vor dem Offizierskorps der Marinestation der Ostsee in Kiel sprechen.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 404 -



Presse-Hoffmann

Reichspressechef Dr. Otto Dietrich

Am 31. August begeht der Reichspressechef der NSDAP, Reichsleiter Dr. Otto Dietrich, seinen 40. Geburtstag. Seine jetzige leitende Stellung bekleidet Dr. Dietrich seit August 1931, nachdem er vorher im praktischen Zeitungswesen, u. a. als stellvertretender Hauptschriftleiter der Essener „Nationalzeitung“, tätig gewesen war. Mit der Ernennung zum Reichspressechef der NSDAP betraute ihn der Führer mit der Leitung der „Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP“, die später die Bezeichnung: „Reichspressestelle der NSDAP“ erhielt. In dieser Eigenschaft hat Dr. Dietrich für die gesamte Parteipresse die Richtlinien in den entscheidenden Wahlkämpfen des Jahres 1932 herausgegeben. Am 11. Januar 1932 rief er die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ ins Leben. Nach der Machtergreifung übernahm er zunächst den Vorsitz des Reichsverbandes der Deutschen Presse und wurde nach Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes von Dr. Goebbels zu seinem ersten Leiter ernannt. Nach seiner Ernennung zum Vizepräsidenten der Reichspressekammer legte er dieses Amt nieder. Er ist SS-Gruppenführer und Mitglied des Reichstages. Bei verschiedenen Gelegenheiten ist Dr. Dietrich mit grundlegenden Reden an die Öffentlichkeit getreten. So sprach er u. a. bei der Einweihung der neuen Universität Köln am 15. November 1934 über das Thema: „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ und auf dem Presse-Empfang zum Tag der Deutschen Kunst in München am 16. Juli 1937 über „Das Verhältnis der Presse zur Kunst“. Von seinen Schriften ist vor allem sein Buch „Mit Hitler an die Macht“ zu nennen, das ins Italienische, Englische und Dänische übersetzt worden ist. — Dr. Dietrich wurde 1897 in Essen geboren. Vom Gymnasium aus rückte er im März 1915 als 17jähriger Kriegsfreiwilliger beim Westfälischen Feldartillerie-Regiment Nr. 7 ein, bei dem er bis zum Waffenstillstand 1918 an der Westfront kämpfte und zum Offizier befördert wurde. Nach dem Kriege studierte er in Freiburg, Frankfurt und München Staatswissenschaft und Philosophie und promovierte 1921 zum Dr. rer. pol. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Industrie wandte er sich dem Journalismus zu. Während seiner journalistischen Tätigkeit in München trat er in Beziehungen zur Reichsleitung der NSDAP.

In Aachen verstarb im Alter von 81 Jahren Geh. Kommerzienrat August Röchling, der Seniorchef der Firma Gebr. Röchling, Ludwigshafen. Der Verstorbene war Mitinhaber des Röchling-Konzerns und ein Verwandter des jetzigen Leiters, Kommerzienrat Hermann Röchling. Röchling war fast 60 Jahre im Geschäft des Ludwigshafener Eisenhandelshauses tätig. August Röchling trat schon im Jahre 1877 nach dem Tode seines Vaters Ernst Röchling in die Ludwigshafener Firma ein und stand ihr mit seinem später eintretenden Bruder,



Presse-Hoffmann

Reichspressechef Dr. Otto Dietrich

Am 31. August begeht der Reichspressechef der NSDAP, Reichsleiter Dr. Otto Dietrich, seinen 40. Geburtstag. Seine jetzige leitende Stellung bekleidet Dr. Dietrich seit August 1931, nachdem er vorher im praktischen Zeitungswesen, u. a. als stellvertretender Hauptschriftleiter der Essener „Nationalzeitung“, tätig gewesen war. Mit der Ernennung zum Reichspressechef der NSDAP betraute ihn der Führer mit der Leitung der „Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP“, die später die Bezeichnung: „Reichspressestelle der NSDAP“ erhielt. In dieser Eigenschaft hat Dr. Dietrich für die gesamte Parteipresse die Richtlinien in den entscheidenden Wahlkämpfen des Jahres 1932 herausgegeben. Am 11. Januar 1932 rief er die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ ins Leben. Nach der Macht-ergreifung übernahm er zunächst den Vorsitz des Reichsverbandes der Deutschen Presse und wurde nach Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes von Dr. Goebbels zu seinem ersten Leiter ernannt. Nach seiner Ernennung zum Vizepräsidenten der Reichspressekammer legte er dieses Amt nieder. Er ist SS-Gruppenführer und Mitglied des Reichstages. Bei verschiedenen Gelegenheiten ist Dr. Dietrich mit grundlegenden Reden an die Öffentlichkeit getreten. So sprach er u. a. bei der Einweihung der neuen Universität Köln am 15. November 1934 über das Thema: „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ und auf dem Presse-Empfang zum Tag der Deutschen Kunst in München am 16. Juli 1937 über „Das Verhältnis der Presse zur Kunst“. Von seinen Schriften ist vor allem sein Buch „Mit Hitler an die Macht“ zu nennen, das ins Italienische, Englische und Dänische übersetzt worden ist. — Dr. Dietrich wurde 1897 in Essen geboren. Vom Gymnasium aus rückte er im März 1915 als 17jähriger Kriegsfreiwilliger beim Westfälischen Feldartillerie-Regiment Nr. 7 ein, bei dem er bis zum Waffenstillstand 1918 an der Westfront kämpfte und zum Offizier befördert wurde. Nach dem Kriege studierte er in Freiburg, Frankfurt und München Staatswissenschaft und Philosophie und promovierte 1921 zum Dr. rer. pol. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Industrie wandte er sich dem Journalismus zu. Während seiner journalistischen Tätigkeit in München trat er in Beziehungen zur Reichsleitung der NSDAP.

In Aachen verstarb im Alter von 81 Jahren Geh. Kommerzienrat August Röchling, der Seniorchef der Firma Gebr. Röchling, Ludwigshafen. Der Verstorbene war Mitinhaber des Röchling-Konzerns und ein Verwandter des jetzigen Leiters, Kommerzienrat Hermann Röchling. Röchling war fast 60 Jahre im Geschäft des Ludwigshafener Eisenhandelshauses tätig. August Röchling trat schon im Jahre 1877 nach dem Tode seines Vaters Ernst Röchling in die Ludwigshafener Firma ein und stand ihr mit seinem später eintretenden Bruder, Kommerzienrat Heinrich Röchling, bis heute vor. Die Firma war schon lange vor dem Kriege nicht nur in Deutschland, sondern auch über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt und eingeführt.

Datum 31. Aug. 1937

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 243

**Reichspressechef der NSDAP.
Hg. Dr. Dietrich 40 Jahre alt**

Heute, am 31. August, wird Dr. Otto Dietrich, der Reichspressechef der NSDAP., 40 Jahre alt. Mit der gesamten deutschen Presse übermittelt auch der „Völkische Beobachter“ dem Parteigenossen Dr. Dietrich seine Glückwünsche im Gedenken an die langjährige kameradschaftliche Zusammenarbeit, die das Zentralorgan der Bewegung mit dem Reichspressechef der NSDAP. verbindet.

Hg. Dr. Dietrich, der am 31. August 1897 in Essen geboren wurde, rückte im Jahre 1914 als Einjährig-Freiwilliger ins Feld und kämpfte bis 1918 an der Westfront. Er wurde zum Leutnant befördert und mit dem EK. I ausgezeichnet.

Nach Kriegsende studierte er in München, Frankfurt am Main und Freiburg wo er zum Doktor der Staatswissenschaften promovierte. Im Jahre 1928 wird er Journalist. Zunächst war er Wirtschaftsschriftleiter der „Essener Allgemeinen Zeitung“, dann übernimmt er die Leitung der Wirt-

schaftsschriftleitung der „München-Augsburger Abendzeitung.“

Im Frühjahr 1931 wird Dr. Dietrich stellvertretender Hauptschriftleiter des Parteiorgans in Essen, der „National-Zeitung“. Im Juli 1931 erhält er den Auftrag, die Leitung der neugegründeten Reichspressestelle der NSDAP. zu übernehmen. Im März 1932 gab der Führer den Befehl zum historischen Deutschlandflug, über den Dr. Dietrich in seinem Buch: „Mit Hitler in die Macht“ berichtet. Im November 1932 wurde Dr. Dietrich wegen seiner nationalsozialistischen Betätigung von den Juden des damaligen Reichverbandes der deutschen Presse ausgeschlossen, einer Organisation, deren Führung er nach der nationalsozialistischen Revolution als erster Leiter des RDP. übernahm.

Er fand in dieser und in seiner Eigenschaft als Reichspressechef der NSDAP. nach der Machtübernahme ein umfangreiches Aufgabengebiet vor, das ihm Gelegenheit gab, nicht nur wichtige organisatorische, sondern auch vielseitige pressepolitische Probleme in Angriff zu nehmen und erfolgreich zu lösen. In dieser Hinsicht ist sein Name vor allem mit der Neuorganisation der nationalsozialistischen Gauzeitungen und damit mit dem Neuaufbau der deutschen Presse überhaupt auf das engste verbunden.



Aufn.: Harren, Nürnberg

Reichspressechef, SS-Gruppenführer
Dr. Otto Dietrich

Bremer Nachrichten mit Weser-Zeitung

Nr. 238

Ein Journalist hat Geburtstag

Reichspressechef Dr. Dietrich 40 Jahre alt

Am heutigen 31. August begeht der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, seinen 40. Geburtstag.



Pressephoto Zander (K.)

Alle deutschen Journalisten gedenken an diesem Tage eines Mannes, der als Reichspressechef der NSDAP. und Presschef des Führers seit vielen Jahren eine führende Stellung im öffentlichen Leben einnimmt. Reichsleiter Dr. Dietrich hat sich nicht nur um den deutschen Journalismus große Verdienste erworben, er hat auch durch sein publizistisches, schriftstellerisches und rednerisches Wirken bleibende Beiträge zum Verständnis der nationalsozialistischen Idee geliefert. Seine Arbeit und seine Persönlichkeit sind dem deutschen Volke seit langem ein Begriff geworden. Zu seinem Geburtstag ist er deshalb der besten Wünsche sowohl der deutschen Presse als auch ihrer Leser gewiß.

Reichsleiter Dr. Otto Dietrich ist am 31. August 1897 in Essen/Ruhr geboren. Noch als Schüler rückte er 1914 siebzehnjährig an die Front. Bis 1918 steht er ununterbrochen an der Westfront. Er rückt als Einjährig-Freiwilliger aus und kehrt im November 1918 als Leutnant, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, in die Heimat zurück. Sein Abitur machte er zwischen zwei Schlachten 1917 in Gent. Nach der Rückkehr vom Krieg studiert er. Nach verschiedenen Tätigkeiten in Wirtschaft und Industrie des westfälischen Industriegebietes erreicht er sein Ziel, Journalist zu werden, als Wirtschaftsschriftleiter der „Essener Allgemeinen Zeitung“. Später erfolgt seine Übersiedlung nach München als Wirtschaftsschriftleiter der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“. Schon 1928 tritt er als Parteigenosse in enge Fühlungnahme mit der Reichsleitung der Partei und unterstützt die Pressearbeit der Partei. Im Frühjahr 1931 wird er stellvertretender Hauptschriftleiter der „Nationalzeitung“ Essen, doch schon im Juli desselben Jahres holt ihn der Führer zurück und beauftragt ihn mit der Leitung der neugegründeten Reichspressestelle der NSDAP. Nach der Machtübernahme erhält er den Auftrag der Reinigung des deutschen Journalismus und wird der erste nationalsozialistische Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Datum 31. Aug. 1937

Hamburger Tageblatt

Nr. 236

Dr. Dietrich 40 Jahre alt

Was sind schon vierzig Jahre im Leben eines Mannes. Nicht viel. Und sie sind dennoch undenkbar viel, wenn über die Hälfte dieses jungen Lebens Kampf und Ringen und Siegen ist. Denn Kämpfen und Ringen war dieses Leben des Reichspressechefs der NSDAP. und schöne



Aufn.: Tageblatt-Archiv
Reichspressechef Dr. Dietrich im Gespräch
mit dem Führer

Siege waren dabei, Siege, von denen der stille, bescheidene Mann, dem jeder Lärm um seine Person zuwider ist, nicht hören mag, weil sie ihm selbst nicht Siege, sondern nur Abschnitte eines geraden Weges sind.

Ist das kein Kampf? Mit siebzehn Jahren kriegsfreiwillig. Vier Jahre Westfront. Dann Streben und Kämpfen, um all die Lücken auszufüllen, die jene vier harten Jahre erzwungen hatten, dann alles wieder hinter sich lassen, um der Berufung zu folgen und Journalist zu werden, dann harter, bitterer Kampf um die Anerkennung als echter Journalist — Journalisten müssen — und dann, 1928, Nationalsozialist und 1931 Reichspressechef. Das ist ein Weg, der steil nach oben geht, der keine Kompromisse duldet, der hart macht und stolz machen muß, wenn man auf ihn zurückblicken kann. Wir, die Männer der Presse der Partei, die des Reichspressechefs Wirken täglich spüren, auch wenn sein Name nicht genannt wird und er selbst bescheiden im Hintergrunde bleibt, wir wissen, daß Dr. Dietrich allen Anlaß hat, stolz zu sein, und wissen auch, daß er es dennoch nicht ist. Denn wir kennen ihn aus wilden, schweren Tagen, aus jener Zeit, da wir, die Presse der Partei den Deutschen Landläuten den Sieg

überlegener Strategie die geringen Mittel, die uns zur Verfügung standen, bis zum Letzten einzusehen wußte, wie er weder Menschen noch Maschinen schonte damals, weil er sich nicht schonte und weil der Führer sich nicht schonte, und wir wissen um die Stunde des Sieges, die dem jungen Reichspressechef keine Pause, keine Ruhe, sondern stärkere Arbeit brachte.

Er ist immer still und bescheiden im Hintergrund geblieben, immer des Führers Schatten, immer bereit, wenn der Führer ihn braucht, und er hat dennoch in knappen Stunden des Alleinseins Ruhe genug gefunden, mit Büchern und grundlegenden, bis auf den T-Punkt durchgearbeiteten Reden an die Öffentlichkeit zu treten. Und er ist und war und bleibt Journalist, so wie Journalisten sind, veressen auf ihren hohen Beruf, krank, wenn man sie zwingen würde, von dieser Berufung zu lassen. Und er ist Nationalsozialist, vom Führer mit dem Goldenen Parteiabzeichen ausgezeichnet, mit Leib und Seele Nationalsozialist.

Das alles zusammen, — der Kämpfer, der Soldat, der Journalist, der Reichspressechef, der Vertraute des Führers und der Nationalsozialist — gibt uns das Recht, heute dieses Mannes zu gedenken. Ohne billiges Pathos, ohne Fanfarentöne und Hochgeschrei. Denn Kämpfer und Nationalsozialisten ehrt man an hohen Tagen nicht mit lauten Reden, nein, durch Taten ehrt man sie, Taten aus ihrem Geist. Die Presse der Partei ist zu diesen Taten im Geiste ihres Chefs bereit, sie hat es bewiesen und ihr bester Geburtstagsgruß kann nur lauten: Dr. Dietrich, wir machen so weiter. Verlaß Dich drauf!

H. O.

*

Dr. Dietrich ist am 31. August 1897 in Essen/Ruhr geboren. Noch als Schüler rückt er 1914, 17-jährig, an die Front und kehrt im November 1918 als Leutnant, mit dem EK I ausgezeichnet, zurück. Sein Abitur machte er zwischen zwei Schlachten 1917 in Gent. Nach der Rückkehr vom Krieg studiert er in Freiburg, Frankfurt a/M. und München Staatswissenschaften und Philosophie. 1921 erwirbt er den Dr. rer. pol. mit Auszeichnung (magna cum laude). Nach verschiedenen Tätigkeiten in Wirtschaft und Industrie des westfälischen Industriegebietes erreicht er sein Ziel, Journalist zu werden, als Wirtschaftsschriftleiter der „Essener Allgemeinen Zeitung“. Später erfolgt seine Übersiedlung nach München als Wirtschaftsschriftleiter der „Münchener Augsburger Abendzeitung“.

Schon 1928 tritt er als Parteigenosse in enge Fühlungnahme mit der Reichsleitung der Partei und unterstützt die Pressearbeit der Partei. Im Frühjahr 1931 wird er stellvertretender Hauptschriftleiter der „Nationalzeitung“-Essen, doch schon im Juli desselben Jahres holt ihn der Führer zurück und beauftragt ihn mit der Leitung der neugegründeten Reichspressestelle der NSDAP. Seine Aufgabe, den gesamten politischen Einschlag der Parteipresse zu leiten und die Verbindung der Partei mit der Gesamtpresse herzustellen, bringt ihm zahlreiche publizistische Aufgaben, die seinen Namen im In- und Ausland rasch bekanntmachen.

Nach der Machtübernahme erhält er den Auftrag der Reinigung des deutschen Journalismus und wird der erste nationalsozialistische Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Presse. 1933 erscheint sein Buch „Mit Hitler in die Macht“, das in kurzer Zeit mehr als 1/4 Million Auflage erreicht. Er tritt des weiteren mit Reden über „die neue Sinngebung der Politik“, die „philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“ das

Dr. Dietrich 40 Jahre alt

Was sind schon vierzig Jahre im Leben eines Mannes. Nicht viel. Und sie sind dennoch undenkbar viel, wenn über die Hälfte dieses jungen Lebens Kampf und Ringen und Siege ist. Denn Kämpfen und Ringen war dieses Leben des Reichspressechefs der NSDAP. und schöne



Aufn.: Tageblatt-Archiv

Reichspressechef Dr. Dietrich im Gespräch mit dem Führer

Siege waren dabei, Siege, von denen der stille, bescheidene Mann, dem jeder Lärm um seine Person zuwider ist, nicht hören mag, weil sie ihm selbst nicht Siege, sondern nur Abschnitte eines geraden Weges sind.

Ist das kein Kampf? Mit siebzehn Jahren kriegsfreiwillig. Vier Jahre Westfront. Dann Streben und Kämpfen, um all die Lücken auszufüllen, die jene vier harten Jahre erzwungen hatten, dann alles wieder hinter sich lassen, um der Berufung zu folgen und Journalist zu werden, dann harter, bitterer Kampf um die Anerkennung als echter Journalist — Journalisten wissen um diesen Kampf, den alle kämpfen müssen — und dann, 1928, Nationalsozialist und 1931 Reichspressechef. Das ist ein Weg, der steil nach oben geht, der keine Kompromisse duldet, der hart macht und stolz machen muß, wenn man auf ihn zurückblicken kann. Wir, die Männer der Presse der Partei, die des Reichspressechefs Wirken täglich spüren, auch wenn sein Name nicht genannt wird und er selbst bescheiden im Hintergrunde bleibt, wir wissen, daß Dr. Dietrich allen Anlaß hat, stolz zu sein, und wissen auch, daß er es dennoch nicht ist. Denn wir kennen ihn aus wilden, schweren Tagen, aus jener Zeit, da wir, die Presse der Partei, den Deutschlandflügen des Führers den mächtigen Widerhall im Volk erzwingen, als wir den kämpfenden Kolonnen den Rücken deckten und ihnen Breschen schlugen, und wissen besser als alle anderen, daß der Reichspressechef es war, der immer wieder, getreu dem Befehl des Führers, rücksichtslos die Parteijournalisten stürmen ließ. Wir wissen, wie er mit

überlegener Strategie die geringen Mittel, die uns zur Verfügung standen, bis zum Letzten einzusetzen wußte, wie er weder Menschen noch Maschinen schonte damals, weil er sich nicht schonte und weil der Führer sich nicht schonte, und wir wissen um die Stunde des Sieges, die dem jungen Reichspressechef keine Pause, keine Ruhe, sondern stärkere Arbeit brachte.

Er ist immer still und bescheiden im Hintergrund geblieben, immer des Führers Schatten, immer bereit, wenn der Führer ihn braucht, und er hat dennoch in knappen Stunden des Alleinseins Ruhe genug gefunden, mit Büchern und grundlegenden, bis auf den 3-Punkt durchgearbeiteten Reden an die Öffentlichkeit zu treten. Und er ist und war und bleibt Journalist, so wie Journalisten sind, verflissen auf ihren hohen Beruf, krank, wenn man sie zwingen würde, von dieser Berufung zu lassen. Und er ist Nationalsozialist, vom Führer mit dem Goldenen Parteiabzeichen ausgezeichnet, mit Leib und Seele Nationalsozialist.

Das alles zusammen, — der Kämpfer, der Soldat, der Journalist, der Reichspressechef, der Vertraute des Führers und der Nationalsozialist — gibt uns das Recht, heute dieses Mannes zu gedenken. Ohne billiges Pathos, ohne Fanfarentöne und Hochgeschrei. Denn Kämpfer und Nationalsozialisten ehrt man an hohen Tagen nicht mit lauten Reden, nein, durch Taten ehrt man sie, Taten aus ihrem Geist. Die Presse der Partei ist zu diesen Taten im Geiste ihres Chefs bereit, sie hat es bewiesen und ihr bester Geburtstagsgruß kann nur lauten: Dr. Dietrich, wir machen so weiter. Verlaß Dich drauf!

H. O.

*

Dr. Dietrich ist am 31. August 1897 in Essen/Ruhr geboren. Noch als Schüler rückt er 1914, 17jährig, an die Front und kehrt im November 1918 als Leutnant, mit dem EK I ausgezeichnet, zurück. Sein Abitur machte er zwischen zwei Schlachten 1917 in Gent. Nach der Rückkehr vom Krieg studiert er in Freiburg, Frankfurt a/M. und München Staatswissenschaften und Philosophie. 1921 erwirbt er den Dr. rer. pol. mit Auszeichnung (magna cum laude). Nach verschiedenen Tätigkeiten in Wirtschaft und Industrie des westfälischen Industriegebietes erreicht er sein Ziel, Journalist zu werden, als Wirtschaftsschriftleiter der „Essener Allgemeinen Zeitung“. Später erfolgt seine Übersiedlung nach München als Wirtschaftsschriftleiter der „Münchener Augsburger Abendzeitung“.

Schon 1928 tritt er als Parteigenosse in enge Führungsnahme mit der Reichsleitung der Partei und unterstützt die Pressearbeit der Partei. Im Frühjahr 1931 wird er stellvertretender Hauptschriftleiter der „Nationalzeitung“-Essen, doch schon im Juli desselben Jahres holt ihn der Führer zurück und beauftragt ihn mit der Leitung der neugegründeten Reichspressestelle der NSDAP. Seine Aufgabe, den gesamten politischen Einsatz der Parteipresse zu leiten und die Verbindung der Partei mit der Gesamtpresse herzustellen, bringt ihm zahlreiche publizistische Aufgaben, die seinen Namen im In- und Ausland rasch bekanntmachen.

Nach der Machtübernahme erhält er den Auftrag der Reinigung des deutschen Journalismus und wird der erste nationalsozialistische Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Presse. 1933 erscheint sein Buch „Mit Hitler in die Nacht“, das in kurzer Zeit mehr als 1/4 Million Auflage erreicht. Er tritt des weiteren mit Reden über „die neue Sinngebung der Politik“, die „philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“, das „Wirtschaftsdenken im Dritten Reich“, mit Reden auf dem Parteikongress in Nürnberg und anderem mehr an die Öffentlichkeit. Mehrere seiner Schriften sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Als Pressechef des Führers gehört er seit 1931 zu dessen engstem Stabe und begleitet ihn auf allen seinen Reisen. Reichsleiter Dr. Dietrich ist Gruppenführer, Vizepräsident der Reichspressekammer und Mitglied des Deutschen Reichstags.

Kölnische Zeitung

Nr. 439/40

Reichspresseschef Dr. Dietrich

Der Reichspresseschef der NSDAP Dr. Dietrich beging am 31. August seinen 40. Geburtstag. Er gehört zu den Männern des neuen Deutschlands, die durch ihre publizistische und rednerische Tätigkeit im besondern Maße der nationalsozialistischen Gedankenwelt die Wege ebneten und vor allem auch dem deutschen Journalismus neue Grundsätze gaben. Die Neugestaltung des deutschen Pressewesens beeinflusste er nachhaltig, er konnte seine Auffassung von der Berufsarbeit des Journalisten im Schriftleitergesetz zum Ausdruck bringen. Er wurde der erste nationalsozialistische Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Reichsleiter Dr. Dietrich ist SS-Gruppenführer, Vizepräsident der Reichspressekammer und Mitglied des Deutschen Reichstags. Als Presseschef des Führers, ein Amt, das ihn in den engsten Stab des Führers brachte, erlebte er die Entwicklung des Nationalsozialismus in der ersten Frontlinie, wobei er gestaltend mitarbeiten konnte. Sein Buch „Mit Hitler in die Macht“, das im September 1933 erschien, erzielte einen außergewöhnlichen Erfolg. Die neue Sinngebung der Politik, das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich bildeten Themen seiner Reden, die grundsätzliche Probleme erörterten. Im November 1934 sprach er in der neuen Kölner Universität über die philo-

sophischen Grundlagen des Nationalsozialismus, wobei er die Aufgaben der Geisteswissenschaften mit folgenden Worten charakterisierte:

Die Liebe zur Wissenschaft und das Streben zu höchster Weltkenntnis liegen der deutschen Nation im Blut. Zuglauben, daß der Nationalsozialismus diesen Impuls zu hemmen oder gar zu unterdrücken beabsichtige, ist eine Legende. Wir brauchen nicht nur Tempel der Kunst, sondern auch Dome des Geistes. Wenn das Rheinland von seiten unsrer westlichen Nachbarn oft genug vergeblich als ein Glacis für kulturelle und geistige Einflußversuche gegen das Reich angesehen wurde, so glauben wir vielmehr, daß es dazu prädestiniert ist, ein geistiges Ausfalltor Deutschlands zu sein; denn das geistige Deutschland der Gegenwart besitzt die innere Kraft, über die Grenzen hinaus vorzustößen, um den Wall des Mißverständnisses zu durchstoßen, der den Frieden der Welt bedroht. Wir wissen: der Ruf zu den Waffen deutschen Geistes wird nicht ungehört verhallen, wenn er von demselben unbändigen Willen getragen ist, der unser Volk aus dem Zusammenbruch wieder zu neuem starken Leben emporgerissen hat.

Diese Ideen und viele andre Beziehungen politischer und geistiger Art, die über den Kreis der journalistischen Fachwelt hinausgehen, verbinden die Persönlichkeit Dr. Dietrichs, der übrigens in Essen geboren ist, auch mit dem Westen Deutschlands.

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 245

**Der Glückwunsch des Führers zum
40. Geburtstag seines Pressechefs**

Berchtesgaden, 1. September.

Zu seinem 40. Geburtstag erhielt Reichspresse-
chef Dr. Dietrich auf dem Obersalzberg
außerordentlich zahlreiche Glückwünsche. Der
Führer übergab seinem „treuen alten Mit-
kämpfer“ sein Bild mit einer herzlichen Wid-
mung.

Die NS.-Presse überreichte durch Hauptamts-
leiter Dr. Dresler und Stabsleiter Gün-
dermann eine künstlerische Ehrengabe mit
einer Glückwunschadresse seiner Mitarbeiter, der
Gaupresseamtsleiter und der Hauptschriftleiter
der Parteizeitungen.

P
7. Sep. 1937

Datum.....

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 455 -

Duplikat A 10

N 36

Die Wahrheit als Anwalt des Journalismus.**Reichspresschef Dr. Dietrich beim Empfang der Presse in Nürnberg.**

* Nürnberg, 6. September. Am Montagnachmittag empfing der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, die Vertreter der in- und ausländischen Presse, die zum Reichsparteitag nach Nürnberg gekommen sind. In seiner Ansprache ging Dr. Dietrich von der Bedeutung aus, die der Nationalsozialismus von jeher der Presse zugesprochen habe, und fuhr dann fort: „In meiner Rede auf dem Parteikongreß werde ich Gelegenheit nehmen, auf die weltpolitische Macht und die internationalen Verpflichtungen der Presse einzugehen, um ihre Bedeutung und Verantwortung für Krieg und Frieden im Leben der Völker aufzuzeigen. Heute, in diesem kameradschaftlichen Kreise, möchte ich dabei meiner Meinung Ausdruck geben, daß

journalistische Anständigkeit und selbstverständliche nationale Disziplin

sich in der Pressearbeit aller Länder gut miteinander vereinigen lassen. Deshalb sind wir auch weit davon entfernt, den ehrlich bemühten ausländischen Kollegen in Deutschland das Recht der Kritik zu bestreiten. Aber wir halten es auch für selbstverständlich, daß im internationalen Presseverkehr die persönlichen Antipathien derer, die ihren Lesern das unvoreingenommene Bild eines fremden Landes und Volkes vermitteln sollen, nicht die Grenzen überschreiten, nach denen sich auch sonst Gäste und Gastgeber im internationalen Leben zu richten pflegen. Wir denken nicht daran, den Vorwurf unsächlicher und tendenziöser Berichterstattung zu verallgemeinern. Aber wir sind uns dessen bewußt, daß die Wahrheit noch immer der beste Anwalt des Journalismus gewesen ist. Und diese Solidarität der anständigen Gesinnung ist hier auf den Reichsparteitagen der NSDAP in unserem Kreise immer zu Hause gewesen.

Vielleicht ist es das Geheimnis der nationalsozialistischen Idee, daß sie sich nicht rein verstandesmäßig begreifen läßt. Darin liegt der große Irrtum derer, die draußen in der Welt vorgefaßte Meinungen über das nationalsozialistische Deutschland vertreten, ohne es wirklich zu kennen. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat ja auch ihren Ursprung nicht im Hirn, sondern im Herzen. Die großen Ideen, die Adolf Hitler dem deutschen Volke gepredigt hat, sind mehr als Programmpunkte, sind mehr als politische oder wirtschaftliche Forderungen, sie können daher auch nicht allein aus Büchern studiert oder in Vorträgen erläutert werden. Es wird nie ein „Lexikon des Nationalsozialismus“ geben, das der Journalist auf seinen Schreibtisch stellen und aus dem er den Nationalsozialismus begreifen könnte. Nein — wer uns verstehen will, der muß zu uns kommen, um die lebendigen Kräfte unserer Seele zu erfassen! Wer den Geist des nationalsozialistischen Deutschland begreifen will, der muß seinen tiefsten und erhabensten Ausdruck, der muß den Reichsparteitag in Nürnberg erleben! Wenn in diesen Tagen der Engländer Winston Churchill in den Zeitungen zahlreicher Länder seine Artikel gegen uns mit den Worten beginnt: „Das nationalsozialistische Deutschland ist ein Rätsel für die Welt,“ dann könnte er, wenn er von ebenso fanatischem Wahrheits- und Wissensdurst wie von Angriffsgestalt gegen uns bejeelt wäre, seinen starken Forscherdrang hier befriedigen und in Nürnberg des Rätsels Lösung finden. Denn der Reichsparteitag ist ja nicht nur eine Folge von eindrucksvollen Feierstunden und Demonstrationen — nein, sein ganzer Ablauf von der ersten bis zur letzten Stunde ist ein lebendiges Bild der nationalsozialistischen Idee! Hier wirken in unmittelbarer Anschauung all die geistigen Kräfte auf uns, die in der nationalsozialistischen Bewegung am Werke sind. Der Weg zum Verstehen des nationalsozialistischen Deutschland führt hier über Nürnberg, führt über den Reichsparteitag.

Betrachten Sie allein schon den äußeren Rahmen, das räumliche Bild, in dem dieser Generalappell der Nationalsozialistischen Partei sich abspielt! Versenken Sie sich in die Sprache der Monumente der Flächen und Architekturen, die auf dem Reichsparteitagsempfang emporkommen zu jenem gewaltigen Denkmal der deutschen

trauenden Geist unserer Zeit. Im Mittelpunkt des Kongresses steht die Proklamation des Führers, die den Nürnberger Tagen die Richtung gibt. Der Kongreß selbst ist die Stätte, an der die Partei sich einschaltet in das politische Geschehen der Gegenwart und von der Warte ihrer Weltanschauung aus Stellung nimmt zu den großen Problemen der Zeit. Die Probleme wechseln, die Warte bleibt. Es ist ein kleiner, vom Führer bestimmter Kreis von Männern, die hier zu Worte kommen, und es ist das Forum der ganzen Nation, vor dem sie sprechen. Hier zeigt sich die Partei als Trägerin einer Staatsführung, die die großen Fragen der Zeit ihrem Volke vor Augen führt, die in allen entscheidenden Problemen offen zu ihm spricht und sich damit des Vertrauens des ganzen Volkes würdig erweist.“

Dr. Dietrich nannte dann die einzelnen Programmpunkte des Reichsparteitages, die Kulturtagung, die nationalsozialistischen Kampfspiele, die Appelle der politischen Formationen, die Vorführungen der Wehrmacht und erläuterte vor den Vertretern der ausländischen Presse die politische Bedeutung dieser Aufmärsche und Kundgebungen, die zugleich die politische Erziehung symbolisierten, in die der junge Deutsche bereits mit dem 10. Lebensjahr eintrete.

„Die diesjährige Plakette des Reichsparteitages,“ so sagte Dr. Dietrich weiter, „zeigt drei das nationalsozialistische Reich tragende Männergestalten. Sie versinnbildlichen jene Kämpfer der Partei, die einst — nur ihrem inneren Befehle folgend — den Aufbau des Dritten Reiches auf sich nahmen; sie wuchsen aus dem Nichts, wie auch die Bewegung damals aus dem Nichts geschaffen wurde. Daß nun nach vier Jahren harter Arbeit der kämpferische Einsatz reiche Früchte zum Wohl der Nation gebracht hat, wird dargestellt durch die Mehre und die Traube. So symbolisiert diese Plakette des Reichsparteitages 1937 den Erfolg der Arbeit, die hinter uns liegt, und den Willen zum Einsatz unserer Kräfte für die Aufgaben, die vor uns liegen. Denn nur durch unermüdete Arbeit und steten Einsatz wird das Geschaffene erhalten und aus ihm Neues gestaltet. Im nationalsozialistischen Deutschland ist das natürliche

Gesetz der Arbeit zum Lebensgesetz des ganzen Volkes

geworden, nämlich daß jeder Volksgenosse, woher er auch kommen mag und was er auch sei, genau so viel — und sei es das Höchste — für sich selbst erreichen kann, als er an Können und Leistung für das Leben der Gemeinschaft einzusetzen vermag. In einer Zeit kriegerischer Wirren in großen Teilen der Welt, in einer Zeit, in der an allen Ecken und Enden die Elemente der Zersetzung und Verheerung am Werke sind, um die Ordnung der Völker zu stören und ihrem Zusammenleben unermesslichen Schaden zuzufügen, werden Sie hier in selbstsamem Kontrast das Schaffensbekenntnis einer Nation erleben, die entschlossen ist, dem Chaos die Stirn zu bieten. Dieses Erlebnis, wenn Sie es aufnehmen und richtig zu werten wissen, wird Sie mit manchem versöhnen, was für uns eine Lebensnotwendigkeit ist, aber Ihnen, gemessen an Ihrem eigenen, anders gearteten Lebensgefühl, vielleicht weniger begreiflich erscheint. Der nationalsozialistische Gedanke ist — das haben wir oft betont — kein Ausführartikel, und wir wollen andere Völker nicht damit beglücken. Aber was der einen Nation Segen bringt, braucht nicht zum Schaden der anderen zu sein. Pioniertaten des Geistes und der Kultur wurden noch immer zu Brücken im Leben der Völker! Und daß Nürnberg mit-helfen und dazu beitragen möge, diese Brücke zu schlagen, ist unser aufrichtiger Wunsch.“

Die Wahrheit als Anwalt des Journalismus.

Reichspresseschef Dr. Dietrich beim Empfang der Presse in Nürnberg.

* Nürnberg, 6. September. Am Montagnachmittag empfing der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, die Vertreter der in- und ausländischen Presse, die zum Reichsparteitag nach Nürnberg gekommen sind. In seiner Ansprache ging Dr. Dietrich von der Bedeutung aus, die der Nationalsozialismus von jeher der Presse zugesprochen habe, und fuhr dann fort: „In meiner Rede auf dem Parteikongreß werde ich Gelegenheit nehmen, auf die weltpolitische Macht und die internationalen Verpflichtungen der Presse einzugehen, um ihre Bedeutung und Verantwortung für Krieg und Frieden im Leben der Völker aufzuzeigen. Heute, in diesem kameradschaftlichen Kreise, möchte ich dabei meiner Meinung Ausdruck geben, daß

journalistische Anständigkeit und selbstverständliche nationale Disziplin

sich in der Pressearbeit aller Länder gut miteinander vereinigen lassen. Deshalb sind wir auch weit davon entfernt, den ehrlich bemühten ausländischen Kollegen in Deutschland das Recht der Kritik zu bestreiten. Aber wir halten es auch für selbstverständlich, daß im internationalen Presseverkehr die persönlichen Antipathien derer, die ihren Lesern das unvoreingenommene Bild eines fremden Landes und Volkes vermitteln sollen, nicht die Grenzen überschreiten, nach denen sich auch sonst Gäste und Gastgeber im internationalen Leben zu richten pflegen. Wir denken nicht, daran, den Vorwurf unschöner und tendenziöser Berichterstattung zu verallgemeinern. Aber wir sind uns dessen bewußt, daß die Wahrheit noch immer der beste Anwalt des Journalismus gewesen ist. Und diese Solidarität der anständigen Gesinnung ist hier auf den Reichsparteitagen der NSDAP in unserem Kreise immer zu Hause gewesen.

Vielleicht ist es das Geheimnis der nationalsozialistischen Idee, daß sie sich nicht rein verstandesmäßig begreifen läßt. Darin liegt der große Irrtum derer, die draußen in der Welt vorgefaßte Meinungen über das nationalsozialistische Deutschland vertreten, ohne es wirklich zu kennen. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat ja auch ihren Ursprung nicht im Hirn, sondern im Herzen. Die großen Ideen, die Adolf Hitler dem deutschen Volke gepredigt hat, sind mehr als Programmpunkte, sind mehr als politische oder wirtschaftliche Forderungen, sie können daher auch nicht allein aus Büchern studiert oder in Vorträgen erläutert werden. Es wird nie ein „Lexikon des Nationalsozialismus“ geben, das der Journalist auf seinen Schreibtisch stellen und aus dem er den Nationalsozialismus begreifen könnte. Nein — wer uns verstehen will, der muß zu uns kommen, um die lebendigen Kräfte unserer Seele zu erfassen! Wer den Geist des nationalsozialistischen Deutschland begreifen will, der muß seinen tiefsten und erhabensten Ausdruck, der muß den Reichsparteitag in Nürnberg erleben! Wenn in diesen Tagen der Engländer Winston Churchill in den Zeitungen zahlreicher Länder seine Artikel gegen uns mit den Worten beginnt: „Das nationalsozialistische Deutschland ist ein Rätsel für die Welt,“ dann könnte er, wenn er von ebenso fanatischem Wahrheits- und Wissensdurst wie von Angriffsgelust gegen uns beseelt wäre, seinen starken Forscherdrang hier befriedigen und in Nürnberg des Rätsels Lösung finden. Denn der Reichsparteitag ist ja nicht nur eine Folge von einbruchsvollen Feiern und Demonstrationen — nein, sein ganzer Ablauf von der ersten bis zur letzten Stunde ist ein lebendiges Bild der nationalsozialistischen Idee! Hier wirken in unmittelbarer Anschauung all die geistigen Kräfte auf uns, die in der nationalsozialistischen Bewegung am Werke sind. Der Weg zum Verstehen des nationalsozialistischen Deutschland führt hier über Nürnberg, führt über den Reichsparteitag.

Betrachten Sie allein schon den äußeren Rahmen, das räumliche Bild, in dem dieser Generalappell der Nationalsozialistischen Partei sich abspielt! Versenken Sie sich in die Sprache der Monumente, der Flächen und Architekturen, die auf dem Reichsparteitagsfeld emporkwachsen zu jenem gewaltigen Denkmal der deutschen Wiedergeburt, das als steinerner Ausdruck einer neuen Stufe deutscher Kultur vom Führer des Nationalsozialismus geschaffen wurde. Steigen Sie durch Nürnbergs einzigartiges mittelalterliches Stadtbild hinauf auf die alte Burg und blicken Sie hinunter auf das Parteitagsgelände, auf die werdende Weihestätte der Partei — und Sie empfinden die tiefe Verbundenheit bester deutscher Tradition mit dem jungen, starken, in die Zukunft ver-

trauenden Geist unserer Zeit. Im Mittelpunkt des Kongresses steht die Proklamation des Führers, die den Nürnberger Tagen die Richtung gibt. Der Kongreß selbst ist die Stätte, an der die Partei sich einschaltet in das politische Geschehen der Gegenwart und von der Warte ihrer Weltanschauung aus Stellung nimmt zu den großen Problemen der Zeit. Die Probleme wechseln, die Warte bleibt. Es ist ein kleiner, vom Führer bestimmter Kreis von Männern, die hier zu Worte kommen, und es ist das Forum der ganzen Nation, vor dem sie sprechen. Hier zeigt sich die Partei als Trägerin einer Staatsführung, die die großen Fragen der Zeit ihrem Volke vor Augen führt, die in allen entscheidenden Problemen offen zu ihm spricht und sich damit des Vertrauens des ganzen Volkes würdig erweist.“

Dr. Dietrich nannte dann die einzelnen Programmpunkte des Reichsparteitages, die Kulturtagung, die nationalsozialistischen Kampfspiele, die Appelle der politischen Formationen, die Vorfürhungen der Wehrmacht und erläuterte vor den Vertretern der ausländischen Presse die politische Bedeutung dieser Aufmärsche und Kundgebungen, die zugleich die politische Erziehung symbolisierten, in die der junge Deutsche bereits mit dem 10. Lebensjahr eintrete.

„Die diesjährige Plakette des Reichsparteitages,“ so sagte Dr. Dietrich weiter, „zeigt drei das nationalsozialistische Reich tragende Männergestalten. Sie versinnbildlichen jene Kämpfer der Partei, die einst — nur ihrem inneren Befehle folgend — den Aufbau des Dritten Reiches auf sich nahmen; sie wuchsen aus dem Nichts, wie auch die Bewegung damals aus dem Nichts geschaffen wurde. Daß nun nach vier Jahren harter Arbeit der kämpferische Einsatz reiche Früchte zum Wohl der Nation gebracht hat, wird dargestellt durch die Mehre und die Traube. So symbolisiert diese Plakette des Reichsparteitages 1937 den Erfolg der Arbeit, die hinter uns liegt, und den Willen zum Einsatz unserer Kräfte für die Aufgaben, die vor uns liegen. Denn nur durch unermüdete Arbeit und steten Einsatz wird das Geschaffene erhalten und aus ihm Neues gestaltet. Im nationalsozialistischen Deutschland ist das natürliche

Gesetz der Arbeit zum Lebensgesetz des ganzen Volkes

geworden, nämlich daß jeder Volksgenosse, woher er auch kommen mag und was er auch sei, genau so viel — und sei es das Höchste — für sich selbst erreichen kann, als er an Können und Leistung für das Leben der Gemeinschaft einzusetzen vermag. In einer Zeit kriegerischer Wirren in großen Teilen der Welt, in einer Zeit, in der an allen Ecken und Enden die Elemente der Zersetzung und Verheerung am Werke sind, um die Ordnung der Völker zu stören und ihrem Zusammenleben unermesslichen Schaden zuzufügen, werden Sie hier in seltsamem Kontrast das Schaffensbekenntnis einer Nation erleben, die entschlossen ist, dem Chaos die Stirn zu bieten. Dieses Erlebnis, wenn Sie es aufnehmen und richtig zu werten wissen, wird Sie mit manchem versöhnen, was für uns eine Lebensnotwendigkeit ist, aber Ihnen, gemessen an Ihrem eigenen, anders gearteten Lebensgefühl, vielleicht weniger begreiflich erscheint. Der nationalsozialistische Gedanke ist — das haben wir oft betont — kein Ausführartikel, und wir wollen andere Völker nicht damit beglücken. Aber was der einen Nation Segen bringt, braucht nicht zum Schaden der anderen zu sein. Pioniertaten des Geistes und der Kultur wurden noch immer zu Brücken im Leben der Völker! Und daß Nürnberg mit-helfen und dazu beitragen möge, diese Brücke zu schlagen, ist unser aufrichtiger Wunsch.“

P. Meßner, B.

Signatur.....

Datum 27. Nov. 1937

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 605

Staatssekretär und Pressechef Dr. Dietrich.

Staatssekretär Dr. Dietrich ist seit 1931 der Reichspressechef der NSDAP und Leiter der Reichspressestelle der Partei. Er steht im 41. Lebensjahre und stammt aus Essen. Nachdem er als Offizier der Feldartillerie am Kriege teilgenommen hatte, studierte er in Freiburg, München und Frankfurt Staatswissenschaften und Philosophie und ging dann nach kurzer Tätigkeit bei wirtschaftlichen Verbänden zur Presse über. Von 1928 bis 1931 war er Handelsredakteur an der damaligen „München-Mugsburger Abendzeitung“. Aus diesen Jahren stammt seine Verbindung mit der Reichsleitung der NSDAP, die dann zu seiner Berufung als Leiter der Pressestelle der Partei und seiner Ernennung zum Reichsleiter führte. Als Pressechef Adolf Hitlers befindet sich Dr. Dietrich in der ständigen Begleitung des Führers und Reichskanzlers. Wiederholt ist er mit grundsätzlichen Reden an die Öffentlichkeit getreten, so vor allem im November 1934 bei der Einweihung der neuen Universität in Köln, wo er über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus sprach und die Vertreter der zukünftigen Philosophie zur geistigen Auseinandersetzung aufforderte. Sein Buch „Mit Hitler in die Macht“ schildert den Aufstieg der NSDAP zu der Partei des neuen Staates, es ist in mehrere fremde Sprachen übersetzt.

Datum 28. Nov. 1937

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 554 / 55

Reichspresschef Dr. Dietrich

Staatssekretär Dr. Otto Dietrich, der am 31. August 1897 in Essen an der Ruhr geboren wurde, rückte bei Kriegsbeginn als Kriegsfreiwilliger, obwohl er noch in der Obersekunda war, ins Feld. In Gent holte er seine Abiturientenprüfung nach und blieb, zum Offizier befördert, bis November 1918 an der Westfront. Nachdem er dann Philosophie und Staatswissenschaften in Freiburg, München und Frankfurt studiert hatte, machte er seinen Doktor rer. pol. in Freiburg. Nach einer kurzen Tätigkeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Handelskammer in Essen war er Syndikus im Eisenhandel- und Stahlwaren-Syndikat, bevor er als Handelsredakteur zu der „Essener Allgemeinen Zeitung“ ging. Im Jahre 1928 wurde er als Leiter der Handelsredaktion an die „München-Augsburger Zeitung“ engagiert.

In München trat er in Verbindung mit der Reichsleitung der NSDAP. Diese berief ihn 1931 zum Stellvertreter des Chefredakteurs an der „Essener National-Zeitung“. Aber schon ein halbes Jahr später erhielt er vom Führer den Auftrag, die Pressestelle der Parteileitung zu organisieren. Er wurde zum Reichspresschef der NSDAP ernannt und zum Leiter der Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP, die später Reichspressstelle der NSDAP hieß. Dr. Dietrich hat in der nun folgenden Zeit die gesamte Parteipresse, vor allem in den entscheidenden Wahlkämpfen 1932, an führender Stelle beeinflusst. Dr. Dietrich ist der Begründer der

„Nationalsozialistischen Parteitorrespondenz“. Er befindet sich seit 1931 als Presschef des Führers in dessen ständiger Begleitung. 1933 übernahm er außerdem den Vorsitz des Reichsverbandes der deutschen Presse, den er niederlegte, als er zum Vizepräsidenten der Reichspresskammer ernannt wurde. In den letzten Jahren wurde Dr. Dietrich als Schriftsteller in der breitesten Öffentlich-



Presse-Hoffmann

keit bekannt durch sein Buch „Mit Hitler in die Nacht“. Er trat des weiteren mit viel beachteten Reden über „Die neue Sinnegebung der Politik“, die „Philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“, das „Wirtschaftsidenten im Dritten Reich“ sowie über politische Presseprobleme auf dem Parteikongress zu Nürnberg u. a. m. an die Öffentlichkeit. Zahlreiche seiner Schriften sind in fremde Sprachen übersetzt worden. 1934 hat der Führer Reichs-

Reichspressechef Dr. Dietrich

Staatssekretär Dr. Otto Dietrich, der am 31. August 1897 in Essen an der Ruhr geboren wurde, rückte bei Kriegsbeginn als Kriegsfreiwilliger, obwohl er noch in der Obersekunda war, ins Feld. In Gent holte er seine Maturientenprüfung nach und blieb, zum Offizier befördert, bis November 1918 an der Westfront. Nachdem er dann Philosophie und Staatswissenschaften in Freiburg, München und Frankfurt studiert hatte, machte er seinen Doktor rer. pol. in Freiburg. Nach einer kurzen Tätigkeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Handelskammer in Essen war er Syndikus im Eisenhandel- und Stahlwaren-Syndikat, bevor er als Handelsredakteur zu der „Essener Allgemeinen Zeitung“ ging. Im Jahre 1928 wurde er als Leiter der Handelsredaktion an die „München-Augsburger Zeitung“ engagiert.

In München trat er in Verbindung mit der Reichsleitung der NSDAP. Diese berief ihn 1931 zum Stellvertreter des Chefredakteurs an der „Essener National-Zeitung“. Aber schon ein halbes Jahr später erhielt er vom Führer den Auftrag, die Pressestelle der Parteileitung zu organisieren. Er wurde zum Reichspressechef der NSDAP ernannt und zum Leiter der Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP, die später Reichspressestelle der NSDAP hieß. Dr. Dietrich hat in der nun folgenden Zeit die gesamte Parteipresse, vor allem in den entscheidenden Wahlkämpfen 1932, an führender Stelle beeinflusst. Dr. Dietrich ist der Begründer der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“. Er befindet sich seit 1931 als Pressechef des Führers in dessen ständiger Begleitung. 1933 übernahm er außerdem den Vorsitz des Reichsverbandes der deutschen Presse, den er niederlegte, als er zum Vizepräsidenten der Reichspressekammer ernannt wurde. In den letzten Jahren wurde Dr. Dietrich als Schriftsteller in der breitesten Öffentlichkeit

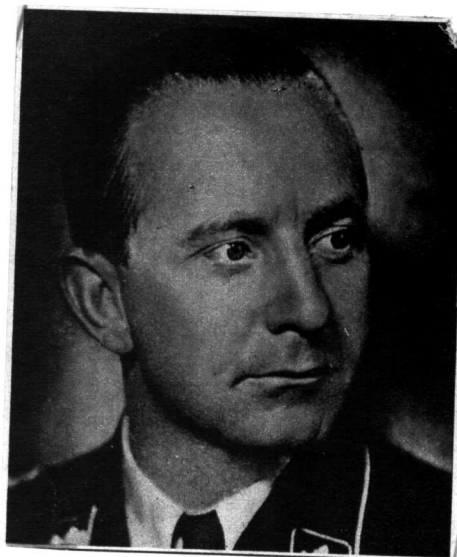


Presse-Hoffmann

keit bekannt durch sein Buch „Mit Hitler in die Macht“. Er trat des weiteren mit viel beachteten Reden über „Die neue Sinnggebung der Politik“, die „Philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus“, das „Wirtschaftsdenken im Dritten Reich“ sowie über politische Presseprobleme auf dem Parteikongreß zu Nürnberg u. a. m. an die Öffentlichkeit. Zahlreiche seiner Schriften sind in fremde Sprachen übersetzt worden. 1934 hat der Führer Reichspressechef Dr. Dietrich zum Reichsleiter der Partei ernannt. Außerdem ist Dr. Dietrich SS-Gruppenführer und Mitglied des Deutschen Reichstages.

Die Woche (Berlin)

Nr. 49 -



Dr. Otto Dietrich, Reichspressechef der NSDAP, wurde zum Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und zum Pressechef der Reichsregierung ernannt
Aufnahme Scherl

Münchner Neueste Nachrichten — Nr. 337 vom 11. Dezember 1937

Erfüllung der Gemeinschaft

Mit dem Vortrag, den der Reichspresseschef Dr. Dietrich in Berlin als Gast der deutschen Studenten und ihrer Führung hielt, kann ein entscheidender Abschnitt der Entwicklung unseres weltanschaulichen Denkens gesetzt werden. Es ist ohne weiteres erklärlich, daß mit der zunehmenden Festigung der Gemeinschaft in allen Ständen und Berufen unseres Volkes sich die Frage erhob, wie der andere Pol des völkischen Lebens, die Persönlichkeit, eingeordnet und betrachtet werden solle. Von Anfang an hatte der Führer in seinen Reden, in seinen Schriften und in seinem Handeln den Wert der Persönlichkeit als eines Pfeilers der Gemeinschaft betont und vor allem für die Erziehung die Forderung nach Schaffung von Persönlichkeiten aufgestellt. Aus seiner vertrauten Kenntnis der Arbeitsweise des Führers gab der Reichspresseschef dazu eine bemerkenswerte Erläuterung, indem er ausführte, wie es Grundsatz des Führers sei, nicht eher ein Amt oder eine Einrichtung zu schaffen, ehe er nicht die dazu nötige Persönlichkeit gefunden habe.

Es ist kein Mangel, sondern ein Vorzug der nationalsozialistischen Staatsentwicklung, daß sie die Theorie der Persönlichkeit nicht bedurfte, sondern ihre ganze Kraft auf Gemeinschaftsdenken und Gemeinschaftshandeln sammeln konnte. Denn eben in der Arbeit am Aufbau der Gemeinschaften zeigten und entwickelten sich die Persönlichkeiten, die hervorzubringen doch wiederum Sinn dieser Gemeinschaften ist. Wenn nun heute der Reichspresseschef zum Thema der Persönlichkeit das Wort ergriff, so konnte er von einer Grundlage des Erreichten und Erfüllten aus sprechen. Dr. Dietrich unterschied zunächst die nationalsozialistische Persönlichkeitslehre vom liberalen Individualismus. Er führte aus, wie der liberale Begriff der Persönlichkeit die völlige Entleerung von allen konkreten Inhalten und Bindungen bedeute. Nach der liberalen Auffassung ist die Persönlichkeit der Gegensatz zur Gemeinschaft, während sie nach der nationalsozialistischen ihre Erfüllung bedeutet. So kann der nationalsozialistische Staat nur eine Persönlichkeit anerkennen, die Ausdruck der deutschen Rassen Seele und ihrer Werte ist. Für eine solche Persönlichkeit besteht dann aber auch nicht mehr die von der liberalen Theorie behauptete Notwendigkeit, sich wegen ihrer wirklichen oder vermeintlichen Eigenentwicklung gegen die Gemeinschaft zu stellen. Mit dieser von Dr. Dietrich als kopernikanische Wendung bezeichneten Feststellung entfällt eine Fülle von Scheinproblemen, die aus fehlender Einsicht in die überindividuelle Grundlage der Persönlichkeit um die Frage Persönlichkeit und Gemeinschaft aufgehäuft wurden. Und wenn Dr. Dietrich seine Ausführungen an die Aussprüche großer Deutscher wie Fichte und Jean Paul anknüpfte, so gab er eben damit einen Beweis für den Aufbau der Persönlichkeit aus dem rassischen Bestand der seelischen Artung und der geistigen Ueberlieferung unseres Volkes.

Dr. Dietrich führte aus, wie der Nationalsozialismus sich für die Persönlichkeit und gegen das Individuum entscheidet. Damit erfüllt er den

griffen lag. Es ist recht verräterisch für das liberale Zeitalter, daß es den Begriff des Individualismus ergreift und den der Person ableiten ließ. Denn Individuum bedeutet schon dem einfachsten Wortsinne nach das Abgeschiedene, das von der Gemeinschaft und der Herkunft abgetrennte und ihm mit Feindseligkeit gegenüberstehende Ich. Prüfen wir dagegen die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Person, so erhalten wir die Vorstellung des Durchtönens. Das bedeutet, daß die Persönlichkeit der Ausdruck überindividueller Kräfte ist, der Rassen Seele, der Vorfahren, des Bodens und der Ueberlieferung. Dr. Dietrich trat also scharf der Meinung entgegen, daß die Entscheidung für die Persönlichkeit gegen das Individuum Passivität bedeute. Ein Mensch wird Persönlichkeit durch den Willen zur Leistung in dem ihm von der Gemeinschaft gesetzten Rahmen. Und diesen Rahmen forderte Dr. Dietrich soweit, daß er Raum nicht nur für Persönlichkeiten, sondern auch für Genies bietet. Der Sozialismus des nationalsozialistischen Staates ist also nicht auf die Erzeugung einer Masse von gleichförmigen Einzelnen gerichtet, sondern auf die höchst menschliche Entwicklung der Begabtesten, welche die Werte der Gemeinschaft im Blute tragen und durch ihren Geist vertreten. Damit unterscheidet sich der Nationalsozialismus nicht nur, wie es selbstverständlich ist, von der marxistischen Kollektivitätsidee, sondern auch vom Gleichförmigkeits- (Konformitäts-) Ideal der westlichen Demokratien, die in einem spannungslosen Nebeneinander von in ihrer Lebensweise möglichst angenäherten, genormten Existenzen das Ziel des sogenannten Fortschritts sehen.

Der nationalsozialistische Staat soll die Möglichkeit für die Entwicklung der Persönlichkeit bieten, die ihrerseits wieder der Gemeinschaft dient und ihr Wesen verleiht. Dieser Persönlichkeitsbegriff überwindet auch die Scheidung des Volkes in Klassen; denn der Kollektivismus der Klassenkampfadeologie ist ja eine unmittelbare Folge der liberalen Vorstellung des Individualismus. Statt den Angehörigen der einzelnen Stände zu helfen, sich im Rahmen der Gemeinschaft zu Persönlichkeiten zu entwickeln und so zugleich die Ansprüche des Ganzen mit den Notwendigkeiten der eigenen Entwicklung zu erfüllen, verhindere die Klassenvorstellung geradezu die Entwicklung der Persönlichkeit, indem sie großen Volksteilen suggeriere, sie könnten einfach durch massenweise Zusammenwerfung von völlig ungebundenen und feindlicher Individuen ihr Dasein verbessern.

Inhalt und Sinn der Rede Dr. Dietrichs lassen sich nicht besser zusammenfassen als in einer Gegenüberstellung der beiden Fragestellungen, die früher üblichen und der jetzt gegebenen. Früher fragte man: Was muß das Individuum tun, um sich von der Gemeinschaft zu befreien und individueller, das heißt auf deutsch, immer abgeschiedener zu werden? Heute lautet die Frage danach, wie die Persönlichkeit die Ge-

Erfüllung der Gemeinschaft

Mit dem Vortrag, den der Reichspressechef Dr. Dietrich in Berlin als Gast der deutschen Studenten und ihrer Führung hielt, kann ein entscheidender Abschnitt der Entwicklung unseres weltanschaulichen Denkens gesetzt werden. Es ist ohne weiteres erklärlich, daß mit der zunehmenden Festigung der Gemeinschaft in allen Ständen und Berufen unseres Volkes sich die Frage erhob, wie der andere Pol des völkischen Lebens, die Persönlichkeit, eingeordnet und betrachtet werden sollte. Von Anfang an hatte der Führer in seinen Reden, in seinen Schriften und in seinem Handeln den Wert der Persönlichkeit als eines Pfeilers der Gemeinschaft betont und vor allem für die Erziehung die Forderung nach Schaffung von Persönlichkeiten aufgestellt. Aus seiner vertrauten Kenntnis der Arbeitsweise des Führers gab der Reichspressechef dazu eine bemerkenswerte Erläuterung, indem er ausführte, wie es Grundsatz des Führers sei, nicht eher ein Amt oder eine Einrichtung zu schaffen, ehe er nicht die dazu nötige Persönlichkeit gefunden habe.

Es ist kein Mangel, sondern ein Vorzug der nationalsozialistischen Staatsentwicklung, daß sie die Theorie der Persönlichkeit nicht bedurfte, sondern ihre ganze Kraft auf Gemeinschaftsdenken und Gemeinschaftshandeln sammeln konnte. Denn eben in der Arbeit am Aufbau der Gemeinschaften zeigten und entwickelten sich die Persönlichkeiten, die hervorzubringen doch wiederum Sinn dieser Gemeinschaften ist. Wenn nun heute der Reichspressechef zum Thema der Persönlichkeit das Wort ergriff, so konnte er von einer Grundlage des Erreichten und Erfüllten aus sprechen. Dr. Dietrich unterschied zunächst die nationalsozialistische Persönlichkeitslehre vom liberalen Individualismus. Er führte aus, wie der liberale Begriff der Persönlichkeit die völlige Entleerung von allen konkreten Inhalten und Bindungen bedeute. Nach der liberalen Auffassung ist die Persönlichkeit der Gegensatz zur Gemeinschaft, während sie nach der nationalsozialistischen ihre Erfüllung bedeutet. So kann der nationalsozialistische Staat nur eine Persönlichkeit anerkennen, die Ausdruck der deutschen Rassen Seele und ihrer Werte ist. Für eine solche Persönlichkeit besteht dann aber auch nicht mehr die von der liberalen Theorie behauptete Notwendigkeit, sich wegen ihrer wirklichen oder vermeintlichen Eigenentwicklung gegen die Gemeinschaft zu stellen. Mit dieser von Dr. Dietrich als kopernikanische Wendung bezeichneten Feststellung entfällt eine Fülle von Scheinproblemen, die aus fehlender Einsicht in die überindividuelle Grundlage der Persönlichkeit um die Frage Persönlichkeit und Gemeinschaft aufgehäuft wurden. Und wenn Dr. Dietrich seine Ausführungen an die Aussprüche großer Deutscher wie Fichte und Jean Paul anknüpfte, so gab er eben damit einen Beweis für den Aufbau der Persönlichkeit aus dem rassistischen Bestand der seelischen Artung und der geistigen Ueberlieferung unseres Volkes.

Dr. Dietrich führte aus, wie der Nationalsozialismus sich für die Persönlichkeit und gegen das Individuum entschied. Damit erfüllt er den Sinn, der von Anfang an in den beiden Be-

griffen lag. Es ist recht verräterisch für das liberale Zeitalter, daß es den Begriff des Individualismus ergreift und den der Person ableiten ließ. Denn Individuum bedeutet schon dem einfachsten Wortfönn nach das Abgeschiedene, das von der Gemeinschaft und der Herkunft abgetrennte und ihm mit Feindseligkeit gegenüberstehende Ich. Prüfen wir dagegen die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Person, so erhalten wir die Vorstellung des Durchtönens. Das bedeutet, daß die Persönlichkeit der Ausdruck überindividueller Kräfte ist, der Rassen Seele, der Vorfahren, des Bodens und der Ueberlieferung. Dr. Dietrich trat also scharf der Meinung entgegen, daß die Entscheidung für die Persönlichkeit gegen das Individuum Passivität bedeute. Ein Mensch wird Persönlich durch den Willen zur Leistung in dem ihm von der Gemeinschaft gesetzten Rahmen. Und diesen Rahmen forderte Dr. Dietrich soweit, daß er Raum nicht nur für Persönlichkeiten, sondern auch für Genies bietet. Der Sozialismus des nationalsozialistischen Staates ist also nicht auf die Erzeugung einer Masse von gleichförmigen Einzelnen gerichtet, sondern auf die höchst menschliche Entwicklung der Begabtesten, welche die Werte der Gemeinschaft im Blute tragen und durch ihren Geist vertreten. Damit unterscheidet sich der Nationalsozialismus nicht nur, wie es selbstverständlich ist, von der marxistischen Kollektivitätsidee, sondern auch vom Gleichförmigkeits-(Konformitäts-)Ideal der westlichen Demokratien, die in einem spannungslosen Nebeneinander von in ihrer Lebensweise möglichst angenäherten, genormten Existenzen das Ziel des sogenannten Fortschritts sehen.

Der nationalsozialistische Staat soll die Möglichkeit für die Entwicklung der Persönlichkeit bieten, die ihrerseits wieder der Gemeinschaft dient und ihr Wesen verleiht. Dieser Persönlichkeitsbegriff überwindet auch die Scheidung des Volkes in Klassen; denn der Kollektivismus der Klassenkampfidologie ist ja eine unmittelbare Folge der liberalen Vorstellung des Individualismus. Statt den Angehörigen der einzelnen Stände zu helfen, sich im Rahmen der Gemeinschaft zu Persönlichkeiten zu entwickeln und so zugleich die Ansprüche des Ganzen mit den Notwendigkeiten der eigenen Entwicklung zu erfüllen, verhindere die Klassenvorstellung geradezu die Entwicklung der Persönlichkeit, indem sie großen Volksteilen suggeriere, sie könnten einfach durch massenweise Zusammenwerfung von völlig ungebundenen und feindlicher Individuen ihr Dasein verbessern.

Inhalt und Sinn der Rede Dr. Dietrichs lassen sich nicht besser zusammenfassen als in einer Gegenüberstellung der beiden Fragestellungen, die früher üblichen und der jetzt gegebenen. Früher fragte man: Was muß das Individuum tun, um sich von der Gemeinschaft zu befreien und individueller, das heißt auf deutsch, immer abgeschiedener zu werden? Heute lautet die Frage danach, wie die Persönlichkeit die Gemeinschaft am kraftvollsten und würdigsten ausdrückt.

Berliner Börsen-Zeitung

Nr.

579 579

B.B.Z.
83.
JAHRGANG

Er erscheint wöchentlich zwölf mal.
Dienstags bis Sonnabends je 2 mal.
Sonntags und Montags 1 mal täglich

Anzeigengrundpreis:
1 mm hohe und 22 mm breite
Zeile 30 Rpl. Grundchrift Petit.

Grundbesitz und Wohnung Der Handel mit dem Osten
Motor in der Landwirtschaft. Reise- und Bäder-Beilage

Fernsprecher: Sammel-Nummer 16 54 91

Uhr: { Wirtschafts-Schriftleitung — Nachruf 16 24 89
Politische Schriftleitung — Nachruf 16 08 05
Druckerei-Leitung — Nachruf 16 24 88

Wenn Porto beiliegt, keine Verantwortung übernommen.

Dietrichs Rede

Persönlichkeit und Freiheit in der Gemeinschaft

Daß Persönlichkeit und Freiheit nicht nur in der Gemeinschaft möglich sind, sondern in Wirklichkeit erst durch die Gemeinschaft entstehen, bewies Reichspresseschef Dr. Dietrich in seiner bedeutsamen Rede vor den namhaften Vertretern der deutschen Wissenschaft und vor der deutschen Studentenschaft in der Neuen Aula der Berliner Universität. Er hat sich vor zwei Jahren in Köln schon einmal mit dem individualistischen Denken auseinandergesetzt. Dieses Mal widerlegte er die beiden Haupteinwände des individualistischen Liberalismus im Ausland, daß der Nationalsozialismus die Begriffe Persönlichkeit und Freiheit entthronen, auf denen das Schöpferische beruhe. Dr. Dietrich weist mit zwingender Folgerichtigkeit nach, daß Persönlichkeit und Freiheit dem Gemeinschaftsdenken des Nationalsozialismus nicht nur nicht zuwiderlaufen, sondern ihm sogar zugeordnet sind. Man muß die Begriffe nur auf ihren Kern zurückführen. Man muß sie von den Mißverständnissen lösen, in die sie durch die Lehren der Aufklärung und der französischen Revolution geraten sind. Denn das Gemeinschaftsdenken des neuen Deutschland ist ein Denken aus der „Wesenhaftigkeit der naturgegebenen Gemeinschaft“, d. i. aus der „Seele des Volkes, der Rasse.“ Es ist also kein Denken mehr in von der Wirklichkeit abgelösten abstrakten Beziehungen. Für ein abstraktes Denken sind Gemeinschaft und Persönlichkeit sich völlig ausschließende Begriffe. Der „Gesellschaftsvertrag“ von Rousseau suchte eine Gesellschaftsform, die den einzelnen nur äußerlich schützt, ihn aber sonst sich völlig

mus die Begriffe Persönlichkeit und Freiheit entthronen, auf denen das Schöpferische beruhe. Dr. Dietrich weist mit zwingender Folgerichtigkeit nach, daß Persönlichkeit und Freiheit dem Gemeinschaftsdenken des Nationalsozialismus nicht nur nicht zuwiderlaufen, sondern ihm sogar zugeordnet sind. Man muß die Begriffe nur auf ihren Kern zurückführen. Man muß sie von den Mißverständnissen lösen, in die sie durch die Lehren der Aufklärung und der französischen Revolution geraten sind. Denn das Gemeinschaftsdenken des neuen Deutschland ist ein Denken aus der „Wesenhaftigkeit der naturgegebenen Gemeinschaft“, d. i. aus der „Seele des Volkes, der Rasse.“ Es ist also kein Denken mehr in von der Wirklichkeit abgelösten abstrakten Beziehungen. Für ein abstraktes Denken sind Gemeinschaft und Persönlichkeit sich völlig ausschließende Begriffe. Der „Gesellschaftsvertrag“ von Rousseau suchte eine Gesellschaftsform, die den einzelnen nur äußerlich schützt, ihn aber sonst sich völlig selbst überläßt. Um diese scheinbare Freiheit des einzelnen vor dem „Zwang“ der Volksgemeinschaft zu schützen, setzt der Bolschewismus heute die ganze Welt in Brand. Der Sozialismus suchte die Gleichheit aller zu verwirklichen und erkaufte mit dieser scheinbaren Freiheit des einzelnen die Knechtschaft des ganzen deutschen Volkes. Die nationalsozialistische Idee von der Gemeinschaft des Volkes errang durch die wiederhergestellte Gemeinschaft des Volkes auch die Freiheit des Volkes. In einem geknechteten Volk ist der einzelne nur scheinbar frei. Dr. Dietrich knüpfte an das herrliche Nietzsche-Wort an „Frei nennst du dich? Frei wovon? Was schiert das Zarathustra! Deinen herrschenden Gedanken will ich hören und nicht, daß du einem Joch entronnen bist. Gell soll mir dein Auge künden: Frei wozu?“ Das ist in der Tat der Schlüssel: „Freiheit wovon“ ist individualistische Freiheit, sagt Dr. Dietrich, „ist Zügellosigkeit und Willkür, die zur Anarchie führte. Freiheit „wozu“ ist schöpferische Freiheit, ist die Freiheit der Persönlichkeit, ist die Freiheit des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen“. Anders versteht auch das germanische England die Freiheit nicht, als eine Freiheit zum Dienst am Empire. Und das Freisein von der allgemeinen Wehrpflicht wird dort durch eine fast allgemeine Pflicht zum Dienst am Staat ersetzt. In Deutschland nehmen alle gesunden jungen Leute auch heute wie seit Generationen den Militärdienst freiwillig auf sich, ehe sie eingezogen werden. Diese Freiheit der Freiwilligkeit ist die wahre Freiheit. Die Partei hat auch nach der Machtübernahme am Prinzip der Freiwilligkeit festgehalten.

Diese Freiheit „wozu“ setzt naturgemäß den Einsatz nach der Leistungskraft voraus, wobei zu berücksichtigen ist, daß auch eine nach den Leistungsmöglichkeiten des einzelnen aufgebaute Volksordnung, wie sie der Nationalsozialismus erstrebt und zu verwirklichen sucht, dem einzelnen nicht das Ringen um seine Leistungshöhe und den Ort, an dem er sie einsetzen kann, ersparen kann. Auch eine Volksordnung, die auf der Leistung beruht, kann nur die Entwicklungsmöglichkeiten fördern und der Leistungskraft entsprechende Aufgaben zuteilen. Es wird auch hier notwendig sein, das System der Auslese so elastisch zu halten, daß möglichst wenig Leistungskraft ungenutzt bleibt, denn so unfehlbar kann natürlich kein System sein, daß es alle Irrtümer über die Leistungsmöglichkeiten im Dienst an der Gemeinschaft ausschließt. Wo sie eintreten, wird sich eine Kraft auf die Dauer meist den Einsatz selbst erringen. Daß in einzelnen tragischen Fällen Leistungswille und Leistungskraft nicht zum Einsatz kommen, schließt das vollkommenste System nicht aus. Durch den „Sozialismus der Leistung“ will der Nationalsozialismus „das Persönlichkeitsbewußtsein in allen Volksgenossen wecken“. Dr. Dietrich verwies auf das Wort des Führers, „die beste Staatsform ist diejenige, die mit natürlicher Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt“. Um die „Persönlichkeitsauslese durch Leistung“ nicht zu gefährden, dürfe „keinerlei Konzeption an die Unfähigkeit“ gemacht werden, dürfe das „Persönlichkeitsprinzip nicht durch persönlichkeitsfeindliche Neidkomplexe von Nichtstönern verleugnet“ werden, betonte Dr. Dietrich. Es muß also die heranwachsende und empordrängende Leistung erkannt und von dem Neid der bequemen Nichtstönern unterschieden werden. Vor allem aber gehört, daß

hat Dr. Dietrich auch wieder betont, „zur Persönlichkeit nicht nur Können sondern auch Charakter“.

Die Persönlichkeit ist überhaupt nur in der Gemeinschaft denkbar. Der Begriff der Persönlichkeit ist dem Begriff der Gemeinschaft ebenso zugeordnet, wie es der Begriff der Freiheit ist. Wie die Willkür, die Freiheit „wobon“ alle Gemeinschaft sprengt und nur der Dienst an der Gemeinschaft die Freiheit „wozu“ die Gemeinschaft und damit den einzelnen in ihr stützt, so ist auch ein Mensch, der nur an sich denkt, niemals eine Persönlichkeit. Er ist ein Sonderling, ein Größenwahnsinniger oder ein erfolgreicher Egoist, niemals aber eine Persönlichkeit. „Persönlichkeit ist man nur durch Leistung innerhalb und für die Gemeinschaft“. Darum kann auch nur „die Gemeinschaft den Titel Persönlichkeit verleihen“. So waren auch „die Persönlichkeiten im Zeitalter des individualistischen Denkens keine Individualisten sondern Diener an der Gemeinschaft“. Anders hat ja auch England die Persönlichkeit nie aufgefaßt. Es hat auch Verstöße gegen die Disziplin der Gemeinschaft stets zur Rechenschaft gezogen. Anders ist die gewaltige Leistung seines Weltreiches gar nicht denkbar. Es zeigt sich eben hier, daß die gleichen Auffassungen von dem Verhältnis von Persönlichkeit und Gemeinschaft aus der gleichen Rassenseele kommen. Daß sie heute noch verschieden zu sein scheinen, hat seinen Grund nur darin, daß Deutschland geschichtlich einen anderen Weg gehen mußte. Der „volkspolitische Staatsgedanke“ konnte in Deutschland erst jetzt verwirklicht werden. Er hat eine ungeheure Umwandlung des Denkens bewirkt und das Gemeinschaftsdenken tiefer begründet, indem er „in der Idee der Rasse die Grundlage unseres Denkens und Handelns erkannt“ hat, und so auch das Problem „Persönlichkeit und Gemeinschaft“ und „Freiheit und Gemeinschaft“ „grundsätzlich gelöst“. Die „praktische Lösung“, sagte Dr. Dietrich, hängt davon ab, inwieweit wir diese Ideen in ihrer wahren Bedeutung erfassen und so verwirklichen, wie es dem Willen ihres Schöpfers entspricht.“ Der „geistige Konstruktionsfehler des individualistischen Denkens“ ist überwunden. Nur das neue Gemeinschaftsdenken „erschließt uns auch die Welt neuer Werte und neuer Begriffe, die die Grundlage unseres Handelns und die Quelle neuen Schaffens sind“. Mit Recht konnte Dr. Dietrich darauf verweisen, wie sehr sich dieses Denken in der Praxis schon bewährt habe. Mit dieser „wunderbaren neuen Idee menschlichen Zusammenlebens“ hat der Führer „ungeheure Kräfte aus dem Boden gestampft“.

Es ist das besondere Verdienst von Dr. Dietrich, diesem Gemeinschaftsdenken in seiner Kölner Rede und in dieser Berliner Rede auch die erkenntnistheoretischen Grundlagen auszubauen, damit es in seiner Ganzheit nicht nur vom deutschen Volk, sondern auch vom Ausland „als geschlossenes Denkgebäude“ erkannt und erfaßt werden kann. Seine Rede brachte für die beiden Hauptbegriffe ausgezeichnete und überzeugende Formulierungen, die sie außerdem durch eine Reihe von Aussprüchen deutscher Denker zu belegen mußte. Sie hat durch die Klarheit und Zielbewußtheit, mit der sie auf die Kernfragen unserer Zeit einging, das Gemeinschaftsdenken entscheidend philosophisch unterbauen helfen. Sie wird zweifellos dazu beitragen, viele Mißverständnisse um die Begriffe der Persönlichkeit und der Freiheit zu zerstreuen: „In Freiheit handelst, wer seinem Wesen gemäß handelt“ und „Das Maß der Vaterlandsliebe ist das Maß der Freiheit“ und „entscheidend für die Persönlichkeit ist, daß sie aus innerer Notwendigkeit im Sinne der Gemeinschaft wirkt“. Diese Sätze werden wir uns merken müssen. Sie sind die Brücke in die neue Zeit.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 66-A

A. H. Berlin, 7. März

Meldung unseres Vertreters

Reichsleiter Alfred Rosenberg gab einen Empfangsabend, bei dem Reichspressechef Dr. Otto Dietrich zu wichtigen Ausführungen über „Die nationalsozialistische Pressepolitik“ das Wort ergriff. Das Diplomatische Korps der Reichshauptstadt war ebenso wie die in Berlin akkreditierte Presse des Auslandes in großer Zahl erschienen. Der einstündige Vortrag, der am Schluß mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, fesselte nicht zuletzt deshalb, weil er im Anschluß an die Führerrede vom 20. Februar zu einem direkten Appell an die Weltpresse ausholte und in diesem Zusammenhange programmatische Vorschläge für die Behebung aufgetretener Mißstände machte. Der Reichsleiter setzte sich mit der Presse als einem weltpolitischen Faktor ersten Ranges auseinander und prägte das Wort vom internationalen Pressefrieden, für den er ganz bestimmte Anregungen unterbreitete, die unzweifelhaft auch jenseits der Reichsgrenzen ein lebhaftes Echo finden werden. Insbesondere konnte er nachweisen, wie das Dritte Reich auf diesem hochbedeutungsvollen Gebiet entscheidende Vortöße in politisches Neuland unternommen hat. Der bloße Umstand, daß der Reichsleiter die kaum zu überschätzende Bedeutung der journalistischen Arbeit für die zwischenstaatlichen Beziehungen herausstellte, enthielt den Nachweis, daß der Journalist des 20. Jahrhunderts zu höchsten Aufgaben berufen ist, wofür er sein Wert dem Dienst am Frieden und den Gesetzen der öffentlichen Moral unterwirft. Dr. Otto Dietrich sagte unter anderem:

Die Presse ist ein bedeutungsvolles Element des politischen Lebens. Sie schafft die Atmosphäre — ob zum Guten oder Schlechten —, in der die Politiker arbeiten müssen. Die deutsche Pressepolitik begegnet noch manchen Mißverständnissen in der Welt. Aber die Presse des liberalen Zeitalters ist nicht gleichbedeutend mit dem Begriff der Presse überhaupt. Der Begriff der Zeitung im nationalsozialistischen Staat ist fundamental anders, als ihn die liberalistische Anschauung in vielen von uns großgezogen hat.

Eine neue Zeit stellt auch der Presse neue Aufgaben. Die Gemeinschafts-Idee des Nationalsozialismus weist der Presse die Aufgabe zu, die Lebensgrundzüge der Gemeinschaft gegenüber dem einzelnen zur Geltung zu bringen.

Nachdem Dr. Dietrich die Reform der deutschen Presse seit 1933 im einzelnen geschildert hatte, wandte er sich dem bedeutsamen Thema der Presse als weltpolitischer Faktor zu. Die Presse ist, sagte er, eine Macht im Leben der Völker, die größer ist, als sich die bürgerliche Weisheit mancher Zeitgenossen träumen läßt. Früher nannte man sie die siebente Weltmacht. Ich glaube, sie hat sich in den letzten 20 Jahren in der weltpolitischen Rangliste um einige Plätze höher hinaufgesetzt. Aber die Drähte der Presse wird heute die wirkliche oder vermeintliche Einstellung der Völker zu allen großen Ereignissen innerhalb weniger Stunden von Land zu Land getragen. Man wende nicht ein: Der Rundfunk macht das noch schneller. Der Rundfunk gibt die Stimmen der Presse wieder, die als Barometer der öffentlichen Meinung, als die Stimme der Völker gilt, ob sie es nun in Wirklichkeit ist oder nicht. Die Presse gilt als die öffentliche Meinung, weil sie die

öffentliche Meinung auf das stärkste beeinflusst. Und deshalb kann man sie als das Barometer der Weltpolitik bezeichnen, dessen Ausschlag und Zeigerstand sicherlich die Entschlüsse vieler Kabinette in den letzten Jahrzehnten stärker und unmittelbarer beeinflusst haben, als mancher zu ahnen vermag.

Leider hat sich bisher in den internationalen Beziehungen die schlechte Zunge weit vernehmlicher bemerkbar gemacht, als die guten Kräfte der Presse haben zur Geltung kommen können. Wie oft hat die Vergiftung der öffentlichen Meinung durch die bewußte Presselüge und durch verantwortungslose Sensations-Berichterstattung die schwersten Gefahren für den Frieden der Völker heraufbeschworen.

Nur die Führer der autoritären Regierungen haben bisher diesen Zuständen gegenüber laut und vernehmlich ihre Stimme erhoben.

So hat der italienische Regierungschef Mussolini erst in den letzten Tagen dem Präsidenten der internationalen Verleger-Organisation aufs neue dargelegt, wie stark das Übel der tendenziösen Berichterstattung verbreitet ist. Alle diese unrichtigen und unwarhnen Pressemeldungen schafften einen geistigen Zustand, der nicht unbedenklich sei und den im Interesse des Friedens beseitigen zu helfen, alle Länder verpflichtet seien.

Wie sehr man auch in den parlamentarischen Demokratien die Bedeutung dieser Probleme erkannt hat, zeigen die zwar vorsichtigen, aber eindeutigen Äußerungen vieler ihrer verantwortlichen Staatsmänner: So richtete der Staatspräsident der französischen Republik, Lebrun, auf der Jahrestagung der Verlagsorganisation der republikanischen Journalisten am 8. Februar 1937 den ersten Warnruf an die französischen Schriftleiter, die sog. Pressefreiheit nicht zu mißbrauchen.

Und niemand anders als Herriot forderte nach dem „Temps“ vom 16. April 1936 ein Gesetz gegen die Verleumdungs-Presse. Der slowakische Staatspräsident Beneš stellte laut „Prager Presse“ vom 21. April 1935 die Frage: „Ist es möglich, zu übersehen, wie der moralische Zustand unserer Generation von einer umstürzlerischen, demagogischen, unmoralischen, bestechlichen, sensationellen und anderen als den von mir geäußerten Gesichtspunkten und Zielen geleiteten Presse vernichtet wird?“

Auf der kürzlich eröffneten österreichischen Presse-Ausstellung erklärte Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, die Welt würde, wenn sich alle pflichtbewußten Journalisten darauf verlegen möchten, nicht jede Nachricht um der Sensation willen ohne Überprüfung für Wahrheit zu halten und zu veröffentlichen, viel mehr Freude haben, und viele könnten sich für die Schonung der Nerven bedanken.

In ähnlicher Weise haben sich aus aller Herren Ländern zahlreiche andere Staatsmänner geäußert, u. a. in letzter Zeit der dänische Staatsminister Stauning, der schweizerische Bundesrat Dr. Meyer und in einer seiner letzten Genfer Reden der ehemalige englische Außenminister Eden. Der englische Ministerpräsident Chamberlain sagte bei einer der letzten politischen Aussprachen im Unterhaus: Die Macht der Presse zum Guten oder zum Schlechten ist auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen sehr groß, und ein umsichtiger Gebrauch dieser Macht, geleitet von dem vollen Bewußtsein der Verantwortung, kann vielleicht weitreichende Folgen haben, indem auf diese Weise eine günstige Atmosphäre für die Ziele erreicht wird, die wir anstreben.

Der Reichsleiter stellt dann die sehr aktuelle

A. H. Berlin, 7. März

Meldung unseres Vertreters

Reichsleiter Alfred Rosenberg gab einen Empfangsabend, bei dem Reichspresschef Dr. Otto Dietrich zu wichtigen Ausführungen über „Die nationalsozialistische Pressepolitik“ das Wort ergriff. Das Diplomatische Korps der Reichshauptstadt war ebenso wie die in Berlin akkreditierte Presse des Auslandes in großer Zahl erschienen. Der einstündige Vortrag, der am Schluß mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, fesselte nicht zuletzt deshalb, weil er im Anschluß an die Führerrede vom 20. Februar zu einem direkten Appell an die Weltpresse ausholte und in diesem Zusammenhange programmatistische Vorschläge für die Behebung aufgetretener Mißstände machte. Der Reichsleiter setzte sich mit der Presse als einem weltpolitischen Faktor ersten Ranges auseinander und prägte das Wort vom internationalen Pressefrieden, für den er ganz bestimmte Anregungen unterbreitete, die unzweifelhaft auch jenseits der Reichsgrenzen ein lebhaftes Echo finden werden. Insbesondere konnte er nachweisen, wie das Dritte Reich auf diesem hochbedeutsamen Gebiet entscheidende Vorstöße in politisches Neuland unternommen hat. Der bloße Umstand, daß der Reichsleiter die kaum zu überschätzende Bedeutung der journalistischen Arbeit für die zwischenstaatlichen Beziehungen herausstellte, enthielt den Nachweis, daß der Journalist des 20. Jahrhunderts zu höchsten Aufgaben berufen ist, wofür er sein Wert dem Dienst am Frieden und den Gesetzen der öffentlichen Moral unterwirft. Dr. Otto Dietrich sagte unter anderem:

Die Presse ist ein bedeutames Element des politischen Lebens. Sie schafft die Atmosphäre — ob zum Guten oder Schlechten —, in der die Politiker arbeiten müssen. Die deutsche Pressepolitik begegnet noch manchen Mißverständnissen in der Welt. Aber die Presse des liberalen Zeitalters ist nicht gleichbedeutend mit dem Begriff der Presse überhaupt. Der Begriff der Zeitung im nationalsozialistischen Staat ist fundamental anders, als ihn die liberalistische Anschauung in vielen von uns großgezogen hat.

Eine neue Zeit stellt auch der Presse neue Aufgaben. Die Gemeinschafts-Idee des Nationalsozialismus weist der Presse die Aufgabe zu, die Lebensgrundsätze der Gemeinschaft gegenüber dem einzelnen zur Geltung zu bringen.

Nachdem Dr. Dietrich die Reform der deutschen Presse seit 1933 im einzelnen geschildert hatte, wandte er sich dem bedeutsamen Thema der Presse als weltpolitischen Faktor zu. Die Presse ist, sagte er, eine Macht im Leben der Völker, die größer ist, als sich die bürgerliche Weisheit mancher Zeitgenossen träumen läßt. Früher nannte man sie die siebente Großmacht. Ich glaube, sie hat sich in den letzten 20 Jahren in der weltpolitischen Rangliste um einige Plätze höher hinaufgesetzt. Über die Drähte der Presse wird heute die wirkliche oder vermeintliche Einstellung der Völker zu allen großen Ereignissen innerhalb weniger Stunden von Land zu Land getragen. Man wende nicht ein: Der Rundfunk macht das noch schneller. Der Rundfunk gibt die Stimmen der Presse wieder, die als Barometer der öffentlichen Meinung, als die Stimme der Völker gilt, ob sie es nun in Wirklichkeit ist oder nicht. Die Presse gilt als die öffentliche Meinung, weil sie die

öffentliche Meinung auf das stärkste beeinflusst. Und deshalb kann man sie als das Barometer der Weltpolitik bezeichnen, dessen Ausschlag und Zeigerstand sicherlich die Entschlüsse vieler Kabinette in den letzten Jahrzehnten stärker und unmittelbarer beeinflusst haben, als mancher zu ahnen vermag.

Leider hat sich bisher in den internationalen Beziehungen die schlechte Zunge weit vernehmlicher bemerkbar gemacht, als die guten Kräfte der Presse haben zur Geltung kommen können. Wie oft hat die Vergiftung der öffentlichen Meinung durch die bewußte Presselüge und durch verantwortungslose Sensations-Berichterstattung die schwersten Gefahren für den Frieden der Völker heraufbeschworen.

Nur die Führer der autoritären Regierungen haben bisher diesen Zuständen gegenüber laut und vernehmlich ihre Stimme erhoben.

So hat der italienische Regierungschef Mussolini erst in den letzten Tagen dem Präsidenten der internationalen Verleger-Organisation aufs neue dargelegt, wie stark das Übel der tendenziösen Berichterstattung verbreitet ist. Alle diese unrichtigen und unwahren Pressemeldungen schafften einen geistigen Zustand, der nicht unbedenklich sei und den im Interesse des Friedens beseitigen zu helfen, alle Länder verpflichtet seien.

Wie sehr man auch in den parlamentarischen Demokratien die Bedeutung dieser Probleme erkannt hat, zeigen die zwar vorsichtigen, aber eindeutigen Äußerungen vieler ihrer verantwortlichen Staatsmänner: So richtete der Staatspräsident der französischen Republik, Lebrun, auf der Jahrestagung der Berufsgenossenschaft der republikanischen Journalisten am 8. Februar 1937 den ersten Bannruf an die französischen Schriftleiter, die sog. Pressefreiheit nicht zu mißbrauchen.

Und niemand anders als Herriot forderte nach dem „Temps“ vom 16. April 1936 ein Gesetz gegen die Verleumdungs-Presse. Der tschecho-

slowakische Staatspräsident Beneš stellte laut „Prager Presse“ vom 21. April 1935 die Frage: „Ist es möglich, zu übersehen, wie der moralische Zustand unserer Generation von einer umstürzlerischen, demagogischen, unmoralischen, bestechlichen, sensationellen und anderen als den von mir geduteten Gesichtspunkten und Zielen geleiteten Presse vernichtet wird?“

Auf der kürzlich eröffneten österreichischen Presse-Ausstellung erklärte Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, die Welt würde, wenn sich alle pflichtbewußten Journalisten darauf verlegen könnten, nicht jede Nachricht um der Sensation willen ohne Überprüfung für Wahrheit zu halten und zu veröffentlichen, viel mehr Freude haben, und viele könnten sich für die Schonung der Nerven bedanken.

In ähnlicher Weise haben sich aus aller Herren Ländern zahlreiche andere Staatsmänner geäußert, u. a. in letzter Zeit der dänische Staatsminister Stauning, der schweizerische Bundesrat Dr. Meyer und in einer seiner letzten Genfer Reden der ehemalige englische Außenminister Eden. Der englische Ministerpräsident Chamberlain sagte bei einer der letzten politischen Aussprachen im Unterhaus: Die Macht der Presse zum Guten oder zum Schlechten ist auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen sehr groß, und ein umsichtiger Gebrauch dieser Macht, geleitet von dem vollen Bewußtsein der Verantwortung, kann vielleicht weitreichende Folgen haben, indem auf diese Weise eine günstige Atmosphäre für die Ziele erreicht wird, die wir anstreben.

Der Reichsleiter stellt dann die sehr aktuelle Frage, welche ungeheuren positiven Möglichkeiten in der Macht der Presse liegen, und welchen Segen sie der menschlichen Gemeinschaft bringen könnte, wenn sie sich der wahren Verantwortung ihrer Aufgaben bewußt würde.

Stellen Sie sich vor, wie friedlich die Welt sein würde, wenn nicht nur über den Frieden geschrieben, sondern in den Zeitungen selbst Frieden gehalten würde. Die Presse könnte im politischen Leben der Völker geradezu Wunder wirken.

wenden

Die Forderung Dr. Dietrichs an das Ausland

Durch zweiseitige Presse-Vereinbarungen schrittweise zur internationalen Verständigung

Seit 20 Jahren bemüht sich beispielsweise ein sogenannter „Völkerbund“ um die internationalen Beziehungen. Wie viele diplomatische Bemühungen, wie viele Tagungen und Konferenzen sind aufgewandt worden! Das Ergebnis ist mehr als gering, es ist kläglich! Und ist nicht gerade die Enttäuschung über die Fruchtlosigkeit dieser Bemühungen der Hauptgrund für den politischen Defaitismus, der so viele europäische Länder ergriffen hat? Es ist keine Utopie, wenn ich sage, daß Sie in einer durch die Presse geschaffenen Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Verständens in wenigen Monaten das erreichen würden, was sie auf anderem Wege in Jahrzehnten nicht erreichen konnten. Die Völker wollen den Frieden, sie wollen die Verständigung mit ihren Nachbarn. Aber die Presse in so vielen Ländern, die sich brüstet, die öffentliche Meinung zu sein, läßt diese Wünsche nicht zur Geltung und nicht zur Wirkung kommen.

Warum wird der Weg zum internationalen Pressefrieden nicht beschritten? So kann der Mann auf der Straße in vielen Ländern mit Recht fragen. Diese Frage möchte ich heute stellen. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die sich ihrer Lösung im einzelnen entgegenstellen. Aber ich darf die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß

in Deutschland und Italien durch eine moderne Pressegesetzgebung zum erstenmal überhaupt die praktischen Voraussetzungen zu internationaler Pressezusammenarbeit geschaffen worden sind.

Die Struktur unseres Pressewesens, deren Grundlinien ich Ihnen aufgezeigt habe, eröffnet in der Tat zum erstenmal den Ausblick auf erreichbare Ziele internationaler Pressepolitik, die, wenn sie sachlich begriffen und vorurteilslos verfolgt wird, zu einem wahren Segen für alle Völker und die Menschheit werden kann. Wer einmal diese praktischen Ziele und Möglichkeiten erkannt hat, der ist im Interesse der Völker und des Friedens geradezu verpflichtet, ihre Verwirklichung international anzustreben.

Nur von diesen Gedanken läßt sich die deutsche Pressepolitik leiten, wenn sie versucht,

durch zweiseitige geschriebene oder ungeschriebene Presse-Vereinbarungen von Land zu Land schrittweise den Weg zur Vernunft und zur Verständigung auf dem Gebiet des internationalen Pressewesens zu bahnen.

Die Presseabkommen Deutschlands mit Polen und Österreich dienen diesem Ziel, und kürzlich, aus Anlaß des Besuchs des jugoslawischen Ministerpräsidenten, sind wir auch mit Jugoslawien zu einem erfreulichen Gentleman Agreement in den gegenwärtigen Pressebeziehungen gekommen. Das enge freundschaftliche Verhältnis des deutschen und italienischen

Volkes ist nicht zum geringsten Teil auf die Haltung der Presse beider Länder zurückzuführen. Die deutsche Pressepolitik wird diesen Weg der Nichtangriffspakte und Presse-Vereinbarungen von Land zu Land weiter verfolgen nach Maßgabe der politischen und pressepolitischen Möglichkeiten, die sich dafür bieten.

Aber es gibt hier Grenzen, nicht Grenzen unseres guten Willens, der vorhanden ist, sondern Grenzen der Verhandlungsmöglichkeiten überhaupt, Grenzen der Pressemoral, die in anderen Ländern liegen. Wie es keinen Waffenstillstand geben kann zwischen zwei Staaten, von denen der eine über ein wohl-diszipliniertes Heer verfügt, während die Truppen des anderen sich in der Hand von Condottieri befinden, die Krieg auf eigene Faust führen, so kann es auch keinen Frieden der Presse geben, wenn nur der eine Teil nationaler Disziplin gehorcht, während der andere sich aller Verantwortung entzieht und sich nur von dem anonymen Einfluß friedenszerstörender Mächte leiten läßt.

Auch wir können unseren Beitrag zum Pressefrieden nur Zug um Zug leisten. Man kann von uns nicht erwarten, daß wir die Pfeile unserer Presse im Köcher halten, wenn von allen Seiten gegen uns die Dredschleudern in Bewegung gesetzt werden.

Darüber müssen sich die Staatsmänner anderer Länder, die Pressefrieden zur Vorbereitung einer allgemeinen politischen Regelung für unerlässlich halten, im klaren sein.

Wir haben in Deutschland ebenso wie in Italien durch unsere Pressereform und Pressegesetzgebung den ersten Schritt zu vernünftiger zwischenstaatlicher Pressepolitik getan und den Weg zur Entgiftung der internationalen Atmosphäre gewiesen. Auch in einer Reihe anderer Länder beginnt sich die Vernunft durchzusetzen. Es ist nun an den anderen, uns zu folgen, wenn es ihnen ernst ist mit den Friedenswünschen. Welche Wege sie dabei einschlagen, ist ihre Sache, in die wir uns nicht einmischen.

Der Abbau der Hetz- und Verleumdungsschranken zwischen den Völkern, der den Interessen aller Nationen und dem Wohle aller Völker dient, wird um so schneller kommen, je eher die verantwortlichen Staatsmänner in allen Ländern den Willen ihrer Völker in dieser Frage bekräftigen haben und den Mut aufbringen, diesem Willen Geltung zu verschaffen.

Dr. Dietrich kam zum Schluß auf unser Verhältnis zu den in Deutschland akkreditierten Auslands-Journalisten zu sprechen und sagte dazu: Da ich den Eindruck

habe, daß über unsere Einstellung zu Ihnen einige Mißverständnisse bestehen, darf ich mit ein paar Worten darauf eingehen. Schon wiederholt habe ich meiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß journalistische Fairneß und nationale Verpflichtung in der Pressearbeit der Auslands-Journalisten sich gut miteinander vereinbaren lassen. Das setzt allerdings ein gewisses Maß von Psychologie, von Verständnis für die Situation und die sachlichen Gegebenheiten auf beiden Seiten voraus. Wir sehen die Aufgabe des Auslands-Korrespondenten darin, daß er seinen Landsleuten das unbvoreingenommene, wahrheitsgetreue Bild eines fremden Landes und Volkes vermittelt. Wer seine Aufgabe so auffaßt, darf jederzeit unserer Unterstützung gewiß sein, denn dann achten wir in ihm den publizistischen Vertreter eines Organs der öffentlichen Meinung seines Landes.

Wir werden ihm das Recht sachlicher Kritik nicht bestreiten, wenn sie von dem Willen getragen ist, der Wahrheit zu dienen. Wer jedoch persönliche oder durch seine eigene Anschauung bedingte Gefühle der Abneigung oder gar des Hasses gegen das Gastland hegt, der sollte als Korrespondent nicht zu uns kommen. Denn er schadet durch seine schiefe und tendenziöse Berichterstattung nicht nur unserem, sondern auch seinem eigenen Lande.

Wir sind empfindlich, wenn wir feststellen, daß ein Auslandsjournalist allen Bemühungen der Politiker, ein gutnachbarliches Verhältnis mit anderen Völkern herzustellen, die umgekehrten Bemühungen entgegensetzt, durch konsequent einseitige und bewußt tendenziöse Berichterstattung über die innerdeutschen Ereignisse fortgesetzt versucht, andere Völker gegen uns aufzubekken. In diesem Falle haben wir das Institut der Ausweisung benutzt, die übrigens keine nationalsozialistische Erfindung ist, sondern eine von allen anderen angewandte Maßregel, die

überall den Journalisten trifft, der seine berufliche Anstandspflicht verletzt und die ihm gewährte Gastfreundschaft mißbraucht. In solchen Fällen haben wir von dieser Maßregel Gebrauch gemacht und werden es auch in Zukunft so handhaben.

Im übrigen haben wir Verständnis für die besonderen Bedingungen, unter denen die Auslandsjournalisten ihre Arbeit zu verrichten haben.

Gewiß, ganz ohne Sensation ist eine Zeitung nicht zu machen. Aber bieten die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands auf so vielen Gebieten nicht übergenug Stoff zu sensationeller Berichterstattung?

Man sollte nicht mit Fleiß nur das Negative suchen, wo so viel Positives vorhanden ist! In der Übertreibung um der Sensation willen liegt die Gefahr, abzugleiten und so allzu leicht dem Gerücht und dadurch der Unwahrheit zu verfallen.

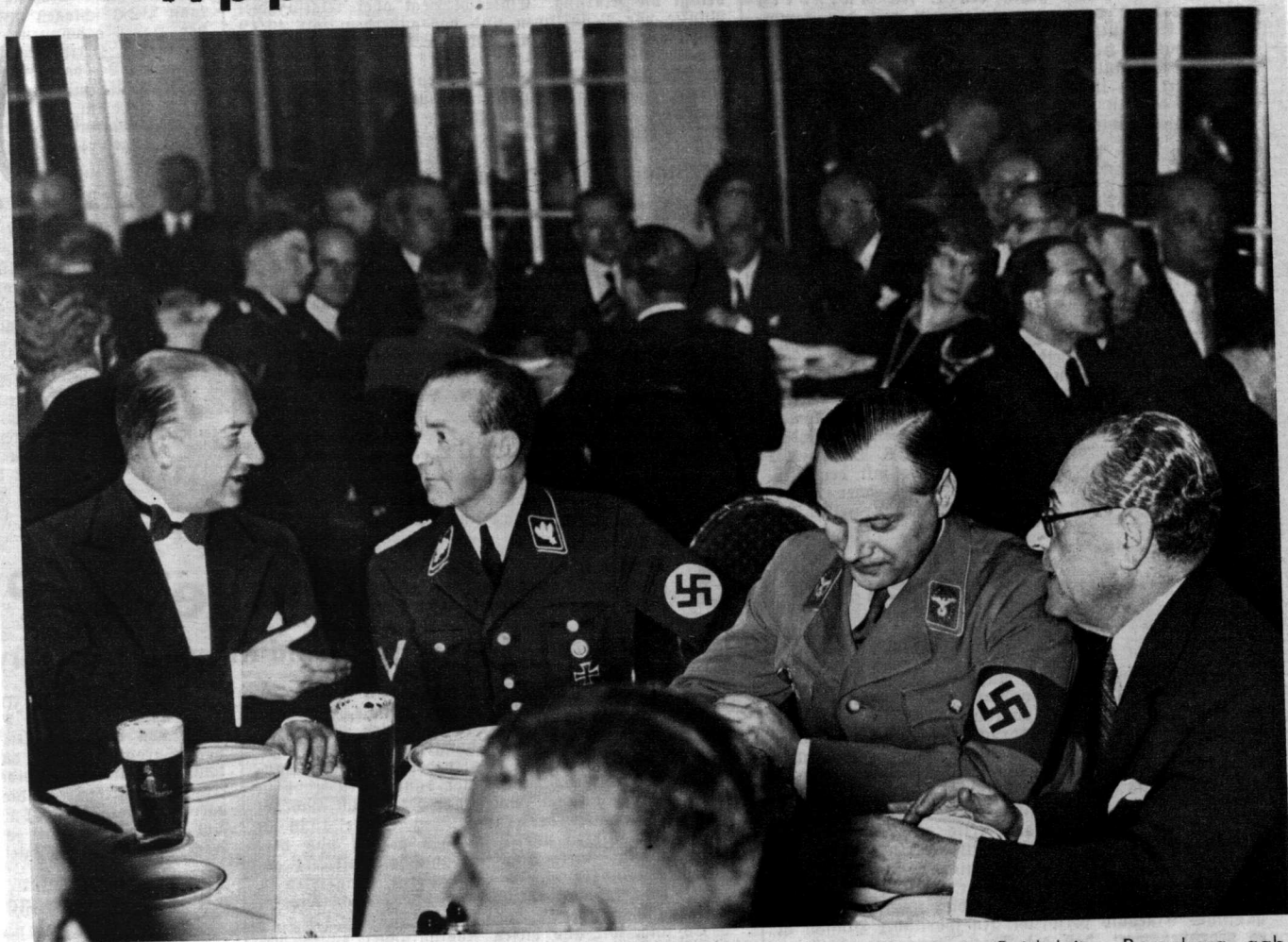
Dr. Dietrich wandte sich zum Schluß seiner Rede noch persönlich an die anwesenden Diplomaten und Auslandsjournalisten. Die Diplomaten erinnerte er an das Wort Bismarcks, daß jedes Land auf die Dauer doch die Fenster-scheiben bezahlen müsse, die seine Presse einschlage. Diese Scherben aber fielen in das Ressort der Diplomatie. Die Auslandsjournalisten wies Dr. Dietrich auf ein anderes Wort Bismarcks über die Presse hin, indem er sagte: „Ich kann aus einem tüchtigen Redakteur eher einen Staatssekretär des Äußeren oder Inneren machen, als aus einem Duzend Geheimräten einen gewandten und brauchbaren Journalisten.“ „Dieses Wort gilt“, so fuhr Dr. Dietrich fort, „auch heute noch. Und es gilt sicherlich auch für Sie, meine Herren von der Auslandspresse, in Deutschland. Ich sehe in Ihnen und Ihrer berufskameradschaftlichen Mitarbeit nicht ein destruktives, sondern ein aufbauendes Element zur Mithilfe an der Verwirklichung jener pressepolitischen Notwendigkeiten, die zu einem der drängendsten Probleme der internationalen Politik geworden sind.“

Datum 8. März 1938

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 66

Appell an die Weltpresse



Reichsleiter Rosenberg gab einen Empfangsabend im Hotel Adlon, auf dem Reichspressechef Dr. Otto Dietrich über den Anteil der Presse an der Befriedung der Welt sprach. Unser Bild zeigt von links: den polnischen Botschafter Lipski, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Rosenberg und den türkischen Botschafter Hamdi Arpag

Aufn. Weltbild

Datum 27. Juni 1938

Hamburger Fremdenblatt
Nr. 175



Unter den Derby-Gästen befand sich auch der
Reichspressechef Dr. Dietrich

Aufn. Schorer

Datum 10. Juli 1938

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 315 - 16

Reichspresschef Dr. Dietrich:

Die Presse muß dem Volk die Tore
der Kunst immer weiter öffnen

dnb. München, 9. 7.

Am Tage der Deutschen Kunst gab Reichspresschef Dr. Dietrich einen Empfang für die in- und ausländische Presse im Nymphenburger Park. Dabei nahm er das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er eindringlich und in klaren Formulierungen über das Verhältnis der Presse zur Kunst sprach. Beide hätten viele Gemeinsamkeiten. Zwar gebe es auch heute noch Leute, die zwischen Kunst und Presse eine Mauer des Mißverständnisses und der Beziehungslosigkeit aufrichten möchten. Sie seien entweder mit ihren Auffassungen über die Kunst oder mit ihren Anschauungen von der Presse in einer längst überwundenen Epoche festengeblieben.

„Wir hatten früher in Deutschland eine entartete Kunst und eine entartete Presse. Heute haben sich Kunst und Presse wieder aus diesen Niederungen grenzenloser Verwirrung und eines krankhaft überspannten Individualismus erhoben; sie haben in der nationalsozialistischen Weltanschauung wieder eine feste und sichere Grundlage gefunden.“

Von dieser Feststellung ausgehend, wies Dr. Dietrich darauf hin, daß nur Zeiten großer politischer Kraft auch große Kunstwerke von ewigem Wert hervorbrächten, die um so großartiger seien, je tiefer sie in einem Volk und seinem Wesen wurzelten. So wüchsen auch heute schon aus dem neuen weltanschaulichen Fundament unseres Volkes die neuen Kräfte unserer Kunst empor, die bereits jetzt einen einheitlichen Stilwillen bezugten und Werte von hohem Rang und edler Schönheit schufen. Im Vorjahr, auf dem ersten Tag der Deutschen Kunst, habe der Führer in seiner großen Rede den Grund zu neuem Schaffen auch auf dem Gebiet der Kunst gelegt. „Wir erleben die Wiedergeburt des schöpferischen Kunstbegriffes überhaupt. Die Frage nach dem Kennzeichen des absoluten ästhetischen Wertes unserer Zeit fand ihre Antwort im Schönheitsideal der Gemeinschaft in der Tiefe der deutschen Seele, die der Lebensbereich unserer ästhetischen Werte ist.“

Seitdem wir wieder festen Grund unter den Füßen besäßen, seien die Fortschritte vor allem in den Schöpfungen der bildenden Künste und in der lebendigen Anteilnahme weitester Volksschichten an ihnen unverkennbar. Der Adler sei bestellt und beginne nun, seine Früchte hervorzubringen. Und hier zu helfen und zu fördern, zu vermitteln und zu unterstützen und dem Volke die Tore der Kunst immer weiter zu öffnen, das sei die große bedeutsame Aufgabe der Presse. „Das“, so rief Dr. Dietrich den Schriftleitern zu, „ist Ihr Platz neben der Kunst, auf den Sie, brüderlich mit ihr vereint, gestellt sind.“ Die Presse müsse dem schaffenden Künstler das weite Feld der allgemeinen Anerkennung verschaffen, das er verdiene und das die unaufhörliche Aufforderung für ihn bedeute, noch Besseres und Tieferes zu geben. Die Aufgabe der Presse könne es nicht sein, zerstörende Kritik zu üben, vielmehr müsse sie den jungen begabten Kräften ein Förderer und Freund sein, sie müsse bekannt machen und ermuntern, und so beiden gleichzeitig zur Seite stehen: dem Künstler, der seine Kraft aus dem Volkstum schöpfe, und dem Volk, das diese Schöpfungen als Ausdruck seiner eigenen Seele wieder zu sich zurücknehmen solle.

Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Männer von Kunst und Presse diesen grundsätzlichen Aus-

schöpfung und Gestaltungskraft — das sind die Eigenschaften, die sowohl der wahre Künstler wie der echte Journalist besitzen muß, gleich, ob ihr Handwerkszeug die Feder oder die Palette ist.“ Es sei die gleiche Atmosphäre, in der sie leben und schaffen. Aber vielleicht, so bemerkte Dr. Dietrich humorvoll, sei es auch in manchem ein gleiches Schicksal, das sie verbindet, die sie beide Tag für Tag mit ihrer Arbeit im hellen Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Kunst, so sage man mit Recht, komme von Können. Könnern müßten sie beide sein, sonst taue ihre Arbeit nichts. Aber eines könnten sie beide nicht: „Es recht zu machen jedermann, ist eine Kunst, die niemand kann!“

Diese Gemeinsamkeiten in großen und in kleinen Dingen faßte Dr. Dietrich am Schluß seiner Ausführungen in dem Wort zusammen, das er zugleich dem Empfang voranstellte: „Darum soll die Presse mit den Künstlern gehen!“ Dann diene sie nicht nur ihnen, sondern dem ganzen deutschen Volke, das, wie auch dieser Tag der Deutschen Kunst zeige, nicht nur politisch vom Führer seine Größe zurückerhielt, sondern auch die Kraft, große und seiner würdige Kunst zu schaffen.

*

Von unserem Berichterstatter

eb. München, 9. 7.

Der Auftakt des Tages der Deutschen Kunst erreichte am Freitagnachmittag einen Höhepunkt in dem Empfang, zu dem der Reichspresschef, Staatssekretär Dr. Dietrich, die in- und ausländische Presse nach Nymphenburg geladen hatte. Es war ein herrlicher Tag, und auf der großen Wiese zwischen den hohen Bäumen vor der Amalienburg im Nymphenburger Schlosspark entrollte ein wundervolles Fest. Die Amalienburg ist eines der kleinen Schlösschen, die idyllisch in dem großen Park teils französisch, teils englischen Geschmacks verstreut liegen. Sie ist ein einstöckiges Jagdschlösschen von Curwille, 1734—1739 erbaut. Die Innenausstattung ist in Silber gehalten — die Wände sind mit vielen Spiegeln verkleidet — und gilt als eine der besten Schöpfungen des Rokoko. Vor diesem Schlösschen tanzte das Ballett der Großen Berliner Staatsoper unter Leitung von Vicky Maudriel Tänze in prächtigen Rokokostümen. Der Reichspresschef Dr. Dietrich richtete herzliche Begrüßungsworte an die Damen und Herren der in- und ausländischen Presse. Nach ihm sprach auch der Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner, zu den Anwesenden und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Dazwischen tanzte dann das Ballett der Wiener Staatsoper unter der Leitung von Heddy Pfundmahr „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Auch die Darbietungen der Mitglieder und Schülerinnen der Bildungsstätte für deutschen Tanz unter Leitung von Frau Ely Bode fanden reichen Beifall.

Um 8 Uhr empfing der Führer die Gäste des Tages der Deutschen Kunst im Führerhaus am königlichen Platz.

In großer Zahl waren die namhaften deutschen Künstlerinnen und Künstler aus dem ganzen Reich erschienen, um diesen Abend mit dem Führer in den herrlichen Räumen des monumentalen Hauses am königlichen Platz zu verbringen. Außer dem engeren Mitarbeiterstab des Führers waren auch eine Reihe von führenden Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens, an der Spitze Reichsminister Dr. Goebbels, anwesend.

Die Reichskammer der Bildenden Künste veranstaltete einen Begrüßungsabend im Bürgerbräukeller, der zahlreiche Künstler zu einem Beisammensein vereinte. Im National-

Reichspressechef Dr. Dietrich:

Die Presse muß dem Volk die Tore der Kunst immer weiter öffnen

dnb. München, 9. 7.

Am Tage der Deutschen Kunst gab Reichspressechef Dr. Dietrich einen Empfang für die in- und ausländische Presse im Nymphenburger Park. Dabei nahm er das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er eindringlich und in klaren Formulierungen über das Verhältnis der Presse zur Kunst sprach. Beide hätten viele Gemeinsamkeiten. Zwar gebe es auch heute noch Leute, die zwischen Kunst und Presse eine Mauer des Mißverständnisses und der Beziehungslosigkeit aufrichten möchten. Sie seien entweder mit ihren Auffassungen über die Kunst oder mit ihren Anschauungen von der Presse in einer längst überwundenen Epoche stehengeblieben.

„Wir hatten früher in Deutschland eine entartete Kunst und eine entartete Presse. Heute haben sich Kunst und Presse wieder aus diesen Niederungen grenzenloser Verwirrung und eines krankhaft überspannten Individualismus erhoben; sie haben in der nationalsozialistischen Weltanschauung wieder eine feste und sichere Grundlage gefunden.“

Von dieser Feststellung ausgehend, wies Dr. Dietrich darauf hin, daß nur Zeiten großer politischer Kraft auch große Kunstwerke von ewigem Wert hervorbrächten, die um so großartiger seien, je tiefer sie in einem Volk und seinem Wesen wurzelten. So wüchsen auch heute schon aus dem neuen weltanschaulichen Fundament unseres Volkes die neuen Kräfte unserer Kunst empor, die bereits jetzt einen einheitlichen Stilwillen bezeugten und Werke von hohem Rang und edler Schönheit schufen. Im Vorjahr, auf dem ersten Tag der Deutschen Kunst, habe der Führer in seiner großen Rede den Grund zu neuem Schaffen auch auf dem Gebiet der Kunst gelegt. „Wir erleben die Wiedergeburt des schöpferischen Kunstbegriffes überhaupt. Die Frage nach dem Kennzeichen des absoluten ästhetischen Wertes unserer Zeit fand ihre Antwort im Schönheitsideal der Gemeinschaft in der Tiefe der deutschen Seele, die der Lebensbereich unserer ästhetischen Werte ist.“

Seitdem wir wieder festen Grund unter den Füßen besäßen, seien die Fortschritte vor allem in den Schöpfungen der bildenden Künste und in der lebendigen Anteilnahme weitester Volksschichten an ihnen unverkennbar. Der Acker sei bestellt und beginne nun, seine Früchte hervorzubringen. Und hier zu helfen und zu fördern, zu vermitteln und zu unterstützen und dem Volke die Tore der Kunst immer weiter zu öffnen, das sei die große bedeutsame Aufgabe der Presse. „Das“, so rief Dr. Dietrich den Schriftleitern zu, „ist Ihr Platz neben der Kunst, auf den Sie, Brüderlich mit ihr vereint, gestellt sind.“ Die Presse müsse dem schaffenden Künstler das weite Feld der allgemeinen Anerkennung verschaffen, das er verdiene und das die unaufhörliche Aufforderung für ihn bedeute, noch Besseres und Tieferes zu geben. Die Aufgabe der Presse könne es nicht sein, zerkündernde Kritik zu üben, vielmehr müsse sie den jungen begabten Kräften ein Förderer und Freund sein, sie müsse bekannt machen und ermuntern, und so beiden gleichzeitig zur Seite stehen: dem Künstler, der seine Kraft aus dem Volkstum schöpfe, und dem Volk, das diese Schöpfungen als Ausdruck seiner eigenen Seele wieder zu sich zurücknehmen solle.

Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die Männer von Kunst und Presse diesen grundsätzlichen Ausführungen des Reichspressechefs folgten, löste sich in spontanen Beifall, als Dr. Dietrich fortfuhr:

„Wer diese wahre Kunstauffassung besitzt, wird als Journalist niemals ein selbstherrlicher Richter über die Kunst, aber auch als Künstler kein unsachlicher Kritiker an der Presse sein! Was der Kunst recht ist, muß der Presse billig sein. Beide, Kunst und Presse, dienen ihrem Volk, und deshalb gehören sie auch in ihrem Wollen und Wirken zusammen.“

Treffend zeichnete Dr. Dietrich die Gemeinsamkeiten von Künstlertum und Journalismus. „Phantasie, Ideen-

schöpfung und Gestaltungskraft — das sind die Eigenschaften, die sowohl der wahre Künstler wie der echte Journalist besitzen muß, gleich, ob ihr Handwerkzeug die Feder oder die Palette ist.“ Es sei die gleiche Atmosphäre, in der sie leben und schaffen. Aber vielleicht, so bemerkte Dr. Dietrich humorvoll, sei es auch in manchem ein gleiches Schicksal, das sie verbindet, die sie beide Tag für Tag mit ihrer Arbeit im hellen Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Kunst, so sage man mit Recht, komme von Können. Könnern müßten sie beide sein, sonst taugte ihre Arbeit nichts. Aber eines könnten sie beide nicht: „Es recht zu machen jedermann, ist eine Kunst, die niemand kann!“

Diese Gemeinsamkeiten in großen und in kleinen Dingen faßte Dr. Dietrich am Schluß seiner Ausführungen in dem Wort zusammen, das er zugleich dem Empfang voranstellte: „Darum soll die Presse mit den Künstlern gehen!“ Dann diene sie nicht nur ihnen, sondern dem ganzen deutschen Volke, das, wie auch dieser Tag der Deutschen Kunst zeige, nicht nur politisch vom Führer seine Größe zurückerhielt, sondern auch die Kraft, große und seiner würdige Kunst zu schaffen.

★

Von unserem Berichtstatter

eb. München, 9. 7.

Der Auftakt des Tages der Deutschen Kunst erreichte am Freitagnachmittag einen Höhepunkt in dem Empfang, zu dem der Reichspressechef, Staatssekretär Dr. Dietrich, die in- und ausländische Presse nach Nymphenburg geladen hatte. Es war ein herrlicher Tag, und auf der großen Wiese zwischen den hohen Bäumen vor der Amalienburg im Nymphenburger Schlosspark entrollte ein wunderbares Fest. Die Amalienburg ist eines der kleinen Schlösschen, die idyllisch in dem großen Park teils französischen, teils englischen Geschmacks verstreut liegen. Sie ist ein einstöckiges Jagdschlösschen von Cuvillies, 1734—1739 erbaut. Die Innenausstattung ist in Silber gehalten — die Wände sind mit vielen Spiegeln verkleidet — und gilt als eine der besten Schöpfungen des Rokoko. Vor diesem Schlösschen tanzte das Ballett der Großen Berliner Staatsoper unter Leitung von Vicky Maudriel Tänze in prächtigen Rokokostümen. Der Reichspressechef Dr. Dietrich richtete herzliche Begrüßungsworte an die Damen und Herren der in- und ausländischen Presse. Nach ihm sprach auch der Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner, zu den Anwesenden und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Dazwischen tanzte dann das Ballett der Wiener Staatsoper unter der Leitung von Hedy Pfundmahr „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Auch die Darbietungen der Mitslieder und Schülerinnen der Bildungsstätte für deutschen Tanz unter Leitung von Frau Ely Bode fanden reichen Beifall.

Um 8 Uhr empfing der Führer die Gäste des Tages der Deutschen Kunst im Führerhaus am königlichen Platz.

In großer Zahl waren die namhaften deutschen Künstlerinnen und Künstler aus dem ganzen Reich erschienen, um diesen Abend mit dem Führer in den herrlichen Räumen des monumentalen Hauses am königlichen Platz zu verbringen. Außer dem engeren Mitarbeiterstab des Führers waren auch eine Reihe von führenden Persönlichkeiten des deutschen Kulturlebens, an der Spitze Reichsminister Dr. Goebbels, anwesend.

Die Reichskammer der Bildenden Künste veranstaltete einen Begrüßungsabend im Bürgerbräukeller, der zahlreiche Künstler zu einem Beisammensein vereinte. Im Nationaltheater wurde Shakespeares „König Richard III.“ in der Inszenierung von Hans Schweikart zu einer Festaufführung gestaltet. Im kleinen Residenztheater leitete Clemens Krauß die Aufführung von Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos“ in der Inszenierung von Rudolph Hartmann. In den Kammerspielen im Schauspielhaus gab es „Hopluspotus“ von Curt Göb, und das Theater am Gärtnerplatz brachte eine Uraufführung: „Liebe, Trommeln und Fanfaren“. Die Musik hat Peter Kreuder geschrieben, der auch die musikalische Leitung der Uraufführung hatte.

Berliner Börsen-Zeitung

Nr. 5 01

auch wenn Porto beiliegt, keine Verantwortung übernommen

Persönlichkeit in der Gemeinschaft

Zur großen Rede des Reichspressechefs
Dr. Dietrich in der Wiener Oper

Im festlich geschmückten Wiener Opernhaus, einer der ehrwürdigsten Stätten deutscher Kultur, hat Reichspressechef Dr. Dietrich gestern abend in einer Rede die geistigen Grundlagen der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee verkündet und erläutert. Wir kennen die bedeutsame Rede, in der sich der Reichspressechef vor noch nicht einem Jahr in der Aula der Berliner Universität mit dem individualistischen Deutschen auseinandersetzte. Wir verdankten Dr. Dietrich schon vorher in Köln die besten Argumente gegen die Kritik des liberalistischen Auslandes an der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee. Er kämpfte auch diesmal mit offenem Visier. Die Wirkung dieser Rede auf die geistige Welt Wiens und darüber hinaus des gesamten Großdeutschen Reiches und aller Kräfte, die sich mit dem geistigen Phänomen des Nationalsozialismus auseinandersetzen, ist im Augenblick noch gar nicht abzusehen. Soviel steht jedoch jetzt schon fest: Eine wesentliche geistige Entscheidung hat ihre notwendige Formulierung gefunden. Ueberzeugend hat Dr. Dietrich die Leidenschaft des im Glauben an seine Sache bewährten Gefolgsmannes des Führers mit der geistigen Disziplin exakten philosophischen Denkens vereint. Allein mit dem Thema seiner Rede „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaft“ hat Dr. Dietrich mutig ein Problem angepackt, das die besten Köpfe der Nation bewegt. Er hat es in einer Form gelöst, die diese Rede weit über die Ebene politischer Polemik in die Sphäre absoluter Wissenschaftlichkeit erhebt. Er hat damit nicht nur der tatsächlichen Bedeutung, die der Nationalsozialismus diesem Problem einräumt, Rechnung getragen, er hat es auch zugleich überzeugend gelöst.

Die nationalsozialistische Idee hat in diesem Jahr durch die Wiedervereinigung der Ostmark und des deutschen Sudetenlandes mit dem Reich ihre stärkste reale Bestätigung erfahren. Sie hat sich damit als eine der großen schöpferischen Ideen ausgewiesen, die im Gefühl und Glauben des Volkes bereits verankert sind und über die nun auch der Geist letzte Klarheit verlangen muß. „Denn“, so erklärte Dr. Dietrich, „je mehr diese Idee in ihrer ganzen Tiefe begriffen und verstanden wird, um so größer ist die Kraft, die sie ausstrahlt.“ Nur als eine Revolution des Denkens und der Begriffe ist der Nationalsozialismus in seiner Totalität zu verstehen. Das einzige Ergebnis des letzten internationalen Philosophenkongresses in Wien war das Eingeständnis des Bankrotts der Philosophie, die sich seit Descartes auf das individualistische Denken stützte. Die Gelehrten haben die Verlegenheitsformel von der Dauerkrisis der Philosophie geprägt. Aus dem Chaos der von aller Wirklichkeit losgelösten Sätzen gibt es auch hier keinen Ausweg mehr. Nun hat der Nationalsozialismus das individualistische Denken durch das gemeinschaftsbewusste Denken ersetzt. Seitdem sind aber auch die Stimmen nicht verstummt, die dem Nationalsozialismus vorwerfen, dem Gedanken der Gemeinschaft die Freiheit und damit

mus auseinanderzusetzen, ist im Augenblick noch gar nicht abzusehen. Soviel steht jedoch jetzt schon fest: Eine wesentliche geistige Entscheidung hat ihre notwendige Formulierung gefunden. Ueberzeugend hat Dr. Dietrich die Leidenschaft des im Glauben an seine Sache bewährten Gefolgsmannes des Führers mit der geistigen Disziplin exakten philosophischen Denkens vereint. Allein mit dem Thema seiner Rede „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaft“ hat Dr. Dietrich mutig ein Problem angepackt, das die besten Köpfe der Nation bewegt. Er hat es in einer Form gelöst, die diese Rede weit über die Ebene politischer Polemik in die Sphäre absoluter Wissenschaftlichkeit erhebt. Er hat damit nicht nur der tatsächlichen Bedeutung, die der Nationalsozialismus diesem Problem einräumt, Rechnung getragen, er hat es auch zugleich überzeugend gelöst.

Die nationalsozialistische Idee hat in diesem Jahr durch die Wiedervereinigung der Ostmark und des deutschen Sudetenlandes mit dem Reich ihre stärkste reale Bestätigung erfahren. Sie hat sich damit als eine der großen schöpferischen Ideen ausgewiesen, die im Gefühl und Glauben des Volkes bereits verankert sind und über die nun auch der Geist letzte Klarheit verlangen muß. „Denn“, so erklärte Dr. Dietrich, „je mehr diese Idee in ihrer ganzen Tiefe begriffen und verstanden wird, um so größer ist die Kraft, die sie ausströmt.“ Nur als eine Revolution des Denkens und der Begriffe ist der Nationalsozialismus in seiner Totalität zu verstehen. Das einzige Ergebnis des letzten internationalen Philosophenkongresses in Wien war das Eingeständnis des Bankrotts der Philosophie, die sich seit Descartes auf das individualistische Denken stützte. Die Gelehrten haben die Verlegenheitsformel von der Dauerkrisis der Philosophie geprägt. Aus dem Chaos der von aller Wirklichkeit losgelösten Ideen gibt es auch hier keinen Ausweg mehr. Nun hat der Nationalsozialismus das individualistische Denken durch das gemeinschaftsbewusste Denken ersetzt. Seitdem sind aber auch die Stimmen nicht verstummt, die dem Nationalsozialismus vorwerfen, dem Gedanken der Gemeinschaft die Freiheit und damit jegliche Grundlage der Entwicklung von Persönlichkeiten geopfert zu haben. Dr. Dietrich scheute sich nicht, die sich immer wiederholenden Vorwürfe des liberalistischen Auslandes in einigen prägnanten Formeln klar auszusprechen. Er hat diese Frage selbst „das entscheidende Problem unserer Zeit“ genannt. Er ist den Fragestellern aber auch nicht die Antwort schuldig geblieben. Daß diese Antwort nicht polemisch, sondern sachlich überlegen ausfiel, sichert ihr die notwendige Wirkung auch über die Grenzen des Reiches hinaus, wo sie allen denen ein willkommenen Führer im Verständnis der deutschen Weltanschauung sein wird, denen bisher weniger der schlechte Wille als das Unvermögen, althergebrachte Gedankenbahnen zu verlassen, den Weg zu unserem neuen Denken verschloß. Der gordische Knoten allen menschlichen Zusammenlebens, das Problem von „Bindung und Freiheit“, von „Gemeinschaft und Persönlichkeit“, konnte bis in die jüngste Vergangenheit weder theoretisch noch praktisch befriedigend gelöst werden. Rousseaus „Gesellschaftsvertrag“ sah am wesentlichen Kern des Problems vorbei. Seine letzte Konsequenz ist der Bolschewismus. Kant kam dem Begriff unserer Freiheit bedeutend näher mit seiner Erklärung, daß nur derjenige frei handele, der wesensgemäß handele. Die letzte Erklärung der Wesensgemäßheit blieb aber erst dem Nationalsozialismus mit der Erkenntnis der Rassenesele und der unlöslichen Bindung des einzelnen an sein Volk und sein Blut vorbehalten. Nur wer sich dieser Erkenntnis verschließt und ihr gar entgegenzuhandeln versucht, fühlt sich in der Gebundenheit der naturgewollten Gemeinschaft unfrei. Dr. Dietrich durfte mit Recht betonen, daß wir Jean Pauls großes Wort begreifen: „Das Maß der Vaterlandsliebe ist das Maß der Freiheit!“ Besser konnte der Begriff „Freiheit“ nie definiert werden. Jede noch so geschickt geistig getarnte individualistische Forderung nach Freiheit entpuppt sich an diesem Maßstab letzten Endes als mehr oder minder bewußter Ruf nach Verantwortungs- und Bindungslosigkeit. Eine solche Freiheit kann aber nie schöpferisch sein. Sie schließt

daher auch von vornherein die große schöpferische Persönlichkeit aus. Denn „Persönlichkeit ist nichts einzelnes, sondern einziges!“ Für die echte Persönlichkeit besteht aber daher mit Nietzsche nur das Bedürfnis nach „Freiheit wozu“, nicht aber nach „Freiheit wovon“. Wer nur die zweite Forderung meint, steht auf der falschen Ebene und schaltet sich selbst von jeder weiteren geistigen Auseinandersetzung aus. Er kann und wird nie verstehen, worum es in unserer Zeit geht. Für den aber auf dem festen Boden der Wirklichkeit stehenden Nationalsozialismus gibt es daher auch nur „eine Freiheit der Völker, der Nationen, der Rassen, weil diese Gemeinschaften die einzigen materiellen und geschichtlichen Wirklichkeiten sind, in denen sich das Leben des einzelnen vollzieht. Es gibt keine Freiheit der Individuen, sondern nur eine Freiheit der Völker, an deren Freiheit die Individuen teilhaben, und in deren Freiheit sie leben, weil sie ihre Glieder sind!“ Wahre Persönlichkeiten haben zu allen Zeiten und überall, wenn auch vielleicht nie so bewußt unter diesem Gesetz gestanden. Anders sind auch die politischen Erfolge manch liberaler Staaten nicht zu erklären. Ein angelsächsischer Diplomat sprach es kürzlich in seinen Erinnerungen aus, als er die Möglichkeiten des Verhaltens eines Botschafters im Falle einer Meinungsverschiedenheit mit seiner Regierung untersuchte. Wohl nahm er das Recht der freien Meinungsäußerung gegenüber seiner vorgesetzten Behörde für sich in Anspruch. Mit derselben Selbstverständlichkeit stellte er aber die Forderung nach gewissenhafter Durchführung eines nach eigener Meinung sogar für falsch empfundenen Auftrages auf, sobald er endgültiger Beschluß sei. Hier hat also ein einzelner nach einem Gesetz gehandelt, das wir als uns wesensgemäß für allgemein gültig erklärt haben. Die landläufigen liberalen Maßstäbe versagen jedenfalls vor dieser Erscheinung. Wir wollen auch die Persönlichkeit nicht allein aus dem Intellekt, sondern zugleich aus dem Charakter begreifen. Fichte sprach es aus: „Charakter haben und deutsch sein ist gleichbedeutend!“ Dieser Erkenntnis entspricht auch die hohe Einschätzung, die der Führer dem Werte der echten Persönlichkeit beimißt. Oder gibt es eine bessere Widerlegung der angeblichen Persönlichkeitsfeindschaft des Nationalsozialismus als das von Dr. Dietrich zitierte Wort Adolf Hitlers: „Eine menschliche Gemeinschaft erscheint mir dann als gut organisiert, wenn sie den schöpferischen Kräften in möglichst entgegenkommender Weise ihre Arbeiten erleichtert und nutzbringend für die Gesamtheit verwendet. Die nationalsozialistische Weltanschauung baut nicht auf dem Gedanken der Majorität, sondern auf dem der Persönlichkeit auf!“

P. W.

Hamburger Tageblatt

Nr. 293

Freiheit und Gemeinschaft

Denkfehler von Jahrhunderten korrigiert

Reichspressechef Dr. Dietrich sprach in Wien über Persönlichkeit und Nation

Wien erlebte Dienstagmittag eine kulturpolitische Kundgebung, wie sie in der Geschichte der Donau-Metropole bisher noch nicht verzeichnet ist. Im bis auf den letzten Platz gefüllten großen Konzerthaus-Saal sprach im Rahmen der ersten großdeutschen Tagung des NS-Lehrerbundes Reichspressechef Dr. Dietrich über „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee“.

Der Reichspressechef leitete seine großangelegte philosophische Rede mit dem Hinweis auf das Geschehen der letzten Tage ein, in denen, wie von Zauberhand errichtet, stark und mächtig das einige Großdeutsche Reich entstand. Der Nationalsozialismus konnte diesen gewaltigen Erfolg erringen, weil er eine der größten schöpferischen Ideen des Lebens ist. Er hat aber nicht nur das Leben und die Kultur des deutschen Volkes erfasst, sondern auch das Denken umgewandelt. Durch die nationalsozialistische Revolution ist in der Welt des Geistes ein Durchbruch vollzogen worden, der einen Denkfehler von Jahrhunderten korrigiert.

den, der einen Denkfehler von Jahrhunderten korrigiert.

Der Mensch kein Einzelwesen

Auf der irrigen Voraussetzung, daß der Mensch ein Einzelwesen sei, wurde das Gebäude des individualistischen Denkens wie ein Turmbau zu Babel errichtet. Dabei war dem Scharfsinn der meisten Philosophen entgangen, daß der Mensch als isoliertes „Ich“ keine Wirklichkeit besitzt, sondern sein Leben sich nur in der naturgebundenen Gemeinschaft eines Volkes, einer Rasse, einer Nation verwirklicht. Das ist die große epochale Entdeckung des Nationalsozialismus, mit der das Fundament gelegt wurde zu einer neuen Entwicklungsstufe des menschlichen Erkennens.

Dr. Dietrich wies dann darauf hin, daß sich selbst in unserem physikalischen Stoffbegriff eine Revolution vollzogen habe. Unserer Zeit blieb die Erkenntnis vorbehalten, daß auch das Atom nichts einzelnes ist, sondern eine Ganzheit darstellt. Jedes

Atom ist gleichsam ein Sonnensystem für sich, in dem nach geheimnisvollen Gesetzen unzählige Elektronen um ein unbekanntes Zentrum kreisen. Wie im Atom als eine Ganzheit die Elektronen gebunden sind, so ist der Mensch gebunden an die Blutsgemeinschaft seines Volkes. Und wie ein Atom nur durch Zertrümmerung aufgeteilt werden kann, so muß auch die Gemeinschaft durch den schrankenlosen Individualismus letzten Endes der Zerstörung anheimfallen.

„Wir haben diesen Kampf aller gegen alle“, erinnert der Reichspressechef die Erzieher an vergangene Jahre, „diese furchtbaren Wirkungen der individualistischen Lebensauffassung am eigenen Volkstörper verspürt. Wir haben daraus die Lehre gezogen und erkannt, daß unsere Volksgemeinschaft unsere Schicksalsgemeinschaft ist, der wir auf Gedeth und Verderb verbunden sind.“

Gemeinschaft des Blutes

Der Nationalsozialismus zog aus dieser Erkenntnis die Konsequenz. Die Erfolge blieben nicht aus. Die Idee der Gemeinschaft wurde in der Wirtschaft, in der Innen- und Außenpolitik zu einer Zauberformel. Wo aber hat in diesem System, in dem alles der Gemeinschaft untergeordnet ist, die Persönlichkeit ihren Platz?

Das individualistische Denken, so beantwortet Dr. Dietrich die Frage, schuf den Begriff Persönlichkeit und jonglierte damit wie der Artist mit seinen Gummibällen. Doch Persönlichkeit ist kein Individualbegriff, sondern ihrem ganzen Wesen nach ein Gemeinschaftsbegriff, und nur die Gemeinschaft allein kann den Titel Persönlichkeit verleihen. Persönlichkeit ist man durch Leistung innerhalb und für die Gemeinschaft. Darum hat die Persönlichkeit nur in der Gemeinschaft des Blutes, der Rasse ihren Lebensraum. Was das individualistische Denken Persönlichkeit nennt, ist Persönlichkeit in ihrem notwendigen schöpferischen Sinn nicht. Es ist nichts anderes als individuelle Eigenart in ihrer verschiedensten Gestaltung. Die Persönlichkeiten im Zeitalter des individualistischen Denkens waren

wenden.

keine Individualisten, sondern Diener an der Gemeinschaft.

Freiheit — wovon oder wozu?

Der Reichspressechef kam dann auf die zweite Säule des individualistischen Denkens, auf die Freiheit zu sprechen. Dieses Wort „vieldeutig wie das Rächeln eines Diplomaten und dehnbar wie Kautschuk, eine Scheune voll Phrasen, in der jeder dreschen kann, wann und wie er will“, hat in vielen Köpfen zu einer Begriffsverwirrung geführt. Nietzsche läßt seinen Zarathustra sagen: „Frei nennst Du dich? Frei wovon? Was schiert das Zarathustra. Deinen herrschenden Gedanken will ich hören und nicht, daß Du einem Vöche entronnen bist. Heil soll mir Dein Auge künden: Frei wozu?“ Die Antwort des Nationalsozialisten heißt: Um dem Wesen der Gemeinschaft gemäß zu handeln, der jeder durch die Bande des Blutes angehört. Wer dem Rufe des Blutes folgt, empfindet sein Handeln als frei, wer den Ruf mißachtet, empfindet die Freiheit als Zwang, von dem er sich befreien möchte. Jean Paul hatte dieses Wesen der Freiheit erkannt, als er schrieb: „Das Maß der Vaterlandsliebe ist das Maß der Freiheit“, was die anderen Freiheit nennen, ist keine Freiheit, sondern Verantwortungslosigkeit.

Der wahre Freiheitsbegriff

Seine Ausführungen über das Wesen der Freiheit faßte Dr. Dietrich in den Worten zusammen: „Es gibt keine Freiheit des Individuums, es gibt nur eine Freiheit der Völker, der Nationen, der Rassen, weil die Gemeinschaft der einzigen materiellen und geschichtlichen Wirklichkeiten sind, in denen sich das Leben des einzelnen vollzieht. Es gibt keine Freiheit der Individuen, sondern nur eine Freiheit der Völker, an deren Freiheit die Individuen teilhaben und in deren Freiheit sie leben, weil sie ihre Glieder sind. Das ist der einzige Freiheitsbegriff, den uns der Nationalsozialismus in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Natur begreifen lehrt.“

Sozialismus der Leistung

Zum Schluß seiner Rede zeigte der Reichspressechef auf, wie die Persönlichkeit gerade im nationalsozialistischen Führerstaat gebildet wird. Nach einem Worte Adolf Hitlers ist „die parlamentarische Demokratie die *Auslese* der Schwachen, die der Masse bequem sind“. Der Nationalsozialismus ist aber letzten Endes nichts anderes, als ein

genial durchdachtes System der Persönlichkeits-Auslese. Er proklamiert nicht den Sozialismus der Nichtskönner, sondern den Sozialismus der Leistung, der jedem Volksgenossen, woher er auch kommen mag, die gleiche Chance zum Emporstieg gibt.

Datum 26. Okt. 1938

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 296 A

Persönlichkeit und Freiheit

Rede Dr. Dietrichs in Wien

Wien, 25. Oktober

Am Dienstagvormittag traf der Reichspressechef Dr. Dietrich mit seiner Begleitung in Wien ein.

Im Mittelpunkt des Besuchs stand am Nachmittag eine Kundgebung im festlich geschmückten Großen Konzerthausaal, auf der Dr. Dietrich im Rahmen einer Veranstaltung des RSW vor dem Forum deutscher Geistigkeit der Ostmark über die Grundlagen des nationalsozialistischen Weltbildes sprach. Dr. Dietrich schnitt in dieser Rede, die sich mit der Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee befaßte, ein geistiges Zentralproblem der nationalsozialistischen Weltanschauung an, das zugleich das brennendste geisteswissenschaftliche Problem unserer Zeit ist.

Der entscheidende Punkt seiner Rede war die Enttarnung jenes philosophischen Denkfehlers, der auf dem individualistischen Denken beruhte und der praktisch unser philosophisches Denken in eine Sackgasse geführt hat, die in Wirklichkeit nichts anderes als die Bankrotterklärung des individualistischen Denkens ist. Diesem Denkfehler hat Dr. Dietrich die große epochale Entdeckung des Nationalsozialismus entgegengehalten, daß die Welt nicht individualistisch erklärt werden kann, weil nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft das Primäre ist. An Stelle der falschen Voraussetzung der individuell ausgerichteten Philosophie muß eine Philosophie treten, die von der Gemeinschaft ausgeht.

Zwangsläufig erklingt das neue Denken aus einem neuen Begriff der Persönlichkeit, und die dahingehenden Angriffe auf die nationalsozialistische weltanschauliche Auffassung sind selbst in ihren Voraussetzungen falsch, weil sie mit überkommenen Begriffen werten, die für uns und bei uns eben nicht mehr angewandt werden können. Das gilt auch für den Begriff der Freiheit, dem Dr. Dietrich aus der nationalsozialistischen Idee heraus eine Lösung gab, wie sie richtiger und fruchtbarer nicht gedacht werden kann.

Es gibt keine absolute individuelle Freiheit, es gibt nur eine Freiheit der Völker, an denen die Individuen Anteil haben, weil sie ihre Glieder sind.

Reichsleiter Dr. Dietrich leitete seine Stellungnahme zu den großen geisteswissenschaftlichen Fragen unserer Zeit mit der Feststellung ein, daß wir in diesem Jahre sozusagen einen naturgewaltigen grandiosen Anschauungsunterricht erlebt hätten, wie das Gefühl der Gemeinschaft, die Stimme des Blutes stärker sei als jede willkürlich aufgerichtete Grenze. Die deutsche Ostmark und das deutsche Sudetenland seien nach jahrhundertelanger Trennung in den Schoß des großen Deutschen Reiches zurückgeführt. Volk habe zu Volk gefunden mit einer Macht, die alles Trennende und Hindernde über-

wunden habe. „Wir leben“, so erklärte Dr. Dietrich, „in einer wahrhaft großen Zeit, in einer Zeit, wie sie Jahrhunderten vor uns nicht beschiedenen gewesen ist. Wir vermögen sie in ihrer ganzen Bedeutung heute deshalb noch nicht zu begreifen, weil wir weder die Distanz zu ihr noch einen Maßstab besitzen, um ihre Größe zu erfassen. Das Geschehen unserer Tage verläuft fast schneller, als der menschliche Geist ihm zu folgen vermag: Jahrhunderte teils ruhmvoller, teils trauriger Geschichte werden mit einem Male ausgelöscht. In nur wenigen Tagen wird der Traum von Generationen verwirklicht; wie von Zauberhand errichtet, steht stark und mächtig das einige Großdeutsche Reich da. Gedankengebäude, die gewaltig und unerschütterlich schienen, stürzen zusammen, Ideen, die weltumspannend waren, verblasen und werden als Irrlehren verworfen. Was bisher als unabänderlich galt, wird heute über Nacht geändert. Und aus all diesen Wandlungen, aus dem Zusammenbruch des Alten und Vergangenen steigt immer mächtiger und sieghafter ein neues Weltbild auf.“

Der Dietrich wandte sich dann an die Erzieher unter seinen Zuhörern, die das nationalsozialistische Weltbild verständlich machen wollen. Deshalb empfinde er es als besonders wertvoll, gerade zu den Erziehern, die die deutsche Jugend in ihren Händen haben, über den Wesenskern der nationalsozialistischen Idee zu sprechen und ihnen die tiefsten Grundgedanken des nationalsozialistischen Weltbildes, das uns der Führer geschenkt hat, herauszuarbeiten und in Leitfäden zu fassen.

Reichsleiter Dr. Dietrich wandte sich dann den beiden Problemen zu, die als die Säulen des individualistisch-liberalistischen Denkens bezeichnet wurden, der Frage der Persönlichkeit und der Freiheit. Überzeugend widerlegte er die Argumente, die bei diesen Problemen aus den Kreisen der liberalistischen Geisteswelt immer wieder der Auffassung des Nationalsozialismus entgegengehalten werden. Er umriß die Bindungen, die die Philosophen von Plato bis zu den Modernen gefunden zu haben glaubten, um dann nachzuweisen, daß eine Lösung in der Ebene des individualistischen Denkens überhaupt nicht gefunden werden kann. Er hob den entscheidenden Unterschied zwischen der Persönlichkeit und der individuellen Eigenart heraus und kam zu dem Schluß, daß Persönlichkeit nicht durch naturwissenschaftliche Denkmethode oder psychologische Zerlegungen, sondern nur vom Gesichtskreis der Gemeinschaft aus erkennbar und daß für sie entscheidend sei, daß sie auf innere Notwendigkeit im Sinne der Gemeinschaft wirke. Nur in der Gemeinschaft habe die Persönlichkeit ihren Lebensraum.

Auch dem Problem der Freizeit ging Dr. Dietrich an die Wurzel. Er stellte dem falschen Freiheitsbegriff des Individualismus, der die Befreiung des einzelnen von seinen Pflichten gegenüber der Gemeinschaft wolle, den schöpferischen

wenden

rischen Begriff der Freiheit gegenüber, der Freiheit für die Gemeinschaft, die allein die wahre Freiheit sei und diesen Namen verdiene. Diesen echten Begriff der Freiheit habe die nationalsozialistische Revolution Wirklichkeit werden lassen.

Was der Individualismus Freiheit nenne, sei nicht Freiheit, sondern Verantwortungslosigkeit. Wahre Freiheit sei nur schöpferische Freiheit, und wer positiv und schöpferisch am heutigen Leben der Nation mitarbeite, der besitze diese Freiheit und empfinde sie ebenso glücklich wie die Nationalsozialisten, weil er in der Arbeit für die Nation seinem eigenen Wesen, seiner eigenen Art gemäß frei handle und wirke.

Zusammenfassend hob dann Dr. Dietrich hervor, daß sich in der Tiefe der nationalsozialistischen Idee auf allen Gebieten die Verwirrung der Geister in Klarheit und Harmonie löse. An der Wiege des Dritten Reiches habe die Macht der Persönlichkeit neben der Kraft der Gemeinschaft gestanden. Als Unbekannter und Namenloser sei der Führer aus dem Schoße des Volkes an die Spitze der Nation emporgestiegen. Aus der Einheit von Volk und Führer, aus der Übereinstimmung dieses Denkens und Fühlens, aus dem Gleichklang ihrer Herzen sei jene Harmonie der Kräfte erwachsen, die heute das unmöglich Scheinende möglich mache. Aus dieser inneren Einheit und Verbundenheit mit dem Volke schöpfe der Führer die Kraft zu seinen Entschlüssen und das Volk den gläubigen Mut, sich wie ein Mann hinter ihn zu stellen.

Nachdem Dr. Dietrich die Schlussfolgerungen seiner Ausführungen gezogen hatte, verwies er darauf, daß in der organischen Entwicklung aus der Gemeinschaft auch die Lösung des sozialen Problems eingeschlossen liege.

Die Schöpfung des klassenlosen Staates, in dem das gleiche Leistungsprinzip für alle gilt, habe zum ersten Male dem Wort Sozialismus einen praktischen, lebensvollen Inhalt und der sozialistischen Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung gegeben.

Die Verwirklichung dieser großen Idee, die der Führer dem deutschen Volke geschenkt habe, so stellte Dr. Dietrich am Ende seiner programmatischen Ausführungen fest, hänge davon ab, inwieweit sie in ihrer gestaltenden Kraft, ihrer Größe und ihrer Bedeutung erkannt und so durchgeführt werde, wie es dem Willen ihres Schöpfers entspreche. Es sei der Schritt über die Schwelle eines neuen Zeitalters, den wir tun, und die Aufgaben des Geistes, die für uns daraus erwachsen, seien zu keiner Zeit der deutschen Geschichte größer und gewaltiger als heute gewesen.

Die Zuhörerschaft der deutschen Ostmark bezeugte durch ihre begeisterte Zustimmung, daß auch sie bereit ist, alle ihre Kräfte für diese Aufgaben einzusetzen.

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 3 00

Der Vortrag des Reichspressechefs Dr. Dietrich in Wien

Die Dynamik der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee

Der Reichsleiter über die Grundlagen des nationalsozialistischen Weltbildes

Fernschreiberbericht unserer Wiener Schriftleitung

Der große Konzertsaal konnte die Riesenmenge der erschienenen Lehrer und Lehrerinnen nicht fassen, und fast jeder freie Raum wurde zum Stehplatz. Der Festschmuck des Saales mit dem riesigen Reichswappen an der in Rot und Gold prangenden Vorderseite und mit den die architektonische Gliederung betonenden Hakenkreuzfahnen zwischen den seitlichen Säulen wurde durch das Licht der Scheinwerfer in blendende Helligkeit getaucht. Das Podium vor dem Philharmonischen Orchester glück einem Blumengarten. Hinten standen in straffer Disziplin und im Festkleide wie immer die Sänger des Wiener Lehrers-cappella-Chors. Die Masse der Zuschauer erhebt sich und entbietet den Deutschen Gruß: Reichsleiter Dr. Otto Dietrich tritt ein, gefolgt von den Ehrengästen.

Nun betritt Generalmusikdirektor Reiche, begrüßt von stürmischem Applaus, das Podium, und der Saal verstummt in Andacht vor einer vollendeten, tief ernstesten Aufführung der H-Moll-Symphonie von Schubert. Dann begrüßt der Präsident des Stadtschulrates, Prof. Dr. Frik, den in Wien weilenden Führer des Reiches, den gerade erschienenen Reichspressechef, den Reichswalter des Lehrerbundes, Frik Wächter, und die nationalsozialistischen Kameraden. Im Namen des verhinderten Gauleiters Globocnik sprach Prof. Dr. Frik von dem Trümmerfeld der Verjudung, dem klösterlichen Geiste und der Bedrückung, kurz von all den Erscheinungen, die das System bei seinem Sturze zurückgelassen hatte, und betonte, daß nun Ordnung gemacht werde: „Im Reiche Adolf Hitlers reißt der Faden deutschen Lebens nie ab.“

Nach ihm ergriff der Hauptredner der Feier,

Reichspressechef Dr. Dietrich

das Wort zu seiner Ansprache über „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee“.

Dr. Dietrich schnitt in dieser Rede, die sich mit der Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee befaßte, ein geistiges Zen-

trum vor uns nicht beschieden gewesen ist. Wir vermögen sie in ihrer ganzen Bedeutung heute deshalb noch nicht zu begreifen, weil wir weder die Distanz zu ihr noch einen Maßstab besitzen, um ihre Größe zu erfassen. Das Geschehen unserer Tage verläuft fast schneller als der menschliche Geist ihm zu folgen vermag: Jahrhunderte teils ruhmvoller, teils trauriger Geschichte werden mit einem Schlage ausgelöscht.

In nur wenigen Tagen wird der Traum von Generationen verwirklicht, entsteht wie von Zauberhand errichtet stark und mächtig das einige Großdeutsche Reich. Gedankengebäude, die gewaltig und unerschütterlich schienen, stürzt zusammen, Ideen, die weltumspannend waren, verblasen und werden als Irrlehren verworfen. Was bisher als unabänderlich gilt, wird heute über Nacht geändert. Und aus all diesen Wandlungen, aus dem Zusammenbruch des Alten und Vergangenen steigt immer mächtiger und sieghafter ein neues Weltbild auf.

Weder Unterdrückungen noch Terror, weder Verfolgungen noch Gegenlehren haben den Siegeszug der nationalsozialistischen Idee aufhalten können. Wir haben mit unserem Herzen für sie gekämpft, weil wir die Größe ihres Wertes für unser Volk erfüllt und empfunden haben. Aber wir sind uns auch dessen bewußt geworden, daß sie eine der großen schöpferischen Ideen des Lebens ist, über die auch der menschliche Geist Klarheit verlangen muß, um sich ihr ganz hingeben zu können. Denn je mehr diese Idee in ihrer ganzen Tiefe begriffen und verstanden wird, um so größer ist die Kraft, die sie ausstrahlt. Je klarer sie in das Bewußtsein derer tritt, die für sie zu kämpfen bereit sind, um so stärker ist die Glut, mit der sie die Herzen entzündet.

Dr. Dietrich wandte sich dann an die

Erzieher unter seinen Zuhörern, Gründer und Vermittler dieser Ideen und das nationalsozialistische Weltbild ständlich machen sollen. Deshalb empfahl er es als besonders wertvoll, gerade zu Erziehern, die die deutsche Jugend in ihre Hände habe, über den Wesenskern nationalsozialistischen Idee zu sprechen, ihnen die tiefsten Grundgedanken des nationalsozialistischen Weltbildes, das uns der Führer geschenkt hat, herauszuarbeiten in Leitfäden zu fassen.

Reichsleiter Dr. Dietrich ging dann Kernproblem seiner Ausführungen — Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee — über, das er bereits schon mehrfach vor Vertretern des deutschen Geisteslebens behandelt hat und er nun auch in der deutschen Ostmark scharf geprägten Erkenntnissen und in tiefer Durchdringung darlegte. Dr. Dietrich hob hervor, daß die Größe der geistig-geschichtlichen Tat, der nationalsozialistischen Revolution, als einer Revolution Denkens, darin bestanden habe, daß sie individualistische Denken durch das gemeinschaftsbewußte Denken setzte und damit in der Welt des Geistes einen Durchbruch vollzogen habe, der die Denkfehler von Jahrhunderten korrigierte. Er schilderte, wie der Individualismus Philosophie in ein Labyrinth der Gedanken verstrickte, das sie immer mehr von Wirklichkeit entfernte und zu jenem testeten Zustande führte, der auf dem letzten Philosophenkongreß in Prag als Dauerwerk der Philosophie gekennzeichnet wurde. „Sei das bittere Ende einer Epoche, die Fundament ihrer Philosophie statt auf naturgewachsenen Boden der Gemeinschaft auf dem Sandhaufen der individualistischen Erkenntnistheorie errichtet hatte. Dr. Dietrich schilderte dann, wie sich von der Erkenntnis des rassistisch bedingten gemeinschaftsbewußten Denkens aus uns

die Begriffe des Lebens auf allen Gebieten neu geordnet

Nach ihm ergriff der Hauptredner der Feier,

Reichspresschef Dr. Dietrich

das Wort zu seiner Ansprache über „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee“.

Dr. Dietrich schnitt in dieser Rede, die sich mit der Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee befaßte, ein geistiges Zentralproblem der nationalsozialistischen Weltanschauung an, das zugleich das brennendste geisteswissenschaftlichste Problem unserer Zeit ist.

Der entscheidende Punkt seiner Ausführungen war die Entlarvung jenes philosophischen Denkfehlers, der auf dem individualistischen Denken beruhte und der praktisch unser philosophisches Denken in eine Sackgasse geführt hat, die in Wirklichkeit nichts anderes als die Bankrotterklärung des individualistischen Denkens ist. Diesem Denkfehler hat Dr. Dietrich die große epochale Entdeckung des Nationalsozialismus entgegengehalten, daß die Welt nicht individualistisch erklärt werden kann, weil nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft das Primäre ist. An Stelle der falschen Voraussetzung der individuell ausgerichteten Philosophie muß eine Philosophie treten, die von der Gemeinschaft ausgeht und deren Auswirkung ebenso wenig vorausgeschaut werden kann, wie das bei allen Erkenntnissen der Fall war, die für die Jahrhunderte von ausschlaggebenden Wert waren.

Zwangsläufig erschließt das neue Denken auch einen neuen Begriff der Persönlichkeit und die dahin zielenden Angriffe auf die nationalsozialistische weltanschauliche Auffassung sind selbst in ihren Voraussetzungen falsch, weil sie mit überkommenen Begriffen werten, die für uns und bei uns eben nicht mehr angewandt werden können. Das gilt auch für den Begriff der Freiheit, dem Dr. Dietrich aus der nationalsozialistischen Idee heraus eine Lösung gab, wie sie richtiger und fruchtbarer nicht gedacht werden kann. Es gibt keine absolute individuelle Freiheit, es gibt nur eine Freiheit der Völker, an denen die Individuen Anteil haben, weil sie ihre Glieder sind. Der Leerlauf, in den das philosophische Denken geraten war, hat bewiesen, wie notwendig eine Neuordnung der Begriffe des Lebens ist, wie sie der Nationalsozialismus vollzogen und Dr. Dietrich nur philosophisch stichhaltig und klar formuliert hat, um die menschliche Erkenntnis vorwärts zu treiben.

Reichsleiter Dr. Dietrich leitete seine Stellungnahme zu den großen geisteswissenschaftlichen Fragen unserer Zeit mit der Feststellung ein, daß wir in diesem Jahre sozulagen einen

naturgewaltigen grandiosen Anschauungsunterricht

erlebt hätten, wie das Gefühl der Gemeinschaft, die Stimme des Blutes stärker sei als jede willkürlich aufgerichtete Grenze.

Die Deutsche Ostmark und das deutsche Sudetenland seien nach jahrhundertelanger Trennung in den Schoß des großen Deutschen Reiches zurückgekehrt. Volk habe zu Volk gefunden und mit einer Macht und einer Dynamik, die mit unwiderstehlicher Gewalt alles Trennende und Hindernde überwinden habe. „Wir leben“, so erklärte Dr. Dietrich, „in einer wahrhaft großen Zeit. In einer Zeit, wie sie Jahrhunderten

und verstanden wird, um so größer ist die Kraft, die sie ausströmt. Je klarer sie in das Bewußtsein derer tritt, die für sie zu kämpfen bereit sind, um so stärker ist die Glut, mit der sie die Herzen entzündet.

Dr. Dietrich wandte sich dann an die

die Begriffe des Lebens auf allen Gebieten neu geordnet

hätten.

Reichsleiter Dr. Dietrich wandte sich dann den beiden Problemen zu, die uns als die Säulen des individualistisch-liberalistischen Denkens bezeichnet wurden, der Frage der Persönlichkeit und der Freiheit. Überzeugend widerlegte er die Argumente, die bei diesen Problemen aus den Kreisen der liberalistischen Geisteswelt immer wieder der Auffassung des Nationalsozialismus entgegengehalten werden. Er umriß die Lösungen, die die Philosophen aller Zeiten von Plato bis zu den Modernen gefunden zu haben glaubten, um dann nachzuweisen, daß eine Lösung in der Ebene des individualistischen Denkens überhaupt nicht gefunden werden kann. Er hob den entscheidenden Unterschied zwischen der Persönlichkeit und der individuellen Eigenart heraus und kam zu dem Schluß, daß Persönlichkeit nicht durch naturwissenschaftliche Denkmethode oder psychologische Zergliederungen, sondern nur vom Gesichtskreis der Gemeinschaft aus erkennbar und begreiflich und daß für sie entscheidend sei, daß sie aus innerer Notwendigkeit im Sinne der Gemeinschaft wirke. Nur in der Gemeinschaft habe die Persönlichkeit ihren Lebensraum.

Auch dem Problem der Freiheit ging Dr. Dietrich erkenntnistheoretisch an die Wurzel. Er stellte dem falschen Freiheitsbegriff des Individualismus, der die Befreiung des einzelnen von seinen Pflichten gegenüber der Gemeinschaft wolle, den schöpferischen Begriff der Freiheit gegenüber, der Freiheit für die Gemeinschaft, die allein die wahre Freiheit sei und diesen Namen verdiene. Diesen echten Be-

griff der Freiheit habe die nationalsozialistische Revolution klar in unser Bewußtsein treten und lebendige Wirklichkeit werden lassen. Was der Individualismus Freiheit nenne, sei nicht Freiheit, sondern Verantwortungslosigkeit. Wahre Freiheit nur schöpferische Freiheit und wer von der Nation mitarbeite, der bestimme diese Freiheit und empfinde sie ebenso glückselig wie Nationalsozialisten, weil er in der Nation für die Nation seinem eigenen Wesen, seiner eigenen Art gemäß frei handeln werde.

Zusammenfassend hob dann Dr. Dietrich hervor, daß sich in der Tiefe der nationalsozialistischen Idee auf allen Gebieten die Vermittlung der Geister in Klarheit und Harmonie löse, sich in ihrer Gemeinschaft Persönlichkeit in Freiheit und Gebundenheit vereinen. An der Wiege des Dritten Reiches habe die Macht der Persönlichkeit neben der Kraft der Gemeinschaft gestanden. Als Unbekannter und Namenloser sei Führer aus dem Schoße des Volkes an die Spitze der Nation emporgestiegen. Aus Einheit von Volk und Führer, aus Übereinstimmung dieses Denkens und Tuns, aus dem Gleichklang ihrer Herzen, jene Harmonie der Kräfte erwachsen, heute das unmöglich Scheinende möglich mache. Aus dieser inneren Einheit Verbundenheit mit dem Volke schöpfe Führer die Kraft zu seinen Entschlüssen, das Volk den gläubigen Mut, sich wie Mann hinter ihm zu stellen.

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte Wort des Führers, daß der Nationalsozialismus ja letzten Endes nichts anderes als

ein genial durchdachtes System der Persönlichkeitsauslese

sei. Die Organisation dieser politischen Führungsauslese unseres Volkes sei die nationalsozialistische Partei, die, selbst das Ergebnis eines im Kampfe gewordenen Ausleseprozesses, Zehntausenden von Volksgenossen aus allen Berufen und Schichten politische Verantwortung übertragen und ihnen so die Möglichkeit geschaffen habe, durch politische Bewährung in die führenden Stellen des Reiches einzurücken.

Das sei der Rhythmus der sich immer wieder erneuernden Kräfte der Nation, der ununterbrochen Kräfte nach oben führe, die das Führungs- und Leistungsniveau der Gemeinschaft zwangsläufig steigern müssen. Im Fundament der nationalsozialistischen Partei liege auch der Garant für die gesicherte Zukunft der Nation, denn der Führer habe seine Partei als die Partei des deutschen Volkes so aufgebaut, daß sie auch die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst trage und aus sich selbst entwicke. Sie sei auf den unerschütterlichen Grundpfeilern einer Führerfolge errichtet, die die Führung für alle Zeiten unlösbar mit dem Leben der Nation verbinde.

Nachdem Dr. Dietrich die Schlußfolgerung

seiner Ausführungen gezogen hatte, wies er darauf, daß in der organischen Entwicklung aus der Gemeinschaft auch die Lösung des sozialen Problems geschlossen liege. Die Schöpfung des klaren, losen Staates, in dem das gleiche Leistungsprinzip für alle gilt, habe zum ersten dem Wort Sozialismus einen praktischen lebensstarken Inhalt und der sozialistischen Sehnsucht von Zukunft und deren Erfüllung gegeben. Die Wirklichkeit dieser großen Idee, die Führer dem deutschen Volke geschenkt habe, so stellte Dr. Dietrich am Ende seiner grammatischen Ausführungen fest, habe davon ab, inwieweit sie in ihrer Gestalt die Kraft, ihrer Größe und ihrer Bedeutung erkannt und so durchgeführt werde, wie es der Willen ihres Schöpfers entspreche. Es sei Schritt über die Schwelle eines neuen Zeitalters, den wir tun, und die Aufgaben des Volkes, die für uns darauf erwachsen, zu keiner Zeit der deutschen Geschichte größer und gewaltiger als heute gewesen.

Die Zuhörerschaft der deutschen Ostmark die den Ausführungen des Reichsleiters Dietrich mit tiefer Aufgeschlossenheit gefolgt war, bekundete durch ihre begeisterte

Völkischer Beobachter (Berlin)

Nr. 3 00

Der Vortrag des Reichspressechefs Dr. Dietrich in Wien

Die Dynamik der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee

Der Reichsleiter über die Grundlagen des nationalsozialistischen Weltbildes

Fernschreiberbericht unserer Wiener Schriftleitung

Der große Konzertsaal konnte die Riesenmenge der erschienenen Lehrer und Lehrerinnen nicht fassen, und fast jeder freie Raum wurde zum Stehplatz. Der Festschmuck des Saales mit dem riesigen Reichswappen an der in Rot und Gold prangenden Vorderseite und mit den die architektonische Gliederung betonenden Hakenkreuzfahnen zwischen den seitlichen Säulen wurde durch das Licht der Scheinwerfer in blendende Helligkeit getaucht. Das Podium vor dem Philharmonischen Orchester glied sich einem Blumengarten. Hinten standen in straffer Disziplin und im Festkleide wie immer die Sänger des Wiener Lehrera-cappella-Chors. Die Masse der Zuhörer erhebt sich und entbietet den Deutschen Gruß: Reichsleiter Dr. Otto Dietrich tritt ein, gefolgt von den Ehrengästen.

Nun betritt Generalmusikdirektor Reichwein, begrüßt von stürmischem Applaus, das Podium, und der Saal verstummt in Andacht vor einer vollendeten, tief ernstesten Aufführung der H-Moll-Symphonie von Schubert. Dann begrüßt der Präsident des Stadtschulrates, Prof. Dr. Frik, den in Wien weilenden Führer des Reiches, den gerade erschienenen Reichspressechef, den Reichswalter des Lehrerbundes, Frik Wächter, und die nationalsozialistischen Kameraden. Im Namen des verhinderten Gauleiters Globocnik sprach Prof. Dr. Frik von dem Trümmerfeld der Verjudung, dem klösterlichen Geiste und der Bedrückung, kurz von all den Erscheinungen, die das System bei seinem Sturze zurückgelassen hätte, und betonte, daß nun Ordnung gemacht werde: „Im Reiche Adolf Hitlers reißt der Faden deutschen Lebens nie ab.“

Nach ihm ergriff der Hauptredner der Feier,

Reichspressechef Dr. Dietrich

das Wort zu seiner Ansprache über „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee“.

Dr. Dietrich schnitt in dieser Rede, die sich mit der Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee befaßte, ein geistiges Zen-

trum vor uns nicht beschieden gewesen ist. Wir vermögen sie in ihrer ganzen Bedeutung heute deshalb noch nicht zu begreifen, weil wir weder die Distanz zu ihr noch einen Maßstab besitzen, um ihre Größe zu erfassen. Das Geschehen unserer Tage verläuft fast schneller als der menschliche Geist ihm zu folgen vermag: Jahrhunderte teils ruhmvoller, teils trauriger Geschichte werden mit einem Schlage ausgelöscht.

In nur wenigen Tagen wird der Traum von Generationen verwirklicht, entsteht wie von Zauberhand errichtet stark und mächtig das einige Großdeutsche Reich. Gedankengebäude, die gewaltig und unerschütterlich schienen, stürzt zusammen, Ideen, die weltumspannend waren, verblasen und werden als Irrlehren verworfen. Was bisher als unänderlich gilt, wird heute über Nacht geändert. Und aus all diesen Wandlungen, aus dem Zusammenbruch des Alten und Vergangenen steigt immer mächtiger und sieghafter ein neues Weltbild auf.

Weder Unterdrückungen noch Terror, weder Verfolgungen noch Gegenlehren haben den Siegeszug der nationalsozialistischen Idee aufhalten können. Wir haben mit unserem Herzen für sie gekämpft, weil wir die Größe ihres Wertes für unser Volk erfüllt und empfunden haben. Aber wir sind uns auch dessen bewußt geworden, daß sie eine der großen schöpferischen Ideen des Lebens ist, über die auch der menschliche Geist Klarheit verlangen muß, um sich ihr ganz hingeben zu können. Denn je mehr diese Idee in ihrer ganzen Tiefe begriffen und verstanden wird, um so größer ist die Kraft, die sie ausstrahlt. Je klarer sie in das Bewußtsein derer tritt, die für sie zu kämpfen bereit sind, um so stärker ist die Glut, mit der sie die Herzen entflammt.

Dr. Dietrich wandte sich dann an die

Erzieher unter seinen Zuhörern, die Rinder und Vermittler dieser Ideen seien und das nationalsozialistische Weltbild verständlich machen sollen. Deshalb empfinde er es als besonders wertvoll, gerade zu den Erziehern, die die deutsche Jugend in ihren Händen habe, über den Wesenskern der nationalsozialistischen Idee zu sprechen und ihnen die tiefsten Grundgedanken des nationalsozialistischen Weltbildes, das uns der Führer geschenkt hat, herauszuarbeiten und in Leitsätze zu fassen.

Reichsleiter Dr. Dietrich ging dann zum Kernproblem seiner Ausführungen — die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee — über, das er bekanntlich schon mehrfach vor Vertretern des deutschen Geisteslebens behandelt hat und das er nun auch in der deutschen Ostmark in scharf geprägten Erkenntnissen und in vertiefter Durcharbeitung darlegte. Dr. Dietrich hob hervor, daß die Größe der geistesgeschichtlichen Tat, der nationalsozialistischen Revolution, als einer Revolution des Denkens, darin bestanden habe, daß sie das individualistische Denken durch das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzte und damit in der Welt des Geistes einen Durchbruch vollzogen habe, der einen Denkfehler von Jahrhunderten korrigierte. Er schilderte, wie der Individualismus die Philosophie in ein Labyrinth der Gedanken verstrickte, das sie immer mehr von der Wirklichkeit entfernte und zu jenem grotesken Zustande führte, der auf dem letzten Philosophentongreß in Prag als Dauerkrise der Philosophie gekennzeichnet wurde. Das sei das bittere Ende einer Epoche, die das Fundament ihrer Philosophie statt auf dem naturgewachsenen Boden der Gemeinschaft auf dem Sandhaufen der individualistischen Erkenntnistheorie errichtet hatte. Dr. Dietrich schilderte dann, wie sich von der Grundecknis des rassistisch bedingten gemeinschaftsbewußten Denkens aus uns

die Begriffe des Lebens auf allen Gebieten neu geordnet

Nach ihm ergriff der Hauptredner der Feier,

Reichspresschef Dr. Dietrich

das Wort zu seiner Ansprache über „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee“.

Dr. Dietrich schnitt in dieser Rede, die sich mit der Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee befaßte, ein geistiges Zentralproblem der nationalsozialistischen Weltanschauung an, das zugleich das brennendste geisteswissenschaftliche Problem unserer Zeit ist.

Der entscheidende Punkt seiner Ausführungen war die Enttarnung jenes philosophischen Denkfehlers, der auf dem individualistischen Denken beruhte und der praktisch unser philosophisches Denken in eine Sackgasse geführt hat, die in Wirklichkeit nichts anderes als die Bankrotterklärung des individualistischen Denkens ist. Diesem Denkfehler hat Dr. Dietrich die große epochale Entdeckung des Nationalsozialismus entgegengehalten, daß die Welt nicht individualistisch erklärt werden kann, weil nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft das Primäre ist. An Stelle der falschen Voraussetzung der individuell ausgerichteten Philosophie muß eine Philosophie treten, die von der Gemeinschaft ausgeht und deren Auswirkung ebenso wenig vorausgesehen werden kann, wie das bei allen Erkenntnissen der Fall war, die für die Jahrhunderte von ausschlaggebendem Wert waren.

Zwangsläufig erschließt das neue Denken auch einen neuen Begriff der Persönlichkeit und die dahin zielenden Ansätze auf die nationalsozialistische weltanschauliche Auffassung sind selbst in ihren Voraussetzungen falsch, weil sie mit überkommenen Begriffen werten, die für uns und bei uns eben nicht mehr angewandt werden können. Das gilt auch für den Begriff der Freiheit, dem Dr. Dietrich aus der nationalsozialistischen Idee heraus eine Lösung gab, wie sie richtiger und fruchtbarer nicht gedacht werden kann. Es gibt keine absolute individuelle Freiheit, es gibt nur eine Freiheit der Völker, an denen die Individuen Anteil haben, weil sie ihre Glieder sind. Der Leerlauf, in den das philosophische Denken geraten war, hat bewiesen, wie notwendig eine Neuordnung der Begriffe des Lebens ist, wie sie der Nationalsozialismus vollzogen und Dr. Dietrich nur philosophisch stichhaltig und klar formuliert hat, um die menschliche Erkenntnis vorwärts zu treiben.

Reichsleiter Dr. Dietrich leitete seine Stellungnahme zu den großen geisteswissenschaftlichen Fragen unserer Zeit mit der Feststellung ein, daß wir in diesem Jahre auslagen einen

naturgewaltigen grandiosen Anschauungsunterricht

erlebt hätten, wie das Gefühl der Gemeinschaft, die Stimme des Blutes stärker sei als jede willkürlich aufgerichtete Grenze.

Die Deutsche Ostmark und das deutsche Sudetenland seien nach jahrhundertelanger Trennung in den Schoß des großen Deutschen Reiches zurückgekehrt. Volk habe zu Volk gefunden und mit einer Macht und einer Dynamik, die mit unwiderstehlicher Gewalt alles Trennende und Hindernde überwinden habe. „Wir leben“, so erklärte Dr. Dietrich, „in einer wahrhaft großen Zeit. In einer Zeit, wie sie Jahrhunderten

und verstanden wird, um so größer ist die Kraft, die sie ausströmt. Je klarer sie in das Bewußtsein derer tritt, die für sie zu kämpfen bereit sind, um so stärker ist die Glut, mit der sie die Herzen entflammt. Dr. Dietrich wandte sich dann an die

die Begriffe des Lebens auf allen Gebieten neu geordnet

hätten.

Reichsleiter Dr. Dietrich wandte sich dann den beiden Problemen zu, die uns als die Säulen des individualistisch-liberalistischen Denkens bezeichnet wurden, der Frage der Persönlichkeit und der Freiheit. Überzeugend widerlegte er die Argumente, die bei diesen Problemen aus den Kreisen der liberalistischen Geisteswelt immer wieder der Auffassung des Nationalsozialismus entgegengehalten werden. Er umriß die Lösungen, die die Philosophen aller Zeiten von Plato bis zu den Modernen gefunden zu haben glaubten, um dann nachzuweisen, daß eine Lösung in der Ebene des individualistischen Denkens überhaupt nicht gefunden werden kann. Er hob den entscheidenden Unterschied zwischen der Persönlichkeit und der individuellen Eigenart heraus und kam zu dem Schlusse, daß Persönlichkeit nicht durch naturwissenschaftliche Denkmethode oder psychologische Zergliederungen, sondern nur vom Gesichtskreis der Gemeinschaft aus erkennbar und begreiflich und daß für sie entscheidend sei, daß sie aus innerer Notwendigkeit im Sinne der Gemeinschaft wirke. Nur in der Gemeinschaft habe die Persönlichkeit ihren Lebensraum.

Auch dem Problem der Freiheit ging Dr. Dietrich erkenntnistheoretisch an die Wurzel. Er stellte dem falschen Freiheitsbegriff des Individualismus, der die Befreiung des einzelnen von seinen Pflichten gegenüber der Gemeinschaft wolle, den schöpferischen Begriff der Freiheit gegenüber, der Freiheit für die Gemeinschaft, die allein die wahre Freiheit sei und diesen Namen verdiene. Diesen echten Be-

griff der Freiheit habe die nationalsozialistische Revolution klar in unser Bewußtsein treten und lebendige Wirklichkeit werden lassen. Was der Individualismus Freiheit nenne, sei nicht Freiheit, sondern Verantwortungslosigkeit. Wahre Freiheit sei nur schöpferische Freiheit und wer positiv und schöpferisch am heutigen Leben der Nation mitarbeite, der besitze diese Freiheit und empfinde sie ebenso glücklich wie die Nationalsozialisten, weil er in der Arbeit für die Nation seinem eigenen Wesen, seiner eigenen Art gemäß frei handle und wirke.

Zusammenfassend hob dann Dr. Dietrich hervor, daß sich in der Tiefe der nationalsozialistischen Idee auf allen Gebieten die Verwirklichung der Geister in Klarheit und Harmonie löse, sich in ihr Gemeinschaft und Persönlichkeit in Freiheit und Gebundenheit vereinen. An der Wiege des Dritten Reiches habe die Macht der Persönlichkeit neben der Kraft der Gemeinschaft gestanden. Als Unbekannter und Namenloser sei der Führer aus dem Schoße des Volkes an die Spitze der Nation emporgestiegen. Aus der Einheit von Volk und Führer, aus der Übereinstimmung dieses Denkens und Fühlens, aus dem Gleichklang ihrer Herzen sei jene Harmonie der Kräfte erwachsen, die heute das unmöglich Scheinende möglich mache. Aus dieser inneren Einheit und Verbundenheit mit dem Volke schöpfe der Führer die Kraft zu seinen Entschlüssen und das Volk den gläubigen Mut, sich wie ein Mann hinter ihm zu stellen.

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte das Wort des Führers, daß der Nationalsozialismus ja letzten Endes nichts anderes als

ein genial durchdachtes System der Persönlichkeitsauslese

sei. Die Organisation dieser politischen Führungsauslese unseres Volkes sei die Nationalsozialistische Partei, die, selbst das Ergebnis eines im Kampfe gewordenen Ausleseprozesses, Zehntausenden von Volksgenossen aus allen Berufen und Schichten politische Verantwortung übertragen und ihnen so die Möglichkeit geschaffen habe, durch politische Bewährung in die führenden Stellen des Reiches einzurücken.

Das sei der Rhythmus der sich immer wieder erneuernden Kräfte der Nation, der ununterbrochen Kräfte nach oben führe, die das Führungs- und Leistungsniveau der Gemeinschaft zwangsläufig steigern müssen. Im Fundament der Nationalsozialistischen Partei liege auch der Garant für die gesicherte Zukunft der Nation, denn der Führer habe seine Partei als die Partei des deutschen Volkes so aufgebaut, daß sie auch die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst trage und aus sich selbst entwicke. Sie sei auf den unerschütterlichen Grundlagen einer Führerfolge errichtet, die die Führung für alle Zeiten unlösbar mit dem Leben der Nation verbinde.

Nachdem Dr. Dietrich die Schlußfolgerung

seiner Ausführungen gezogen hatte, verwies er darauf, daß in der organischen Entwicklung aus der Gemeinschaft auch die Lösung des sozialen Problems eingeschlossen liege. Die Schöpfung des klassenlosen Staates, in dem das gleiche Leistungsprinzip für alle gilt, habe zum erstenmal dem Wort Sozialismus einen praktischen lebensstarken Inhalt und der sozialistischen Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung gegeben. Die Verwirklichung dieser großen Idee, die der Führer dem deutschen Volke geschenkt habe, so stellte Dr. Dietrich am Ende seiner programmatischen Ausführungen fest, hänge davon ab, inwieweit sie in ihrer gestaltenden Kraft, ihrer Größe und ihrer Bedeutung erkannt und so durchgeführt werde, wie es dem Willen ihres Schöpfers entspreche. Es sei der Schritt über die Schwelle eines neuen Zeitalters, den wir tun, und die Aufgaben des Geistes, die für uns darauf erwachsen, seien zu keiner Zeit der deutschen Geschichte größer und gewaltiger als heute gewesen.

Die Zuhörerschaft der deutschen Ostmark, die den Ausführungen des Reichsleiters Dr. Dietrich mit tiefer Aufgeschlossenheit gefolgt war, befandete durch ihre begeisterte Zu-

stimmung, daß auch sie bereit ist, alle ihre Kräfte für diese Aufgaben einzusetzen.

*

Nach der Rede sang der Wiener Lehrera-cappella-Chor unter der Leitung seines Dirigenten, Dr. Reinhold Schmid, das markige Lied „Bekenntnis“ von Bruno Stürmer, ferner Tschums kunstvoll aufgebauten Chor „Mahnung“, dessen Aus-führung von neuem die außerordentliche technische Höhe der erlebten Sängerschaft offenbarte, und endlich unter Bläserbegleitung Fritz Gadringers „Deutschen Früh-ling“, ein harmonisch und klanglich unge-wöhnlich reizvolles modernes Werk.

Dann ergriff der Reichswalter des NSLB, Gauleiter Fritz Wächler, das Wort. Seine immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochene Rede stellte in scharfer

Beleuchtung die alte Schule mit ihrem be-ständigen Streite um Methoden, denen das Ziel fehlte, mit ihrem Rückzuge vor den An-gelegenheiten des Volkslebens und mit ihrem langsamen Absterben und Abseitsstehen der Schule des Dritten Reiches gegen-über, welche im Dienste der nationalsozia-listischen Idee und im Geiste des größten Er-ziehers aller Zeiten, Adolf Hitlers, den heranwachsenden Menschen in die Volks-gemeinschaft stellt und so dazu mitwirkt, ein neues Volk und damit ein neues Zeit-alter aufzubauen. Trotz des guten Rufes und der guten Leistungen, die die deutsche Schule bis jetzt aufzuweisen hatte, fehlten entweder der Leistung der Charakter und die Weltanschauung oder der Gesinnung die Leistungen. Auch der nationalsozialistischen Idee sind diese als unerläßliche Voraus-setzung und als Stütze nötig. Der Redner

wies auf die Befreiung der Sudetendeutschen hin, die nur durch die ungeheuren Leistungen des Vierjahresplanes und der Aufrüstung möglich geworden sei. So stellt sich die nationalsozialistische Schule in der großen Aufgabe der Volkserziehung der Partei und der Presse zur Seite. In dem Bewußtsein, Erzieher eines neuen Volkes und Träger einer neuen Zeit zu sein, fühlt der national-sozialistische Erzieher seine Kräfte zu den schwierigsten, aber auch schönsten Aufgaben seines Berufes erwachen.

Die Veranstaltung schloß mit einer Auf-führung des Meistersinger-Vorspiels, das die Philharmoniker unter Reichwein in einem einzigen festlichen Schwung zum triumphalen Schluß führten und das die Hörer mit jubelndem Beifall bedachten. Mit der Huldigung an den Führer und den Hymnen schloß die gewaltige Kundgebung.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 165 A

**Der Reichspresschef
in Budapest**

Meldung unseres Vertreters

ak. Budapest, 16. Juni

Heute nachmittag traf im Sonderflugzeug Staatssekretär Dr. Dietrich anlässlich der bevorstehenden Errichtung der ungarischen Presskammer zu einem mehrtägigen offiziellen Besuch in Budapest ein. In der Begleitung Dr. Dietrichs befanden sich Ministerialrat Professor Dr. Bömer, die Oberregierungsräte Dr. Braun-

weiler und Dr. Bode, die Regierungsräte Dr. Hansen und Dr. Mayer sowie der persönliche Adjutant des Staatssekretärs H-Sturmbannführer Lange und der Hauptschriftleiter des MFB, Lanze. Die deutschen Gäste wurden auf dem Flugplatz von den Leitern der Presse-Abteilungen des ungarischen Ministerpräsidiums und des Außenministeriums herzlich empfangen.

Heute abend veranstaltet zu Ehren von Dr. Dietrich der Presschef im Ministerpräsidium ein Essen, worauf dann morgen vormittag das reichhaltige Programm mit einem Besuch Dr. Dietrichs beim ungarischen Außenminister, Graf Csaky, seinen Anfang nehmen wird.

Datum **17. Juni 1939**

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 304

Reichspresschef Dr. Dietrich in Budapest.

Budapest, 16. Juni (DNB.) Reichspresschef Dr. Dietrich ist Freitagnachmittag auf Einladung des ungarischen Außenministers Grafen Csaty zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Ungarn auf dem mit den Fahnen der beiden Nationen festlich geschmückten Flughafen der ungarischen Hauptstadt eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialrat Professor Dr. Bömer, der Leiter der Abteilung Ausland der Presseabteilung der Reichsregierung, die Oberregierungsräte Dr. Brauweiler und Bade sowie der Reichshauptstellenleiter, persönlicher Referent des Reichspresschefs Hansle. Die Budapester Blätter veröffentlichten Begrüßungsartikel anlässlich der Ankunft des Reichspresschefs.

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. **287 · 88**

Dr. Dietrich von Graf Csaky empfangen

ep. Budapest, 17. 6.

Reichspressechef Dr. Dietrich wurde am Sonnabendvormittag von Außenminister Graf Csaky empfangen. Anschließend unternahmen die deutschen Gäste eine Rundfahrt im Kraftwagen durch die Stadt. Zu Ehren des Reichspressechefs und seiner Begleitung gab am Mittag der deutsche Gesandte v. Erdmannsdorff ein Essen, an dem auch die ungarischen offiziellen Persönlichkeiten teilnahmen. Abends wird Dr. Dietrich einer Freilichtaufführung auf der Margareten-Insel beiwohnen, die von der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft veranstaltet wird.

★

daz. Budapest, 17. 6. (Eigenbericht)

Am Freitagnachmittag traf Reichspressechef Dr. Dietrich auf dem Flughafen Budasors ein, um einer Einladung der führenden Persönlichkeiten der ungarischen Presse anlässlich der Errichtung einer Pressekammer zu folgen. Auf dem Flughafen hatten sich eingefunden der deutsche Gesandte v. Erdmannsdorff, der Pressechef des Ministerpräsidiums, Ministerialrat v. Luransky, der Pressechef des Außenministeriums, Legationsrat v. Ulein-Keviczky, der Landesgruppenleiter Konsul Graeb, für den Reichsverband der deutschen Presse Sturmbannführer Bethke an der Spitze sämtlicher in Budapest anwesenden deutschen Journalisten, eine Abordnung der italienischen Presse und Abgesandte der neuen Pressekammer selbst.

Der Reichspressechef, der in Begleitung des Ministerialrats Prof. Dr. Bömer, der Oberregierungsräte Brauweiler und Bade und seines persönlichen Referenten Reichshauptstellenleiter Hansen ankam, wurde auf das herzlichste begrüßt. Er begab sich in das Hotel Paladinus auf der Margareteninsel. Heute abend wird der Pressechef des Ministerpräsidiums dem Staatssekretär zu Ehren ein Essen geben.

Datum 19. Juni 1939

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 137

»Die Presse im Kampfe unserer Zeit«

Ein Vortrag des Reichspressechefs Dr. Dietrich

Sonntag vormittag 11 Uhr hielt auf Einladung der Budapester Pressekommission der deutsche Reichspressechef Dr. Otto Dietrich im Delegationssaal des Parlamentsgebäudes einen Vortrag, zu dem der deutsche Gesandte Dr. Otto v. Erdmannsdorff, Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Hóman, der japanische Geschäftsträger Legationsrat Takeuchi, der Preß-Attaché der italienischen Gesandtschaft Mario Sertoli, Abgeordneter Ministerialrat vitéz Dr. Michael v. Kolosváry-Borcsa, der Direktor des Berliner Ungarischen Universitätsinstituts Prof. Dr. Julius Farkas, die Witwe des Ministerpräsidenten a. D. vitéz Julius v. Gömbös, ferner die in Budapest arbeitenden deutschen und italienischen Journalisten, zahlreiche Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens sowie Vertreter der ungarischen Presse erschienen waren.

Zunächst begrüßte der Chef der Pressesektion des Außenministeriums Legationsrat Dr. Anton Ullein-Reviczky den Reichspressechef und die in seiner Begleitung befindlichen deutschen Herren sowie die übrigen Gäste und ersuchte Dr. Dietrich, seinen Vortrag zu halten.

Einleitend gedachte der Reichspressechef des Reichsverwesers Ungarns anlässlich seines 71. Geburtstages. Er übermittelte aus diesem Anlasse die aufrichtigen Glückwünsche und die Hochschätzung der deutschen Presse. Dr. Dietrich betonte sodann, er habe der Einladung der Ungarn freudig Folge geleistet. *Ungarn und Deutschland seien zwei befreundete Nationen, die nicht nur durch enge diplomatische Bande, sondern auch durch die Freundschaft ihrer Völker, die in den Herzen wohne, verknüpft würden, eine Freundschaft, die nicht nur in guten Tagen, sondern vor allem in schweren Zeiten die Probe bestanden habe.*

Die Bedeutung der Presse

Hierauf wandte sich Reichspressechef Dr. Dietrich seinem Thema zu. Seine diesbezüglichen Ausführungen lassen wir nachstehend folgen:

Dr. Dietrich führte in seinem Vortrag aus:

— Die nationalsozialistische Revolution, die sich in Deutschland vollzogen hat, hat im deutschen Volk das individualistische Denken durch das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzt. An Stelle des Individualismus ist das Gemeinschaftsbewußtsein getreten. Von dieser Revolution des Denkens sind alle Gebiete des Lebens in

Deutschland erfaßt worden, so auch die Presse. Der Begriff der Zeitung ist im nationalsozialistischen Deutschland ein anderer geworden, als ihn die liberalistische Anschauung großgezogen hat.

Mit dem Niedergang des nationalen Lebens in Deutschland nach dem Kriege war die Zeitung mit wenigen rühmlichen Ausnahmen aus einem Produkt des schöpferischen Geistes zu einer wirtschaftlichen Ware geworden. Die sogenannte „Pressefreiheit“ war zur größten geistigen Unfreiheit geworden. Unfrei gegenüber den Parteien und unfrei gegenüber den interessierten Gruppen der Wirtschaft.

Die wichtigste Grundlage des Neubaus der deutschen Presse sei das im Jahre 1934 in Kraft getretene Schriftleitergesetz mit dem Grundgedanken: *die Presse ist ein maßgebender Faktor bei der Bildung der öffentlichen Meinung, deshalb muß auch die Presse als eine öffentliche Einrichtung angesehen werden.* Es erfolgte eine radikale Trennung von Politik und Geschäft. Das bedeutet keineswegs, der Zeitung die Notwendigkeit einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage zu bestreiten. Im Gegenteil, die verlegerische Grundlage wird durch die Einführung gesunder finanzieller Grundsätze und Maßnahmen wesentlich verstärkt.

Der Schwerpunkt der Verantwortung für den Inhalt der Zeitung wurde von der Sache auf die Person verlegt. Durch die persönliche Verantwortung für den geistigen und politischen Inhalt der Zeitung wurde der Schriftleiter zu einer Person des öffentlichen Rechtes gemacht. Es entspricht dem Grundsatz der absoluten Verantwortlichkeit des Einzelnen gegenüber dem Volksganzen, daß derjenige, der in der Zeitung schreibt und öffentliche Meinung macht, auch dem Staate und der Öffentlichkeit für seine Tätigkeit verantwortlich ist. Der nationalsozialistische Staat hat in der Berufsvereinigung der deutschen Journalisten, im Reichsverband der deutschen Presse die absolute Gewähr dafür, daß die Männer, die in Deutschland Zeitungen schreiben, auch die dafür notwendige charakteristische, geistige und moralische Eignung besitzen. Als Gegenleistung dafür sichert der Staat dem deutschen Schriftleiter die zur Erfüllung seiner Aufgaben und Pflichten notwendige Unabhängigkeit gegenüber allen unlauteren Einflüssen, denen er als der wirtschaftlich schwächere Teil bis dahin keinen ausreichenden Widerstand entgegensetzen konnte. Diese Gestaltung des persönlichen Presserechtes hat dem Deutschen Schriftleiter eine grundlegende Änderung seiner sozialen und gesellschaftlichen Stellung eingebracht.

Im nationalsozialistischen Staat ist die Presse das *publizistische Gewissen der Nation*. Eine Macht, dazu bestimmt, dem Volke zu dienen, anstatt es zu beherrschen.

Der Begriff Pressefreiheit

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, Deutschland hätte eine mechanisierte Staatspresse, die den Schriftleiter zum bloßen Handlanger der Staatsorgane mache. Keineswegs! Deutschland habe eine lebendige Volkspresse, die die Persönlichkeit des Schriftleiters frei entwickelt und sein journalistisches Pflichtgefühl zu schöpferischer Entfaltung für das Wohl seines Volkes bringt. *Der Schriftleiter ist heute in Deutschland eine Persönlichkeit, die im öffentlichen Leben ein hohes Maß von Achtung genießt.* In der nationalsozialistischen Idee leben Gemeinschaft und Persönlichkeit in Harmonie vereint. In dieser wechselwirkenden Einheit trägt die Gemeinschaft die Persönlichkeit, damit die Persönlichkeit weder für die Gemeinschaft wirkt.

Im Zusammenhang mit dem Begriff der Pressefreiheit zitierte der Vortragende ein Wort des deutschen Dichters Jean Paul: „Das Maß der Vaterlandsliebe ist das Maß der Freiheit“. Das sei die Freiheit, die der deutsche Schriftleiter in höchstem Maße besitzt. Auch die deutsche Presse nimmt sich die Freiheit zu kritisieren, aber sie kritisiert nicht das, was dem Volke deutlich ist, sondern kritisiert das, was dem Volke schadet. *Die Pressefreiheit ist ein Phantom.* Es hat nie eine Pressefreiheit gegeben und es gibt heute keine Pressefreiheit nirgendwo in keinem Lande der Welt. Die Presse ist immer abhängig und immer jemandem verpflichtet. Es fragt sich nur, wem? Ob unverantwortlicher Geschäfts- und Parteipolitik, ob den anonymen Mächten des Geldes und der Zerstörung aller menschlichen Ordnung und Moral, oder den für das Leben der Völker verantwortlichen Staatsmännern und politischen Instanzen der Nation. Deutschland hat sich für das Letztere entschieden.

Die Macht, die der Presse als einem der einflussreichsten Mittel modernster Menschenführung in die Hand gegeben ist, birgt Möglichkeiten in sich, die für die internationalen Beziehungen der Völker untereinander ebenso, zum Wohle oder zum Schaden entfaltet werden können. Das gleiche Nachrichtennetz, das über die Welt gezogen wurde, um Wissen und Wahrheit zu verbreiten, kann auch der Lüge dienen, wenn es verantwortungslos mißbraucht wird. Die gleiche Zeitung, die den Menschen täglich und stündlich unterrichtet über das Geschehen seiner Zeit, die ihm zum Freund und Berater des eigenen Denkens geworden ist, kann zu seinem gefährlichsten Feind werden, wenn sie von verantwortungslosen Menschen geschrieben wird und in ihr die Lüge Eingang findet.

Wie anders könnten die Völker heute zueinander stehen, wenn sie die Bedeutung der Presse und ihre Wirkungsmöglichkeit statt in negativer Weise in positiver Form für eine verständnisvolle Zusammenarbeit einsetzen würden. *Aus einer so oft Haß und Zwietracht säenden Einrichtung der Menschheit könnte eines der segensreichsten, völkerverbindenden Elemente werden.* Die Völker wollen den Frieden, sie wollen eine Verständigung mit ihren Nachbarn. Aber die Presse in so vielen Ländern, die sich brüstet, die öffentliche Meinung zu sein, läßt diese Wünsche nicht zur Geltung und nicht zur Wirkung kommen.

Nationale Disziplin

Es liegt ihm fern — sagte dann Dr. Dietrich —, anderen Ländern für die Durchführung ihrer eigenen Presseorganisation den Weg vorzuzeichnen, aber er darf die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß in Deutschland und Italien, durch die moderne Pressegesetzgebung zum ersten Male überhaupt die praktischen Voraussetzungen zu einer internationalen Pressezusammenarbeit geschaffen worden sind. Aber wie es keinen Waffenstillstand geben kann zwischen zwei Staaten, von denen der eine über ein wohl-diszipliniertes Heer verfügt, während die Truppen des anderen sich in der Hand von Kondottieri befinden, die den Krieg auf eigene Faust führen, so kann es auch keinen Frieden der Presse geben, wenn nur der eine Teil einer nationalen Disziplin gehorcht. Die Deutschen können es sich nicht leisten, friedfertige Engel zu sein und die Pfeile ihrer Presse im Köcher zu halten, wenn von fast allen Seiten gegen Deutschland die Hetze in Bewegung gesetzt wird. Der Beitrag zum Pressefrieden könne nur Zug um Zug geleistet werden.

Der Idealismus in der Presse

Sonntag fanden die konstituierenden Versammlungen der Fachgruppen der Journalisten-Hauptabteilung der Pressekammer ihren Abschluß; Montag konstituieren sich die drei Fachgruppen der Hauptabteilung für Verleger.

RUMÄNIEN

Eine Rede Titeanus in Silistra

Telegramm des Pester Lloyd

Bukarest, 19. Juni

Aus Anlaß der Einweihung des Denkmals König Ferdinands von Rumänien in der Dobrudscha gelegenen Ortschaft Silistra, sprach Propagandaminister Titeanu in seiner Festrede auch über die Frage der rumänischen Minderheiten im Ausland. Er meinte, die Aufmerksamkeit einmal von den nationalen Minderheiten in Rumänien auf die rumänische Minorität jenseits der rumänischen Grenzen lenken zu sollen, die es ja auch gebe. Zum Schlusse

nach für das Leben der Völker verantwortlichen Staatsmännern und politischen Instanzen der Nation. Deutschland hat sich für das Letztere entschieden.

Die Macht, die der Presse als einem der einflussreichsten Mittel modernster Menschenführung in die Hand gegeben ist, birgt Möglichkeiten in sich, die für die internationalen Beziehungen der Völker untereinander ebenso, zum Wohle oder zum Schaden entfaltet werden können. Das gleiche Nachrichtennetz, das über die Welt gezogen wurde, um Wissen und Wahrheit zu verbreiten, kann auch der Lüge dienen, wenn es verantwortungslos mißbraucht wird. Die gleiche Zeitung, die den Menschen täglich und stündlich unterrichtet über das Geschehen seiner Zeit, die ihm zum Freund und Berater des eigenen Denkens geworden ist, kann zu seinem gefährlichsten Feind werden, wenn sie von verantwortungslosen Menschen geschrieben wird und in ihr die Lüge Eingang findet.

Wie anders könnten die Völker heute zueinander stehen, wenn sie die Bedeutung der Presse und ihre Wirkungsmöglichkeit statt in negativer Weise in positiver Form für eine verständnisvolle Zusammenarbeit einsetzen würden. *Aus einer so oft Haß und Zwietracht säenden Einrichtung der Menschheit könnte eines der segensreichsten, völkerverbindenden Elemente werden.* Die Völker wollen den Frieden, sie wollen eine Verständigung mit ihren Nachbarn. Aber die Presse in so vielen Ländern, die sich brüstet, die öffentliche Meinung zu sein, läßt diese Wünsche nicht zur Geltung und nicht zur Wirkung kommen.

Nationale Disziplin

Es liegt ihm fern — sagte dann Dr. Dietrich —, anderen Ländern für die Durchführung ihrer eigenen Presseorganisation den Weg vorzuzeichnen, aber er darf die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß in Deutschland und Italien, durch die moderne Pressegesetzgebung zum ersten Male überhaupt die praktischen Voraussetzungen zu einer internationalen Pressezusammenarbeit geschaffen worden sind. Aber wie es keinen Waffenstillstand geben kann zwischen zwei Staaten, von denen der eine über ein wohl-diszipliniertes Heer verfügt, während die Truppen des anderen sich in der Hand von Kondottieri befinden, die den Krieg auf eigene Faust führen, so kann es auch keinen Frieden der Presse geben, wenn nur der eine Teil einer nationalen Disziplin gehorcht. Die Deutschen können es sich nicht leisten, friedfertige Engel zu sein und die Pfeile ihrer Presse im Köcher zu halten, wenn von fast allen Seiten gegen Deutschland die Hetze in Bewegung gesetzt wird. Der Beitrag zum Pressefrieden könne nur Zug um Zug geleistet werden.

Der Idealismus in der Presse

Die moralische Krise, in der sich das Weltzeitungswesen befindet, ist weniger bei den Journalisten zu suchen, als bei denen, die ihnen aus dem Dunkeln als anonyme Auftraggeber ihr Handeln vorschreiben. Deshalb hat man in der deutschen Presse die Gesinnung von den Fesseln des Geldes befreit, ohne deshalb die privatwirtschaftliche Grundlage des Zeitungswesens anzutasten. Welche Wege andere Länder einschlagen, um zum Ziele zu gelangen, ist ihre Angelegenheit, in die wir uns nicht einmischen.

Aber eines glaube er sagen zu dürfen: *Er glaube nicht daran, daß der Idealismus in der Presse tot ist!* Man muß ihm nur aus den erstickenden Klammern der unkontrollierbaren Mächte befreien, um ihn zu neuer Entfaltung im Dienste der Völker zu bringen. Dem wahren Berufsethos des Journalisten müsse auf der ganzen Linie wieder zum Durchbruch verholfen werden.

Der Vortragende schloß mit der Erklärung, daß er sich mit den Idealen und Empfindungen verbunden fühle, für die auch das ungarische Volk kämpft, und daß er der Überzeugung ist, Deutschland und Ungarn müssen auf dem Gebiete der Presse ebenso zusammenstehen, wie in der Verteidigung der Lebensrechte ihrer Völker.

Die den Saal bis zum letzten Platze füllende Zuhörerschaft verfolgte den außerordentlich interessanten Vortrag des deutschen Gastes mit größter Spannung und äußerte wiederholt spontanen Beifall. Am Schlusse bereitete das Publikum dem illustren Vortragenden minutenlang währende Ovationen.

Reichspressechef Dr. Dietrich besichtigte hierauf in Begleitung seines Adjutanten Mater, sowie der übrigen in Budapest weilenden deutschen Gäste das Reichstags-

Sonntag fanden die konstituierenden Versammlungen der Fachgruppen der Journalisten-Hauptabteilung der Pressekammer ihren Abschluß; Montag konstituieren sich die drei Fachgruppen der Hauptabteilung für Verleger.

RUMÄNIEN

Eine Rede Titeanus in Silistra

Telegramm des Pester Lloyd

Bukarest, 19. Juni

Aus Anlaß der Einweihung des Denkmals König Ferdinands von Rumänien in der Dobrudscha gelegenen Ortschaft Silistra, sprach Propagandaminister Titeanu in seiner Festrede auch über die Frage der rumänischen Minderheiten im Ausland. Er meinte, die Aufmerksamkeit einmal von den nationalen Minderheiten in Rumänien auf die rumänische Minorität jenseits der rumänischen Grenzen lenken zu sollen, die es ja auch gebe. Zum Schlusse bezeichnete Titeanu das Denkmal König Ferdinands als Sinnbild nicht nur des Fortschritts, sondern auch der entschlossenen Betonung der rumänischen Rechte gegenüber allen Nachbarn.

PALÄSTINA

London, 19. Juni

(MTI) In Haifa explodierten heute früh zwei Bomben, die eine auf dem arabischen Grünzeugmarkt, die andere im jüdischen Außenviertel. Die erste Explosion soll 15 Araber getötet und 19 verletzt haben. Durch Splitter wurde ein englischer Polizeinspektor leichter verletzt. Ein in der Nähe weilen der Jude wurde von unbekannten Tätern erstochen.

Das Militär eilte sofort an die Stätte des Attentats. Die Behörden lassen vorerst niemand in die Stadt hinein; die Geschäfte bleiben geschlossen.

KLEINE MELDUNGEN

— REICHSORGANISATIONSLEITER Dr. LEY begibt sich Montag zur Eröffnung der großen Bukarester Ausstellung „Freude und Arbeit“ im Flugzeug nach der rumänischen Hauptstadt.

— REICHSMINISTER Dr. FRANK wird sich im Laufe dieser Woche zu einem mehrtägigen Besuch nach Sofia begeben. Er folgt einer Einladung des Rektors der Universität Sofia.

Datum 29. Feb. 1940

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 59 - A -

Geistige Wehrmacht der Nation

Wall der Seelen

Wiesbaden, 28. Februar

Am Mittwoch begann in Wiesbaden eine Kriegstagung der deutschen Presse, an der außer den Vertretern der Propagandakompanien auch die Hauptschriftleiter und Vertreter der Verlagsleitungen der deutschen Tageszeitungen aus allen Gauen teilnahmen. Die Tagung wurde eröffnet von Ministerialrat Frißche, der jener deutschen Schriftleiter gedachte, die im bisherigen Verlauf des Krieges ihr Leben hingegeben haben für das Deutschland, dem sie ihre ganze Lebensarbeit gewidmet hatten und an das sie glaubten, so wie wir Lebenden alle unerschütterlich glauben. Während Ministerialrat Frißche die Namen der Gefallenen nannte, klang die Weise des Liedes vom guten Kameraden durch den Saal.

Reichspresschef Dr. Dietrich

ergriff dann das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er die Richtung des Kampfes aufwies, in dem sich die deutschen Schriftleiter mit den Waffen des Berufes an die Seite ihrer an den Fronten kämpfenden Volksgenossen stellen.

Der Reichspresschef gab ein packendes Bild vom Schicksal der gesamten Nation. Wo das Schicksal des einzelnen von dem des Ganzen abhängt, könnten alle vereint das gemeinsame Schicksal zwingen, um dadurch das eigene zu meistern. Es komme nur auf den Grad der Geschlossenheit des Ganzen und auf die Intensität des Willens des einzelnen an, in welchem Maße dieses gelingen werde oder nicht.

„Der deutschen Presse“, so erklärte Dr. Dietrich, „ist im Kriege die große Aufgabe anvertraut, als die geistige Wehrmacht der Nation im ganzen Volk einen unüberwindlichen Wall der Seelen aufzurichten.“

Die deutsche Presse veröffentlicht nicht wahllos alle Lügen und Nachrichten, die von der feindlichen Propaganda ausgefacht würden, weil wir nicht die Absicht hätten, uns das Gesetz des Handelns vom Gegner vorschreiben zu lassen. Wir bezten den deutschen Zeitungsleser nicht von einer nervenaufreizenden Aufregung in die andere, wir setzten ihm nicht jedem blöden politischen Geschwätz aus, das aus dem Munde irgendeines Hysterikers oder der Feder unserer Feinde komme. Wir seien vielmehr darauf bedacht, durch eine gradlinige und vernünftige Nachrichtenpolitik unseren Lesern ein klärendes Bild und damit ein sicheres Urteil über das Leben und die Kraft des eigenen Volkes zu geben. Wir bemühten uns, das deutsche Volk nicht durch falsche Nachrichten einzulullen, sondern ihm eine richtige Vorstellung vom wirklichen Willen der anderen und ein ungeschminktes Bild von den Ereignissen in der Welt zu vermitteln.

Der Versuch, mit geballten Propaganda-Badungen unsere Nerven zu zertrümmern, prallt

ab an dem Wall der Seelen, den wir in unserem Volk aufgerichtet haben, denn

vor und hinter der Rüstung aus Stahl und Beton steht die seelische Rüstung unseres Volkes, die schweren Geschütze der geistigen Offensive und die Panzerung gegen die lächerlichen Zerfetzungsversuche des Gegners.

Dem Versuch der Willensspaltung des deutschen Volkes durch die feindliche Sektpresse setzt die deutsche Presse den fanatischen Willen zur Einheit und das unerschütterliche Bekenntnis zur Gemeinschaft entgegen. Die wirklichen Herrscher im Leben der Völker seien nicht mehr die Lenker der Staatsmaschine, sondern die Bezwingen der Herzen. Es sei das seelische Potential, das heute im Kampf der Völker entscheide. Im Weltkrieg sei unser Volk unterlegen, weil es neben seiner militärischen Macht die propagandistische Strategie nicht beherrschte. Fast ohne Gegenwehr zu finden, konnte damals der Feind seine Zerkörung in das Herz des deutschen Volkes tragen. Er vermochte, wenn er uns damals ein Kabel abschnitt, uns damit auch von der geistigen Verbindung mit der Welt zu trennen.

„Seither hat die Technik das Wunder des modernen Nachrichtennetzes geschaffen und damit auch uns den Weg zur Seele und zu dem Menschen frei gemacht. Durch zielbewußten Aufbau unseres geistigen und technischen Propaganda-Apparates haben wir unsere frühere Unterlegenheit restlos überwunden. Wir verfügen heute neben unserer militärischen Kraft auch über eine weltumspannende Organisation der geistigen Kriegsführung.“

Dr. Dietrich erinnerte daran, wie die deutsche Presse in den letzten Jahren dem Weltkampf der Lüge die Offensive der Wahrheit entgegengesetzt hat.

Das hochbrennende Mitglied des englischen Oberhauses, Lord Arthur Ponsonby, hat in seinem Buch „Lügen in Kriegszeiten“ schon vor Jahren dargelegt: „Die Lüge“, so schreibt er, „ist eine anerkannte und außerordentlich nützliche Kriegswaffe“ und er fügt hinzu: „Der Gebrauch der Lügenwaffe ist in einem Lande, wo keine Wehrpflicht besteht, notwendiger als in Ländern, wo Männer der Nation automatisch zum Militärdienst eingezogen werden.“ Wie ein Lord wie ein Dickinson die kaufmännische Seite der englischen Mentalität mit jenem berühmten Wort: „Man kann mit Lügen leichter Geld verdienen, als mit der Wahrheit“ aufgezeigt hat, so hat sie Ponsonby im Hinblick auf die Kriegsführung wie folgt umrissen:

„Die Verleumdung des Feindes“, sagt er, „gilt als eine vaterländische Pflicht.“

Wenn es sich um Nationen handelt, wo die Folgen von größter Bedeutung sind, wo das Schicksal von Ländern und Provinzen auf dem Spiele steht, wo das Leben und das Glück von Millionen davon berührt und die Zivilisation selbst bedroht wird, dann sind die rechtschaffenen Männer der ehrlichen Überzeugung, daß keine Falschheit

wenden!

zu gemein ist, zu der sie sich nicht rechtmäßig herablassen dürften. Sie müssen so handeln. Die Sache kann ohne die Hilfe von Lügen nicht bewerkstelligt werden.“

Und in Voraussicht auf den neuen Krieg, in dem wir stehen, schreibt Bonsonby: „In zukünftigen Krisen haben wir ein neues und noch viel wirksameres Propagandawerkzeug zur Verfügung: Die Regierungskontrolle des Radio. Die Lügen können dann offiziell auf wissenschaftliche und autoritative Art verbreitet werden.“

Ist das nicht ein in seiner brutalen Offenheit entwaffnender Moralkodex der englischen Lügenpolitik?!

In diesem Zusammenhang enthüllte Dr. Dietrich einen außerordentlich bedeutsamen Vorgang aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege. Der Reichspressechef erklärte wörtlich:

„Vor einigen Tagen hat sich der englische Presselord Kemsley bemüht, mich in der englischen Presse und im englischen Rundfunk anzugreifen. Ich hatte noch wenige Wochen vor Kriegsausbruch, als er mich in Deutschland besuchte, mit ihm einen umfassenden Artikel-Austausch zwischen Deutschland und England vereinbart, der beiden Völkern die gegenseitigen Anschauungen zum Zwecke besseren Verständnisses vermitteln sollte. Ich sandte meinen autorisierten Artikel, der den Titel:

„Der Preis des Friedens“

trug, am 17. August 1939 nach England. Lord Kemsley ist mir seinen Artikel schuldig geblieben! Statt dessen glaubte dieser ehrenwerte Lord, seinen Mangel an Fairness hinter heuchlerischen Verdrehungen verstecken zu können. Mit typisch englischer Dreistigkeit erklärt dieser ehrenwerte Lord seinen Hörern: „Mein Ziel war, den Frieden zu retten. Ihre Politik (die Politik der Deutschen) ging auf Krieg. Und sie durften nicht zulassen, daß ihr Volk die Wahrheit erfährt.“

Wir fragen Lord Kemsley, wenn es sein Ziel war, den Frieden zu retten, warum sandte er mir seinen Artikel nicht und warum druckten seine Zeitungen in England meinen Artikel nicht ab? Ich habe bereits über den Rundfunk der englischen Presse mitteilen lassen, sie möge sich von Lord Kemsley meinen Artikel geben lassen, wenn sie an dieser meiner Feststellung der Wahrheit zweifelt.

Dieser Artikel für die englische Presse, den ich vierzehn Tage vor der Kriegserklärung an Deutschland nach England sandte, ist vielleicht das überzeugendste Dokument für den deutschen Friedenswillen, das wir in Händen haben. Die Art, wie man ihn in England unterschlagen hat, ist ein Kabinettsstück infamer englischer Lügenhaftigkeit.

Gegen diese Lügenhaftigkeit, diese typisch englischen Kampfmethoden, sind wir heute gewappnet, so rief der Reichspressechef aus. „Die deutsche Presse ist heute im Kampf der Geister der harte Stahl geworden, der der englischen Lügenhydra das Haupt zerschmettert.“

04 010 0068 BEC

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 504

Replikant P. Farinacci

Dr. Dietrich, Reichspressechef

Signatur.....

Datum 3. Okt. 1940

Dr. Dietrich empfängt Minister Farinacci.

Berlin, 2. Oktober. (DNB.) Zu Ehren des italienischen Staatsministers Farinacci gab der Reichspressechef der Reichsregierung, Reichsleiter Dr. Dietrich, am Dienstagnachmittag einen Empfang im Kaiserhof, an dem neben Reichsminister Dr. Goebbels unter anderen auch der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und Reichsführer SS Himmler teilnahmen.

Reichspressechef Dr. Dietrich begrüßte den Gast als einen der leidenschaftlichsten Kämpfer des Faschismus und einen der hervorragendsten Publizisten Italiens, der in einer Zeit heldenhaften gemeinsamen Kampfes der beiden Nationen nach Deutschland gekommen sei, um die Bande der Kultur, der Idee, des Glaubens und der Herzen der beiden Völker noch enger zu knüpfen.

„Der Name Farinacci,“ führte Dr. Dietrich aus, „hat in Deutschland einen guten Klang. Wie oft in den letzten Jahren hat das, was Sie im „Regime Fascista“ in ungeschminkter offener Sprache unseren Feinden sagten, durch die deutsche Presse den Weg zum Herzen des deutschen Volkes gefunden. Sie wissen in Ihren Worten den richtigen Ton und mit Ihrer Feder das richtige Wort zu finden, das die tiefsten Gefühle Ihres, aber auch unseres Volkes zum Ausdruck bringt. Sie sind populär in Deutschland. Sie verkörpern in Ihrer leidenschaftlichen Kampfnatur, in Ihrer soldatischen Haltung und in Ihrer hervorragenden Publizistik den kämpferischen Geist des faschistischen Italiens, der auch der Geist des nationalsozialistischen Deutschlands ist. Es ist der Geist, der wie eine lodernde Flamme den gemeinsamen heldenhaften Kampf unserer beiden Völker heute zu höchster Entfaltung emporträgt. Es ist der Geist, der jetzt auch das japanische Volk an die Seite unserer beiden Völker geführt hat. Es ist der Geist, an dem die Welt der Plutokraten zerbrechen und aus dem die neue Ordnung der Völker zum Segen aller Nationen hervorgehen wird. Es ist der Geist des Sieges, den Sie in der Leidenschaftlichkeit Ihres Willens und in der Kompromißlosigkeit Ihrer Kampfnatur ver-

treten, der Geist des Sieges, den Ihre und unsere Nation in Händen halten.“ Dr. Dietrich schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die Kämpfer des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands, denen Roberto Farinacci ein leuchtendes Beispiel sei.

Staatsminister Farinacci dankte mit warm empfundenen Worten für die herzliche Aufnahme, die nicht seinem bescheidenen Werk gelten, sondern seinem Land, seinem Duce und den Kämpfern, die ihr Blut für die gemeinsame Sache opferten.

„Sie haben,“ so wandte sich Minister Farinacci an den Reichspressechef, „hervorheben wollen, was ich zur Förderung der Achsenpolitik getan habe. Aber mein Verdienst ist gering. Denn unter der Führung unseres Duce kann man nur siegen. Er verwirklichte die Vorahnung Mazzinis, der schon damals — es kommt in seinem reichen Briefwechsel zum Ausdruck — einer Meinung mit Bismarck behauptete, daß die Vereinigung unserer Völker eine historische Notwendigkeit wäre. Ich bin überzeugt, daß mit dem Sieg unserer Waffen die Achse weder gelöst, noch gelockert wird. Noch ein langer Weg ist gemeinsam zu gehen. Viel Arbeit werden wir noch leisten müssen, um Europa eine neue Ordnung zu geben, und die Welt einen neuen Glauben zu lehren. Unser Bündnis aber beruht nicht auf einer Fiktion, sondern trägt die Bürgschaft von Adolf Hitler und Benito Mussolini.“

Das Reich (Berlin)

Nr. 22 -

Der Reichspressechef

Im Garten des „Württembergers Hofes“ in Nürnberg, dem Hauptquartier der Journalisten während der Parteitage, saß eine Gruppe ausländischer Journalisten, die aus London, Paris und Warschau herübergekommen waren, um den großen Aufmarsch des nationalsozialistischen Deutschland zu erleben. Sie erörterten mit großer Lebhaftigkeit eine Rede, die der Reichspressechef über die internationale Pressepolitik und die vergiftenden Wirkungen der Presselüge gehalten hatte. Diese Rede gefiel den Herren nicht. „Das ist eine Kampfansage“, meinte einer von ihnen. Der Mann hatte Grund, sich getroffen zu fühlen.

Seit dieser Zeit hat der Reichspressechef den Kampf gegen die Lüge und Verleumdung mit zäher Energie fortgesetzt, hat in großen Reden auf den Parteitag und in vielen Vorträgen und Veröffentlichungen immer wieder auf die Gefahren hingewiesen, die allen Völkern aus der infamen Irreführung durch eine verantwortungslose Presse erwachsen müssen: An vielen Beispielen hat Dr. Dietrich dargetan, wie



Foto: H. Hoffmann

dumm, wie boshaft und heimtückisch gelogen wurde und welche gefährlichen Wirkungen für das friedliche Zusammenleben der Völker sich immer wieder daraus ergaben. Noch wenige Monate vor dem Krieg hat er warnend an das Wort eines weitblickenden Staatsmannes erinnert: „Der nächste Krieg wird von der Presse erklärt.“ Wir wissen, in welcher verhängnisvollen Weise sich dieses Wort bewahrheitet hat.

Denn dieser Krieg ist von der Presse gemacht und erklärt worden, die immer wieder die Lüge vom nahen Zerfall des neuen Deutschland verbreitet hat, die sich lustig machte über die Unzulänglichkeit des deutschen Heeres und die militärische Kraft der Polen, Engländer und Franzosen so riesengroß aufgeblasen hat, daß die Warschauer Machthaber schließlich selber nicht mehr wußten, wie es um sie stand, und mit den böartigen Phrasen vom Spaziergang nach Berlin und von der Ausrottung aller Deutschen die Auswüchse wahnwitzigen Hasses verursacht haben, die so viele Opfer gefordert haben.

Dr. Dietrich hat gewarnt, man hat aber nicht auf ihn gehört. Man hat im Ausland über die autoritär geführte deutsche Presse

gespottet und hat nicht erkannt, daß die deutschen Zeitungen über alle großen weltpolitischen Entscheidungen der letzten sieben Jahre ihre Leser richtiger und wahrheitsgetreuer unterrichtet haben als die sogenannte Weltpresse, die sich ihrer Freiheit rühmte, während sie in Wahrheit sklavisch in den Dienst einer verbrecherischen Politik gestellt war.

Nun ist die Zeit gekommen, auch auf dem Gebiete der Presse die Folgerungen aus den Ereignissen zu ziehen. Im neuen Europa muß der Idealismus des Journalisten, an den Dr. Dietrich immer wieder appelliert hat, zum Gesetz aller journalistischen Arbeit erhoben und die Presse in ihrer Gesamtheit werden, was sie nach ihrem eigentlichen Wesen sein sollte: „Das verbindende Element im Leben der Völker.“

Für diese Idee hat sich der Reichspressechef, seitdem der Führer ihm sein wichtiges Amt übertragen hat, mit unermüdlicher Hingabe eingesetzt. Jetzt ist die Zeit gekommen, da sie verwirklicht werden und auch auf dem Gebiet der Presse die Ordnung und damit der Friede gesichert werden kann, die durch die große politische Zielsetzung des Führers vorgezeichnet ist.

Schon im August vorigen Jahres hat der Reichspressechef dafür eine erste Grundlage geschaffen, als er in Venedig eine engere Verbindung der deutschen und italienischen Presseverbände einleitete. Nun ist in München das wichtige Werk weiter gefördert worden. Die internationale Journalisten-Vereinigung in Paris, die niemals ihren hohen Aufgaben hat gerecht werden können, hat sich aufgelöst. Die nationalen journalistischen Berufsverbände sollen neu zusammengefaßt werden in der Weise, daß es, wie der Reichspressechef sagte, entsprechend den Regeln des Völkerrechts „in Zukunft auch verbind-

liche Prinzipien auf dem Gebiet der Presse geben wird, die kein Staat außer acht lassen kann, der sich zum Kreise der Kulturnationen rechnet.“ In diesem Verband wird sich verwirklichen, was Dr. Dietrich immer als höchstes Ziel dem deutschen Journalisten vor Augen gestellt hat: das echte Berufsethos, zu dem sich der verantwortungsbewußte Journalist selber zu erziehen hat. Die Größe dieser Aufgabe ist zu ermessen aus den Gefahren, die den Völkern immer wieder aus der Verantwortungslosigkeit ihrer Zeitungen erwachsen sind.

Der Reichspressechef hat sich das Ziel gesetzt, aus all den Kämpfen dieser Zeit einen dauernden, auf Wahrheit und Gerechtigkeiten gegründeten Pressefrieden zu erringen als eine der wichtigsten Grundlagen für eine fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Völker. Auch dieses hohe Ziel wird erreicht werden.

Datum 21. Jan. 1941

Der Neue Tag (Prag)

Nr. 21

Der Reichspressechef vor der Deutschen Akademie

Das Leistungsprinzip im Völkerleben

„Allen die gleiche Chance, aber nur dem Tüchtigen den Erfolg“

Prag, 20. Jänner.

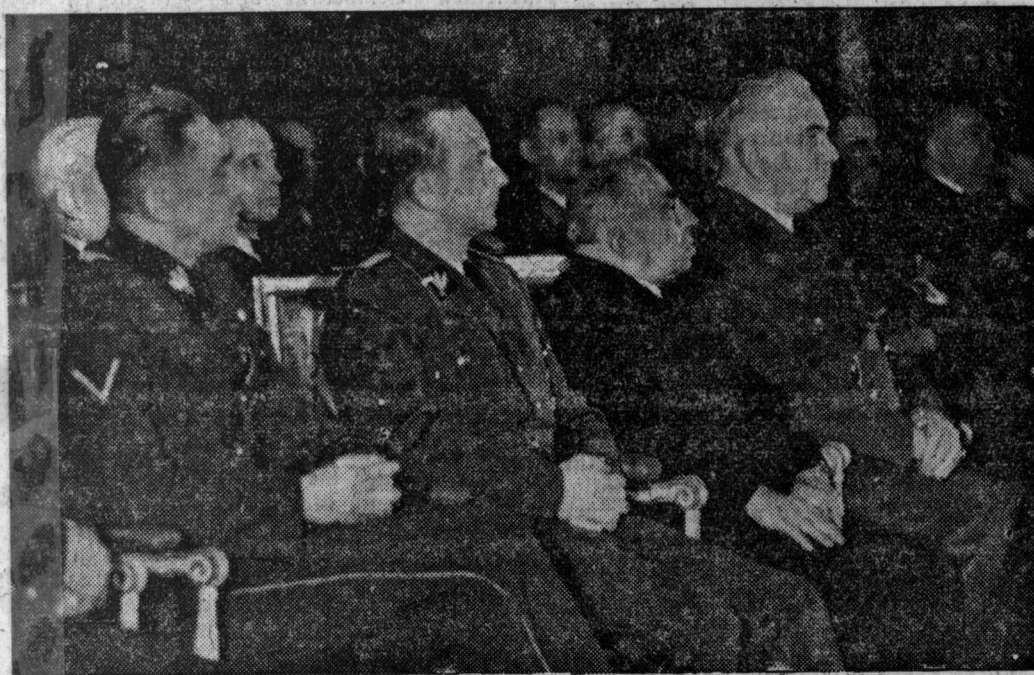
Im Rahmen der von der Deutschen Akademie am Montag nachmittag in Prag veranstalteten Festigung sprach auf Einladung des Präsidenten der Akademie, Ministerpräsident Siebert, der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich über das Thema „Geistige Grundlagen des neuen Europas“.

Reichspressechef Dr. Dietrich gab einleitend kurz eine Begründung seines Vortrages. Der Kampf, der heute auf den Schlachtfeldern und Meeren mit der „ultimo ratio“ der Völker, mit der Gewalt der Waffen ausgefochten werde, sei, so erklärte er, in seinem tiefsten Grunde ein Kampf zweier Weltanschauungen. Hinter den Armeen und Geschwadern aus Eisen und Stahl und mit ihnen spiele sich ein Weltkampf der Geister ab, in dem eine neue, aus den zwei größten Kulturvölkern des europäischen Kontinents geborene Idee menschlichen Zusammenlebens mit den geistigen Mächten der Vergangenheit um ihre Freiheit und Zukunft ringe. Mit den deutschen Heeren sei heute nicht nur

die Gewalt der Waffen siegreich, sondern auch der Geist, von dem sie beseelt und getragen werden. Mit diesen Soldaten, die die Welt bewundere, und mit diesen Armeen, für die es keine Hindernisse gebe, marschiere eine neue Zeit marschiere eine neue große Idee, die aus dem Schoß des Volkes geboren sei und sich in ihrem Führer verkörpere. Darin liege das letzte Geheimnis ihrer unwiderstehlichen Kraft. Es gebe Völker, die diese tieferen Zusammenhänge begriffen und sie als das Wirken schöpferischer Kräfte in der Entwicklung der Menschheit erkannt hätten. Und es gebe andere Nationen, deren herrschende Schichten in der saturierten Selbstgefälligkeit ihrer begrenzten Anschauungen, in der Verfallung ihrer Begriffe und in der horizontalen Erstarrung ihres Denkens ihre Völker blind gemacht hätten für jede geistige Perspektive im Ablauf der Ereignisse, die außerhalb ihrer eigenen Begrenztheit liege. Sie hielten sich selbst für das letzte Ziel des Fortschritts und ihre Demokratie für das Ende der menschlichen Entwicklung. Deshalb beschimpften sie, was sie nicht verstanden und deshalb bespuckten sie, was sie

nicht begreifen könnten. Da sie militärischen Krieg nicht gewinnen könnten, hätten sie einen moralischen Krieg gegen die Achsenmächte geführt. Und in dem Maße, in dem ihre Embargo-Blockade zerbrochen sei, versuchten sie, Deutschland und Italien mit einer Gasblockade umgeben. Zu diesem Zweck hätten sie allen Geist ihrer entarteten Demokratie gegen leichtgläubigen und für die Lüge so empfänglichen Völker in Bewegung gesetzt. Sie nebelten die Hirne mit Phrasen, und mit des Lügen-Nachrichtennezes, in das so viele Völker eingesponnen seien, hätten sie einen großen Teil der Welt in einen Zustand — möchte sagen — geistiger Hysterie versetzt. In diesem Geistesfessel ausgewählter Leishriften und grotesker Unwissenheit die S ihrer moralischen Verleumdung zu fochen.

Von den Problemen, die dieser Krieg zu noch übrig gelassen habe, scheine eines der wichtigsten das geistig-psychologische zu sein: Befreiung der Gehirne. Die deutsche Wehr mußte erst eine Maginot-Linie durchstoßen, das französische Volk die Wahrheit erkennen lassen und es von den Ketten der Lüge zu befreien, in die es geschlagen war. Wann erfinde sich die geistige Welt dieses aufgewühlten europäischen Kontinents zusammen, um ihrer ganzen moralischen Autorität eine Brücke in den Wall der Phrase und der Unwahrheit zu schlagen, der heute die Völker umgeben. In seinen Ausführungen legte der Reichspressechef sodann in einer weitgreifenden Perspektive die neuen Ideen dar, die der deutsche Geisteszeitler des Nationalsozialismus hergebracht hat, und stellte sie ein in die geistigen Zusammenhänge, die das Schicksal des Zusammenlebens der europäischen Völker bestimmen. Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung sei ein moralische Gesetz, der „höhere Befehl“ in der Welt der Völker. Um ihn zu vollziehen, seien Menschen zwei letzte schöpferische Kräfte gegeben: Idee und Persönlichkeit. Die Taten des Geistes, von kühnen Männern getragen, stets der Menschheit vorangeleuchtet auf dem Wege. Solche tragenden Ideen hätten zu Zeiten die Entwicklung der europäischen Nationen entscheidend beeinflusst, sie emgehoben, wenn sie jung und zukunfts waren, sie zu Boden gezogen, wenn sie alt und altersschwach zu werden began. Wer von uns könnte das völkergestaltende Schicksalformende Geschehen von heute auf dem bloßen Gesichtspunkt des Ablaufs der



Reichsprotektor Freiherr von Neurath mit Staatspräsident Dr. Hácha, Reichspressechef Dr. Dietrich und SS-Gruppenführer Staatssekretär K. H. Frank. Bild: Biscau

Datum 21. Jan. 1941

Der Neue Tag (Prag)

Nr. 21

Der Reichspressechef vor der Deutschen Akademie

Das Leistungsprinzip im Völkerleben

„Allen die gleiche Chance, aber nur dem Tüchtigen den Erfolg“

Prag, 20. Jänner.

Die Rahmen der von der Deutschen Akademie am Montag nachmittag in Prag veranstalteten Festigung sprach der Reichspressechef Dr. Dietrich das Thema „Geistige Grundlagen des neuen Europas“.

Dr. Dietrich gab einleitend die Begründung seines Vortrages. Der Kampf der Völker heute auf den Schlachtfeldern und in der Luft mit der „ultimo ratio“ der Völker, mit der Waffe der Luft, in seinem tiefsten Grunde ein Kampf um die Weltanschauungen. Hinter den Kulissen der Geschwader aus Eisen und Stahl spielen sich die Kämpfe der Weltanschauungen. Hinter den Kulissen der Weltanschauungen spielen sich die Kämpfe der Weltanschauungen. Hinter den Kulissen der Weltanschauungen spielen sich die Kämpfe der Weltanschauungen.

die Gewalt der Waffen siegreich, sondern auch der Geist, von dem sie beseelt und getragen werden. Mit diesen Soldaten, die die Welt bewundern, und mit diesen Armeen, für die es keine Hindernisse gebe, marschiere eine neue Zeit marschiere eine neue große Idee, die aus dem Schoß des Volkes geboren sei und sich in ihrem Führer verkörpere. Darin liege das letzte Geheimnis ihrer unwiderstehlichen Kraft. Es gebe Völker, die diese tieferen Zusammenhänge begriffen und sie als das Wirken schöpferischer Kräfte in der Entwicklung der Menschheit erkannt hätten. Und es gebe andere Nationen, deren herrschende Schichten in der saturierten Selbstgefälligkeit ihrer begrenzten Anschauungen, in der Vertiefung ihrer Begriffe und in der horizontalen Erstarrung ihres Denkens ihre Völker blind gemacht hätten für jede geistige Perspektive im Ablauf der Ereignisse, die außerhalb ihrer eigenen Begrenztheit liege. Sie hielten sich selbst für das letzte Ziel des Fortschritts und ihre Demokratie für das Ende der menschlichen Entwicklung. Deshalb beschimpften sie, was sie nicht verstanden und deshalb bespuckten sie, was sie

nicht begreifen könnten. Da sie militärisch den Krieg nicht gewinnen könnten, hätten sie einen moralischen Krieg gegen die Achsenmächte entfesselt. Und in dem Maße, in dem ihre Hungerblockade zerbrochen sei, versuchten sie, Deutschland und Italien mit einer Seeblockade zu umgeben. Zu diesem Zweck hätten sie allen Ungeist ihrer entarteten Demokratie gegen die leichtgläubigen und für die Lüge so empfänglichen Völker in Bewegung gesetzt. Sie vernebelten die Hirne mit Phrasen, und mit Hilfe des Lügen-Nachrichtennetzes, in das so viele Völker eingesponnen seien, hätten sie einen großen Teil der Welt in einen Zustand — man möchte sagen — geistiger Hysterie versetzt, um in diesem Begeisterungsfieber aufgewühlter Leidenschaften und grotesker Unwissenheit die Suppe ihrer moralischen Verleumdung zu kochen.

Von den Problemen, die dieser Krieg zu lösen noch übrig gelassen habe, scheine eines der wichtigsten das geistig-psychologische zu sein: die Befreiung der Gehirne. Die deutsche Wehrmacht mußte erst eine Maginot-Linie durchstoßen, um das französische Volk die Wahrheit erkennen zu lassen und es von den Ketten der Lüge zu befreien, in die es geschlagen war. Wann endlich finde sich die geistige Welt dieses aufgewühlten europäischen Kontinents zusammen, um mit ihrer ganzen moralischen Autorität eine Breche in den Wall der Phrase und der Unwahrhaftigkeit zu schlagen, der heute die Völker umgebe? In seinen Ausführungen legte der Reichspressechef sodann in einer weitgreifenden Perspektive die neuen Ideen dar, die der deutsche Geist im Zeitalter des Nationalsozialismus hervorgebracht hat, und stellte sie ein in die großen geistigen Zusammenhänge, die das Schicksal und Zusammenleben der europäischen Völker bestimmen. Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung sei das moralische Gesetz, der „höhere Befehl“ im Leben der Völker. Um ihn zu vollziehen, seien den Menschen zwei letzte schöpferische Kräfte gegeben: Idee und Persönlichkeit. Die Fackel des Geistes, von kühnen Männern getragen, habe stets der Menschheit vorangeleuchtet auf ihren Wegen. Solche tragenden Ideen hätten zu allen Zeiten die Entwicklung der europäischen Kultur-nationen entscheidend beeinflusst, sie emporgehoben, wenn sie jung und zukunftsstark waren, sie zu Boden gezogen, wenn sie überlebt und altersschwach zu werden begannen. Wer von uns könnte das völkergestaltende und schicksalformende Geschehen von heute unter dem bloßen Gesichtspunkt des Ablaufs der Er-



Protektor Freiherr von Neurath mit Staatspräsident Dr. Hácha, Reichspressechef Dr. Dietrich und SS-Gruppenführer Staatssekretär K. H. Frank Bild: Biegan

eignisse, mit dem engen Horizont des täglichen Geschehens erfassen? Nur aus der Perspektive großer menschlicher Entwicklungen gewinnt es sinnvolle Gestalt! Und nur mit den Begriffen einer neuen Vorstellungswelt werde es begreiflich! Es sei kein Zweifel, daß wir heute auf der Schwelle einer Zeitenwende stehen.

Nicht nur im politischen und sozialen Leben, sondern auch im Denken habe sich eine Revolution vollzogen. Sie gehe aus von den zwei großen Kulturen des Kontinents Deutschland und Italien und werde fruchtbar werden für andere Völker in dem Maße, als sie sich ihrer bedienen wollen. Die geistesgeschichtliche Tat, die heute vollbracht werde, bestehe darin, daß sie das individualistische Denken, das Jahrhundert unserer Entwicklung beherrscht habe, entthront und durch das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzt habe, das unserem Leben ganz neue Grundlagen und ungeheure Auswirkungsmöglichkeiten erschließe.

Dr. Dietrich gab eine eingehende erkenntnistheoretische Begründung dieser fundamentalen Tatsache und bezeichnete es als die große Geistesstat unserer Zeit, sich aus der Verstrickung des Individualismus, von dem sich selbst die sozialen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts nicht freismachen vermochten, gelöst und in der Gemeinschaft die einzig mögliche Grundlage unseres Denkens und Handelns erkannt zu haben. Damit sei eine der tiefgreifendsten Revolutionen in der Geistesgeschichte vollzogen worden. Diese Revolution im Denken sei der Schlüssel zum Tor einer neuen Zeit.

Im Kampf gegen Vorurteile

Sie erfasse alle Bezirke des Lebens und bringe auf allen Gebieten Lösungen, die bisher ungelöst waren. Sie schlage die Brücke zu einer neuen Entwicklungsstufe des menschlichen Erkennens, die zu neuen Ufern des Fortschritts und der Kultur führe. Das sei nicht gewagte Konstruktion oder leere Theorie, sondern beglückende Wirklichkeit, hinter der blutvolles Leben stehe. Für unsere Generation werfe allerdings dieser revolutionäre Wandel des Denkens eine zum Teil schwerwiegende Problematik auf. Der Anbruch einer neuen Zeit lasse oft scheinbare Widersprüche hervortreten bei denen, die mit einem Meer von Vorurteilen der Vergangenheit belastet, nur mit äußerstem Mißtrauen ihren Fuß auf das Neuland der Gegenwart setzten. Andere wiederum, deren Erkenntnisvermögen gewissermaßen noch im Schatten der Vergangenheit liege, hielten das Neue für eine Verleumdung und bekämpften es mit der Leidenschaft eingebildeter und geistig fehlgeleiteter Wahrheitsfanatiker. Sie bildeten sich beispielsweise ein, daß der gegenwärtige Krieg nach dem gleichen Schema wie der vorige verlaufen müsse, während in Wirklichkeit ihnen doch ganz andere neuartige Kräfte gegenüberständen, denen sie nicht mehr gewachsen seien. Und dann gebe es jene, die ihre Herrschaft und Macht auf der plutokratischen Entartung des individualistischen Denkens aufgerichtet hätten. Sie fürchteten mit Recht den Sieg des Neuen, denn sie erkannten in ihm die Gefahr für die eigene Existenz und bekämpften es daher mit den verwerflichsten Mitteln als eine Ausgeburt des Satans.

Jahrtausende glaubten die Menschen — so fuhr Dr. Dietrich fort — daß die Erde eine flache Scheibe sei und noch vor vierhundert Jahren waren sie überzeugt, daß die Sonne sich um die Erde dreht. Vor vierhundert Jahren entdeckte ein Deutscher, daß die Erde nur ein belangloser Stern ist, der wie zahllose andere um die Sonne kreist. Mit dieser Erkenntnis brach auch damals eine Welt zusammen und eine neue des Fortschritts baute sich auf. Auch damals warfen sich die Kräfte der Reaktion und der brutalen Unbuddsamkeit gegen den Triumph der Wahrheit und das Recht des neuen Lebens. Kopernikus' Lehre kam auf den Index, Galilei wurde in den Kerker geworfen und Giordano Bruno dem Scheiterhaufen überantwortet. Heute

feld der Köpfe bedienen, sei die der moralischen Demagogie. Deshalb hätten sie die Offensive des Wortes ergriffen und lieferten den Achsenmächten zur Zeit eine Redeschlacht. In einer Welle von Ministerreden, die sie über ihre vier Wände hinaus in die Welt posannen, vergriffen sie sich an den erhabensten Gefühlen der Menschheit. Sie sagten, sie kämpften im Namen Gottes, im Namen der Wahrheit, des Fortschritts und der Kultur. Wenn von Kultur und Geist in der Welt die Rede sei — so erklärte Doktor Dietrich — „dann haben die großen Kulturen des europäischen Kontinents ein Wort mitzureden! Diese großen Nationen haben der Welt die unsterblichen Werke der Kultur und des Geistes gegeben. Sie haben zwar vielen transkontinentalen Völkern das Gebrautenerbe von Jahrtausenden geschenkt, nicht aber die geistige Annahme, die sich heute jenseits dieses Kontinents breitmacht. Einbildung gibt bei den europäischen Kulturvölkern nicht als Bildung, geistige Verdunkelung nicht als Intelligenz und Arroganz nicht als Geist. Das müßten diese geistlosen Apostel des Hasses wissen! Er habe sich, so fuhr Dr. Dietrich fort, die Mühe gemacht, sämtliche Reden englischer Minister und ihrer angelsächsischen Sekundanten im abgelaufenen Jahr auf ihren geistigen Inhalt genauestens durchzustudieren. Er habe einen geradezu beschämenden Mangel an geistiger Substanz und Sachlichkeit gefunden. Harmlose Leser und Zuhörer dieser phrasenhaften Ergüsse müßten glauben, daß hier wahre Kornhäfen des Geistes, geradezu Berge der Weisheit gegen den barbarischen Rückschritt einer neuen Zeit ihre Stimme erheben. Wenn man aber diese moralisierenden Reden ihres Wortschwallus entkleidet, dann könne man sich nur schwer des Eindruckes erwehren, daß sich hier die Dummköpfe des Jahrhunderts ein Stelldichein gegeben hätten. Bei näherem Zusehen schälten sich nämlich nur eine Handvoll unverständiger Schlagworte und mißbrauchter Begriffe heraus, die, bar jeder Logik und ohne eine Spur von sachlicher Begründung, geradezu eine Verhöhnung der denkenden Welt, wie Offenbarungen letzter Erkenntnis hinausposaunt würden: „Moral“, „Freiheit“, „Wahrheit“ und „Demokratie“ würden wie ein Cocktail je nach Bedarf zusammengemischt und den Zuhörern serviert.

Ueber die Moral im Leben der Völker, über das, was gut und böse sei, auf welcher Seite die Engel der Weltordnung und wo die Teufel säßen, darüber, wo die ethischen Regierungen und wo die heuchlerischen sich befänden, die die Kriege im Namen der Menschlichkeit entfesselten,

und ihre Beendigung im Namen der Menschheit verhinderten, über diese Frage entschied nicht ihr beschränkter Geist, sondern eine höhere Vorsehung. Mit Leuten, die ihr Geschäft Christus machen, mit einer Rasse, die die Welt so in den Schmutz gezogen habe, wie die Lische, könne man nicht über Moral diskutieren. Was die Wahrheit anbetraf, so sei auch dieser dunkler Punkt im Leben des Briten. Ebenfalls seien einen eigenen Moralkoder besäßen, so habe sie sich einen besonderen Wahrheitsbegriff geschaffen. Sie süßen im Namen der Nation. Es sei ihre ganze politische Geschichte eine eifrige Bestätigung. Wenn man diese Phrasen auf der Ebene der sachlichen Diskussion prüfere, blieben zwei faßbare Begriffe zurück, der der Freiheit und der Demokratie. Wer Freiheit reden wolle, müsse wissen, was Freiheit sei und was sie im Zusammenleben der Völker bedeute. Die angelsächsischen Demos blieben uns jede logische Definition schuldig. Sie erklärten die Freiheit durch das Menschenrecht und die Menschenrechte durch die Freiheit. Das ganze sei ein Zirkelschluß von nichts als den Redensarten.

Wahre Freiheit nur in höherer Gebundenheit

Dr. Dietrich gab in seinen weiteren Ausführungen die aus den Erkenntnissen unserer erwachsende Lösung des Freiheitsproblems. „Der Mensch handelt nur dann in Wahrheit frei, wenn er dem Wesen der Gemeinschaft denkt, der er angehört.“ Daraus werde warum Freiheit nur schöpferische Freiheit könne, und warum nur dem für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen diese Freiheit komme. Die französische Revolution schrieb das Wort „Freiheit“ auf ihre Fahnen, aber die Wirklichkeit habe sie die Freiheit in der Unmöglichkeit des Individualismus erstickt. Übrigbleib, sei nur eine Paraphrase des Leeres, deren sich die Plutokraten bemächtigt hätten, um unter der Fahne der Freiheit die Fäulnis der Knechtschaft zu verewigen. Unsere Nation habe nicht die Freiheit vernichtet, sondern die Freiheit des Liberalismus der Phrasenkleidung und erst den wahren Inhalt der Freiheit zur Geltung gebracht. Wahre Freiheit gelte nur in einer höheren Gebundenheit. Das nicht nur für das Leben des einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Nationen nach außen seien Grenzen gesetzt, die räumliche Gegebenheiten und gesunde organische Ordnungsprinzipien bestimmt würden.

Der volkspolitische Staatsgedanke

Dr. Dietrich ging hier insbesondere auf die billige und plumpe Unterstellung unserer Gegner ein, Deutschland wolle die Welt erobern. Derartige Behauptungen — so erklärte Dr. Dietrich hierzu — sind überhaupt nur deshalb möglich, weil es Völker gibt, die leichtgläubig sind wie Kinder. Seit zehn Jahren arbeite ich an der Seite des Führers. Ich glaube, wenn er beabsichtigte, die Welt zu erobern, dann müßte ich schon einmal etwas davon gehört haben. Solche durchsichtigen und lächerlichen Behauptungen sind nicht nur unvereinbar mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, sondern ihr geradezu entgegengesetzt. „Das politische Grundelement des Nationalsozialismus ist der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt nicht imperialistische Eroberung, sondern innere Sammlung und vollkommene Konzentration. Dafür ist die vom Nationalsozialismus so einzigartig organisierte gewaltige Rückwanderungsbewegung des deutschen Volkstums, die Rückwanderung deutschen Blutes in das Mutterland, der eindeutige Beweis.“

Der volkspolitische Staatsgedanke ist nicht auf eine kraftzer splitternde Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationalen Ausbau und die Sicherung der völkischen Lebensgrundlagen gerichtet. Er hat die Idee zur Geltung zu bringen, daß die Welt nicht durch die Eroberung

gegen die Freiheit, dessen sie uns hier nicht fähig, begehren sie in Wirklichkeit selbst. Sondern, in keinem Lande der Welt, gibt es eine größere und widerliche Unbuddsamkeit gegen Lebensart anderer als in den angelsächsischen Ländern. Diese Unbuddsamkeit aber wird nicht im Namen der Freiheit betrieben. Freiheit, von der ich Ihnen dargelegt habe, was sie in Wirklichkeit ist. Dieser Krieg ist unsere Herausforderung, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und hier muß man diesen politischen Schaufpiel die Maske vom Gesicht bzw. ihrem Publikum die Brille vergangener Zeiten von der Nase nehmen. Wenn Demokratie, die durch öffentliche Meinungsmache ausgebeutete anonyme Herrschaft, weniger ist, dann haben wir Recht, wenn sie sich als Demokratie zeichnen. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeutet, dann haben nicht sie Demokratie, sondern wir! Wir legen besonderen Wert darauf, uns mit diesem seine politische Vergangenheit so schwer promittierten Wort zu schmücken. Aber die Plutokraten sich seiner bedienen, um Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann muß auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden.

„Sie erfasse alle Bezirke des Lebens und bringe auf allen Gebieten Lösungen, die bisher ungelöst waren. Sie schlage die Brücke zu einer neuen Entwicklungsstufe des menschlichen Erkennens, die zu neuen Ufern des Fortschritts und der Kultur führe. Das sei nicht gewagte Konstruktion oder leere Theorie, sondern beglückende Wirklichkeit, hinter der blutvolles Leben stehe. Für unsere Generation werse allerdings dieser revolutionäre Wandel des Denkens eine zum Teil schwerwiegende Problematik auf. Der Anbruch einer neuen Zeit lasse oft scheinbare Widersprüche hervortreten bei denen, die mit einem Meer von Vorurteilen der Vergangenheit belastet, nur mit äußerstem Mißtrauen ihren Fuß auf das Neuland der Gegenwart setzten. Andere wiederum, deren Erkenntnisvermögen gewissermaßen noch im Schatten der Vergangenheit liege, hielten das Neue für eine Irrlehre und bekämpften es mit der Leidenschaft eingebilddeter und geistig fehlgeleiteter Wahrheitsfanatiker. Sie bildeten sich beispielsweise ein, daß der gegenwärtige Krieg nach dem gleichen Schema wie der vorige verlaufen müsse, während in Wirklichkeit ihnen doch ganz andere neuartige Kräfte gegenüberständen, denen sie nicht mehr gewachsen seien. Und dann gebe es jene, die ihre Herrschaft und Macht auf der plutokratischen Entartung des individualistischen Denkens aufgerichtet hätten. Sie fürchteten mit Recht den Sieg des Neuen, denn sie erkannten in ihm die Gefahr für die eigene Existenz und bekämpften es daher mit den verwerflichsten Mitteln als eine Ausgeburt des Satans.“

„Jahrtausende glaubten die Menschen — so fuhr Dr. Dietrich fort — daß die Erde eine flache Scheibe sei, und noch vor vierhundert Jahren waren sie überzeugt, daß die Sonne sich um die Erde dreht. Vor vierhundert Jahren entdeckte ein Deutscher, daß die Erde nur ein belangloser Stern ist, der wie zahllose andere um die Sonne kreist. Mit dieser Erkenntnis brach auch damals eine Welt zusammen und eine neue des Fortschritts baute sich auf. Auch damals warfen sich die Kräfte der Reaktion und der brutalen Unbuddsamkeit gegen den Triumph der Wahrheit und das Recht des neuen Lebens. Kopernikus' Lehre kam auf den Index, Galilei wurde in den Kerker geworfen und Giordano Bruno dem Scheiterhaufen überantwortet. Heute nun vollzieht sich in der Ebene des Denkens wieder eine kopernikanische Wendung des Geistes. Heute entdecken wir, daß die Welt sich nicht um das Individuum dreht, sondern um die Gemeinschaft, das Volk, von dessen Schicksal der einzelne getragen wird. Und wieder erheben, wie damals, die Mächte des Rücktritts, die Reaktionäre der plutokratischen Welt ihr Haupt, um den Fortschritt im Leben der Nationen zu unterdrücken und die Fackel des Geistes im Blut der Völker zu erstickten. Wieder finden sich die dunklen Kräfte einer überlebten Zeit, die Ruhiesser menschlicher Rückständigkeit zusammen, um die Scheiterhaufen geistiger Intoleranz für die Kämpfer des Fortschritts zu errichten. Aber diesmal besitzen die Träger der neuen Ideen nicht nur das Recht, sondern — Gott sei Dank — auch die Macht, ihren Verderbern entgegenzutreten und sie selber zu Boden zu schmettern! Und weil sie nicht stark genug ist, mit der Gewalt ihrer Waffen dem Rad der Entwicklung in die Speichen zu greifen, deshalb glaubt diese verhinderte Inquisition, uns durch eine Weltkoalition des Hasses niederringen zu können.“

„Moralische“ Demagogie, die Waffe des Feindes

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte in diesem Zusammenhang die Aeußerung eines namhaften Engländer, der vor einigen Tagen in London erklärte, daß ein Sieg auf dem Schlachtfeld des Geistes und der Körper automatisch einen erfolgreichen Ausgang des Krieges mit sich bringe. Die Waffe — so erklärte der Reichspresseschef — deren sich die Angelsachsen auf diesem Schlacht-

feld bedienen ihres Wortschwallers entleiden, dann könne man sich nur schwer des Eindruckes erwehren, daß sich hier die Dummköpfe des Jahrhunderts ein Stelldichein gegeben hätten. Bei näherem Zusehen schälten sich nämlich nur eine Handvoll unverständiger Schlagworte und mißbrauchter Begriffe heraus, die, bar jeder Logik und ohne eine Spur von sachlicher Begründung, geradezu eine Verhöhnung der denkenden Welt, wie Offenbarungen letzter Erkenntnis hinausposaunt würden: „Moral“, „Freiheit“, „Wahrheit“ und „Demokratie“ würden wie ein Cocktail je nach Bedarf zusammengemischt und den Zuhörern serviert.

Ueber die Moral im Leben der Völker, über das, was gut und böse sei, auf welcher Seite die Engel der Weltordnung und wo die Teufel säßen, darüber, wo die ethischen Regierungen und wo die heuchlerischen sich befänden, die die Kriege im Namen der Menschlichkeit entfesselten,

Der volkspolitische Staatsgedanke

Dr. Dietrich ging hier insbesondere auf die billige und plumpe Unterstellung unserer Gegner ein, Deutschland wolle die Welt erobern. Derartige Behauptungen — so erklärte Dr. Dietrich hierzu — sind überhaupt nur deshalb möglich, weil es Völker gibt, die leichtgläubig sind wie Kinder. Seit zehn Jahren arbeite ich an der Seite des Führers. Ich glaube, wenn er beabsichtigte, die Welt zu erobern, dann müßte ich schon einmal etwas davon gehört haben. Solche durchsichtigen und lächerlichen Behauptungen sind nicht nur unvereinbar mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, sondern ihr geradezu entgegengesetzt. „Das politische Grundelement des Nationalsozialismus ist der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt nicht imperialistische Eroberung, sondern innere Sammlung und vollkommene Konzentration. Dafür ist die vom Nationalsozialismus so einzigartig organisierte gewaltige Rückwanderungsbewegung des deutschen Volkstums, die Rückwanderung deutschen Blutes in das Mutterland, der eindeutige Beweis.“

Der volkspolitische Staatsgedanke ist nicht auf eine kraftzer splitternde Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationalen Ausbau und die Sicherung der völkischen Lebensgrundlage gerichtet. Er hat die Idee zur Geltung gebracht, daß die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke wurzelt. Die Lebensordnung unseres Reiches ist von innerer volkspolitischer Geschlossenheit und klarer äußerer Linienführung, Idee und Dynamik des Nationalsozialismus sind völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die unerlässliche Lebensgrundlage und Lebenssicherung unseres 90-Millionen-Volkstums im Herzen Europas gegeben ist. Das nationalsozialistische Deutschland ist in den Kampf gezwungen worden, weil die auf Imperialismus und Weltbeherrschung gerichteten Lebensprinzipien des Angelsachsentums diese einfachsten Voraussetzungen für unser zu friedlicher Entwicklung tendierendes Volk nicht anerkennen wollen. Deshalb haben sie uns den Krieg erklärt. Es ist der Krieg der von England geführten destruktiven Gewalt gegen die konstruktive Ordnung im Leben der Völker. Daß das nationalsozialistische Deutschland sich in diesem ihm aufgezwungenen Kriege stärker erweist als seine Angreifer, ist kein Beweis für die Gewalttätigkeit seines Prinzips, sondern nur für die seiner Ordnungsidee innewohnenden Kraft!

Sie sagen: „Wir kämpfen für die demokratische Art, zu leben, wir kämpfen für die Freiheit, unser Leben zu leben, wie wir wollen.“ Der Nationalsozialismus beabsichtigt gar nicht, sie daran zu hindern. Er ist der Meinung, daß jedes Volk im Innern sein Leben nach seiner Fassung leben soll. Das Verbrechen

gegen die Freiheit, dessen sie uns hier hier begehen, besteht in der Wirklichkeit selbst. Dennwo, in keinem Lande der Welt, gibt es größere und widerliche Unbuddsamkeit gegen Lebensart anderer als in den angelsächsischen Ländern. Diese Unbuddsamkeit aber wird serisch im Namen der Freiheit betrieben. Freiheit, von der ich Ihnen dargelegt was sie in Wirklichkeit ist. Dieser Krieg sagen unsere Herausforderer, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und hier muß man diesen politischen Schein die Maske vom Gesicht bzw. ihrem Publikum die Brille vergangener Zeiten von der nehmen. Wenn Demokratie, die durch öffentliche Meinungsmache ausgebeutete eigene Herrschaft, weniger ist, dann haben wir Gegner recht, wenn sie sich als Demokratie zeichnen. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeutet, dann haben nicht sie Demokratie, sondern wir! Wir legen besonderen Wert darauf, uns mit diesem seine politische Vergangenheit so schwer promittierten Wort zu schmücken. Aber die Plutokraten sich seiner bedienen, um Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann muß auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden.

„Der den nationalsozialistischen Staatsgedanken in seiner innersten Struktur seiner praktischen Funktion betrachtet, muß ihm die modernste Volksherrschaft der Gegenwart erkennen. Er stellt dem anonymen Prinzip der Demokratie das verantwortliche Führerprinzip des echten Volkstaates gegen. Wenn die Meßlatte der Demokratie die Plutokraten heute voll Verachtung ver-

Reichsflagge

Zwischenfall vor dem G

Neu York, 20. Jan

Am Samstag hat sich in San Francisco ein Flaggen-Zwischenfall vor dem deutschen Konsulat zugetragen. Die deutsche Reichsflagge, die aus Anlaß des Reichstages auf dem deutschen Generalkonsulat gehißt war, wurde unter dem Beifall der anwesenden Menge heruntergeholt und zertrümmert. Obwohl sich nach dem Hissen der Reichsflagge eine Menschenmenge auf der Straße vor dem Generalkonsulat angesammelt hatte, die in hender Haltung die sofortige Entfernung der Flagge verlangte, wurden nur wenige Beamte abkommandiert. Auf diese konnten die Täter ungehindert auf einer Leiter bis in das zehnte Stockwerk gelangen und dort ihr unwürdiges Vorhaben durchführen. Erst nach dem Anschlag setzte die

Köpfe bedienen, sei die der moralischen. Deshalb hätten sie die Offensive nicht ergriffen und lieferten den Achsen zur Zeit eine Redeschlacht. In einer von Ministerreden, die sie über ihre vier hinaus in die Welt voranbrachten, vergriffen sie in den erhabenen Gefühlen der Menschheit. Sie kämpften im Namen Gottes, im Namen der Wahrheit, des Fortschritts, der Kultur. Wenn von Kultur und Geist die Rede sei — so erklärte Doktor — „dann haben die großen Kulturen des europäischen Kontinents ein Wort zu sagen! Diese großen Nationen haben der Welt unsterbliche Werke der Kultur und des Geistes gegeben. Sie haben zwar vielen Millionen Völkern das Gedankenerbe der Menschheit geschenkt, nicht aber die geistige Freiheit, die sich heute jenseits dieses Ozeans breit macht. Einbildung gibt bei den Kulturen der Völker nicht als Bildung, Verdunkelung nicht als Intelligenz und nicht als Geist. Das müßten diese Völker wissen! Er habe sich, Dr. Dietrich fort, die Mühe gemacht, die Reden englischer Minister und ihrer Sekundanten im abgelaufenen Jahr auf ihren geistigen Inhalt genauestens zu studieren. Er habe einen geradezu bedauerlichen Mangel an geistiger Substanz und an geistiger Gesundheit gefunden. Harmlose Leser und Zuhörer dieser phrasenhaften Ergüsse müßten sich hier wahrer Kornvorräte des Geistes und der Weisheit gegen den Rücktritt einer neuen Zeit ihre Erhöhung. Wenn man aber diese moralischen Reden ihres Wortschwallers entkleidet, so man sie sich nur schwer des Eindrucks entziehen kann, daß sich hier die Dummköpfe des Jahrhunderts ein Stellbildchen gegeben hätten. Deren Zuseher schälten sich nämlich nur in unvollständiger Verstandener Schlagworte und in unrichtigen Begriffen heraus, die, bei jeder Gelegenheit ohne eine Spur von sachlicher Beziehung, geradezu eine Verhöhnung der Denkfähigkeit, wie Offenbarungen letzter Erkenntnis ausposaunt würden: „Moral“, „Freiheit“, „Wahrheit“ und „Demokratie“ würden zu einem Cocktail je nach Bedarf zusammengewürfelt und den Zuhörern serviert.

Die Moral im Leben der Völker, über das gut und böse sei, auf welcher Seite der Weltordnung und wo die Teufel darüber, wo die ethischen Regierungen die heuchlerischen sich befänden, die die im Namen der Menschlichkeit entfeßelten,

und ihre Beendigung im Namen der Menschlichkeit verhindern, über diese Frage entscheide nicht ihr beschränkter Geist, sondern eine höhere Vorsehung. Mit Leuten, die ihr Geschäft mit Christus machen, mit einer Klasse, die die Moral so in den Schmutz gezogen habe, wie die englische, könne man nicht über Moral diskutieren. Was die Wahrheit anbetreffe, so sei auch sie ein dunkler Punkt im Leben des Briten. Ebenso wie sie einen eigenen Moraltag besäßen, so hätten sie sich einen besonderen Wahrheitsbegriff geschaffen. Sie lügen im Namen der Nation. Dafür sei ihre ganze politische Geschichte eine einzige Bestätigung. Wenn man diese Phrasen auf die Ebene der sachlichen Diskussion projiziere, dann blieben zwei faßbare Begriffe zurück, der Begriff der Freiheit und der Demokratie. Wer über Freiheit reden wolle, müsse wissen, was Freiheit sei und was sie im Zusammenleben der Völker bedeute. Die angelsächsischen Demokraten blieben uns jede logische Definition schuldig. Sie erklärten die Freiheit durch das Menschenrecht und die Menschenrechte durch die Freiheit. Das ganze sei ein Zirkelschluß von nichtsagenden Redensarten.

„Wahre Freiheit nur in höherer Gebundenheit“

Dr. Dietrich gab in seinen weiteren Ausführungen die aus den Erkenntnissen unserer Zeit erwachsende Lösung des Freiheitsproblems: „Der Mensch handelt nur dann in Wahrheit frei, wenn er dem Wesen der Gemeinschaft handelt, der er angehört.“ Daraus werde klar, warum Freiheit nur schöpferische Freiheit sein könne, und warum nur dem für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen diese Freiheit zukomme. Die französische Revolution schrieb zwar das Wort „Freiheit“ auf ihre Fahnen, aber in Wirklichkeit habe sie die Freiheit in der Zügellosigkeit des Individualismus erstickt. Was übrigbliebe, sei nur eine Paraphrase des Wortes, deren sich die Plutokraten bemächtigt hätten, um unter der Fahne der Freiheit die Fesseln der Knechtschaft zu verewigen. Unsere Revolution habe nicht die Freiheit vernichtet, sondern die Freiheit des Liberalismus der Phrase entkleidet und erst den wahren Inhalt der Freiheit zur Geltung gebracht. Wahre Freiheit gebe es nur in einer höheren Gebundenheit. Das gelte nicht nur für das Leben des einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Völker nach außen seien Grenzen gesetzt, die durch räumliche Gegebenheiten und gesunde organische Ordnungsprinzipien bestimmt würden.

„Diktaturen“ sprechen, dann verbirgt sich hinter diesem geistigen Hochmut nur der Mangel der Unwissenden oder der Inbegriff einer Heuchelei, die nichts mehr fürchtet als die Erkenntnis der Wahrheit durch das Erwachen der Völker. Und noch eine letzte große Problematik gilt es zu lösen, wenn wir die geistigen Grundlagen einer neuen europäischen Ordnung vor unseren Augen freilegen wollen. Die französische Revolution prägte das Wort von der „Gleichheit aller Menschen“, was Menschenantik trägt. Diese Idee der Gleichheit ist die Wurzel, aus der der soziale Gedanke des 19. Jahrhunderts erwachsen ist. Aus dieser falschen Voraussetzung ist aber auch jene fast tragisch zu nennende Begriffsverwirrung entstanden, mit der das Problem des Sozialismus solange behaftet war. Von Natur aus sind nämlich die Menschen nicht gleich, sondern ungleich. Es gibt Fähige und weniger Fähige. Tüchtige und weniger Tüchtige, Könnner und Nichtkönnner. Das Problem also, das der Sozialismus zu lösen hat, ist nicht das, die Harmonie der Interessen unter Gleichen, sondern die Harmonie der Interessen unter Ungleichen herzustellen. Nur ein Prinzip, das diese Lösung zu geben vermag, kann Anspruch darauf erheben, eine mit der natürlichen Entwicklung in Einklang stehende, fruchtbare Ordnung menschlichen Zusammenlebens zu bieten.“

„Der Nationalsozialismus geht von der natürlichen Ungleichheit der einzelnen Menschen aus, fordert aber für alle die Gleichheit der Aufstiegsmöglichkeiten. Er bietet allen Schaffenden die gleiche Chance und bei gleichen Fähigkeiten die gleichen Aussichten des Erfolges. Dieser wahre Sozialismus, der die Welt des wirtschaftlichen Erfolges auch dem einfachsten Menschen erschließt, lehrt, daß man den eigenen Interessen am besten dient, wenn man das Wohl der Gemeinschaft an die Spitze seiner Wünsche stellt. Er führt das Interesse jedes einzelnen mit dem der Nation zusammen und bringt damit die wirtschaftlichen Kräfte des Ganzen zum Wohle des einzelnen zur Entfaltung. Es ist eine der segensreichsten Ideen, die vielleicht jemals hervorgebracht wurden, weil sie die Aussicht eröffnet, die Antriebskraft der menschlichen Wirtschaft zu vervielfältigen. Dieser Sozialismus der Leistung, der allen die gleiche Chance gibt, aber nur dem Tüchtigen den Erfolg, stellt die einzig mögliche Harmonie der sozialen Interessen unter ungleichen Menschen her, die es gibt. Und er ist zugleich die sinnvollste und höchste Form des sozialen Lebens überhaupt, weil aus ihr die Nation immer wieder die Kräfte zu neuer Blüte entwickeln kann.“

Bevor Dr. Dietrich dazu überging, die Brauchbarkeit dieser Idee für das Zusammenleben der Völker darzulegen, flocht er einige Bemerkungen über die Wirtschaft ein. Das nationalsozialistische Denken habe auch auf dem Gebiete der Wirtschaft eine wertvolle Entdeckung gemacht. Es habe in dem feinmalchigen Netz der modernen Wirtschaftsvorgänge den ökonomischen Kraftkern gefunden und durch den Schleier des Geldes hindurch die menschliche Arbeit als die alles belebende Grundlage erkannt. Es habe in dem Labyrinth ökonomischer Vorstellungen den Faden der Ariadne gefunden, der unser Wirtschaftsdenken wieder zu klaren Begriffen zurückführt: die produktive Arbeit. Es habe das liberale Dogma vom Primat der kapitalistischen Rentabilität entthront und durch das Prinzip der volkswirtschaftlichen Produktivität ersetzt. Damit habe es den wirtschaftlichen Aufstieg der Nation begründet. „Wir haben erkannt, — so fuhr Dr. Dietrich fort — daß das Geld in der Wirtschaft kein Wert an sich ist, sondern nur eine Funktion ist, und daß die Bindung an das Geld zwar in einer früheren primitiveren Wirtschaft für die Austauschfunktion des Geldes zweckmäßig war, sich aber in einer modernen fortschrittlichen Wirtschaftsepoche für die funktionelle Aufgabe des Geldes als unzumutbar, ja als schädlich und verhängnisvoll erwiesen hat. Dieses rudimentäre Überbleibsel einer längst

Der volkspolitische Staatsgedanke

Dietrich ging hier insbesondere auf die unklare und plumpe Unterstellung unserer Gegner ein, daß sie behaupteten, die Welt erobere. „Der Nationalsozialismus — so erklärte Dr. Dietrich — ist überhaupt nur deshalb möglich, weil die Völker gibt, die leichtgläubig sind wie die Schafe. Seit zehn Jahren arbeite ich an der Erziehung der Führer. Ich glaube, wenn er beachtet, was die Welt zu erobern, dann müßte ich einmal etwas davon gehört haben. Solche unklaren und lächerlichen Behauptungen sind nur unvereinbar mit der Idee der Volkshaltung des Nationalsozialismus, die ihr geradezu entgegengesetzt. „Das volkspolitische Element des Nationalsozialismus ist der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt die imperialistische Eroberung, sondern innere Expansion und vollkommene Konzentration. Dafür vom Nationalsozialismus so einzigartig charakterisierte gewaltige Rückwanderungsbewegungen des deutschen Volkstums, die Rückwanderung des deutschen Volkes in das Mutterland, der die Beweis.“

Der volkspolitische Staatsgedanke ist nicht auf imperialistische Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationalen Ausbau der Sicherung der völkischen Lebensgrundlagen. Er ist die Idee der Volkshaltung.

gegen die Freiheit, dessen sie uns hier bezichtigten, begreifen sie in Wirklichkeit selbst. Nirgendwo, in keinem Lande der Welt, gibt es eine größere und widerlichere Unduldsamkeit gegen die Lebensart anderer als in den angelsächsischen Ländern. Diese Unduldsamkeit aber wird heuchlerisch im Namen der Freiheit betrieben, einer Freiheit, von der ich Ihnen dargelegt habe, was sie in Wirklichkeit ist. Dieser Krieg, so sagen unsere Herausforderer, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und auch hier muß man diesen politischen Schauspielern die Maske vom Gesicht bzw. ihrem Publikum die Brille vergangener Zeiten von der Nase nehmen. Wenn Demokratie, die durch Geld und öffentliche Meinungsmache ausgebeutete anonyme Herrschaft, weniger ist, dann haben unsere Gegner recht, wenn sie sich als Demokratien bezeichnen. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeutet, dann haben nicht sie diese Demokratie, sondern wir! Wir legen keinen besonderen Wert darauf, uns mit diesem durch seine politische Vergangenheit so schwer kompromittierten Wort zu schmücken. Aber wenn die Plutokraten sich keiner bedienen, um ihre Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann muß auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden.

Keden ihres Wortichwalls erleidet, nne man sich nur schwer des Eindruckes n, daß sich hier die Dummköpfe des nderts ein Stelldichein gegeben hätten. erem Zuseher schälten sich nämlich nur ndbvol unverständlich Schlagworte und nder Begriffe heraus, die, bar jeder ndt ohne eine Spur von sachlicher Belag, geradezu eine Verhöhnung der den Welt, wie Offenbarungen letzter Erkenntnis ausposaunt würden: „Moral“, „Freiheit“, „Moralität“ und „Demokratie“ würden Cocktail je nach Bedarf zusammengeend den Zuhörern serviert.

Die Moral im Leben der Völker, über die gut und böse sei, auf welcher Seite wel der Weltordnung und wo die Teufel darüber, wo die ethischen Regierungen die heuchlerischen sich befänden, die die im Namen der Menschlichkeit entseßelten,

schaft schöpferischen Menschen diese Freiheit zumme. Die französische Revolution schrieb zwar das Wort „Freiheit“ auf ihre Fahnen, aber in Wirklichkeit habe sie die Freiheit in der Zügellosigkeit des Individualismus erstickt. Was übrigblieb, sei nur eine Paraphrase des Wortes, deren sich die Plutokraten bemächtigt hätten, um unter der Fahne der Freiheit die Fesseln der Knechtschaft zu vereinnahmen. Unsere Revolution habe nicht die Freiheit vernichtet, sondern die Freiheit des Liberalismus der Phrase entkleidet und erst den wahren Inhalt der Freiheit zur Geltung gebracht. Wahre Freiheit gebe es nur in einer höheren Gebundenheit. Das gelte nicht nur für das Leben des einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Völker nach außen seien Grenzen gesetzt, die durch räumliche Gegebenheiten und gesunde organische Ordnungsprinzipien bestimmt würden.

Der volkspolitische Staatsgedanke

Dietrich ging hier insbesondere auf die und plumpe Unterstellung unserer Gegner auf, daß sie die Welt erobern. „Der Hauptbehauptungen — so erklärte Dr. Dietrich — sind überhaupt nur deshalb möglich, Völker gibt, die leichtgläubig sind wie seit zehn Jahren arbeite ich an der des Führers. Ich glaube, wenn er beabsichtigt, die Welt zu erobern, dann müßte ich einmal etwas davon gehört haben. Solche Behauptungen und lächerlichen Behauptungen ist nur unvereinbar mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, ihr geradezu entgegengesetzt. „Das politische Grundelement des Nationalsozialismus ist der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt die imperialistische Eroberung, sondern innere Entwicklung und vollkommene Konzentration. Dafür vom Nationalsozialismus so einzigartig bewertete gewaltige Rückwanderungsbewegungen des deutschen Volkstums, die Rückwanderung des deutschen Blutes in das Mutterland, der einzige Beweis.“

Der volkspolitische Staatsgedanke ist nicht auf imperialistische Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationalen Ausbau und Sicherung der völkischen Lebensgrundlagen gerichtet. Er hat die Idee zur Geltung gebracht, daß die Beziehungen der Staaten zu einander dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geordnet ist, wenn die Führung verantwortlich und in der Hand des Volkes wurzelt. Die Lebensordnung eines Volkes ist von innerer volkspolitischer Einheit und klarer äußerer Linienführung abhängig und Dynamik des Nationalsozialismus ist völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die völkische Lebensgrundlage und Lebensordnung unseres 90-Millionen-Volkes im europäischen Kontinent gegeben ist. Das nationalsozialistische Deutschland ist in den Kampf gezwungen, weil die auf Imperialismus und Weltbeherrschung gerichteten Lebensprinzipien des Weltreiches diese einfachsten Voraussetzungen für unser friedliches Leben nicht anerkennen wollen. Es ist das Ziel, unser Leben zu leben, wie wir es haben, und das erklärt, daß der Krieg der von England geführten Weltkriege der Völker. Daß das nationalsozialistische Deutschland sich in diesem ihm auferlegten Kriege stärker erweist als seine Vorgänger, ist kein Beweis für die Gewalttätigkeit dieses Prinzips, sondern nur für die seiner Lebensidee innewohnenden Kraft!

Sagen: „Wir kämpfen für die demokratische Art, zu leben, wir kämpfen für die Idee, unser Leben zu leben, wie wir es haben.“ Der Nationalsozialismus beabsichtigt nicht, sie daran zu hindern. Er ist der Meinung, daß jedes Volk im Innern sein Leben ordnen und seinen Frieden leben soll. Das Verbrechen

gegen die Freiheit, dessen sie uns hier bezichtigten, begehen sie in Wirklichkeit selbst. Nirgendwo, in keinem Lande der Welt, gibt es eine größere und widerlichere Unduldsamkeit gegen die Lebensart anderer als in den angelsächsischen Ländern. Diese Unduldsamkeit aber wird heuchlerisch im Namen der Freiheit betrieben, einer Freiheit, von der ich Ihnen dargelegt habe, was sie in Wirklichkeit ist. Dieser Krieg, so sagen unsere Herausforderer, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und auch hier muß man diesen politischen Schauspielern die Maske vom Gesicht bzw. ihrem Publikum die Brille vergangener Zeiten von der Nase nehmen. Wenn Demokratie, die durch Geld und öffentliche Meinungsmache ausgebeutete anonyme Herrschaft, weniger ist, dann haben unsere Gegner recht, wenn sie sich als Demokratien bezeichnen. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeutet, dann haben nicht sie diese Demokratie, sondern wir! Wir legen keinen besonderen Wert darauf, uns mit diesem durch seine politische Vergangenheit so schwer kompromittierten Wort zu schmücken. Aber wenn die Plutokraten sich keiner bedienen, um ihre Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann muß auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden.

Über den nationalsozialistischen Staatsgedanken in seiner innersten Struktur und seiner praktischen Funktion betrachtet, muß in ihm die modernste Volksherrschaft der Welt erkannt werden. Er stellt dem anonymen Prinzip einer getarnten Demokratie das Verantwortungs- und Führerprinzip des echten Volkstaates entgegen. Wenn die Meßlatte der Demokratie und die Plutokraten heute voll Verachtung von den

Dieser wahre Sozialismus, der die Welt des wirtschaftlichen Erfolges auch dem einfachsten Menschen erschließt, lehrt, daß man den eigenen Interessen am besten dient, wenn man das Wohl der Gemeinschaft an die Spitze seiner Wünsche stellt. Er führt das Interesse jedes einzelnen mit dem der Nation zusammen und bringt damit die wirtschaftlichen Kräfte des Ganzen zum Wohle des einzelnen zur Entfaltung. Es ist eine der segensreichsten Ideen, die vielleicht jemals hervorgebracht wurden, weil sie die Aussicht eröffnet, die Antriebskraft der menschlichen Wirtschaft zu vervielfältigen. Dieser Sozialismus der Leistung, der allen die gleiche Chance gibt, aber nur dem Tüchtigen den Erfolg, stellt die einzig mögliche Harmonie der sozialen Interessen unter ungleichen Menschen her, die es gibt. Und er ist zugleich die sinnvollste und höchste Form des sozialen Lebens überhaupt, weil aus ihr die Nation immer wieder die Kräfte zu neuer Blüte entwickeln kann.“

Bevor Dr. Dietrich dazu überging, die Brauchbarkeit dieser Idee für das Zusammenleben der Völker darzulegen, flocht er einige Bemerkungen über die Wirtschaft ein. Das nationalsozialistische Denken habe auch auf dem Gebiete der Wirtschaft eine wertvolle Entdeckung gemacht. Es habe in dem feinmaligen Netz der modernen Wirtschaftsvorgänge den ökonomischen Kraftkern gefunden und durch den Schleier des Geldes hindurch die menschliche Arbeit als die alles belebende Grundlage erkannt. Es habe in dem Labyrinth ökonomischer Vorstellungen den Faden der Ariadne gefunden, der unser Wirtschaftsd Denken wieder zu klaren Begriffen zurückführt: die produktive Arbeit. Es habe das liberalistische Dogma vom Primat der kapitalistischen Rentabilität entthront und durch das Prinzip der volkswirtschaftlichen Produktivität ersetzt. Damit habe es den wirtschaftlichen Aufstieg der Nation begründet. „Wir haben erkannt, — so fuhr Dr. Dietrich fort — daß das Geld in der Wirtschaft kein Wert an sich ist, sondern nur eine Funktion ist, und daß die Bindung an das Gold zwar in einer früheren primitiveren Wirtschaft für die Austauschfunktion des Geldes zweckmäßig war, sich aber in einer modernen fortschrittlichen Wirtschaftsepoche für die funktionelle Aufgabe des Geldes als unzulänglich, ja als schädlich und verhängnisvoll erwiesen hat. Dieses rudimentäre Überbleibsel einer längst überholten Wirtschaftsepoche hat sich die industrielle Plutokratie bemächtigt, um in ihm ihre Herrschaft zu verankern. Sie erhält durch den Goldwahn die Vorstellung aufrecht, daß das Geld nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck sei und erstickt mit verbrecherischem Egoismus den wirtschaftlichen Fortschritt der Völker. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß das beste Fundament jeder Währung das

Reichsflagge in USA zerrissen

Zwischenfall vor dem Generalkonsulat in San Francisco

New York, 20. Jänner.

Am Samstag hat sich in San Francisco ein Flaggen-Zwischenfall vor dem deutschen Generalkonsulat zugetragen. Die deutsche Reichsflagge, die aus Anlaß des Reichsgründungstages auf dem deutschen Generalkonsulat gehißt war, wurde unter dem Beifall einer jubelnden Menge heruntergeholt und zerrissen. Obwohl sich nach dem Fassen der Reichsflagge eine Menschenmenge auf der Straße vor dem Generalkonsulat angesammelt hatte, die in drohender Haltung die sofortige Entfernung der Flagge verlangte, wurden nur wenige Polizeibeamte abkommandiert. Auf diese Weise konnten die Täter ungehindert auf einer Feuerleiter bis in das zehnte Stockwerk gelangen und dort ihr unwürdiges Vorhaben durchführen. Erst nach dem Anschlag setzte die Polizei,

die angesichts des ruchlosen Vorfalles eine bemerkenswert lässige Haltung zur Schau trug, eine Gruppe berittener Beamter ein. Später wurden dann zwei Personen als mutmaßliche Täter verhaftet, die nach übereinstimmenden Meldungen der New-Yorker Morgenpresse Angehörige des U.S.A.-Zerstörers „Craven“ gewesen seien.

Der deutsche Geschäftsträger in Washington hat wegen dieser frechen und herausfordernden Beleidigung der deutschen Farben schärfsten Protest beim Staatsdepartement erhoben und gefordert, daß die amerikanische Regierung die Täter der ihnen gebührenden Bestrafung zuführt und das vertraglich zugesicherte wie international anerkannte Recht der Hissung der Reichsflagge an den deutschen Dienstgebäuden sichergestellt.

Vertrauen zur Führung des Staates und in die produktiven Kräfte der Nation ist. Er hat dem Goldwahn in Deutschland ein Ende bereitet und hat nur ein mitteldiebes Ächeln für jene Völker, die auch heute noch nicht die wahre Rolle des gelben Metalls begriffen haben, das den Fortschritt der menschlichen Wirtschaft gefesselt hält und das man aus den Bergwerksschächten der Erde herausholt, nur um es wieder in die Tiefen der Kellertreure zu versenken." Das Gold sei im modernen Wirtschaftsleben nicht nur der Faktor ohne Leistung, sondern geradezu der Hemmschuh ihrer Entfaltung geworden. Es sei der Gegenspieler des Leistungsprinzips, das den wirtschaftlichen Fortschritt und die soziale Entwicklung der Völker vorwärtstrage. Der Leistungsgedanke sei auch im Zusammenleben der europäischen Völker das tragende Ordnungsprinzip von zukunftsweisender Bedeutung.

Dr. Dietrich gab hier außerordentlich interessante Ausblicke. Wie die Menschen, — so sagte er — so seien auch die Völker von Natur aus nicht gleich. Auch im Leben der Völker untereinander lasse sich eine Abstimmung und Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege nur herstellen, wenn man die Gleichheit der Bedingungen herstelle, unter denen sie miteinander in Wettbewerb stehen. Auch die Völker könnten — nach der gegebenen Massen der Natur — in dieser Welt ihren Platz nur einnehmen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen für diese Welt. Auch im Wettkampf der Völker lürze nur das Beste auf Grund seiner Leistung und seines Wertes an der Spitze stehen. Denn ebenso wie das Leistungs- und Ausleseprinzip im Innern eines Volkes zur höchsten Form seiner Entwicklung führe, so sei auch das Leistungsprinzip im Leben der Nationen untereinander der Garant ihrer gemeinsamen höheren Entwicklung. Nur mit ihm könnten auch in dem Kreise der Völker die Kräfte zur Geltung kommen, die allen den größtmöglichen Fortschritt und damit jedem einzelnen die höchste Entwicklung sichern.

Wenn es überhaupt möglich sein sollte, an die Stelle der Gewalt den friedlichen Ausgleich im Leben der Völker zu setzen, dann glaube er, daß dieser Gedanke der Gleichheit der Bedingungen für alle das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich berge. Im Völkerbund wurde schon einmal, wenn auch nur von den Gutgläubigen, der Versuch gesehen, kriegerische Auseinandersetzungen unter den Völkern durch die Organisation des Friedens auszuschalten.

Aber es sei ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt gewesen. Der Völkerbund, der nach außen auf dem Prinzip der Gleichheit errichtet gewesen sei, wurde zu einem Instrument der Sieger gegen die Besiegten, der Vereinnahmung des Fasses, der Ungerechtigkeit unter den Völkern, der Ungleichheit der Bedingungen und der Unterdrückung menschlicher Leistung. Demgegenüber sei die Anerkennung des Leistungsprinzips im Leben der Nationen ein dynamisch ordnendes, wahrhaft schöpferisches Regulativ, ein Prinzip, das an Stelle der Gewalt den friedlichen Wettstreit der Völker zu setzen vermöge, weil es allen die gleichen Bedingungen, das heißt allen Nationen die gleichen Möglichkeiten gebe, an den Schätzen der Erde teilzuhaben, um sie nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen nutzbar zu machen.

Einklang zwischen Freiheit und Verpflichtung

Innerhalb unserer nationalen Volksgemeinschaft sei eine der geistig brennendsten Fragen diejenige: Wie ist Persönlichkeit, wie ist persönliche Freiheit, innerhalb gemeinschaftlicher Gebundenheit möglich? Er habe früher einmal ihre Lösung aufgezeigt durch jene wechselwirkende Einheit der nationalsozialistischen Idee, in der die Gemeinschaft die Persönlichkeit trage, damit die Persönlichkeit wieder für die Gemeinschaft wirke. Ein ähnliches geistiges Schlüsselproblem merke heute die Frage der internationalen Ordnung der Völker auf, nämlich die Frage: Wie ist eine gemeinsame Ordnung der Nationen unter der Voraussetzung ihrer Freiheit nach außen möglich? Die Antwort könne nur lauten: Nicht durch das Prinzip der Bevorzugung einzelner Völker, sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Es sollten nicht nur wenige Völker, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Welt haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung. Die Anerkennung des Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können. Es ist die Idee einer rassistisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturnationen des Kontinents geboren worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen."

halten, als aus innerer Verpflichtung und Selbstachtung des Geistes. „Nicht, als Schuld der Anwürfe uns beeindrücken aber ein so herausforderndes Auftreten Minderbemittelter und eine derart prahlerische und beschämende Bläse der Gedanken, sich hier breit macht, erfordert eine Antwort der Würde und des Ansehens der Welt willen.“ Er spreche nicht aus Theorie und fern von lebendiger Wirklichkeit, aber aus der unmittelbaren Anschauung schöpferischer Persönlichkeit, aus dem und aus dem Erkennen eines zehnjährigen und unmittelbaren Erlebens dürfen wohl eine Feststellung erlauben: „Werfen Sie der sich demokratisch nennenden auch nur einen Bruchteil von der inneren und dem Verantwortungsbewußtsein Führers besäßen, dann sähe es besser aus, das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde!“

„Die gleiche Größe des Geistes, die die Kulturvölker des Kontinents so in der abendländischen Geschichte hervorgebracht haben, tritt auch heute hervor, um Entscheidungen zu vollziehen, die den Gang von Jahrhunderten bestimmen. Die Völker verspüren den Ruf dieser Größe, nur das Gehirn der Männer gewisser Demokratien ist groß genug, sie aufzunehmen. Heute ein Erwachen durch die Idee dieses Kontinents. Aus Vorkämpfern und Mitläufern einer überlebten Vergangenheit werden Verbündete einer aufstrebenden Zukunft. Noch geht um diese Zeit der Kampf. Aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Zeichen einer neuen Zeit, die die Völker zu Entwicklung und Blüte führen soll, bereits gesetzt. Ihr Rhythmus schwingt in dem Marschschritt der Armeen, in den Säulen der Heeresmärsche, die als Kämpfer für Lebensrechte ihrer Nationen und für das Zeitalter des Volkes angetreten sind. Jede echte Revolution erhält ihre Kraft im Kampf und findet ihr Ziel in der Befreiung, in jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weiter aufstößt, weil sie den Völkern den Weg fortschreitender Entwicklung verbürgt.“

Englands „Ordnungsprinzip“ für die Welt

Diese Idee ist würdig der großen geistigen Tradition dieses Kontinents. Was die kulturschöpferische und staatenbildende Kraft des römischen Imperiums Europa und der Welt gegeben hat, brauche ich hier nicht näher aufzuführen. Fast ein Jahrtausend lang war die europäische Ordnung geboren und gesichert in der deutschen Reichs- und Kaiseridee. Die geistigen Auswirkungen des kopernikanischen Weltbildes bereiteten eine Wendung dieser hierarchisch gebundenen Ordnung vor: der Dreißigjährige Krieg setzte ihr de facto ein Ende. In dem europäischen Chaos, nach dem Zerfall der alten Ordnung, schuf Frankreich die Idee des Absolutismus. Aus der französischen Revolution gegen diesen Absolutismus erwuchs die Entdeckung der leider falsch verstandenen Menschenrechte. Die Idee der französischen Revolution haben überlebt und hemmende Bindungen beseitigt, aber keine neuen schöpferischen Bindungen geschaffen. Darin liegt ihre Schwäche und — wenn man will — ihre Tragik. Zweifelloso hat der Liberalismus, indem er gebundene Kräfte freimachte, dem Fortschritt der Menschheit vieles gegeben, aber in seiner individualistischen Entartung für das soziale Leben verhängnisvolle Folgen heraufbeschworen. Aus der Gewerbefreiheit erwuchs die Diktatur des Kapitals. Aus der Pressefreiheit die

menschlichen Fortschritts und eines verbrecherischen wirtschaftlichen Materialismus beglückt. England ist das Geburtsland der sogenannten „klassischen Nationalökonomie“, der Profitlehre, die den höchsten Sinn der menschlichen Wirtschaft in dem Satz fand: Kapital muß Kapital erzeugen. Es erkannte die menschliche Arbeitskraft als eine Ware. Es hat das Geld zum Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten des Goldwahnes geschlagen. Alle Dogmen des raffestesten Kapitalismus und deshalb auch die tiefsten Tiefen menschlichen sozialen Elends hat englischer Geist den europäischen Völkern gebracht. Das einzige Ordnungsprinzip, das England Europa geschenkt hat, war das Prinzip des Gleichgewichts der europäischen Kräfte, der Kampf aller gegen alle, der permanente Aufreiz zur Selbstzerfleischung der Festlandmächte. Es ließ den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen. Englands Beiträge für Europa waren von jeher der Hemmschuh für jede organische Ordnung seiner Völker. Die Essenz seiner Völkerbundspolitik war die Vereinnahmung des Fasses. Seine Garantieverprechen sind Betrug an den Völkern, die ihm vertrauen: Bedenkenlos hat sie England dem Zusammenbruch ausgeliefert. Seine Moral ist Maske und seine Phrasen sind Demagogie."

(WM.) Prag, 20. Jänner. Das tausendjährige Prag als Stätte der ältesten deutschen Universität und als Zentrum deutscher Kulturleistung, mit dem der geistige Lebensstrom der Jahrhunderte verbunden, erlebte am Montag ein Ereignis von besonderem Rang. Im Spanischen Saal der Prager Burg hielt die Deutsche Akademie eine Festigung unter der Leitung ihres Präsidenten, Ministerpräsidenten Siebert, mit dem Reichsprotektor, Freiherrn v. Helldorf, dem Staatspräsidenten Dr. Hácha, der gesamten Protektoratsregierung, die Vertreter der deutschen und tschechischen Behörden, die reichhaltigen Vertreter des Prager Konsulats, führende Vertreter des deutschen Geistes, die Rektoren und Dekane der deutschen Schulen, zahlreiche Persönlichkeiten des tschechischen Kulturlebens, die Vertreter der ausländischen Presse und eine Anzahl bedeutender deutscher Wirtschaftswissenschaftler. Vor dieser ausserordentlichen Versammlung umriss Reichsprotektor Siebert die geistigen Grundlagen des deutschen Lebens in Europa. Die Ausführungen des Reichsprotektors wurden von den Teilnehmern mit Beifall aufgenommen.

Für die Teilnehmer der Festigung war es ein Ereignis, die Auffahrt durch die Prager Altstadt über die Karlsbrücke zur Burg: ein Ereignis besonderer Art. Durchführten sie doch die die in der Blütezeit der Geschichte Pragens

nern eines Volkes zur höchsten Form seiner Entwicklung führe, so sei auch das Leistungsprinzip im Leben der Nationen untereinander der Garant ihrer gemeinsamen höheren Entwicklung. Nur mit ihm könnten auch in dem Kreise der Völker die Kräfte zur Geltung kommen, die allen den größtmöglichen Fortschritt und damit jedem einzelnen die höchste Entwicklung sichern.

Wenn es überhaupt möglich sein sollte, an die Stelle der Gewalt den friedlichen Ausgleich im Leben der Völker zu setzen, dann glaube er, daß dieser Gedanke der Gleichheit der Bedingungen für alle das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich berge. Im Völkerbund wurde schon einmal, wenn auch nur von den Gutgläubigen der Versuch gesehen, kriegerische Auseinander~~setzungen~~ unter den Völkern durch die Organisation des Friedens aususchalten.

Bevorrechtung einzelner Völker, sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Es sollten nicht nur wenige Völker, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Theiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Welt haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung. „Die Anerkennung des Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können. Es ist die Idee einer rassistisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturnationen des Kontinents geboren worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen.“

Englands „Ordnungsprinzip“ für die Welt

Diese Idee ist würdig der großen geistigen Tradition dieses Kontinents. Was die kulturschöpferische und staatenbildende Kraft des römischen Imperiums Europa und der Welt gegeben hat, brauche ich hier nicht näher aufzuführen. Fast ein Jahrtausend lang war die europäische Ordnung geboren und gesichert in der deutschen Reichs- und Kaiseridee. Die geistigen Auswirkungen des kopernikanischen Weltbildes bereiteten eine Wendung dieser hierarchisch gebundenen Ordnung vor: der Dreißigjährige Krieg setzte ihr de facto ein Ende. In dem europäischen Chaos, nach dem Zerfall der alten Ordnung, schuf Frankreich die Idee des Absolutismus. Aus der französischen Revolution gegen diesen Absolutismus erwuchs die Entdeckung der leider falsch verstandenen Menschenrechte. Die Idee der französischen Revolution haben überlebte und hemmende Bindungen beseitigt, aber keine neuen schöpferischen Bindungen geschaffen. Darin liegt ihre Schwäche und — wenn man will — ihre Tragik. Zweifellos hat der Liberalismus, indem er gebundene Kräfte freimachte, dem Fortschritt der Menschheit vieles gegeben, aber in seiner individualistischen Entartung für das soziale Leben verhängnisvolle Folgen heraufbeschworen. Aus der Gewerbefreiheit erwuchs die Diktatur des Kapitals. Aus der Pressefreiheit die Diktatur des jüdischen Geistes. Aus der Demokratie die Herrschaft der Plutokraten.

„Die Revolution unserer Zeit nun entthront den Individualismus als falsche Grundlage des Denkens und entdeckt die Menschenrechte des Volkes, die eine neue Epoche in der Entwicklung Europas und der Ordnung seines Lebens begründen. Gewaltige Möglichkeiten des kulturellen Lebens und sozialen Emporblühens, der Vielfältigkeit der wirtschaftlichen Kräfte und des Aufstiegs der Lebenshaltung liegen in dieser neuen Ordnung, in der Gliederung ihres umfassenden Wirtschaftsraumes und in der Sicherheit und Geborgenheit ihrer politischen Stabilität beschlossen. Mit dieser Ordnung und ihren fruchtbaren Prinzipien werden sich die Völker Europas aus den Trümmern einer vergangenen Epoche wieder zu neuem, blühendem Leben erheben.“

Schon immer waren es Ideen kontinentalen Ursprungs, die die soziale Entwicklung dieses Erdteils bestimmt und ihren Völkern den Fortschritt erschlossen haben. Was sollen demgegenüber die anmaßenden Ansprüche der Inselbewohner? Hat England jemals dem europäischen Kontinent auch nur ein einziges fruchtbares Lebensprinzip geschenkt? Sein Ordnungsprinzip für die Welt war Gewalt und Raub. Für das Leben der europäischen Nationen lieferte es stets nur Beiträge der Destruktion. Fast alle Ideen menschlicher Unterdrückung, menschlicher Amoral und menschlichen Niedergangs wurden in England geboren. Von England wurde Europa mit den Lehren des Militarismus, des Egoismus als der höchsten Triebkraft

menschlichen Fortschritts und eines verbreche-
 rischen wirtschaftlichen Materialismus beglückt.
 England ist das Geburtsland der sogenannten
 „klassischen Nationalökonomie“, der Profitlehre,
 die den höchsten Sinn der menschlichen Wirt-
 schaft in dem Satz fand: Kapital muß Kapital
 erzeugen. Es erkannte die menschliche Arbeits-
 kraft als eine Ware. Es hat das Geld zum
 Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten
 des Goldwahnes geschlagen. Alle Dogmen des
 raffestesten Kapitalismus und deshalb auch die
 tiefsten Tiefen menschlichen sozialen Elends hat
 englischer Geist den europäischen Völkern ge-
 bracht. Das einzige Ordnungsprinzip, das Eng-
 land Europa geschenkt hat, war das Prinzip
 des Gleichgewichts der europäischen Kräfte, der
 Kampf aller gegen alle, der permanente Aufreiz
 zur Selbstzerfleischung der Festlandmächte. Es
 ließ den Krieg im Frieden zum Dauerzustand
 des Kontinents werden, um ihn nach Bedarf
 zum blutigen Inferno zu entfachen. Englands
 Beiträge für Europa waren von jeher der
 Hemmschuh für jede organische Ordnung seiner
 Völker. Die Essenz seiner Völkerbunds-
 politik war die Vereidigung des Hasses. Seine Garantie-
 versprechen sind Betrug an den Völkern, die ihm
 vertrauen: Bedenkenlos hat sie England dem
 Zusammenbruch ausgeliefert. Seine Moral ist
 Maske und seine Phrasen sind Demagogie.“

„Das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen“

Es gebe Leute, die, obwohl sie noch in einer geistig vergangenen Epoche lebten, den Ehrgeiz hätten, selbst die Messiasse einer neuen Zeit zu sein. Deshalb hätten sie sich auf den Weg der demagogischen Phrasen und des geifernden Hasses begeben. Sie lebten in einer Hemisphäre geistiger Verdunklung und führten einen Kreuzzug für die sogenannte „Freiheit des Geistes“. Aber was sie den Kampf für die menschliche Freiheit nennen, sei in Wahrheit der Kampf gegen den menschlichen Fortschritt, was sie als Kampf für die Demokratie bezeichnen, sei der Kampf borniertester Unbuddsamkeit, was die als Kampf für die Wahrheit erklären, sei der Kampf der totalen Finsternis gegen das Licht neuer Erkenntnis. Eine spätere Zeit werde in ihnen die schwärzeste Geistesreaktion der Geschichte erkennen, die Errichter der Scheiterhaufen des 20. Jahrhunderts, eine Schande für die Menschheit, gegen die sich die ganze geistige Welt erheben müsse. Und sie muß den Mut haben, diese Schande vor aller Deffentlichkeit als das zu bezeichnen, was sie ist. Dr. Dietrich rief auch die Geisteswissenschaft dazu, aus, im Dienst der Wahrheit für die Zukunft der Völker zu wirken. Für dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht der Presse als geistiges Führungsmittel der Völker zu mobilisieren, um alle Mittel und Werkzeuge der menschlichen Vernunft vereint im Kampf gegen den Rückschritt anzusetzen.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichspressechef, er habe diesen Vortrag weniger aus politischen Opportunitätsgründen ge-

den Zuruf. Noch geht um diese Zeit schon gesprochen. Sie hat die einer neuen Zeit, die die Völker zu Entwicklung und Blüte führen sollen, bereits geseht. Ihr Rhythmus schwingt in dem Marschtritt der Armeen, in den Säulen der Nationen und in den Schritten des Volkes angetreten. Jede echte Revolution erhält ihre im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaften Ordnung, die den Keim zu neuen Kriegen birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weiter aufstößt, weil sie den Völkern den Weg fortschreitender Entwicklung verbürgt."

(LBM.) Prag, 20. Jā

Das tausendjährige Prag als Städtchen, das älteste deutsche Universitäts- und Kulturzentrum, mit dem deutschen Geistesleben über die Jahrhunderte verbunden, erlebte am Montag ein von besonderem Rang. Im Spanischen der Prager Burg hielt die Deutsche eine Festigung unter der Leitung ihres, mit dem Reichspräsidenten Siebert, mit dem Reichspräsidenten, Freiherrn von Rath, dem Staatspräsidenten Dr. Sácha der gesamten Protektoratsregierung, die der deutschen und tschechischen Behörden, reiche Vertreter des Prager Konsulats, führende Vertreter des deutschen Geistes, die Rektoren und Dekane der deutschen Schulen, zahlreiche Persönlichkeiten des tschechischen Kulturlebens, die Vertreter und ausländischen Presse und eine Anzahl bedeutender deutscher Wirtschaftswissenschaftler. Vor dieser ausserordentlichen Versammlung umriss Reichspräsident Dr. Dietrich in einer großartigen Rede die geistigen Grundlagen des deutschen Lebens in Europa. Die Ausführungen des Reichspräsidenten wurden von den Teilnehmern mit Beifall aufgenommen.

Für die Teilnehmer der Festsetzung r
reits die Auffahrt durch die Prager
über, die Karlsbrücke zur Burg: ein
besonderer Art. Durchfuhrten sie doch die
die in der Blütezeit der Geschichte Pra
deutscher Meisterhand geschaffen wurde
den Zinnen der Burg wehten die Fah
Reiches, vom Eise des Reichsprotector
Staatspräsidenten deren Standarten. D
nische Saal im nördlichen Teil der ältere
war ein überaus eindrucksvoller Raum
die Festsetzung der Akademie in seinen i
renden Ausmaßen und mit dem über
figürlichen Schmuck der italienischen
renaissance. Der Saal war geschmü
Grün und frischen Blumen und eingeta
das tausendfaltige Licht herrlicher Kron
— eine bezaubernde Symphonie in We
Gold.

Begrüßung durch den Reichsprof.

Vor der Stirnseite hatte das Prager
monische Orchester Platz genommen. Die
Reihen waren den Ehrengästen vorbehalten.
sah man als Vertreter des Reichsführers
Chefs der deutschen Polizei, Heinrich
44-Gruppenführer Staatssekretär Karl
Frank, als Vertreter des Wehrmachtbe-
fugigten beim Reichsprotektor in Böhmen
Mährten Generalleutnant von Wald
Vertreter des Chefs der Abteilung Wel-
propaganda im Oberkommando der We-
Major Dr. Ritter von Goss, sowie der
scheidung der Deutschen Akademie, und die
gen Ehrengäste. Kurz vor 17 Uhr er-
der Reichsprotektor Freiherr von
rath, Reichspressechef Dr. Dietrich
Präsident der Akademie Siebert im Sp-
Saale, wo sie von den Anwesenden in
deutschen Gruß empfangen wurden. Ei-

sei ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt gewesen. Der Völkerbund, der nach dem Prinzip der Gleichheit errichtet sei, wurde zu einem Instrument der Ungerechtigkeit gegen die Besiegten, der Vereinerwägung der Ungerechtigkeit unter den Völkern, der Ungleichheit der Bedingungen und der Unterwerfung menschlicher Leistung. Demgegenüber sei die Anerkennung des Leistungsprinzips im Leben eine dynamisch ordnende, wahrhaft wissenschaftliche Regulativ, ein Prinzip, das an Stelle des friedlichen Wettstreits der Völker einen Vermöge, weil es allen die gleichen Bedingungen, das heißt allen Nationen die gleichen Chancen gebe, an den Schätzen der Erde teilhaben, um sie nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen nutzbar zu machen.

Prinzip zwischen Freiheit und Verpflichtung

Im Verlaufe unserer nationalen Volksgemeinschaft ist eine der geistig brennendsten Fragen gestellt: Wie ist Persönlichkeit, wie ist persönliche Freiheit, innerhalb gemeinschaftlicher Verbundenheit möglich? Er habe früher einmal die Lösung aufgezeigt durch jene wechselseitige Einheit der nationalsozialistischen Idee, die Gemeinschaft die Persönlichkeit trage, die Persönlichkeit wieder für die Gemeinschaft wirke. Ein ähnliches geistiges Schlüsselwort werfe heute die Frage der internationalen Ordnung der Völker auf, nämlich: Wie ist eine gemeinsame Ordnung der Nationen unter der Voraussetzung ihrer individuellen Freiheit nach außen möglich? Die Antwort lautet: Nicht durch das Prinzip der Gleichheit einzelner Völker, sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Nicht nur den wenigen Völkern, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Schätze, sondern allen nach Maßgabe ihrer Leistung. „Die Anerkennung des Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können. Die Idee einer rassistisch gegliederten, aber rassistisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist einer neuen Synthese des Geistes zweier Weltkulturen geboren, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt zu führen.“

Prinzip für die Welt

Die Idee des Fortschritts und eines verbrechensfreien wirtschaftlichen Materialismus beglückt. Und ist das Geburtsland der sogenannten „Nationalökonomie“, der Profitlehre, im höchsten Sinn der menschlichen Wirtschaft. In dem Satz fand: Kapital muß Kapital sein. Es erkannte die menschliche Arbeitskraft als eine Ware. Es hat das Geld zum Zweck gemacht und die Völker in die Ketten des Kapitalismus und deshalb auch die Tiefen menschlichen sozialen Elends hat. Der Geist den europäischen Völkern gegeben. Das einzige Ordnungsprinzip, das Europa geschenkt hat, war das Prinzip der Gleichgewichts der europäischen Kräfte, der Kampf aller gegen alle, der permanente Aufreiz der Selbstzerfleischung der Festlandmächte. Es ist ein Krieg im Frieden zum Dauerzustand der Welt geworden, um ihn nach Bedarf in blutigen Inferno zu entfachen. Englands Aufgabe für Europa waren von jeher der Versuch für jede organische Ordnung seiner Völker. Die Essenz seiner Völkerbundspolitik ist die Vereinerwägung des Hasses. Seine Garantien sind Betrug an den Völkern, die ihm zuwenden. Bedenkenlos hat sie England dem Völkerbruch ausgeliefert. Seine Moral ist Lüge und seine Phrasen sind Demagogie.

halten, als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes. „Nicht, als ob die Schuld der Anwürfe uns beeindrucken könnte, aber ein so herausforderndes Auftreten geistig Minderbemittelte und eine derart primitive und beschämende Blässe der Gedanken, wie sie sich hier breit macht, erfordert eine Antwort um der Würde und des Ansehens der geistigen Welt willen.“ Er spreche nicht aus grauer Theorie und fern von lebendiger Wirklichkeit; aber aus der unmittelbaren Anschauung der schöpferischen Persönlichkeit, aus dem Wissen und aus dem Erkennen eines zehnjährigen täglichen und unmittelbaren Erlebens dürfe er sich wohl eine Feststellung erlauben: „Wenn die Völker der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers besäßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde!“

„Die gleiche Größe des Geistes, die die Kulturvölker des Kontinents so oft in der abendländischen Geschichte hervorgerufen haben, tritt auch heute wieder hervor, um Entscheidungen zu vollziehen, die den Gang von Jahrhunderten bestimmen. Die Völker verspüren den Hauch dieser Größe, nur das Gehirn der Staatsmänner gewisser Demokratien ist nicht groß genug, sie aufzunehmen. Es geht heute ein Erwachen durch die Völker dieses Kontinents. Aus Vorkämpfern und Mittläufern einer überlebten Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf. Aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Ideen einer neuen Zeit, die die Völker zu neuer Entwicklung und Blüte führen sollen, bereits gesetzt. Ihr Rhythmus schwingt mit in dem Marschtritt der Armeen und Meereszäunen, die als Kämpfer für die Lebensrechte ihrer Nationen und für das Zeitalter des Volkes angetreten sind. Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weiter aufstößt, weil es den Völkern den Weg fortschreitender ruhiger Entwicklung verbürgt.“

(WM.) Prag, 20. Jänner.

Das tausendjährige Prag als Stätte der ältesten deutschen Universität und Denkmal deutscher Kulturleistung, mit dem deutschen Geistesleben über die Jahrhunderte aufs engste verbunden, erlebte am Montag ein Ereignis von besonderem Rang. Im Spanischen Saal der Prager Burg hielt die Deutsche Akademie eine Festigung unter der Leitung ihres Präsidenten, Ministerpräsidenten Siebert, ab, der mit dem Reichsprotektor, Freiherrn von Neurath, dem Staatspräsidenten Dr. Hácha und der gesamten Protektoratsregierung, die Spitzen der deutschen und tschechischen Behörden, zahlreiche Vertreter des Prager Konsularkorps, führende Vertreter des deutschen Geisteslebens, die Rektoren und Dekane der deutschen Hochschulen, zahlreiche Persönlichkeiten des in- und ausländischen Kulturlebens, die Vertreter der in- und ausländischen Presse und eine große Anzahl bedeutender deutscher Wirtschaftsführer bewohnten. Vor dieser außerordentlichen Zuhörerschaft umriß Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich in einer großangelegten Rede die geistigen Grundlagen des neuen Europa. Die Ausführungen des Reichspressechefs wurden von den Teilnehmern mit starkem Beifall aufgenommen.

Für die Teilnehmer der Festigung war bereits die Aufsicht durch die Prager Altstadt, über die Karlsbrücke zur Burg: ein Erlebnis besonderer Art. Durchfahren sie doch die Stätte, die in der Blütezeit der Geschichte Prags von

mungsvoller Aufrast der Festigung war die Überführung der Gluckischen Oper „Iphigenia in Aulis“ unter der Stabführung des Generalmusikdirektors Reilberth vom Prager Philharmonischen Orchester. Nachdem die letzten Töne verklungen waren, hieß der Reichsprotektor die Teilnehmer der Festigung mit folgender Ansprache willkommen:

„Meine Damen und Herren! Ich heiße die Gäste und Mitglieder der Deutschen Akademie zu der heutigen Festigung auf der ehrwürdigen Prager Burg bestens willkommen. Ich begrüße insbesondere Herrn Staatspräsidenten Dr. Hácha, Herrn Reichspressechef Dr. Dietrich, Herrn Ministerpräsidenten Dr. Siebert, sowie die Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat, der Wissenschaften, der Wirtschaft und die übrigen führenden Persönlichkeiten aus allen Teilen des Reiches. Ferner begrüße ich die namhaften Vertreter der deutschen und ausländischen Presse, die hier in stattlicher Anzahl erschienen sind. Es ist ein bedeutendes Ereignis, daß die Deutsche Akademie, die über weitreichende Verbindungen im In- und Ausland verfügt und deren Aufgabe und Stellung ich als bekannt voraussetzen darf, zu diesem Vortrag des Reichspressechefs sich die Hauptstadt von Böhmen und Mähren als Tagungsort gewählt hat. Ist doch in diesem Raum durch den Willen des Führers und den Entschluß des Staatspräsidenten Dr. Hácha der erste Schritt zur Neuordnung Europas auf friedlichem Wege getan worden, bevor die uns feindlich gesinnten Mächte diesen Krieg vom Zaune brachen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Ausführungen Dr. Dietrichs, der einer der nächsten Mitarbeiter des Führers ist, von dieser historischen Stätte aus weit über die Grenzen des Reiches dringen und auf fruchtbaren Boden fallen mögen.“

Ansprache Ministerpräsident Sieberts

Nach der Begrüßungsansprache des Reichsprotektors hielt der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Es ist etwas Gewaltiges und Großes um diese Zeit der Deutschen, in welcher trotz Anbruchs des Endkampfes um den endgültigen Sieg in Deutschland weder die Künste noch die Gelehrten, noch die Wissenschaften und die Kultur schweigen, so wie auch deutsche Wissenschaftler und Männer der Presse sich zu dieser Stunde ernster Besinnung auf die geistige Zukunft des künftigen Europa zusammengesunden haben. Wir alle sind innerlich ruhig, weil wir die unserem Volk gestellten Aufgaben als eine Sendung des Schicksals betrachten. Wir alle sind gläubig zu dem Siege, weil wir das Recht auf unserer Seite wissen und in unseren Herzen unbeirrbar von der geschichtlichen Mission unseres Führers erfüllt sind. Wir alle sind voll harter Entschlossenheit, weil uns bewußt ist, daß dieser Kampf nunmehr bis zum letzten durchgefochten werden muß; wenn alle Fesseln zerissen werden sollen, die das junge, zum Licht strebende Leben der unüberdornen, von ewigen Kulturwerten erfüllten Völker lange genug gebunden, wenn alle geistigen Mauern eingerissen werden sollen, die die Kulturnationen bislang abschlossen. Daß dieses Leben aber sich entfalte, das ist unser unerschütterlicher Wille. Wie oft ist in der Geschichte des Abendlandes der belebende und zündende Funke von Deutschland aus zu den anderen Völkern gesprungen! Wie tief ist doch immer wieder die neues Leben und neue Formen gestaltende Kraft aus der Seele des deutschen Volkes emporgestiegen, altes und schwach Gewordenes hinweglegend! Auch heute ist wieder ein solcher Sturm losgebrochen, der von unseren Feinden in seiner Größe nicht erkannt wird, weil sie verblendet sind, den aber auch wir vielleicht noch nicht ganz erfassen können, wenn wir auch die Umrisse der Erneuerung erfüllen.“

Es ist ein ganzes Netz von Beziehungen, das die Deutsche Akademie mit Prag verbindet und ihr die Berechtigung verleiht, an dieser Stätte eine Festigung anzusetzen, in der aus berufendem Munde ein Bild des neuen geistigen Gesichtes das von Deutschland und Italien wieder

bedeutung einzelner Völker, sondern nur das Prinzip der gleichen Chance aller. Nicht nur wenige Völker, die sich Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Erde gesekht hätten, ihren An- in den Entwicklungsmöglichkeiten dieser haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer ag. „Die Anerkennung des Leistungs- stellt die natürliche Bindung an eine same Ordnung dar, in der Freiheit und ichtung nebeneinander bestehen können. die Idee einer rassistisch gegliederten, aber sch gebundenen Ordnung der Völker. Sie einer neuen Synthese des Geistes zweier Kulturnationen des Kontinents geboren n, um Europa zu neuem Glauben, zu Entwicklung und zu neuem Fortschritt eufen.“

Prinzip“ für die Welt

lichen Fortschritts und eines verbreche- wirtschaftlichen Materialismus beglückt. und ist das Geburtsland der sogenannten „Nationalökonomie“, der Profitlehre, in höchsten Sinn der menschlichen Wirt- in dem Satz fand: Kapital muß Kapital en. Es erkannte die menschliche Arbeits- als eine Ware. Es hat das Geld zum zweck gemacht und die Völker in die Ketten oldwahnnes geschlagen. Alle Dogmen des ten Kapitalismus und deshalb auch die n Tiefen menschlichen sozialen Glends hat her Geist den europäischen Völkern ge- . Das einzige Ordnungsprinzip, das Eng- Europa geschenkt hat, war das Prinzip leichgewichts der europäischen Kräfte, der f aller gegen alle, der permanente Aufreiz elbstzerfleischung der Festlandmächte. Es en Krieg im Frieden zum Dauerzustand ontinents werden, um ihn nach Bedarf lutigen Inferno zu entfachen. Englands age für Europa waren von jeher der chuh für jede organische Ordnung seiner . Die Essenz seiner Völkerbundspolitik ie Vereiwigung des Hasses. Seine Garantie- ehen sind Betrug an den Völkern, die ihm unen: Bedenkenlos hat sie England dem unenbruch ausgeliefert. Seine Moral ist e und seine Phrasen sind Demagogie.“

Urteil der Geschichte ist schon gesprochen

gebe Leute, die, obwohl sie noch in einer vergangenem Epoche lebten, den Ehrgeiz, selbst die Messiasse einer neuen Zeit zu . Deshalb hätten sie sich auf den Weg der agogischen Phrase und des geifernden Hasses n. Sie lebten in einer Hemisphäre gei- Verdunklung und führten einen Kreuzzug e sogenannte „Freiheit des Geistes“. Aber te den Kampf für die menschliche Freiheit n, sei in Wahrheit der Kampf gegen den ighen Fortschritt, was sie als Kampf für emokratie bezeichnen, sei der Kampf bor- ster Unduldsamkeit, was die als Kampf ie Wahrheit erklären, sei der Kampf der n Finsternis gegen das Licht neuer Er- nis. Eine spätere Zeit werde in ihnen die rzelte Geistesreaktion der Geschichte er- n, die Errichter der Scheiterhaufen des hrhundert, eine Schande für die Mensch- gegen die sich die ganze geistige Welt er- müße. Und sie muß den Mut haben, diese ade vor aller Öffentlichkeit als das zu nhen, was sie ist. Dr. Dietrich rief auch die swissenschaft dazu, auf, im Dienst der heit für die Zukunft der Völker zu wirken. dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht Presse als geistiges Führungsmittel der r zu mobilisieren, um alle Mittel und euge der menschlichen Vernunft vereint im f oeren den Rückschritt anzusehen.

Im Schluß seiner Ausführungen erklärte der spreßesche, er habe diesen Vortrag weniger politischen Opportunitätsgründen ge-

den Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf. Aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Ideen einer neuen Zeit, die die Völker zu neuer Entwicklung und Blüte führen sollen, bereits gesetzt. Ihr Rhythmus schwingt mit in dem Marschtritt der Armeen und Seeresäulen, die als Kämpfer für die Lebensrechte ihrer Nationen und für das Zeitalter des Volkes angetreten sind. Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weiter aufstößt, weil es den Völkern den Weg fortchreitender ruhiger Entwicklung verbürgt.“

(WM.) Prag, 20. Jänner.

Das tausendjährige Prag als Stätte der ältesten deutschen Universität und Denkmal deutscher Kulturleistung, mit dem deutschen Geistesleben über die Jahrhunderte aufs engste verbunden, erlebte am Montag ein Ereignis von besonderem Rang. Im Spanischen Saal der Prager Burg hielt die Deutsche Akademie eine Festigung unter der Leitung ihres Präsidenten, Ministerpräsidenten Siebert, ab, der mit dem Reichsprotector, Freiherrn von Neurath, dem Staatspräsidenten Dr. Sächsa und der gesamten Protectoratsregierung, die Spitzen der deutschen und tschechischen Behörden, zahlreiche Vertreter des tschechischen Konsularcorps, führende Vertreter des deutschen Geisteslebens, die Rektoren und Dekane der deutschen Hochschulen, zahlreiche Persönlichkeiten des in- und ausländischen Kulturlebens, die Vertreter der in- und ausländischen Presse und eine große Anzahl bedeutender deutscher Wirtschaftsführer bewohnten. Vor dieser auserlesenen Zuhörerschaft umriß Reichspressescheff Reichsleiter Dr. Dietrich in einer großangelegten Rede die geistigen Grundlagen des neuen Europa. Die Ausführungen des Reichspressescheffs wurden von den Teilnehmern mit starkem Beifall aufgenommen.

Für die Teilnehmer der Festigung war bereits die Aufsahrt durch die Prager Altstadt, über die Karlsbrücke zur Burg: ein Erlebnis besonderer Art. Durchfahren sie doch die Stätte, die in der Blütezeit der Geschichte Prags von deutscher Meisterhand geschaffen wurde. Von den Zinnen der Burg wehten die Fahnen des Reiches, vom Sockel des Reichsprotector und des Staatspräsidenten deren Standarten. Der Spanische Saal im nördlichen Teil der älteren Burg war ein überaus eindrucksvoller Rahmen für die Festigung der Akademie in seinen imponierenden Ausmaßen und mit dem überreichen figürlichen Schmuck der italienischen Frührenaissance. Der Saal war geschmückt mit Grün und frischen Blumen und eingetaucht in das tausendfältige Licht herrlicher Kronleuchter — eine bezaubernde Symphonie in Weiß und Gold.

Begrüßung durch den Reichsprotector

Vor der Stirnseite hatte das Prager Philharmonische Orchester Platz genommen. Die ersten Reihen waren den Ehrengästen vorbehalten. Hier sah man als Vertreter des Reichsführers // und Chefs der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, // Gruppenführer Staatssekretär Karl Hermann Frank, als Vertreter des Wehrmachtbevollmächtigten beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren Generalleutnant von Waldow, als Vertreter des Chefs der Abteilung Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht, Major Dr. Ritter von Goss, sowie das Präsidium der Deutschen Akademie, und die übrigen Ehrengäste. Kurz vor 17 Uhr erschienen der Reichsprotector Freiherr von Neurath, Reichspressescheff Dr. Dietrich und der Präsident der Akademie Siebert im Spanischen Saale, wo sie von den Anwesenden mit dem deutschen Gruß empfangen wurden. Ein stim-

Reiches dringen und auf fruchtbaren Boden fallen mögen.“

Ansprache Ministerpräsident Sieberts

Nach der Begrüßungsansprache des Reichsprotectors hielt der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Es ist etwas Gewaltiges und Großes um diese Zeit der Deutschen, in welcher trotz Anbruchs des Endkampfes um den endgültigen Sieg in Deutschland weder die Mägen noch die Gesehe, noch die Wissenschaften und die Kultur schweigen, so wie auch deutsche Wissenschaftler und Männer der Presse sich zu dieser Stunde ernster Besinnung auf die geistige Zukunft des künftigen Europa zusammengesunden haben. Wir alle sind innerlich ruhig, weil wir die unfremdem Volk gestellten Aufgaben als eine Sendung des Schicksals betrachten. Wir alle sind gläubig zu dem Siege, weil wir das Recht auf unserer Seite wissen und in unseren Herzen unbeirrbar von der geschichtlichen Mission unseres Führers erfüllt sind. Wir alle sind voll harter Entschlossenheit, weil uns bewußt ist, daß dieser Kampf nunmehr bis zum letzten durchgefochten werden muß; wenn alle Fesseln zerissen werden sollen, die das junge, zum Licht strebende Leben der unüberdornen, von ewigen Kulturwerten erfüllten Völker lange genug gebunden, wenn alle geistigen Mauern eingerissen werden sollen, die die Kulturnationen bislang abschlossen. Daß dieses Leben aber sich entfalte, das ist unser unerschütterlicher Wille. Wie oft ist in der Geschichte des Abendlandes der belebende und zündende Funke von Deutschland aus zu den anderen Völkern gesprungen! Wie tief ist doch immer wieder die neues Leben und neue Formen gestaltende Kraft aus der Seele des deutschen Volkes emporgestiegen, altes und schwach Gewordenes hinweglegend! Auch heute ist wieder ein solcher Sturm losgebrochen, der von unseren Feinden in seiner Größe nicht erkannt wird, weil sie verblendet sind, den aber auch wir vielleicht noch nicht ganz erfassen können, wenn wir auch die Umrisse der Erneuerung erfüllen.“

Es ist ein ganzes Netz von Beziehungen, das die Deutsche Akademie mit Prag verbindet und ihr die Berechtigung verleiht, an dieser Stätte eine Festigung anzusehen, in der aus berufendstem Munde ein Bild des neuen geistigen Gesichtes das von Deutschland und Italien wieder seiner inneren Bestimmung zugeführten Abendlandes entworfen wird. Prag ist so oft in der Geschichte Kampfplatz gewesen im militärischen und geistigen Sinne. Wir wissen, daß es in Zukunft kein Kampfplatz mehr in militärischem Sinne sein wird, daß es aber dafür seine ganze Kraft den kulturellen Aufgaben wird widmen können, so daß es wieder Strahlungspunkt der Kultur und eine der vielen Blüten deutscher Wissenschaft und Kunst werden kann und wird, ohne daß dadurch die Kraft anderen Volkstums geschwächt wird. Hierbei mitzuhelfen, ist die Deutsche Akademie in ihrer wissenschaftlichen und kulturpolitischen Arbeit wohl berufen in dem Bestreben, dazu beizutragen, die Wege für das Werden zu ebnen und geistig die Wiedergeburt Europas durch eine neue Lebensordnung seiner Völker vorzubereiten. Darum darf die Deutsche Akademie wohl mit Recht Forum sein für den Vortrag, dem wir jetzt entgegensehen und der das neue geistige Gesicht Europas uns aufzeigen soll. Hierauf begann der Reichspressescheff seine Ausführungen.

Foto: Hoffmann, Berlin



Vor seinem Auge hat die Zukunft schon Gestalt gewonnen. Was ihm bereits Gewißheit ist, wird einmal uns Erfüllung sein.

O. Dietrich

Reichspresseschef Reichsleiter

Dr. Otto Dietrich

geb. 31. August 1897

Der aus Essen stammende Kriegsfreiwillige Dr. Otto Dietrich zog von der Schulbank ins Feld. Er wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mehrfach ausgezeichnet und schon frühzeitig zum Offizier befördert. In München kam er als Vertreter großer deutscher Zeitungen bald in enge Verbindung zu Adolf Hitler und seiner Bewegung. Heute ist er als Pressechef der NSDAP verantwortlicher Leiter der gesamten Pressearbeit der Partei. Ihm unterstehen damit alle Schriftleitungen der Parteipresse und Presseämter der NSDAP. Sein Erlebnisbuch »Mit Hitler in die Macht« hat eine Rekordauflage bis jetzt von über 300 000 Exemplaren erreicht; auch seine anderen Schriften, wie »Weltpresse ohne Maske« und »Revolution des Denkens« wurden in aller Welt bekannt. Seit November 1937 ist SS-Gruppenführer Reichsleiter Dr. Otto Dietrich auch der Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im Reichspropagandaministerium und damit verantwortlich für die gesamte Pressearbeit für Partei und Staat. Während des jetzigen Krieges sah man Dr. Dietrich stets im Felde an der Seite des Führers: Sein Buch »Auf den Straßen des Sieges« gibt einen Niederschlag dieses Erlebnisses.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 21

Der moralische Krieg

Der Reichspresschef Dr. Dietrich hat gestern als Gast der Deutschen Akademie im Festsaal der Prager Burg vor einem ausserwähltem Auditorium einen Vortrag gehalten, der in dem geistigen Kampf des Reiches eine siegreiche Tat darstellt. Man hatte die alte deutsche Stadt Prag gewählt aus der Tradition deutscher Geistesgeschichte, aber auch weil hier, wie Reichsprotector Frhr. von Neurath in seinem Einleitungswort ausführte, nach dem Willen des Führers und dem Entschluß des Staatspräsidenten Dr. Hacha der erste Schritt zur Neuordnung Europas getan worden ist. Kein anderes Gremium als die Deutsche Akademie in ihrer kulturellen Mission konnte geeigneter sein, in dem glanzvollen Festsaal der Prager Burg den würdigen Rahmen für die Gedanken abzugeben, mit denen Dr. Dietrich nationalsozialistisches und faschistisches Geistesgut den demagogischen Verleumdungen des Feindes entgegenstellte. Staatssekretär H-Gruppenführer Karl Hermann Frank konnte die berufenen Vertreter des deutschen Geisteslebens, darunter die Rektoren und Dekane der deutschen Hochschulen, und zahlreiche ausländische Gäste begrüßen. Die enge Verbindung der Deutschen Akademie mit der Stadt Prag, die auf die älteste deutsche Universität blicken kann, begründete ihr Präsident Dr. Siebert, ehe der Reichspresschef das Wort zu seinem Vortrag über die „Geistigen Grundlagen des neuen Europas“ ergriff.

Dr. Dietrich gehört auf seinem ebenso arbeitsreichen wie verantwortungsvollen Posten seit zehn Jahren zu den engsten Mitarbeitern des Führers und kennt seine Gedanken für Gegenwart und Zukunft wie kein anderer. Wir wissen von ihm, daß er mit dem forschenden Geist eines Mannes der Wissenschaft den Urgrund der Erscheinungen auszuspielen weiß und darum zur geistigen Deutung berufen ist. So spricht er von höchster Warte, frei im Flug der Gedanken, fest aber wurzelnd in der nationalsozialistischen Weltanschauung, die wohl geistige Disziplin, nicht aber geistige Begrenzung kennt. So ist auch sein Thema der Weltkampf der Geister, der diesen Krieg von allen früheren unterscheidet, der den Marschtritt deutscher Regimenter beflügelt und den Feind in eine ruhmlose, im ewig Gefrigen verhaftete Defensive des Geistes drängt. Ihm kommt es darauf an, eine Bresche in den Wall der Phrase und der Unwahrhaftigkeit zu schlagen, ein Wall, der ebensowenig wie die Maginotlinie den Sieg der neuen Zeit aufzuhalten vermag. Ihm geht es um die Befreiung der Geister, damit sich die geistige Welt unseres aufgewählten Kontinents zusammenfinden kann. Er stößt die Klinge seiner Beredsamkeit in die saturierte Selbstgefälligkeit jenseits des Kanals, wo man nach dem Scheitern der Hungerblockade eine Sabblockade gegen Deutschland und Italien zu errichten sucht, wo man beschimpft, was man nicht zu verstehen vermag.

Ausgehend von der Revolution des Denkens zeigt Dr. Dietrich die kopernikanische Wendung des Geistes auf, die sich vor unseren Augen vollzieht, die dem individualistischen Denken der Vergangenheit das gemeinschaftsbewusste Denken als neue Grundlage von ungeheurer Auswirkungsmöglichkeit entgegenstellt. Genau wie die Lehre des Kopernikus aufinder kam, wie Galilei in den Kerker geworfen und Giordano Bruno dem Scheiterhaufen überantwortet wurde, so haben heute die dunklen Kräfte einer überlebten Zeit wieder einen Scheiterhaufen

errichtet, aber steht die von Adolf Hitler geschaffene Macht des Reiches, gegen die angelfächische Arroganz mit moralischer Demagogie kämpft, weil die militärischen Waffen nicht stark genug sind.

Entschieden wendet sich Dr. Dietrich gegen die plumpe Unterstellung unserer Gegner, Deutschland wolle die Welt erobern, eine lächerliche Behauptung, die der Grundhaltung des Nationalsozialismus entgegengesetzt ist. Er unterstreicht den volkspolitischen Grundgedanken und kann in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß ein auf Eroberung bedachter Staat wohl kaum die jenseits der Grenzen lebenden Volksgenossen in die Heimat zurückführen würde. Er erklärt weiter: „Idee und Dynamik des Nationalsozialismus sind völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die unerläßliche Lebensgrundlage und Lebenssicherung unseres 90-Millionen-Volkes in Herzen Europas gegeben ist.“ Dagegen ist der Imperialismus des Angelfachentums auf Weltbeherrschung eingestellt. Wir hindern die Engländer nicht daran, in demokratischer Art zu leben, sie aber wollen uns verwehren, auf nationalsozialistische Art zu leben, und begehen damit das Verbrechen gegen die Freiheit, dessen sie uns zeihen.

Ausgehend von der Französischen Revolution untersucht Dr. Dietrich den Begriff der Gleichheit, der solange als falsche Voraussetzung das Problem des Sozialismus belastet hat. Gegen diese Fiktion der Vergangenheit stellt er die Erkenntnis, daß die Menschen ungleich sind an Fähigkeit, Tüchtigkeit und Können. Demzufolge ist das Problem des Sozialismus nicht, die Harmonie der Interessen unter Gleichen, sondern unter Ungleichen festzustellen, aber für alle gleiche Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen. Aber auch die Völker sind von Natur aus nicht gleich, und darum kommt es im internationalen Zusammenleben darauf an, die Gleichheit der Bedingungen herzustellen, unter denen sie miteinander in Wettbewerb stehen. Auch im Leben der Nationen untereinander ist das Leistungsprinzip der Garant ihrer gemeinsamen Höherentwicklung. Dieser Gedanke aber birgt zugleich das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich. Es ist die Idee einer raffisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker.

Was hat nun England dem europäischen Kontinent als fruchtbares Lebensprinzip gegeben? Englische Politik war immer Gewalt und Raub. Englands „klassische Nationalökonomie“ ist in Wahrheit eine Profitlehre, die Geld zum Selbstzweck erhebt und die Arbeitskraft zur Ware degradiert. England hat organische Entwicklungen auf dem Kontinent immer nur gehemmt aus

borniertester Unduldsamkeit. Seine Garantiever sprechen waren Betrug an den Völkern. Seine Moral ist Maske und seine Phrasen sind Demagogie. Diese schwärzeste Geistesreaktion geht im 20. Jahrhundert wieder dazu über, Scheiterhaufen gegen den geistigen Fortschritt zu errichten.

Zum Schluß erklärte Dr. Dietrich, daß er weniger aus politischer Opportunität, als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes gesprochen habe. Er stellte fest: Wenn die Völker der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers be-

säßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde! Die Völker verspüren den Hauch dieser Größe. Es geht heute ein Erwachen durch die Völker dieses Kontinents. Er schloß unter minutenlangem Beifall: Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaftigen Ord-

Der moralische Krieg

Der Reichspressechef Dr. Dietrich hat gestern als Gast der Deutschen Akademie im Festsaal der Prager Burg vor einem ausserwähltem Auditorium einen Vortrag gehalten, der in dem geistigen Kampf des Reiches eine siegreiche Tat darstellt. Man hatte die alte deutsche Stadt Prag gewählt aus der Tradition deutscher Geistesgeschichte, aber auch weil hier, wie Reichsprotector Frhr. von Neurath in seinem Einleitungswort ausführte, nach dem Willen des Führers und dem Entschluß des Staatspräsidenten Dr. Hacha der erste Schritt zur Neuordnung Europas getan worden ist. Kein anderes Gremium als die Deutsche Akademie in ihrer kulturellen Mission konnte geeigneter sein, in dem glanzvollen Festsaal der Prager Burg den würdigen Rahmen für die Gedanken abzugeben, mit denen Dr. Dietrich nationalsozialistisches und faschistisches Geistesgut den demagogischen Verleumdungen des Feindes entgegenstellte. Staatssekretär H-Gruppenführer Karl Hermann Frank konnte die berufenen Vertreter des deutschen Geisteslebens, darunter die Rektoren und Dekane der deutschen Hochschulen, und zahlreiche ausländische Gäste begrüßen. Die enge Verbindung der Deutschen Akademie mit der Stadt Prag, die auf die älteste deutsche Universtität blicken kann, begründete ihr Präsident Dr. Siebert, ehe der Reichspressechef das Wort zu seinem Vortrag über die „Geistigen Grundlagen des neuen Europas“ ergriff.

Dr. Dietrich gehört auf seinem ebenso arbeitsreichen wie verantwortungsvollen Posten seit zehn Jahren zu den engsten Mitarbeitern des Führers und kennt seine Gedanken für Gegenwart und Zukunft wie kein anderer. Wir wissen von ihm, daß er mit dem forschenden Geist eines Mannes der Wissenschaft den Urgrund der Erscheinungen aufzuspüren weiß und darum zur geistigen Deutung berufen ist. So spricht er von höchster Warte, frei im Flug der Gedanken, fest aber wurzelnd in der nationalsozialistischen Weltanschauung, die wohl geistige Disziplin, nicht aber geistige Begrenzung kennt. So ist auch sein Thema der Weltkampf der Geister, der diesen Krieg von allen früheren unterscheidet, der den Marschtritt deutscher Regimenter beflügelt und den Feind in eine ruhmlose, im ewig Gefirgten verhasste Defensive des Geistes drängt. Ihm kommt es darauf an, eine Bresche in den Wall der Phrasen und der Unwahrhaftigkeit zu schlagen, ein Wall, der ebensowenig wie die Maginotlinie den Sieg der neuen Zeit aufzuhalten vermag. Ihm geht es um die Befreiung der Geister, damit sich die geistige Welt unseres aufgewählten Kontinents zusammensinden kann. Er stößt die Klinge seiner Beredsamkeit in die saturierte Selbstgefälligkeit jenseits des Kanals, wo man nach dem Scheitern der Hungerblockade eine Sackblockade gegen Deutschland und Italien zu errichten sucht, wo man beschimpft, was man nicht zu verstehen vermag.

Ausgehend von der Revolution des Denkens zeigt Dr. Dietrich die kopernikanische Wendung des Geistes auf, die sich vor unseren Augen vollzieht, die dem individualistischen Denken der Vergangenheit das gemeinschaftsbewußte Denken als neue Grundlage von ungeheurer Auswirkungsmöglichkeit entgegenstellt. Genau wie die Lehre des Kopernikus aufinder kam, wie Galilei in den Kerker geworfen und Giordano Bruno dem Scheiterhaufen überantwortet wurde, so haben heute die dunklen Kräfte einer überlebten Zeit wieder einen Scheiterhaufen geistiger Intoleranz gegen den revolutionären Fortschritt errichtet. Hinter dieser Revo-

lution aber steht die von Adolf Hitler geschaffene Macht des Reiches, gegen die angelsächsische Arroganz mit moralischer Demagogie kämpft, weil die militärischen Waffen nicht stark genug sind.

Entschieden wendet sich Dr. Dietrich gegen die plumpe Unterstellung unserer Gegner, Deutschland wolle die Welt erobern, eine lächerliche Behauptung, die der Grundhaltung des Nationalsozialismus entgegengesetzt ist. Er unterstreicht den volkspolitischen Grundgedanken und kann in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß ein auf Eroberung bedachter Staat wohl kaum die jenseits der Grenzen lebenden Volksgenossen in die Heimat zurückführen würde. Er erklärt weiter: „Idee und Dynamik des Nationalsozialismus sind völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die unerläßliche Lebensgrundlage und Lebenssicherung unseres 90-Millionen-Volkes in Herzen Europas gegeben ist.“ Dagegen ist der Imperialismus des Angelsächsentums auf Weltbeherrschung eingestellt. Wir hindern die Engländer nicht daran, in demokratischer Art zu leben, sie aber wollen uns verwehren, auf nationalsozialistische Art zu leben, und begehnen damit das Verbrechen gegen die Freiheit, dessen sie uns zeihen.

Ausgehend von der Französischen Revolution untersucht Dr. Dietrich den Begriff der Gleichheit, der solange als falsche Voraussetzung das Problem des Sozialismus belastet hat. Gegen diese Fiktion der Vergangenheit stellt er die Erkenntnis, daß die Menschen ungleich sind an Fähigkeit, Tüchtigkeit und Können. Demzufolge ist das Problem des Sozialismus nicht, die Harmonie der Interessen unter Gleichen, sondern unter Ungleichen festzustellen, aber für alle gleiche Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen. Aber auch die Völker sind von Natur aus nicht gleich, und darum kommt es im internationalen Zusammenleben darauf an, die Gleichheit der Bedingungen herzustellen, unter denen sie miteinander in Wettbewerb stehen. Auch im Leben der Nationen untereinander ist das Leistungsprinzip der Garant ihrer gemeinsamen Höherentwicklung. Dieser Gedanke aber birgt zugleich das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich. Es ist die Idee einer rassisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker.

Was hat nun England dem europäischen Kontinent als fruchtbares Lebensprinzip gegeben? Englische Politik war immer Gewalt und Raub. Englands „klassische Nationalökonomie“ ist in Wahrheit eine Profitlehre, die Geld zum Selbstzweck erhebt und die Arbeitskraft zur Ware degradiert. England hat organische Entwicklungen auf dem Kontinent immer nur gehemmt aus

borniertester Unduldsamkeit. Seine Garantieversprechen waren Betrug an den Völkern. Seine Moral ist Maske und seine Phrasen sind Demagogie. Diese schwärzeste Geistesreaktion geht im 20. Jahrhundert wieder dazu über, Scheiterhaufen gegen den geistigen Fortschritt zu errichten.

Zum Schluß erklärte Dr. Dietrich, daß er weniger aus politischer Opportunität, als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes gesprochen habe. Er stellte fest: Wenn die Fenster der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers be-

saßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde. Die Völker verspüren den Hauch dieser Größe. Es geht heute ein Erwachen durch die Völker dieses Kontinents. Er schloß unter minutenlangem Beifall: Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaftigen Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des Fortschritts weit aufstößt, weil es den Völkern den Weg fortschreitender ruhiger Entwicklung verbirgt.

S. v. M.

Datum 21. Jan. 1941

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 38

„Geistige Grundlagen des neuen Europas.“

Eine Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich.

Prag, 20. Januar. (DNB.) Bei einer von der Deutschen Akademie am Montagnachmittag in Prag veranstalteten Festsetzung sprach auf Einladung des Präsidenten der Akademie, Ministerpräsidenten Siebert, der Reichspressechef, Reichsleiter Dr. Dietrich, über das Thema „Geistige Grundlagen des neuen Europas“.

Reichspressechef Dr. Dietrich gab einleitend kurz eine Begründung seines Vortrages. Der Kampf, der heute auf den Schlachtfeldern und Meeren mit der „ultima ratio“ der Völker, mit der Gewalt der Waffen ausgefochten werde, sei in seinem tiefsten Grunde ein Kampf zweier Weltanschauungen. Hinter den Armeen und Geschwadern aus Eisen und Stahl und mit ihnen spiele sich ein Weltkampf der Geister ab, in dem eine neue, aus den zwei größten Kulturvölkern des europäischen Kontinents geborene Idee menschlichen Zusammenlebens mit den geistigen Mächten der Vergangenheit um ihre Freiheit und Zukunft ringe.

Mit den deutschen Heeren sei heute nicht nur die Gewalt der Waffen siegreich, sondern auch der Geist, von dem sie beseelt und getragen würden. Mit diesen Soldaten, die die Welt bewundere, und mit diesen Armeen, für die es keine Hindernisse gebe, marschiere eine neue Zeit, marschiere eine neue große Idee, die aus dem Schoß des Volkes geboren sei und sich in ihrem Führer verkörpere. Darin liege das letzte Geheimnis ihrer unwiderstehlichen Kraft. Es gebe Völker, die diese tieferen Zusammenhänge begriffen und sie als das Wirken schöpferischer Kräfte in der Entwicklung der Menschheit erkannt hätten. Und es gebe andere Nationen, deren herrschende Schichten in der saturierten Selbstgefälligkeit ihrer begrenzten Anschauungen, in der Verkalkung ihrer Begriffe und in der horizontalen Erstarrung ihres Denkens ihre Völker blind gemacht hätten für jede geistige Perspektive im Ablauf der Ereignisse, die außerhalb ihrer eigenen Begrenztheit liege. Sie hielten sich selbst für das letzte Ziel des Fortschritts und ihre Demokratie für das Ende der menschlichen Entwicklung.

Die Befreiung der Gehirne.

Deshalb beschimpften sie, was sie nicht verstünden und deshalb bespuckten sie, was sie nicht begreifen könnten. Da sie militärisch den Krieg nicht gewinnen könnten, hätten sie einen moralischen Krieg gegen die Achsenmächte entfesselt. Und in dem Maße, in dem ihre Hungerblockade zerbrochen sei, versuchten sie, Deutschland und Italien mit einer Sackblockade zu umgeben. Zu diesem Zweck hätten sie allen Ungeist ihrer entarteten Demokratie gegen die leichtgläubigen und für die Lüge empfänglichen Völker in Bewegung gesetzt. Sie vernebelten die Hirne mit Phrasen, und mit Hilfe des Lügen-Nachrichtennetzes, in das so viele Völker eingesponnen seien, hätten sie einen großen Teil der Welt in einen Zustand — man möchte sagen — geistiger Hysterie versetzt, um in diesem Hergewühl aufgewühlter Leidenschaften und grotesker Unwissenheit die Suppe ihrer moralischen Verleumdung zu kochen.

Von den Problemen, die dieser Krieg zu lösen noch übrig ge-

lassen habe, scheine eines der wichtigsten das geistig-psychologische zu sein: die Befreiung der Gehirne. Die deutsche Wehrmacht habe erst eine Maginot-Linie durchstoßen müssen, um das französische Volk die Wahrheit erkennen zu lassen und es von den Ketten der Lüge zu befreien, in die es geschlagen gewesen sei. Man müsse fragen, wann sich endlich die geistige Welt dieses ausgewählten europäischen Kontinents zusammenfinden werde, um mit ihrer ganzen moralischen Autorität eine Botschaft in den Wall der Phrase und der Unwahrhaftigkeit zu schlagen, der heute die Völker umgebe.

In seinen Ausführungen legte der Reichspressechef sodann in einer weitgreifenden Perspektive die neuen Ideen dar, die der deutsche Geist im Zeitalter des Nationalsozialismus hervorgebracht habe, und stellte sie in die großen geistigen Zusammenhänge, die Schicksal und Zusammenleben der europäischen Völker bestimmten. Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung sei das moralische Gesetz, der „höhere Befehl“ im Leben der Völker. Um ihn zu vollziehen, seien den Menschen zwei letzte schöpferische Kräfte gegeben: Idee und Persönlichkeit. Die Fackel des Geistes, von kühnen Männern getragen, habe stets der Menschheit vorangeleuchtet auf ihren Wegen. Solche tragenden Ideen hätten zu allen Zeiten die Entwicklung der europäischen Kulturnationen entscheidend beeinflusst, sie emporgehoben, wenn sie jung und zukunftsstark gewesen seien, sie zu Boden gezogen, wenn sie überlebt und altersschwach zu werden begonnen hätten. Wer von uns warte das völkergestaltende und schicksalformende Geschehen von heute unter dem bloßen Gesichtspunkt des Ablaufs der Ereignisse mit dem engen Horizont des täglichen Geschehens erfassen? Nur aus der Perspektive großer menschlicher Entwicklungen gewinne es sinnvolle Gestalt. Und nur mit den Begriffen einer neuen Vorstellungswelt werde es begreiflich. Es sei kein Zweifel, daß wir heute auf der Schwelle einer Zeitenwende stehen. Nicht nur im politischen und sozialen Leben, sondern auch im Denken habe sich eine Revolution vollzogen. Sie gehe aus von den zwei großen Kulturnationen des Kontinents, Deutschland und Italien, und werde fruchtbar werden für andere Völker in dem Maße, als sie sich ihrer bedienen wollten. Geistesgeschichtliche Tat, die heute vollbracht werde, bestehe darin, daß sie das individualistische Denken, das Jahrhunderte unserer Entwicklung beherrscht habe, entthronen und durch das gemeinschaftsbewusste Denken ersetzt habe, das unserem Leben ganz neue Grundlagen und ungeheure Auswirkungsmöglichkeiten erschleße.

Die Gemeinschaft als Grundlage.

Dr. Dietrich gab eine eingehende erkenntnis-theoretische Begründung dieser fundamentalen Tatsache und bezeichnete es als eine große Geistesstat unserer Zeit, sich aus der Verstrickung des Individualismus, von dem sich selbst die sozialen Bewegungen des ver-

wenden

gangenen Jahrhunderts nicht freizumachen vermocht hätten, gelöst und in der Gemeinschaft die einzig mögliche Grundlage unseres Denkens und Handelns erkannt zu haben. Damit sei eine der tiefstgründigen Revolutionen in der Geistesgeschichte vollzogen worden. Diese Revolution im Denken sei der Schlüssel zum Tore einer neuen Zeit. Sie erfasse alle Bezirke des Lebens und bringe Lösungen auf allen Gebieten, die bisher ungelöst gewesen seien. Sie schlage die Brücke zu einer neuen Entwicklungsstufe des menschlichen Erkennens, die uns zu neuen Ufern des Fortschritts und der Kultur führe. Das sei nicht gewagte Konstruktion oder leere Theorie, sondern beglückende Wirklichkeit, hinter der blutvolles Leben stehe. Für unsere Generation werfe allerdings dieser revolutionäre Wandel des Denkens eine zum Teil schwerwiegende Problematik auf. Der Anbruch einer neuen Zeit lasse oft scheinbare Widersprüche hervortreten bei denen, die mit einem Meer von Vorurteilen der Vergangenheit belastet, nur mit äußerstem Mißtrauen ihren Fuß auf das Neuland der Gegenwart setzten.

Anderere wiederum, deren Erkenntnisvermögen gewissermaßen noch im Schatten der Vergangenheit liege, hielten das Neue für eine Irrlehre und bekämpften es mit der Leidenschaft eingebildeter und geistig fehlgeleiteter Wahrheitsfanatiker. Sie bildeten sich beispielsweise ein, daß der gegenwärtige Krieg nach dem gleichen Schema wie der vorige verlaufen müsse, während in Wirklichkeit ihnen doch ganz andere neuartige Kräfte gegenüberstünden, denen sie nicht mehr gewachsen seien. Und dann gebe es jene, die ihre Herrschaft und Macht auf der plutokratischen Entartung des individualistischen Denkens aufgerichtet hätten. Sie fürchteten mit Recht den Sieg des Neuen, denn sie erkannten in ihm die Gefahr für die eigene Existenz und bekämpften es daher mit den verwerflichsten Mitteln als eine Ausgeburt des Satans. Jahrtausende hindurch hätten die Menschen geglaubt, daß die Erde eine flache Scheibe sei, und noch vor 400 Jahren seien sie überzeugt gewesen, daß die Sonne sich um die Erde drehe. Vor 400 Jahren habe ein Deutscher entdeckt, daß die Erde nur ein belangloser Stern sei, der wie zahllose andere um die Sonne kreise. Mit dieser Erkenntnis sei auch damals eine Welt zusammengebrochen und eine neue des Fortschritts habe sich aufgebaut. Auch damals hätten sich die Kräfte der Reaktion und der brutalen Unbulsamkeit gegen den Triumph der Wahrheit und das Recht des neuen Lebens aufgeworfen. Kopernikus' Lehre sei auf den Index gekommen, Galilei in den Kerker geworfen und Giordano Bruno dem Scheiterhaufen überantwortet worden.

Heute nun vollziehe sich in der Ebene des Denkens wieder eine kopernikanische Wendung des Geistes. Heute entdecken wir, daß die Welt sich nicht um das Individuum drehe, sondern um die Gemeinschaft, das Volk, von dessen Schicksal der einzelne getragen werde. Und wieder erhöhen wie damals die Mächte des Rückschritts, die Reaktionen der plutokratischen Welt ihr Haupt, um den Fortschritt im Leben der Nationen zu unterdrücken und die Fackel des Geistes im Blut der Völker zu erstickten. Wieder fänden sich die dunklen Kräfte einer überlebten Zeit, die Nutznießer menschlicher Rückständigkeit zusammen, um die Scheiterhaufen geistiger Intoleranz für die Kämpfer des Fortschritts zu errichten. Aber diesmal besäßen die Träger der neuen Ideen nicht nur das Recht, sondern, Gott sei Dank, auch die Macht, ihren Verderbern entgegenzutreten und sie selber zu Boden zu schmettern. Und weil sie nicht stark genug sei, mit der Gewalt ihrer Waffen dem Rad der Entwicklung in die Speichen zu greifen, deshalb glaube diese verhinderte Inquisition, uns durch eine Weltkoalition des Hasses niederringen zu können.

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte in diesem Zusammenhang die Äußerung eines namhaften Engländers, der vor einigen Tagen in London erklärt habe, daß ein Sieg auf dem Schlachtfeld des Geistes und der Köpfe automatisch einen erfolgreichen Ausgang des Krieges mit sich bringe. Die Waffe, so erklärte der Reichspressechef, deren sich die Angelsachsen auf diesem Schlachtfeld der Köpfe bedienten, sei die der moralischen Demagogie. Deshalb hätten sie die Offensive des Wortes ergriffen und lieferten den Achsenmächten zur Zeit eine Redeschlacht. In einer Welle von Ministerreden, die sie über ihre vier Wände hinaus in die Welt posauten, vergriffen sie sich an den erhabensten Gefühlen der Menschheit. Sie sagten, sie kämpften im Namen Gottes, im Namen der Wahrheit, des Fortschritts und der Kultur. Wenn von Kultur und Geist in der Welt die Rede sei, so erklärte Dr. Dietrich, dann hätten die großen Kulturnationen des europäischen Kontinents ein Wort mitzureden. Diese großen Nationen hätten der Welt die unsterblichen Werke der Kultur und des Geistes gegeben. Sie hätten zwar vielen transkontinentalen Völkern das Gedankenerbe von Jahrtausenden geschenkt, nicht aber die geistige Umformung, die sich heute bewirkt. Diese geistige Umformung sei die Voraussetzung für den Sieg der Kultur und des Geistes.

geleitet, die durch räumliche Gegebenheiten und gesunde organische Ordnungsprinzipien bestimmt würden.

Keine Welteroherungspläne.

Dr. Dietrich ging hier insbesondere auf die billige und plumpe Unterstellung unserer Gegner ein, Deutschland wolle die Welt erobern. Derartige Behauptungen seien überhaupt nur deshalb möglich, weil es Völker gebe, die leichtgläubig seien wie Kinder. Seit zehn Jahren arbeite er, Dr. Dietrich, an der Seite des Führers. Er glaube, wenn der Führer beabsichtigte, die Welt zu erobern, dann müßte er schon einmal etwas davon gehört haben. Solche durchsichtigen und lächerlichen Behauptungen seien nicht nur unvereinbar mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, sondern ihr geradezu entgegengesetzt. Das politische Grundelement des Nationalsozialismus sei der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebe nicht imperialistische Eroberung, sondern innere Sammlung und vollkommene Konzentration. Dafür sei die vom Nationalsozialismus so einzigartig verwirklichte gewaltige Rückwanderung des deutschen Volkstums, die Rückwanderung des deutschen Blutes in das Mutterland, der eindeutige Beweis. Der volkspolitische Staatsgedanke sei nicht auf eine kräftezerstörernde Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationalen Ausbau und die Sicherung der völkischen Lebensgrundlage gerichtet. Er habe die Idee zur Geltung gebracht, daß die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter hergestellt werden könnten, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke wurzele. Die Lebensordnung unseres Reiches sei von innerer volkspolitischer Geschlossenheit und klarer äußerer Linienführung. Idee und Dynamik des Nationalsozialismus seien völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die unerläßliche Lebensgrundlage und Lebenssicherung unseres neunzig-Millionenvolkes im Herzen Europas gegeben sei. Das nationalsozialistische Deutschland sei in den Kampf gezwungen worden, weil die auf Imperialismus und Weltbeherrschung gerichteten Lebensprinzipien des Angelfächentums diese einfachsten Voraussetzungen für unser zu friedlicher Entwicklung tendierendes Volk nicht anerkennen wollten. Deshalb hätten sie uns den Krieg erklärt. Es sei der Krieg der von England geführten destruktiven Gewalt gegen die konstruktive Ordnung im Leben der Völker. Daß das nationalsozialistische Deutschland sich in diesem ihm aufgezwungenen Krieg stärker erweise als seine Angreifer, sei kein Beweis für die Gewalttätigkeit seines Prinzips, sondern nur für die seiner Ordnungsidee innewohnende Kraft.

Die anderen sagten: „Wir kämpfen für die demokratische Art, zu leben, wir kämpfen für die Freiheit, unser Leben zu leben, wie wir wollen.“ Der Nationalsozialismus beabsichtige gar nicht, sie daran zu hindern. Er sei der Meinung, daß jedes Volk im Innern sein Leben nach seiner Fassung leben solle. Das Verbrechen gegen die Freiheit, dessen sie uns hier bezichtigten, begingen sie in Wirklichkeit selbst. Nirgendwo, in keinem Lande der Welt, gebe es eine größere und widerlichere Unbulsamkeit gegen die Lebensart anderer als in den angelfächischen Ländern. Diese Unbulsamkeit aber werde heuchlerisch im Namen der Freiheit betrieben. Dieser Krieg, so sagten unsere Herausforderer, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und auch hier müsse man diesen politischen Schauspielern die Maske vom Gesicht und ihrem Publikum die Brille vergangener Zeiten von der Nase nehmen. Wenn Demokratie die durch Geld und öffentliche Meinungsmache ausgeübte anonyme Herrschaft weniger sei, dann hätten unsere Gegner recht, wenn sie sich als Demokratien bezeichneten. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeute, dann hätten nicht sie diese Demokratie, sondern wir. Wir legten keinen besonderen Wert darauf, uns mit diesem durch seine politische Vergangenheit so schwer kompromittierten Worte zu schmücken. Aber wenn die Plutokraten sich seiner bedienten, um ihre Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann müsse auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden.

Wer den nationalsozialistischen Staatsgedanken in seiner innersten Struktur und seiner praktischen Funktion betrachte, müsse in ihm die modernste Volksherrschaft der Geschichte erkennen. Er stelle dem anonymen Prinzip einer entarteten Demokratie das Verantwortungs- und Führerprinzip des echten Volksstaates entgegen. Wenn die Messiasse der Demokratie und die Plutokraten heute voll Verachtung von den „Diktaturen“ sprächen, dann verberge sich hinter diesem geistigen Hochmut nur der Mangel der Unwissenden, der Inbegriff einer Heuchelei, die nichts mehr fürchte als die Erkenntnis der Wahrheit durch das Erwachen der Völker.

Die Harmonie der Interessen.

Und noch eine letzte große Problematik gelte es zu lösen, wenn wir die geistigen Grundlagen einer neuen europäischen Ordnung vor unseren Augen freilegen wollten. Die Französische Revolution habe das Wort von der Gleichheit alles dessen, was Menschenanliegen trage, geprägt. Diese Idee der Gleichheit sei die Wurzel, aus der der soziale Gedanke des 19. Jahrhunderts erwachsen sei. Aus dieser falschen Voraussetzung sei aber auch jene fast tragisch zu nennende Begriffsverwirrung entstanden, mit der das Problem des Sozialismus so lange bestritten worden sei. Man müsse sich

tion, und durch eine Weltballon des Haffes niederbringen zu können.

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte in diesem Zusammenhang die Äußerung eines namhaften Engländers, der vor einigen Tagen in London erklärt habe, daß ein Sieg auf dem Schlachtfeld des Geistes und der Köpfe automatisch einen erfolgreichen Ausgang des Krieges mit sich bringe. Die Waffe, so erklärte der Reichspressechef, deren sich die Angelsächsen auf diesem Schlachtfeld der Köpfe bedienten, sei die der moralischen Demagogie. Deshalb hätten sie die Offensive des Wortes ergriffen und lieferten den Achsenmächten zur Zeit eine Redeschlacht. In einer Welle von Ministerreden, die sie über ihre vier Wände hinaus in die Welt posauten, vergrißen sie sich an den erhabensten Gefühlen der Menschheit. Sie sagten, sie kämpften im Namen Gottes; im Namen der Wahrheit, des Fortschritts und der Kultur. Wenn von Kultur und Geist in der Welt die Rede sei, so erklärte Dr. Dietrich, dann hätten die großen Kulturnationen des europäischen Kontinents ein Wort mitzureden. Diese großen Nationen hätten der Welt die unsterblichen Werke der Kultur und des Geistes gegeben. Sie hätten zwar vielen transkontinentalen Völkern das Gedankenerbe von Jahrtausenden geschenkt, nicht aber die geistige Annäherung, die sich heute jenseits dieses Kontinents breitmache. Einbildung gelte bei den europäischen Kulturvölkern nicht als Bildung, geistige Verbunkelung nicht als Intelligenz und Arroganz nicht als Geist. Das müßten diese geistlosen Apostel des Haffes wissen.

Moral, Wahrheit und Freiheit.

Er habe sich, so fuhr Dr. Dietrich fort, die Mühe gemacht, sämtliche Reden englischer Minister und ihrer angelsächsischen Sekundanten im abgelauteten Jahr auf ihren geistigen Inhalt genauestens durchzustoßieren. Er habe einen geradezu beschämenden Mangel an geistiger Substanz und Sachlichkeit gefunden. Harmlose Leser und Zuhörer dieser phrasenhaften Ergüsse müßten glauben, daß hier wahre Korpphäen des Geistes, geradezu Berge der Weisheit gegen den barbarischen Rückschritt einer neuen Zeit ihre Stimme erheben. Wenn man aber diese moralisierenden Reden ihres Wortschwallers entkleide, dann könne man sich nur schwer des Eindrucks erwehren, daß sich hier die Dummköpfe des Jahrhunderts ein Stellbilden gegeben hätten. Bei näherem Zusehen schälten sich nämlich nur eine Handvoll unverständlicher Schlagworte und mißbrauchter Begriffe heraus, die, bar jeder Logik und ohne eine Spur von sachlicher Begründung — geradezu eine Verhöhnung der denkenden Welt —, wie Offenbarungen letzter Erkenntnis hinausposaunt würden: „Moral“, „Freiheit“, „Wahrheit“ und „Demokratie“ würden wie ein Cocktail je nach Bedarf zusammengemischt und den Zuhörern serviert.

Ueber die Moral im Leben der Völker, über das, was gut und böse sei, auf welcher Seite die Engel der Weltordnung und wo die Teufel säßen, darüber, wo die ethischen Regierungen und wo die heuchlerischen sich befänden, die die Kriege im Namen der Menschlichkeit entsetzten und ihre Verwindung im Namen der Menschlichkeit verhinderten, über diese Frage entscheide nicht ihr beschränkter Geist, sondern eine höhere Vorsehung. Mit Leuten, die ihr Geschäft mit Christus machten, mit einer Rasse, die die Moral so in den Schmutz gezogen habe wie die englische, könne man nicht über Moral diskutieren. Was die Wahrheit anbetrafte, so sei auch sie ein dunkler Punkt im Leben der Briten. Ebenso wie sie einen eigenen Moralstod bejäten, so hätten sie sich einen besonderen Wahrheitsbegriff geschaffen. Sie lägen im Namen der Nation. Dafür sei ihre ganze politische Geschichte eine einzige Bestätigung. Wenn man diese Phrasen auf die Ebene der sachlichen Diskussion projiziere, dann blieben zwei faßbare Begriffe zurück, der Begriff der Freiheit und der Demokratie. Wer über Freiheit reden wolle, müsse wissen, was Freiheit sei und was sie im Zusammenleben der Völker bedeute. Die angelsächsischen Demokraten blieben uns jede logische Definition schuldig. Sie erklärten die Freiheit durch das Menschenrecht und die Menschenrechte durch die Freiheit. Das Ganze sei ein Zirkelschluß von nichtsagenden Redensarten.

Dr. Dietrich gab in seinen weiteren Ausführungen die aus den Erkenntnissen unserer Zeit erwachsende Lösung des Freiheitssproblems: Der Mensch handele nur dann in Wahrheit frei, wenn er dem Wesen der Gemeinschaft gemäß handele, der er angehöre. Daraus werde klar, warum Freiheit nur schöpferische Freiheit sein könne und warum nur dem für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen diese Freiheit zukomme. Die Französische Revolution habe zwar das Wort „Freiheit“ auf ihre Fahnen geschrieben, aber in Wirklichkeit habe sie die Freiheit in der Zügellosigkeit des Individualismus erstickt. Was übrig geblieben sei, sei nur eine Paraphrase des Wortes, deren sich die Plutokraten bemächtigt hätten, um unter der Fahne der Freiheit die Fesseln der Knechtschaft zu verewigen. Die deutsche Revolution habe nicht die Freiheit vernichtet, sondern die Freiheit des Liberalismus der Phrase entkleidet und erst den wahren Inhalt der Freiheit zur Geltung gebracht. Wahre Freiheit gebe es nur in einer höheren Gebundenheit. Das gelte nicht nur für das Leben des einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Völker nach außen seien Grenzen

werden.

Wer den nationalsozialistischen Staatsgedanken in seiner inneren Struktur und seiner praktischen Funktion betrachte, müsse in ihm die modernste Volksherrschaft der Geschichte erkennen. Er stelle dem anonymen Prinzip einer entarteten Demokratie das Verantwortungs- und Führerprinzip des echten Volksstaates entgegen. Wenn die Masse der Demokratie und die Plutokraten heute voll Verachtung von den „Diktaturen“ sprächen, dann verberge sich hinter diesem geistigen Hochmut nur der Mangel der Unwissenden, der Inbegriff einer Heuchelei, die nichts mehr fürchte als die Erkenntnis der Wahrheit durch das Erwachen der Völker.

Die Harmonie der Interessen.

Und noch eine letzte große Problematik gelte es zu lösen, wenn wir die geistigen Grundlagen einer neuen europäischen Ordnung vor unseren Augen freilegen wollten. Die Französische Revolution habe das Wort von der Gleichheit alles dessen, was Menschenanliegen trage, geprägt. Diese Idee der Gleichheit sei die Wurzel, aus der der soziale Gedanke des 19. Jahrhunderts erwachsen sei. Aus dieser falschen Voraussetzung sei aber auch jene fast tragisch zu nennende Begriffsverwirrung entstanden, mit der das Problem des Sozialismus so lange behaftet gewesen sei. Von Natur aus seien nämlich die Menschen nicht gleich, sondern ungleich. Es gebe Fähige und weniger Fähige, Tüchtige und weniger Tüchtige, Könnner und Nichtkönnner. Das Problem also, das der Sozialismus zu lösen habe, sei nicht das, die Harmonie der Interessen unter Gleichen, sondern die Harmonie der Interessen unter Ungleichen herzustellen. Nur ein Prinzip, das diese Lösung zu geben vermöge, könne Anspruch darauf erheben, eine mit der natürlichen Entwicklung in Einklang stehende, fruchtbare Ordnung menschlichen Zusammenlebens zu bieten.

Der Nationalsozialismus gehe von der natürlichen Ungleichheit der einzelnen Menschen aus, fordere aber für alle die Gleichheit der Aufstiegsmöglichkeiten. Er biete allen Schaffenden die gleiche Chance und bei gleichen Fähigkeiten die gleichen Aussichten des Erfolges. Dieser wahre Sozialismus, der die Welt des wirtschaftlichen Erfolges auch dem einfachsten Menschen erschließe, lehre, daß man den eigenen Interessen am besten diene, wenn man das Wohl der Gemeinschaft an die Spitze seiner Wünsche stelle. Er führe das Interesse jedes einzelnen mit dem der Nation zusammen und bringe damit die wirtschaftlichen Kräfte des Ganzen zum Wohle des einzelnen zur Entfaltung. Es sei eine der segensreichsten Ideen, die vielleicht jemals hervorgebracht worden seien, weil sie die Aussicht eröffne, die Antriebskraft der menschlichen Wirtschaft zu vervielfältigen. Dieser Sozialismus der Leistung, der allen die gleiche Chance gebe, aber nur dem Tüchtigen den Erfolg, stelle die einzig mögliche Harmonie der sozialen Interessen unter ungleichen Menschen her, die es gebe. Und er sei zugleich die sinnvollste und höchste Form des sozialen Lebens überhaupt, weil aus ihr die Nation immer wieder die Kräfte zu neuer Blüte entwickeln könne.

Bevor Dr. Dietrich dazu überging, die Brauchbarkeit dieser Idee für das Zusammenleben der Völker darzulegen, flocht er einige Bemerkungen über die Wirtschaft ein. Das nationalsozialistische Denken habe auch auf dem Gebiete der Wirtschaft eine wertvolle Entdeckung gemacht. Es habe in dem feinmaschigen Netz der modernen Wirtschaftsvorgänge den ökonomischen Kraftkern gefunden und durch den Schleier des Geldes hindurch die menschliche Arbeit als die alles belebende Grundlage erkannt. Es habe in dem Labyrinth ökonomischer Vorstellungen den Faden der Ariadne gefunden, der unser Wirtschaftsdenken wieder zu klaren Begriffen zurückführe: Die produktive Arbeit. Es habe das liberalistische Dogma vom Primat der kapitalistischen Rentabilität entthront und durch das Prinzip der volkswirtschaftlichen Produktivität ersetzt. Damit habe es den wirtschaftlichen Aufstieg der Nation begründet.

Das Ende des Goldwahns.

„Wir haben erkannt“, so fuhr Dr. Dietrich fort, „daß das Geld in der Wirtschaft kein Wert an sich ist, sondern nur eine Funktion ist und daß die Bindung an das Gold zwar in einer früheren primitiveren Wirtschaftsepoche für die Austauschfunktion des Geldes zweckmäßig war, sich aber in einer modernen fortschrittlichen Wirtschaftsepoche für die funktionelle Aufgabe des Geldes als unzweckmäßig, ja als schädlich und verhängnisvoll erwiesen hat. Dieses rudimentäre Ueberrestes einer längst überholten Wirtschaftsepoche hat sich die jüdische Plutokratie bemächtigt, um in ihm ihre Herrschaft zu verankern. Sie erhält durch den Goldwahn die Vorstellung aufrecht, daß das Geld nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck sei, und erstickt mit verbrecherischem Egoismus den wirtschaftlichen Fortschritt der Völker. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß das beste Fundament jeder Währung das Vertrauen zur Führung des Staates und in die produktiven Kräfte der Nation ist. Er hat dem Goldwahn in Deutschland ein

Ende bereitet und hat nur ein mitteilbares Lächeln für jene Völker, die auch heute noch nicht die wahre Rolle des gelben Metalls begriffen haben, das den Fortschritt der menschlichen Wirtschaft gefesselt hält und das man aus den Bergwerksschächten der Erde herausgeholt, um es wieder in die Tiefen der Kellertrefoze zu versenken."

Das Gold sei im modernen Wirtschaftsleben nicht nur der Faktor ohne Leistung, sondern geradezu der Hemmschuh ihrer Entfaltung geworden. Es sei der Gegenspieler des Leistungsprinzips, das den wirtschaftlichen Fortschritt und die soziale Entwicklung der Völker vorwärtstrage. Der Leistungsgedanke sei auch im Zusammenleben der europäischen Völker das tragende Ordnungsprinzip von zukunftsweisender Bedeutung. Wie die Menschen, so seien auch die Völker von Natur aus nicht gleich. Auch im Leben der Völker untereinander lasse sich eine Abstimmung und Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege nur herstellen, wenn man die Gleichheit der Bedingungen herstelle, unter denen sie miteinander in Wettbewerb stünden. Auch die Völker könnten in dieser Welt ihren Platz nur einnehmen nach ihren Fähigkeiten und Leistungen für diese Welt. Auch im Wettkampf der Völker dürfe nur das Beste auf Grund seiner Leistung und seines Wertes an der Spitze stehen. Denn ebenso wie das Leistungs- und das Ausleseprinzip im Innern eines Volkes zur höchsten Form seiner Entwicklung führe, so sei auch das Leistungsprinzip im Leben der Nationen untereinander der Garant ihrer gemeinsamen Höherentwicklung. Nur mit ihm könnten auch in dem Kreise der Völker die Kräfte zur Geltung kommen, die allen den größtmöglichen Fortschritt und damit jedem einzelnen die höchste Entwicklung sicherten.

Wenn es überhaupt möglich sein sollte, an die Stelle der Gewalt den friedlichen Ausgleich im Leben der Völker zu setzen, dann glaube er, daß dieser Gedanke der Gleichheit der Bedingungen für alle das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich birge. Im Völkerbund sei schon einmal, wenn auch nur von den Gutgläubigen, der Versuch gesehen worden, kriegerische Auseinandersetzungen unter den Völkern durch die Organisation des Friedens auszuschalten. Aber es sei ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt gewesen. Der Völkerbund, der nach außen auf dem Prinzip der Gleichheit errichtet gewesen sei, sei zu einem Instrument der Sieger gegen die Besiegten, der Verewigung des Hasses, der Ungerechtigkeit unter den Völkern, der Ungleichheit der Bedingungen und der Unterdrückung menschlicher Leistung geworden. Demgegenüber sei die Anerkennung des Leistungsprinzips im Leben der Nationen ein dynamisch ordnendes, wahrhaft schöpferisches Regulativ, ein Prinzip, das an Stelle der Gewalt den friedlichen Wettstreit der Völker zu setzen vermöchte, weil es allen die gleichen Bedingungen, also allen Nationen die gleichen Möglichkeiten gebe, an den Schätzen der Erde teilzuhaben, um sie nach ihren Fähigkeiten und Leistungen nutzbar zu machen.

Freiheit und Bindung.

Innerhalb unserer nationalen Volksgemeinschaft sei eine der geistig brennendsten Fragen diejenige: Wie ist Persönlichkeit, wie ist persönliche Freiheit innerhalb gemeinschaftlicher Gebundenheit möglich?

Er habe früher einmal ihre Lösung aufgezeigt durch jene wechselwirkende Einheit der nationalsozialistischen Idee, in der die Gemeinschaft die Persönlichkeit trage, damit die Persönlichkeit wieder für die Gemeinschaft wirke. Ein ähnliches geistiges Schlüsselproblem werfe heute die Frage der internationalen Ordnung der Völker auf, nämlich die Frage: Wie ist eine gemeinsame Ordnung der Nationen unter der Voraussetzung ihrer Freiheit nach außen möglich? Die Antwort könne nur lauten: nicht durch das Prinzip der Bevorzugung einzelner Völker, sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Es sollten nicht nur wenige Völker, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Welt haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung.

"Die Anerkennung dieses Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können. Es ist die Idee einer raffisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturnationen des Kontinents geboren worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen."

"Diese Idee ist würdig der großen geistigen Tradition dieses Kontinents. Was die kulturschöpferische und staatenbildende Kraft des römischen Imperiums Europa und der Welt gegeben hat, brauche ich hier nicht näher aufzuführen. Fast ein Jahrtausend lang war die europäische Ordnung geborgen und gesichert in der deutschen Reichs- und Kaiseridee. Die geistigen Auswirkungen des kopernikanischen Weltbildes bereiteten eine Wendung dieser hierarchisch gebundenen Ordnung vor. Der Dreißigjährige Krieg setzte ihr de facto ein Ende. In dem europäischen Chaos, nach dem Zerfall der alten Ordnung, schuf Frankreich die Idee des Absolutismus. Aus der Französischen Revolution gegen diesen Absolu-

fäktigung der wirtschaftlichen Kräfte und des Aufstiegs der Lebenshaltung liegen in dieser neuen Ordnung, in der Gliederung ihres umfassenden Wirtschaftsraumes und in der Sicherheit und Geborgenheit ihrer politischen Stabilität beschlossen. Mit dieser Ordnung und ihren fruchtbaren Prinzipien werden sich die Völker Europas aus den Trümmern einer vergangenen Epoche wieder zu neuem blühendem Leben erheben.

Englands Beiträge und Ansprüche.

"Schon immer waren es Ideen kontinentalen Ursprungs, die die politische und soziale Entwicklung dieses Erdteils bestimmt und ihren Völkern den Fortschritt erschlossen haben. Was sollen demgegenüber die anmaßenden Ansprüche der Inselbewohner? Hat England jemals dem europäischen Kontinent auch nur ein einziges fruchtbares Lebensprinzip geschenkt? Sein Ordnungsprinzip für die Welt waren Gewalt und Raub. Für das Leben der europäischen Nationen lieferte es stets nur Beiträge der Destruktion. Fast alle Ideen menschlicher Unterdrückung, menschlicher Amoral und menschlichen Niederganges wurden in England geboren. Von England wurde Europa mit den Lehren des Utilitarismus, des Egoismus als der höchsten Triebkraft menschlichen Fortschritts und eines verbrecherischen wirtschaftlichen Materialismus beglückt. England ist das Geburtsland der sogenannten klassischen Nationalökonomie, der Profitlehre, die den höchsten Sinn der menschlichen Wirtschaft in dem Satz fand: Kapital muß Kapital erzeugen. Es erklärte die menschliche Arbeitskraft als eine Ware. Es hat das Geld zum Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten des Goldwahnes geschlagen. Alle Dogmen des krassesten Kapitalismus und deshalb auch die tiefsten Tiefen menschlichen sozialen Elends hat englischer Geist den europäischen Völkern gebracht. Das einzige Ordnungsprinzip, das England Europa geschenkt hat, war das Prinzip des Gleichgewichts der europäischen Kräfte, der Kampf aller gegen alle, der permanente Aufreiz zur Selbstzerfleischung der Festlandmächte. Es ließ den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen."

"Englands Beiträge für Europa waren von jeher der Hemmschuh für jede organische Ordnung seiner Völker. Die Essenz seiner Völkerbundspolitik war die Verewigung des Hasses. Seine Garantieverprechen sind Betrug an den Völkern, die ihm vertrauen. Bedenkenlos hat sie England dem Zusammenbruch ausgeliefert. Seine Moral ist Maske, und seine Phrasen sind Demagogie."

Es gebe Leute, die, obwohl sie noch in einer geistig vergangenen Epoche lebten, den Ehrgeiz hätten, selbst die Messiasse einer neuen Zeit zu sein. Deshalb hätten sie sich auf den Weg der demagogischen Phrase und des geifernden Hasses begeben. Sie lebten in einer Hemisphäre geistiger Verdunkelung und führten einen Kreuzzug für die sogenannte „Freiheit des Geistes“. Aber was sie den Kampf für die menschliche Freiheit nannten, sei in Wahrheit der Kampf gegen den menschlichen Fortschritt. Was sie als Kampf für die Demokratie bezeichneten, sei der Kampf borniertester Unduldsamkeit, was sie als Kampf für die Wahrheit erklärten, sei der Kampf der totalen Finsternis gegen das Licht neuer Erkenntnis. Eine spätere Zeit werde in ihnen die schwärzeste Geistesreaktion der Geschichte erkennen, die Errichter der Scheiterhaufen des zwanzigsten Jahrhunderts, eine Schande für die Menschheit, gegen die sich die ganze geistige Welt erheben müsse. Und sie müsse den Mut haben, diese Schande vor aller Öffentlichkeit als das zu bezeichnen, was sie sei.

Deutschland als Vorkämpfer.

Dr. Dietrich rief auch die Geisteswissenschaft dazu auf, im Dienst der Wahrheit für die Zukunft der Völker zu wirken. Für dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht der Presse als geistiges Führungsmittel der Völker zu mobilisieren, um alle Mittel und Werkzeuge der menschlichen Vernunft vereint im Kampf gegen den Rückschritt anzusetzen.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichspressechef, er habe diesen Vortrag weniger aus politischen Opportunitätsgründen gehalten als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes. „Nicht, als ob die Schmutzflut der Anwürfe uns beeindrucken könnte, aber ein so herausforderndes Auftreten geistig Minderbemittelter und eine derart primitive und beschämende Blöße der Gedanken, wie sie sich hier breitmacht, erfordert eine Antwort um der Würde und des Ansehens der geistigen Welt willen."

Er spreche nicht aus grauer Theorie und fern von lebendiger Wirklichkeit, aber aus der unmittelbaren Anschauung der schöpferischen Persönlichkeit, aus dem Wissen und aus dem Erkennen eines zehnjährigen täglichen und unmittelbaren Erlebens dürfe er sich wohl eine Feststellung erlauben: „Wenn die Lenker der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers besäßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde."

"Die gleiche Größe des Geistes, die die Kulturvölker des Kontinents so oft in der abendländischen Geschichte hervorgebracht haben, tritt auch heute wieder hervor, um Entscheidungen zu vollziehen, die den Gang von Jahrhunderten bestimmen. Die Völker

ihren Platz nur einnehmen nach ihren Fähigkeiten und Leistungen für diese Welt. Auch im Wettkampf der Völker dürfe nur das Beste auf Grund seiner Leistung und seines Wertes an der Spitze stehen. Denn ebenso wie das Leistungs- und das Ausleseprinzip im Innern eines Volkes zur höchsten Form seiner Entwicklung führe, so sei auch das Leistungsprinzip im Leben der Nationen untereinander der Garant ihrer gemeinsamen Höherentwicklung. Nur mit ihm könnten auch in dem Kreise der Völker die Kräfte zur Geltung kommen, die allen den größtmöglichen Fortschritt und damit jedem einzelnen die höchste Entwicklung sicherten.

Wenn es überhaupt möglich sein sollte, an die Stelle der Gewalt den friedlichen Ausgleich im Leben der Völker zu setzen, dann glaube er, daß dieser Gedanke der Gleichheit der Bedingungen für alle das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich berge. Im Völkerbund sei schon einmal, wenn auch nur von den Gutgläubigen, der Versuch gesehen worden, kriegerische Auseinandersetzungen unter den Völkern durch die Organisation des Friedens auszufalten. Aber es sei ein untauglicher Versuch am untauglichen Objekt gewesen. Der Völkerbund, der nach außen auf dem Prinzip der Gleichheit errichtet gewesen sei, sei zu einem Instrument der Sieger gegen die Besiegten, der Verewigung des Hasses, der Ungerechtigkeit unter den Völkern, der Ungleichheit der Bedingungen und der Unterdrückung menschlicher Leistung geworden. Demgegenüber sei die Anerkennung des Leistungsprinzips im Leben der Nationen ein dynamisch ordnendes, wahrhaft schöpferisches Regulativ, ein Prinzip, das an Stelle der Gewalt den friedlichen Wettstreit der Völker zu setzen vermöchte, weil es allen die gleichen Bedingungen, also allen Nationen die gleichen Möglichkeiten gebe, an den Schätzen der Erde teilzuhaben, um sie nach ihren Fähigkeiten und Leistungen nutzbar zu machen.

Freiheit und Bindung.

Innerhalb unserer nationalen Volksgemeinschaft sei eine der geistig brennendsten Fragen diejenige: Wie ist Persönlichkeit, wie ist persönliche Freiheit innerhalb gemeinschaftlicher Gebundenheit möglich?

Er habe früher einmal ihre Lösung aufgezeigt durch jene wechselwirkende Einheit der nationalsozialistischen Idee, in der die Gemeinschaft die Persönlichkeit trage, damit die Persönlichkeit wieder für die Gemeinschaft wirke. Ein ähnliches geistiges Schlüsselproblem werfe heute die Frage der internationalen Ordnung der Völker auf, nämlich die Frage: Wie ist eine gemeinsame Ordnung der Nationen unter der Voraussetzung ihrer Freiheit nach außen möglich? Die Antwort könne nur lauten: nicht durch das Prinzip der Bevorrechtung einzelner Völker, sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Es sollten nicht nur wenige Völker, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Welt haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung.

„Die Anerkennung dieses Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können. Es ist die Idee einer rassistisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturnationen des Kontinents geboren worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen.“

„Diese Idee ist würdig der großen geistigen Tradition dieses Kontinents. Was die kulturschöpferische und staatenbildende Kraft des römischen Imperiums Europa und der Welt gegeben hat, brauche ich hier nicht näher aufzuführen. Fast ein Jahrtausend lang war die europäische Ordnung geboren und gesichert in der deutschen Reichs- und Kaiseridee. Die geistigen Auswirkungen des kopernikanischen Weltbildes bereiteten eine Wendung dieser hierarchisch gebundenen Ordnung vor. Der Dreißigjährige Krieg setzte ihr de facto ein Ende. In dem europäischen Chaos, nach dem Zerfall der alten Ordnung, schuf Frankreich die Idee des Absolutismus. Aus der Französischen Revolution gegen diesen Absolutismus erwuchs die Entdeckung der leider falsch verstandenen Menschenrechte. Die Ideen der Französischen Revolution haben überlebt und hemmende Bindungen beseitigt, aber keine neuen schöpferischen Bindungen geschaffen. Darin liegt ihre Schwäche und — wenn man will — ihre Tragik. Zweifellos hat der Liberalismus, indem er gebundene Kräfte freimachte, dem Fortschritt der Menschheit vieles gegeben, aber in seiner individualistischen Entartung für das soziale Leben der Völker verhängnisvolle Folgen heraufbeschworen. Aus der Gewerbefreiheit erwuchs die Diktatur des Kapitals, aus der Pressefreiheit die Diktatur des jüdischen Geistes, aus der Demokratie die Herrschaft der Plutokraten.“

„Die Revolution unserer Zeit nun entthront den Individualismus als falsche Grundlage des Denkens und entdeckt die Menschenrechte des Volkes, die eine neue Epoche in der Entwicklung Europas und der Ordnung seines Lebens begründen. Gewaltige Möglichkeiten des kulturellen und sozialen Emporblühens, der Vervielfachung

lichen Niederganges wurden in England geboren. Von England wurde Europa mit den Lehren des Utilitarismus, des Egoismus als der höchsten Triebkraft menschlichen Fortschritts und eines verbrecherischen wirtschaftlichen Materialismus beglückt. England ist das Geburtsland der sogenannten klassischen Nationalökonomie, der Profitlehre, die den höchsten Sinn der menschlichen Wirtschaft in dem Satz fand: Kapital muß Kapital erzeugen. Es erklärte die menschliche Arbeitskraft als eine Ware. Es hat das Geld zum Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten des Goldwahnes geschlagen. Alle Dogmen des kraßesten Kapitalismus und deshalb auch die tiefsten Tiefen menschlichen sozialen Elends hat englischer Geist den europäischen Völkern gebracht. Das einzige Ordnungsprinzip, das England Europa geschenkt hat, war das Prinzip des Gleichgewichts der europäischen Kräfte, der Kampf aller gegen alle, der permanente Aufreiz zur Selbsterfleischung der Festlandmächte. Es ließ den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen.“

„Englands Beiträge für Europa waren von jeher der Hemmschuh für jede organische Ordnung seiner Völker. Die Essenz seiner Völkerbundspolitik war die Verewigung des Hasses. Seine Garantieverprechungen sind Betrug an den Völkern, die ihm vertrauen. Bedenkenlos hat sie England dem Zusammenbruch ausgeliefert. Seine Moral ist Maske, und seine Praaien sind Demagogie.“

Es gebe Leute, die, obwohl sie noch in einer geistig vergangenen Epoche lebten, den Ehrgeiz hätten, selbst die Messiasse einer neuen Zeit zu sein. Deshalb hätten sie sich auf den Weg der demagogischen Phrase und des geifernden Hasses begeben. Sie lebten in einer Hemisphäre geistiger Verdunkelung und führten einen Kreuzzug für die sogenannte „Freiheit des Geistes“. Aber was sie den Kampf für die menschliche Freiheit nannten, sei in Wahrheit der Kampf gegen den menschlichen Fortschritt. Was sie als Kampf für die Demokratie bezeichneten, sei der Kampf bornierterster Unbuddsamkeit, was sie als Kampf für die Wahrheit erklärten, sei der Kampf der totalen Finsternis gegen das Licht neuer Erkenntnis. Eine spätere Zeit werde in ihnen die schwärzeste Geistesreaktion der Geschichte erkennen, die Errichter der Scheiterhaufen des zwanzigsten Jahrhunderts, eine Schande für die Menschheit, gegen die sich die ganze geistige Welt erheben müsse. Und sie müsse den Mut haben, diese Schande vor aller Öffentlichkeit als das zu bezeichnen, was sie sei.

Deutschland als Vorkämpfer.

Dr. Dietrich rief auch die Geisteswissenschaft dazu auf, im Dienst der Wahrheit für die Zukunft der Völker zu wirken. Für dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht der Presse als geistiges Führungsmittel der Völker zu mobilisieren, um alle Mittel und Werkzeuge der menschlichen Vernunft vereint im Kampf gegen den Rückschritt anzusetzen.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichspressechef, er habe diesen Vortrag weniger aus politischen Opportunitätsgründen gehalten als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes. „Nicht, als ob die Schmutzflut der Anwürfe uns beeindrucken könnte, aber ein so herausforderndes Auftreten geistig Minderbemittelter und eine derart primitive und beschämende Blöße der Gedanken, wie sie sich hier breitmacht, erfordert eine Antwort um der Würde und des Ansehens der geistigen Welt willen.“

Er spreche nicht aus grauer Theorie und fern von lebendiger Wirklichkeit, aber aus der unmittelbaren Anschauung der schöpferischen Persönlichkeit, aus dem Wissen und aus dem Erkennen eines zehnjährigen täglichen und unmittelbaren Erlebens dürfe er sich wohl eine Feststellung erlauben: „Wenn die Lenker der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers besäßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde.“

„Die gleiche Größe des Geistes, die die Kulturvölker des Kontinents so oft in der abendländischen Geschichte hervorgebracht haben, tritt auch heute wieder hervor, um Entscheidungen zu vollziehen, die den Gang von Jahrhunderten bestimmen. Die Völker verspüren den Hauch dieser Größe, nur das Gehirn der Staatsmänner gewisser Demokratien ist nicht groß genug, sie aufzunehmen. Es geht heute ein Erwachen durch die Völker dieses Kontinents. Aus Vorkämpfern und Willkürern einer überlebten Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf, aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Ideen einer neuen Zeit, die die Völker zu neuer Entwicklung und Blüte führen sollen, bereits in Marsch gesetzt. Ihr Rhythmus schwingt mit in dem Marschtritt der Armeen und Heereszügen, die als Kämpfer für die Lebensrechte ihrer Nationen und für das Zeitalter des Volkes angetreten sind. Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weit aufstößt, weil es den Völkern den Weg fortschreitender ruhiger Entwicklung verbürgt.“

21. Jan. 1941

Datum

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 21 A

Geistige Grundlagen des neuen Europas
Abrechnung des Reichspressechefs Dr. Dietrich mit den Mächten des Rückschritts**Das Leistungsprinzip**

Melbung unseres Vertreters

g. Prag, 20. Januar

Unter der Leitung ihres Präsidenten Dr. Siebert hielt heute die Deutsche Akademie im Festsaal der Prager Burg eine Festigung ab, in deren Rahmen Reichspressechef Dr. Dietrich über die geistigen Grundlagen des neuen Europas sprach. Der Saal, einst von Kaiser Rudolph II. als Festsaal erbaut, bot in der Schönheit seines frühbarocken Wandschmucks im Strahle unzähliger Leuchtkörper einen überwältigenden Rahmen dieser Veranstaltung. Das strenge Weiß und Gold war durch den leuchtend roten Blumenschmuck in ein farbenprächtiges Bild gewandelt. Aus allen Teilen des Reiches waren die Männer der Wirtschaft und des deutschen Geisteslebens zusammengekommen, um an der Festigung teilzunehmen. Kurz vor 5 Uhr erschienen die Ehrengäste, als Vertreter des Reichsführers SS Staatssekretär SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank, ferner das Präsidium der Deutschen Akademie, die gesamte Protektoratsregierung, die Spitzen der deutschen und tschechischen Behörden, zahlreiche Vertreter des Prager Konsularkorps, die Rektoren und Dekane der deutschen Hochschulen, zahlreiche Persönlichkeiten ausländischer kultureller Behörden und wissenschaftlicher Institutionen, die Vertreter der in- und ausländischen Presse sowie eine große Anzahl bedeutender deutscher Wirtschaftsführer.

Kurz vor Beginn der Sitzung betrat Staatspräsident Dr. Hacha den Saal. Dann erschien, von den Versammelten stürmisch begrüßt, der Reichsprotektor. Die Klänge der Sphingienin-Musik-Ouvertüre von Gluck, gespielt vom Prager Philharmonischen Orchester, leiteten die Feierstunde ein.

**Reichsprotektor
Freiherr von Neurath**

begrüßte als Gastgeber die Erschienenen und führte in einer kurzen Ansprache aus: Es ist ein bedeutendes Ereignis, daß die Deutsche Akademie, die über weitreichende Verbindungen im In- und Auslande verfügt und deren Aufgaben und Stellung ich als bekannt voraussetzen darf, zu diesem Vortrag des Reichspressechefs die Hauptstadt von Böhmen und Mähren als Tagungsort gewählt hat; ist doch in diesem Raume durch den Willen des Führers und den Entschluß des Staatspräsidenten Dr. Hacha der erste Schritt zur Neuordnung Europas getan worden, bevor die uns feindlich gesinnten Mächte diesen Krieg vom Zaune brachen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Ausführungen Dr. Dietrichs, der einer der nächsten Mitarbeiter des Führers ist, von dieser historischen Stelle aus weit über die Grenzen des Reiches dringen und auf fruchtbaren Boden fallen werden.

Der

**Präsident der Deutschen
Akademie, Dr. Siebert,**

leitete darauf die Veranstaltung durch einen kurzen Vortrag ein, in dem er auf die Bedeutung Prags im deutschen Geistesleben hinwies. „Diese Stadt im Herzen des deutschen Lebensraumes ist wohl berufen, Ort einer Festigung zu sein, in der über die neue geistige Zukunft des

universität in Prag sind Mitglieder der Akademie. Insbesondere die deutsche Sprache, ihre Geschichte und ihre Entwicklung sind es, die zwischen Prag und der Deutschen Akademie ein inniges Band knüpfen; denn wir wissen, welche Bedeutung die Prager Kanzleisprache für die Entwicklung der deutschen Schriftsprache gehabt hat. So ist es ein ganzes Netz von Beziehungen, das die Deutsche Akademie mit Prag verbindet und ihr die Berechtigung verleiht, an dieser Stätte eine Festigung anzusetzen, in der aus berufenem Munde ein Bild des neuen geistigen Gesichtes des von Deutschland und Italien wieder seiner

inneren Bestimmung zugeführten Abendlandes entworfen wird.“

Anschließend sprach

**Reichspressechef
Dr. Dietrich**

über die „Geistigen Grundlagen des neuen Europas“.

Er sagte einleitend, der Kampf, der heute auf den Schlachtfeldern und Meeren mit der Ultima ratio der Völker, mit der Gewalt der Waffen, ausgefochten werde, sei in seinem tiefsten Grunde ein Kampf zweier Weltanschauungen. Hinter den Armeen und Geschwadern aus Eisen und Stahl und mit ihnen spiele sich ein Weltkampf der Geister ab, in dem eine neue, aus den zwei größten Kulturvölkern des europäischen Kontinents geborene Idee menschlichen Zusammenlebens mit den geistigen Mächten der Vergangenheit um ihre Freiheit und Zukunft ringe.

Mit den deutschen Heeren sei heute nicht nur die Gewalt der Waffen siegreich, sondern auch der Geist, von dem sie beseelt und getragen werden. Mit diesen Soldaten, die die Welt bewundere, und mit diesen Armeen, für die es keine Hindernisse gebe, marschiere eine neue Zeit, marschiere eine neue große Idee, die aus dem Schoß des Volkes geboren sei und sich in ihrem Führer verkörpere. Darin liege das letzte Geheimnis ihrer unwiderstehlichen Kraft.

Es gebe Völker, die diese tieferen Zusammenhänge begriffen und sie als das Wirken schöpferischer Kräfte in der Entwicklung der Menschheit erkannt hätten. Und es gebe andere Nationen, deren herrschende Schichten in der saturierten Selbstgefälligkeit ihrer begrenzten Anschauungen, in der Verkalkung ihrer Begriffe und in der horizontalen Erstarrung ihres Denkens ihre Völker blind gemacht hätten für jede geistige Perspektive im Ablauf der Ereignisse, die außerhalb ihrer eigenen Begrenztheit liege. Sie hielten sich selbst für das letzte Ziel des Fortschritts und ihre Demokratie für das Ende der menschlichen Entwicklung.

Deshalb beschimpften sie, was sie nicht verstanden, und deshalb bespuckten sie, was sie nicht begreifen könnten. Da sie militärisch den Krieg nicht gewinnen könnten, hätten sie einen moralischen Krieg gegen die Achsenmächte entfesselt. Und in dem Maße, in dem ihre Hungerblockade zerbrochen sei, versuchten sie, Deutschland und Italien mit einer Seablockade zu umgeben.

Zu diesem Zweck hätten sie die für die Lüge so empfänglichen Völker in Bewegung gesetzt. Sie

Geistige Grundlagen des neuen Europas

Abrechnung des Reichspressechefs Dr. Dietrich mit den Mächten des Rückschritts

Das Leistungsprinzip

Meldung unseres Vertreters

g. Prag, 20. Januar

Unter der Leitung ihres Präsidenten Dr. Siebert hielt heute die Deutsche Akademie im Festsaal der Prager Burg eine Festigung ab, in deren Rahmen Reichspressechef Dr. Dietrich über die geistigen Grundlagen des neuen Europas sprach. Der Saal, einst von Kaiser Rudolph II. als Festsaal erbaut, bot in der Schönheit seines frühbarocken Wandschmucks im Strahle unzähliger Leuchtkörper einen überwältigenden Rahmen dieser Veranstaltung. Das strenge Weiß und Gold war durch den leuchtend roten Blumenschmuck in ein farbenprächtiges Bild gewandelt. Aus allen Teilen des Reiches waren die Männer der Wirtschaft und des deutschen Geisteslebens zusammengekommen, um an der Festigung teilzunehmen. Kurz vor 5 Uhr erschienen die Ehrengäste, als Vertreter des Reichsführers 44 Staatssekretär 44-Gruppenführer Karl Hermann Frank, ferner das Präsidium der Deutschen Akademie, die gesamte Protektoratsregierung, die Spitzen der deutschen und tschechischen Behörden, zahlreiche Vertreter des Prager Konsularkorps, die Rektoren und Dekane der deutschen Hochschulen, zahlreiche Persönlichkeiten ausländischer kultureller Behörden und wissenschaftlicher Institutionen, die Vertreter der in- und ausländischen Presse sowie eine große Anzahl bedeutender deutscher Wirtschaftsführer.

Kurz vor Beginn der Sitzung betrat Staatspräsident Dr. Hacha den Saal. Dann erschien, von den Versammelten stürmisch begrüßt, der Reichsprotektor. Die Klänge der Zphigenie-in-Aulis-Ouvertüre von Gluck, gespielt vom Prager Philharmonischen Orchester, leiteten die Feierstunde ein.

Reichsprotektor Freiherr von Neurath

begrüßte als Gastgeber die Erschienenen und führte in einer kurzen Ansprache aus: Es ist ein bedeutungsvolles Ereignis, daß die Deutsche Akademie, die über weitreichende Verbindungen im In- und Auslande verfügt und deren Aufgaben und Stellung ich als bekannt voraussetzen darf, zu diesem Vortrag des Reichspressechefs die Hauptstadt von Böhmen und Mähren als Tagungsort gewählt hat; ist doch in diesem Räume durch den Willen des Führers und den Entschluß des Staatspräsidenten Dr. Hacha der erste Schritt zur Neuordnung Europas getan worden, bevor die uns feindlich gesinnten Mächte diesen Krieg vom Zaune brachen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Ausführungen Dr. Dietrichs, der einer der nächsten Mitarbeiter des Führers ist, von dieser historischen Stelle aus weit über die Grenzen des Reiches bringen und auf fruchtbaren Boden fallen werden.

Der

Präsident der Deutschen Akademie, Dr. Siebert,

setzte darauf die Veranstaltung durch einen kurzen Vortrag ein, in dem er auf die Bedeutung Prag als im deutschen Geistesleben hinwies. „Diese Stadt im Herzen des deutschen Lebensraumes ist wohl berufen, Ort einer Festigung zu sein, in der über die neue geistige Zukunft des Abendlandes gesprochen wird; denn die Deutsche Akademie ist als gemeindeutsche Pflegestätte des deutschen Geisteslebens seit ihrer Gründung aufs engste auch mit dieser nicht zuletzt aus deutscher Schöpferkraft erwachsenen Stadt an der Moldau verbunden, die die älteste deutsche Universität beherbergt und damit von vornherein dem Aufgabengebiet der Deutschen Akademie nahe liegt. Deutsche Gelehrte an der deutschen Karls-

universität in Prag sind Mitglieder der Akademie. Insbesondere die deutsche Sprache, ihre Geschichte und ihre Entwicklung sind es, die zwischen Prag und der Deutschen Akademie ein inniges Band knüpfen; denn wir wissen, welche Bedeutung die Prager Kanzleisprache für die Entwicklung der deutschen Schriftsprache gehabt hat. So ist es ein ganzes Netz von Beziehungen, das die Deutsche Akademie mit Prag verbindet und ihr die Berechtigung verleiht, an dieser Stätte eine Festigung anzusetzen, in der aus berufenem Munde ein Bild des neuen geistigen Gesichtes des von Deutschland und Italien wieder seiner

inneren Bestimmung zugeführten Abendlandes entworfen wird.“

Anschließend sprach

Reichspressechef Dr. Dietrich

über die „Geistigen Grundlagen des neuen Europas“.

Er sagte einleitend, der Kampf, der heute auf den Schlachtfeldern und Meeren mit der Ultima ratio der Völker, mit der Gewalt der Waffen, ausgefochten werde, sei in seinem tiefsten Grunde ein Kampf zweier Weltanschauungen. Hinter den Armeen und Geschwadern aus Eisen und Stahl und mit ihnen spiele sich ein Weltkampf der Geister ab, in dem eine neue, aus den zwei größten Kulturvölkern des europäischen Kontinents geborene Idee menschlichen Zusammenlebens mit den geistigen Mächten der Vergangenheit um ihre Freiheit und Zukunft ringe.

Mit den deutschen Heeren sei heute nicht nur die Gewalt der Waffen siegreich, sondern auch der Geist, von dem sie beseelt und getragen werden. Mit diesen Soldaten, die die Welt bewundere, und mit diesen Armeen, für die es keine Hindernisse gebe, marschiere eine neue Zeit, marschiere eine neue große Idee, die aus dem Schoß des Volkes geboren sei und sich in ihrem Führer verkörpere. Darin liege das letzte Geheimnis ihrer unüberstehlichen Kraft.

Es gebe Völker, die diese tieferen Zusammenhänge begriffen und sie als das Wirken schöpferischer Kräfte in der Entwicklung der Menschheit erkannt hätten. Und es gebe andere Nationen, deren herrschende Schichten in der saturierten Selbstgefälligkeit ihrer begrenzten Anschauungen, in der Verkalkung ihrer Begriffe und in der horizontalen Erstarrung ihres Denkens ihre Völker blind gemacht hätten für jede geistige Perspektive im Ablauf der Ereignisse, die außerhalb ihrer eigenen Begrenztheit liege. Sie hielten sich selbst für das letzte Ziel des Fortschritts und ihre Demokratie für das Ende der menschlichen Entwicklung.

Deshalb beschimpften sie, was sie nicht verstanden, und deshalb bespuckten sie, was sie nicht begreifen könnten. Da sie militärisch den Krieg nicht gewinnen könnten, hätten sie einen moralischen Krieg gegen die Achsenmächte entfesselt. Und in dem Maße, in dem ihre Hungerblockade zerbrochen sei, versuchten sie, Deutschland und Italien mit einer Gasblockade zu umgeben.

Zu diesem Zweck hätten sie die für die Völker so empfänglichen Völker in Bewegung gesetzt. Sie vernebelten die Sinne mit Phrasen, und mit Hilfe des Lügen- und Nachrichtenetzes, in das so viele Völker eingesponnen seien, hätten sie einen großen Teil der Welt in einen Zustand — man möchte sagen — geistiger Hysterie versetzt, um in diesem Herentafel aufgewühlter Leidenschaften und grösster Unwissenheit die Suppe ihrer moralischen Verleumdung zu kochen. Von den Problemen, die dieser Krieg zu lösen noch übrig gelassen habe, scheine eines der wichtigsten das geistig-psychologische zu sein: die Be-

wenden!

freitung der Gehirne. Die deutsche Wehrmacht habe erst eine Maginot-Linie durchstoßen müssen, um das französische Volk die Wahrheit erkennen zu lassen und es von den Ketten der Lüge zu befreien. Wann endlich finde sich die geistige Welt dieses ausgewählten europäischen Kontinents zusammen, um mit ihrer ganzen moralischen Autorität eine Bresche in den Wall der Phrase und der Unwahr-

haftigkeit zu schlagen, der heute die Völker umgebe?

In seinen Ausführungen legte der Reichspressechef dann in einer weitgreifenden Perspektive die neuen Ideen dar, die der deutsche Geist im Zeitalter des Nationalsozialismus hervorgebracht hat, und stellte sie ein in die großen geistigen Zusammenhänge, die Schicksal und Zusammenleben der europäischen Völker bestimmen.

Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung sei das moralische Gesetz, der „höhere Befehl“ im Leben der Völker. Um ihn zu vollziehen, seien den Menschen zwei letzte schöpferische Kräfte gegeben: Idee und Persönlichkeit. Die Fackel des Geistes, von kühnen Männern getragen, habe stets der Menschheit vorangeleuchtet auf ihren Wegen. Solche tragenden Ideen hätten zu allen Zeiten die Entwicklung der europäischen Kulturen entscheidend beeinflusst. Sie emporgehoben, wenn sie jung und zukunftsstark waren, sie zu Boden gezogen, wenn sie überlebt und altersschwach zu werden begannen. Wer von uns könnte das völkergestaltende und schicksalsformende Geschehen von heute unter dem bloßen Gesichtspunkt des Ablaufs der Ereignisse mit dem engen Horizont des täglichen Geschehens erfassen? Nur aus der Perspektive großer menschlicher Entwicklungen gewinne es sinnvolle Gestalt! Und nur mit den Begriffen einer neuen Vorstellungswelt werde es begreiflich! Es sei kein Zweifel, daß wir heute auf der Schwelle einer Zeitwende stehen. Nicht nur im politischen und sozialen Leben, sondern auch im Denken habe sich eine Revolution vollzogen. Sie gehe aus von den zwei großen Kulturen des Kontinents Deutschland und Italien und werde fruchtbar werden für andere Völker in dem Maße, als sie sich ihrer bedienen wollen. Die geistesgeschichtliche Tat, die heute vollbracht werde, bestehe darin, daß sie das individualistische Denken, das Jahrhunderte unserer Entwicklung beherrscht habe, entthront und durch das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzt habe, das unserem Leben ganz neue Grundlagen und ungeheure Auswirkungsmöglichkeiten erschließe.

Dr. Dietrich bezeichnete es als die große Geistesstat unserer Zeit, sich aus der Verstrickung des Individualismus, von dem sich selbst die sozialen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts nicht freizumachen vermochten, gelöst und in der Gemeinschaft die einzig mögliche Grundlage unseres Denkens und Handelns erkannt zu haben. Damit sei eine der tiefgründigsten Revolutionen in der Geistesgeschichte vollzogen worden. Diese Revolution im Denken sei der Schlüssel zum Tor einer neuen Zeit. Sie erfasse alle Bezirke des Lebens und bringe auf allen Gebieten Lösungen. Der Anbruch einer neuen Zeit lasse oft scheinbare Widersprüche hervortreten bei denen, die, mit einem Meer von Vorurteilen der Vergangenheit belastet, nur mit äußerstem Mißtrauen ihren Fuß auf das Neuland der Gegenwart setzten. Andere wiederum, deren Erkenntnisvermögen gewissermaßen noch im Schatten der Vergangenheit liege, hielten das Neue für eine Irrlehre und bekämpften es mit der Leidenschaft eingebildeter und geistig fehlgeleiteter Wahrheitsfanatiker. Sie bildeten sich beispielsweise ein, daß der gegenwärtige Krieg nach dem gleichen Schema wie der vorige verlaufen müsse, während in Wirklichkeit ihnen doch ganz andere neuartige Kräfte gegenüberständen, denen sie nicht mehr gewachsen seien. Und dann gebe es jene, die ihre Herrschaft und Macht auf der plutokratischen Entartung des individualistischen Denkens aufgerichtet hätten. Sie fürchteten mit Recht den Sieg des Neuen, denn sie sähen in ihm die Gefahr für die eigene Existenz und bekämpften es daher mit den verwerflichsten Mitteln als eine Ausgeburt des Satans.

„Jahrtausende glaubten die Menschen“, so fuhr Dr. Dietrich fort, „daß die Erde eine flache Scheibe sei, und noch vor 400 Jahren waren sie überzeugt, daß die Sonne sich um die Erde dreht.“

wieder eine kopernikanische Wendung des Geistes. Heute entdecken wir, daß die Welt sich nicht um das Individuum dreht, sondern um die Gemeinschaft, das Volk, von dessen Schicksal der einzelne getragen wird. Und wieder erheben wie damals die Mächte des Rückschritts, die Reaktionäre der plutokratischen Welt, ihr Haupt, um den Fortschritt im Leben der Nationen zu unterdrücken und die Fackel des Geistes im Blut der Völker zu ersticken. Wieder finden sich die

dunklen Kräfte einer überlebten Zeit, die Nuznießer menschlicher Rückständigkeit zusammen, um die Scheiterhaufen geistiger Intoleranz für die Kämpfer des Fortschritts zu errichten.

Aber diesmal besitzen die Träger der neuen Ideen nicht nur das Recht, sondern — Gott sei Dank — auch die Macht, ihren Verderbern entgegenzutreten und sie selber zu Boden zu schmettern. Und weil sie nicht stark genug ist, mit der Gewalt ihrer Waffen dem Rad der Entwicklung in die Speichen zu greifen, deshalb glaubt diese verhinderte Inquisition, uns durch eine Weltkoalition des Hasses niederringen zu können.“

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte in diesem Zusammenhang die Äußerung eines namhaften

Engländer, der vor einigen Tagen in London erklärte, daß ein Sieg auf dem Schlachtfeld des Geistes und der Köpfe automatisch einen erfolgreichen Ausgang des Krieges mit sich bringe. Die Waffe — so erklärte der Reichspressechef — deren sich die Angelsachsen auf diesem Schlachtfeld der Köpfe bedienen, sei die der moralischen Demagogie. Deshalb hätten sie die Offensive des Wortes ergriffen und lieferten den Achsenmächten zurzeit eine Redeschlacht. In einer Welle von Ministerreden, die sie über ihre vier Wände hinaus in die Welt posaunten, vergriffen sie sich an den erhabensten Gefühlen der Menschheit. Sie sagten, sie kämpften im Namen Gottes, im Namen der Wahrheit, des Fortschritts und der Kultur. Wenn von Kultur und Geist in der Welt die Rede sei — so erklärte Dr. Dietrich —, dann haben die großen Kulturen des europäischen Kontinents ein Wort mitzureden! Diese großen Nationen haben der Welt die unsterblichen Werte der Kultur und des Geistes gegeben. Sie haben zwar vielen transkontinentalen Völkern das Gedankenerbe von Jahrtausenden geschenkt, nicht aber die geistige Annahmung, die sich heute jenseits dieses Kontinents breitmacht. Einbildung gilt bei den europäischen Kulturvölkern nicht als Bildung, geistige Verbunkelung nicht als Intelligenz und Arroganz nicht als Geist. Das mühten diese geistlosen Apostel dieses Hasses wissen! Er habe sich, so fuhr Dr. Dietrich fort, die Mühe gemacht, sämtliche Reden englischer Minister und ihrer angelsächsischen Sekundanten im abgelaufenen Jahr auf ihren geistigen Inhalt genauestens durchzustudieren. Er habe einen geradezu beschämen-

den Mangel an geistiger Substanz und Sachlichkeit gefunden. Wenn man ihre Phrasen auf die Ebene der sachlichen Diskussion projiziere, dann blieben zwei faßbare Begriffe zurück, der Begriff der Freiheit und der Demokratie. Wer über Freiheit reden wolle, müsse wissen, was Freiheit sei und was sie im Zusammenleben der Völker bedeute. Die angelsächsischen Demokraten blieben uns jede logische Definition schuldig. Sie erklärten die Freiheit durch das Menschenrecht und die Menschenrechte durch die Freiheit. Das Ganze sei ein Zirkelschluß von nichtsagenden Redensarten. Dr. Dietrich gab in seinen weiteren Ausführungen die aus den Erkenntnissen unserer Zeit erwachsende Lösung des Freiheitsproblems: „Der Mensch handelt nur dann in Wahrheit frei, wenn er dem Wesen der Gemeinschaft gemäß handelt, der er angehört.“ Daraus werde klar, warum Freiheit schöpferische Freiheit sein könne und warum nur dem für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen diese Freiheit zukomme. Die Französische Revolution schrieb das Wort „Freiheit“ auf ihre Fahnen, aber in Wirklichkeit habe sie die Freiheit in der Zügellosigkeit des Individualismus erstickt.

Wahre Freiheit gebe es nur in einer höheren Gebundenheit. Das gelte nicht nur für das Leben des einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Völker nach außen seien Grenzen gesetzt, die durch räumliche Gegebenheiten und gesunde organische

pressescheit dann in einer weitgreifenden Perspektive die neuen Ideen dar, die der deutsche Geist im Zeitalter des Nationalsozialismus hervorgebracht hat, und stellte sie ein in die großen geistigen Zusammenhänge, die Schicksal und Zusammenleben der europäischen Völker bestimmen.

Der Wille zur Ordnung, das Streben zu höherer, fortschreitender Entwicklung sei das moralische Gesetz, der „höhere Befehl“ im Leben der Völker. Um ihn zu vollziehen, seien den Menschen zwei letzte schöpferische Kräfte gegeben: Idee und Persönlichkeit. Die Fädel des Geistes, von fähigen Männern getragen, habe stets der Menschheit vorangeleuchtet auf ihren Wegen. Solche tragenden Ideen hätten zu allen Zeiten die Entwicklung der europäischen Kulturen entscheidend beeinflusst. Sie emporgehoben, wenn sie jung und zukunftsstark waren, sie zu Boden gezogen, wenn sie überlebt und altersschwach zu werden begannen. Wer von uns könnte das völkergestaltende und schicksalsformende Geschehen von heute unter dem bloßen Gesichtspunkt des Ablaufs der Ereignisse mit dem engen Horizont des täglichen Geschehens erfassen? Nur aus der Perspektive großer menschlicher Entwicklungen gewinne es sinnvolle Gestalt! Und nur mit den Begriffen einer neuen Vorstellungswelt werde es begreiflich! Es sei kein Zweifel, daß wir heute auf der Schwelle einer Zeitwende stehen. Nicht nur im politischen und sozialen Leben, sondern auch im Denken habe sich eine Revolution vollzogen. Sie gehe aus von den zwei großen Kulturen des Kontinents Deutschland und Italien und werde fruchtbar werden für andere Völker in dem Maße, als sie sich ihrer bedienen wollen. Die geistesgeschichtliche Tat, die heute vollbracht werde, bestehe darin, daß sie das individualistische Denken, das Jahrhunderte unserer Entwicklung beherrscht habe, entthront und durch das gemeinschaftsbewußte Denken ersetzt habe, das unserem Leben ganz neue Grundlagen und ungeheure Auswirkungsmöglichkeiten erschleie.

Dr. Dietrich bezeichnete es als die große Geistesstat unserer Zeit, sich aus der Verstrickung des Individualismus, von dem sich selbst die sozialen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts nicht freizumachen vermochten, gelöst und in der Gemeinschaft die einzig mögliche Grundlage unseres Denkens und Handelns erkannt zu haben. Damit sei eine der tiefgründigsten Revolutionen in der Geistesgeschichte vollzogen worden. Diese Revolution im Denken sei der Schlüssel zum Tor einer neuen Zeit. Sie erfasse alle Bezirke des Lebens und bringe auf allen Gebieten Lösungen. Der Anbruch einer neuen Zeit lasse oft scheinbare Widersprüche hervortreten bei denen, die, mit einem Meer von Vorurteilen der Vergangenheit belastet, nur mit äußerstem Mißtrauen ihren Fuß auf das Neuland der Gegenwart setzten. Andere wiederum, deren Erkenntnisvermögen gewissermaßen noch im Schatten der Vergangenheit liege, hielten das Neue für eine Irrlehre und bekämpften es mit der Leidenschaft eingebildeter und geistig fehlgeleiteter Wahrheitsfanatiker. Sie bildeten sich beispielsweise ein, daß der gegenwärtige Krieg nach dem gleichen Schema wie der vorige verlaufen müsse, während in Wirklichkeit ihnen doch ganz andere neuartige Kräfte gegenüberständen, denen sie nicht mehr gewachsen seien. Und dann gebe es jene, die ihre Herrschaft und Macht auf der plutokratischen Entartung des individualistischen Denkens aufgerichtet hätten. Sie fürchteten mit Recht den Sieg des Neuen, denn sie sähen in ihm die Gefahr für die eigene Existenz und bekämpften es daher mit den verwerflichsten Mitteln als eine Ausgeburt des Satans.

„Zehntausende glaubten die Menschen“, so fuhr Dr. Dietrich fort, „daß die Erde eine flache Scheibe sei, und noch vor 400 Jahren waren sie überzeugt, daß die Sonne sich um die Erde dreht. Vor 400 Jahren entdeckte ein Deutscher, daß die Erde nur ein belangloser Stern ist, der wie zahllose andere um die Sonne kreist. Mit dieser Erkenntnis brach auch damals eine Welt zusammen und eine neue des Fortschritts baute sich auf. Auch damals warfen sich die Kräfte der Reaktion und der brutalen Unbulsamkeit gegen den Triumph der Wahrheit und das Recht des neuen Lebens. Kopernikus' Lehre kam auf den Index, Galilei wurde in den Kerker geworfen und Giordano Bruno dem Scheiterhaufen überantwortet.“

Heute vollzieht sich in der Ebene des Denkens

Kämpfer des Fortschritts zu erröten. Aber diesmal besitzen die Träger der neuen Ideen nicht nur das Recht, sondern — Gott sei Dank — auch die Macht, ihren Verberbern entgegenzutreten und sie selber zu Boden zu schmettern. Und weil sie nicht stark genug ist, mit der Gewalt ihrer Waffen dem Rad der Entwicklung in die Speichen zu greifen, deshalb glaubt diese verhinberte Inquisition, uns durch eine Weltkoalition des Hasses niederringen zu können.“

Reichsleiter Dr. Dietrich zitierte in diesem Zusammenhang die Äußerung eines namhaften

Engländer, der vor einigen Tagen in London erklärte, daß ein Sieg auf dem Schlachtfeld des Geistes und der Köpfe automatisch einen erfolgreichen Ausgang des Krieges mit sich bringe. Die Waffe — so erklärte der Reichspresseschef — deren sich die Angelsachsen auf diesem Schlachtfeld der Köpfe bedienen, sei die der moralischen Demagogie. Deshalb hätten sie die Offensive des Wortes ergriffen und lieferten den Achsenmächten zurzeit eine Redeschlacht. In einer Welle von Ministerreden, die sie über ihre vier Bänke hinaus in die Welt posauten, vergriffen sie sich an den erhabensten Gefühlen der Menschheit. Sie sagten, sie kämpften im Namen Gottes, im Namen der Wahrheit, des Fortschritts und der Kultur. Wenn von Kultur und Geist in der Welt die Rede sei — so erklärte Dr. Dietrich — „dann haben die großen Kulturen des europäischen Kontinents ein Wort mitzureden! Diese großen Nationen haben der Welt die unsterblichen Werke der Kultur und des Geistes gegeben. Sie haben zwar vielen transkontinentalen Völkern das Gedankenerbe von Jahrtausenden geschenkt, nicht aber die geistige Annäherung, die sich heute jenseits dieses Kontinents breitmacht. Einbildung gilt bei den europäischen Kulturvölkern nicht als Bildung, geistige Verdunkelung nicht als Intelligenz und Arroganz nicht als Geist. Das müßten diese geistlosen Aboßel dieses Hasses wissen!“ Er habe sich, so fuhr Dr. Dietrich fort, die Mühe gemacht, sämtliche Reden englischer Minister und ihrer angelsächsischen Sekundanten im abgelaufenen Jahr auf ihren geistigen Inhalt genauestens durchzusehen. Er habe einen geradezu beschämen-

den Mangel an geistiger Substanz und Sachlichkeit gefunden. Wenn man ihre Phrasen auf die Ebene der sachlichen Diskussion projiziere, dann blieben zwei faßbare Begriffe zurück, der Begriff der Freiheit und der Demokratie. Wer über Freiheit reden wolle, müsse wissen, was Freiheit sei und was sie im Zusammenleben der Völker bedeute. Die angelsächsischen Demokraten blieben uns jede logische Definition schuldig. Sie erklärten die Freiheit durch das Menschenrecht und die Menschenrechte durch die Freiheit. Das Ganze sei ein Zirkelschluß von nichtsagenden Redensarten. Dr. Dietrich gab in seinen weiteren Ausführungen die aus den Erkenntnissen unserer Zeit erwachsende Lösung des Freiheitsproblems: „Der Mensch handelt nur dann in Wahrheit frei, wenn er dem Wesen der Gemeinschaft gemäß handelt, der er angehört.“ Daraus werde klar, warum Freiheit schöpferische Freiheit sein könne und warum nur dem für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen diese Freiheit zukomme. Die französische Revolution schrieb das Wort „Freiheit“ auf ihre Fahnen, aber in Wirklichkeit habe sie die Freiheit in der Zügellosigkeit des Individualismus erstickt.

Wahre Freiheit lebe es nur in einer höheren Gebundenheit. Das gelte nicht nur für das Leben des einzelnen, sondern auch für das Leben der Völker untereinander. Auch der Freiheit und Souveränität der Völker nach außen seien Grenzen gesetzt, die durch räumliche Gegebenheiten und gesunde organische Ordnungsprinzipien bestimmt würden.

Der volkspolitische Staatsgedanke

Welt

Dr. Dietrich ging hier insbesondere auf die billige und plumpe Unterstellung unserer Gegner ein, Deutschland wolle die Welt erobern. „Derartige Behauptungen“, — so erklärte Dr. Dietrich hierzu —, „sind überhaupt nur deshalb möglich, weil es Völker gibt, die leichtgläubig sind wie Kinder. Seit zehn Jahren arbeite ich an der Seite des Führers. Ich glaube, wenn er beabsichtigte, die Welt zu erobern, dann müßte ich schon einmal etwas davon gehört haben. Solche durchsichtigen und lächerlichen Behauptungen sind nicht nur unvereinbar mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, sondern sind ihr geradezu entgegengesetzt.“

Das politische Grundelement des Nationalsozialismus ist der volkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt nicht imperialistische Eroberung, sondern innere Sammlung und vollkommene Konzentration. Dafür ist die vom Nationalsozialismus so einzigartig organisierte gewaltige Rückwanderungsbewegung des deutschen Volkes in das Mutterland, der eindeutige Beweis. Der volkspolitische Staatsgedanke ist nicht auf eine kaiserzerstreuende Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationellen Ausbau und die Sicherung der völkischen Lebensgrundlage gerichtet. Er hat die Idee zur Geltung gebracht, daß die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen ist, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke wurzelt.

Die Lebensordnung unseres Reiches ist von innerer volkspolitischer Geschlossenheit und klarer äußerer Linienführung. Idee und Dynamik des Nationalsozialismus sind völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die unerlässliche Lebensgrundlage und Lebenssicherung unseres 90-Millionen-Volkes im Herzen Europas gegeben ist.

Das nationalsozialistische Deutschland ist in den Kampf gezwungen, weil die auf Imperialismus und Weltbeherrschung gerichteten Lebensprinzipien des Angelsächsentums diese einfachsten Voraussetzungen für unser zu friedlicher Entwicklung tendierendes Volk nicht anerkennen wollen. Deshalb haben sie uns den Krieg erlassen. Es ist der Krieg der von England geführten destruktiven Gewalt gegen die konstruktive Ordnung im Leben der Völker. Daß das nationalsozialistische Deutschland sich in diesem ihm aufgezwungenen Krieg stärker erweist als seine Angreifer, ist kein Beweis für die Gewalttätigkeit seines Prinzips, sondern nur für die seiner Ordnungsidee innewohnenden Kraft!

Sie sagen: Wir kämpfen für die demokratische Art, zu leben, wir kämpfen für die Freiheit, unser Leben zu leben, wie wir wollen. Der Nationalsozialismus beabsichtigt gar nicht, sie daran zu hindern. Er ist der Meinung, daß jedes Volk im Innern sein Leben nach seiner Gasse leben soll. Das Verbrechen gegen die Freiheit, dessen sie uns hier bezichtigen, begehen sie in Wirklichkeit selbst.

Nirgendwo, in keinem Lande der Welt, gibt es eine größere und widerlichere Unduldsamkeit gegen die Lebensart anderer als in den angelsächsischen Ländern.

Dieser Krieg, so sagen unsere Herausforderer, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und auch hier muß man diesen politischen Schauspielern die Maske vom Gesicht nehmen. Wenn Demokratie die durch Geld und öffentliche Meinungsmache ausgeübte anonyme Herrschaft Weniger ist, dann haben unsere Gegner recht, wenn sie sich als Demokraten bezeichnen. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeutet, dann haben nicht sie diese Demokratie, sondern wir. Wir legen keinen besonderen Wert darauf, uns mit diesem durch seine politische Vergangenheit so schwer kompromittierten Wort zu schmücken. Aber wenn die Blutokraten sich seiner bedienen, um ihre Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann muß auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden. Wer den nationalsozialistischen Staats-

gedanken in seiner innersten Struktur und seiner praktischen Funktion betrachtet, muß in ihm die modernste Volksherrschaft der Geschichte erkennen. Er stellt dem anonymen Prinzip einer entarteten Demokratie das Verantwortungs- und Führerprinzip des echten Volkstaates entgegen.

Und noch eine letzte große Problematik gilt es zu lösen, wenn wir die geistigen Grundlagen einer neuen europäischen Ordnung vor unseren Augen freilegen wollen. Die französische Revolution prägte das Wort von der Gleichheit alles dessen, was Menschen an sich trägt. Diese Idee der Gleichheit ist die Wurzel, aus der der soziale Gedanke des 19. Jahrhunderts erwachsen ist. Aus dieser falschen Voraussetzung ist aber auch jene fast tragisch zu nennende Begriffsverwirrung entstanden, mit der das Problem des Sozialismus so lange behaftet war. Von Natur aus sind nämlich die Menschen nicht gleich, sondern ungleich. Es gibt Fähige und weniger Fähige, Lichtige und weniger Lichtige, Könnere und Nichtkönnere. Das Problem also, das der Sozialismus zu lösen hat, ist nicht die Harmonie der Interessen unter Gleichen, sondern die Harmonie der Interessen unter Ungleichen herzustellen. Nur ein Prinzip, das diese Lösung zu geben vermag, kann Anspruch darauf erheben, eine mit der natürlichen Entwicklung im Einklang stehende fruchtbare Ordnung menschlichen Zusammenlebens zu bieten. Der Nationalsozialismus geht von der natürlichen Ungleichheit der einzelnen Menschen aus, fordert aber für alle die Gleichheit der Aufstiegsmöglichkeiten. Er bietet allen Schaffenden die gleiche Chance und bei gleichen Fähigkeiten die gleichen Ausichten des Erfolges.

Das nationalsozialistische Denken habe auch auf dem Gebiete der Wirtschaft eine wertvolle Entdeckung gemacht. Es habe in dem feinmaschigen Netz der modernen Wirtschaftsvorgänge den ökonomischen Kräftern gefunden und durch den Schleier des Geldes hindurch die menschliche Arbeit als die alles belebende Grundlage erkannt. Wir haben erkannt, daß das Geld in der Wirtschaft kein Wert an sich ist, sondern nur eine Funktion ist, und daß die Bindung an das Geld zwar in einer früheren primitiveren Wirtschaftsepoche für die Austauschfunktion des Geldes zweckmäßig war, sich aber in einer modernen fortschrittlichen Wirtschaftsepoche für die funktionelle Aufgabe des Geldes als unzweckmäßig, ja als schädlich und verhängnisvoll erwiesen hat. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß das beste Fundament jeder Währung das Vertrauen zur Führung des Staates und in die produktiven Kräfte der Nation ist. Er hat dem Goldwahn in Deutschland ein Ende bereitet und hat nur ein mitteilbares Lächeln für jene Völker, die auch heute noch nicht die wahre Rolle des gelben Metalls begriffen haben, das den Fortschritt der menschlichen Wirtschaft gefesselt hält und das man aus den Bergwerksschächten der Erde herausholt, nur um es wieder in die Tiefen der Kellertreppere zu versenken.

Das Geld sei im modernen Wirtschaftsleben nicht nur der Faktor ohne Leistung, sondern geradezu der Hemmschuh ihrer Entfaltung geworden. Es sei der Gegenspieler des Leistungsprinzips, das den wirtschaftlichen Fortschritt und die soziale Entwicklung der Völker vorwärtstrage.

Der Leistungsgedanke sei auch im Zusammenleben der europäischen Völker das tragende Ordnungsprinzip von zukunftsweisender Bedeutung.

Dr. Dietrich gab hier außerordentlich interessante Ausblicke. Wie die Menschen, so sagte er, so seien auch die Völker von Natur aus nicht gleich. Auch im Leben der Völker untereinander lasse sich eine Abstimmung und Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege nur herstellen, wenn man die Gleichheit der Bedingungen herstelle, unter denen sie miteinander in Wettbewerb stehen.

Auch die Völker könnten — nach den gegebenen Maßen der Natur — in dieser Welt ihren Platz nur einnehmen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen

für diese Welt. Auch im Wettkampf der Völker dürfe nur das Beste auf Grund seiner Leistung für das Beste an der Spitze stehen. Denn

abschließen, die Welt zu erobern, dann müßte man schon einmal etwas davon gehört haben. Solche durchsichtigen und lächerlichen Behauptungen sind nicht nur unvereinbar mit der Idee und der Grundhaltung des Nationalsozialismus, sondern sind ihr geradezu entgegengesetzt.

Das politische Grundelement des Nationalsozialismus ist der völkspolitische Staatsgedanke. Er erstrebt nicht imperialistische Eroberung, sondern innere Sammlung und vollkommene Konzentration. Dafür ist die vom Nationalsozialismus so einzigartig organisierte gewaltige Rückwanderungsbewegung des deutschen Volkstums, die Rückwanderung des deutschen Blutes in das Mutterland, der eindeutige Beweis. Der völkspolitische Staatsgedanke ist nicht auf eine kraftzerplitternde Expansion nach außen, sondern auf den inneren rationellen Ausbau und die Sicherung der völkischen Lebensgrundlage gerichtet. Er hat die Idee zur Geltung gebracht, daß die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen ist, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke wurzelt.

Die Lebensordnung unseres Reiches ist von innerer völkspolitischer Geschlossenheit und klarer äußerer Linienführung. Idee und Dynamik des Nationalsozialismus sind völlig auf den Frieden gerichtet, wenn die unerlässliche Lebensgrundlage und Lebenssicherung unseres 90-Millionen-Volkes im Herzen Europas gegeben ist.

Das nationalsozialistische Deutschland ist in den Kampf gezwungen, weil die auf Imperialismus und Weltbeherrschung gerichteten Lebensprinzipien des Angelsachsentums diese einfachsten Voraussetzungen für unser zu friedlicher Entwicklung tendierendes Volk nicht anerkennen wollen. Deshalb haben sie uns den Krieg erklärt. Es ist der Krieg der von England geführten destruktiven Gewalt gegen die konstruktive Ordnung im Leben der Völker. Daß das nationalsozialistische Deutschland sich in diesem ihm aufgezwungenen Krieg stärker erweist als seine Angreifer, ist kein Beweis für die Gewalttätigkeit seines Prinzips, sondern nur für die seiner Ordnungsidee innewohnenden Kraft!

Sie sagen: Wir kämpfen für die demokratische Art, zu leben, wir kämpfen für die Freiheit, unser Leben zu leben, wie wir wollen. Der Nationalsozialismus beabsichtigt gar nicht, sie daran zu hindern. Er ist der Meinung, daß jedes Volk im Innern sein Leben nach seiner Fassung leben soll. Das Verbrechen gegen die Freiheit, dessen sie uns hier bezichtigen, begehen sie in Wirklichkeit selbst.

Nirgendwo, in keinem Lande der Welt, gibt es eine größere und widerlichere Unbuddsamkeit gegen die Lebensart anderer als in den angelsächsischen Ländern.

Dieser Krieg, so sagen unsere Herausforderer, sei der Kampf der Demokratie gegen die Tyrannei. Und auch hier muß man diesen politischen Scharpspielern die Maske vom Gesicht nehmen. Wenn Demokratie die durch Geld und öffentliche Meinungsmache ausgeübte anonyme Herrschaft Weniger ist, dann haben unsere Gegner recht, wenn sie sich als Demokraten bezeichnen. Wenn Demokratie aber Herrschaft des Volkes bedeutet, dann haben nicht sie diese Demokratie, sondern wir. Wir legen keinen besonderen Wert darauf, uns mit diesem durch seine politische Vergangenheit so schwer kompromittierten Wort zu schmücken. Aber wenn die Plutokraten sich seiner bedienen, um ihre Herrschaft zu tarnen und das Volk zu täuschen, dann muß auch hier Klarheit der Begriffe geschaffen werden. Wer den nationalsozialistischen Staats-

neuen europäischen Ordnung vor unseren Augen freilegen wollen. Die französische Revolution prägte das Wort von der Gleichheit alles dessen, was Menschen an sich trägt. Diese Idee der Gleichheit ist die Wurzel, aus der der soziale Gedanke des 19. Jahrhunderts erwachsen ist. Aus dieser falschen Voraussetzung ist aber auch jene fast tragisch zu nennende Begriffsverwirrung entstanden, mit der das Problem des Sozialismus so lange behaftet war. Von Natur aus sind nämlich die Menschen nicht gleich, sondern ungleich. Es gibt Fähige und weniger Fähige, Lichtige und weniger Lichtige, Köhner und Nichtköhner. Das Problem also, das der Sozialismus zu lösen hat, ist nicht die Harmonie der Interessen unter Gleichen, sondern die Harmonie der Interessen unter Ungleichen herzustellen. Nur ein Prinzip, das diese Lösung zu geben vermag, kann Anspruch darauf erheben, eine mit der natürlichen Entwicklung im Einklang stehende fruchtbare Ordnung menschlichen Zusammenlebens zu bieten. Der Nationalsozialismus geht von der natürlichen Ungleichheit der einzelnen Menschen aus, fordert aber für alle die Gleichheit der Aufstiegsmöglichkeiten. Er bietet allen Schaffenden die gleiche Chance und bei gleichen Fähigkeiten die gleichen Aussichten des Erfolges.

Das nationalsozialistische Denken habe auch auf dem Gebiete der Wirtschaft eine wertvolle Entdeckung gemacht. Es habe in dem feinmaschigen Netz der modernen Wirtschaftsvorgänge den ökonomischen Kraftebenen gefunden und durch den Schleier des Geldes hindurch die menschliche Arbeit als die alles belebende Grundlage erkannt. Wir haben erkannt, daß das Geld in der Wirtschaft kein Wert an sich ist, sondern nur eine Funktion ist, und daß die Bindung an das Geld zwar in einer früheren primitiveren Wirtschaftsepoche für die Austauschfunktion des Geldes zweckmäßig war, sich aber in einer modernen fortschrittlichen Wirtschaftsepoche für die funktionelle Aufgabe des Geldes als unzweckmäßig, ja als schädlich und verhängnisvoll erwiesen hat. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß das beste Fundament jeder Währung das Vertrauen zur Führung des Staates und in die produktiven Kräfte der Nation ist. Er hat dem Goldwahn in Deutschland ein Ende bereitet und hat nur ein mitleidiges Lächeln für jene Völker, die auch heute noch nicht die wahre Rolle des gelben Metalls begriffen haben, das den Fortschritt der menschlichen Wirtschaft gefesselt hält und das man aus den Bergwerksschächten der Erde herausholt, nur um es wieder in die Tiefen der Kellertreppore zu versenken.

Das Geld sei im modernen Wirtschaftsleben nicht nur der Faktor ohne Leistung, sondern geradezu der Hemmschuh ihrer Entfaltung geworden. Es sei der Gegenspieler des Leistungsprinzips, das den wirtschaftlichen Fortschritt und die soziale Entwicklung der Völker vorwärtstrage.

Der Leistungsgedanke sei auch im Zusammenleben der europäischen Völker das tragende Ordnungsprinzip von zukunftsweisender Bedeutung.

Dr. Dietrich gab hier außerordentlich interessante Ausblicke. Wie die Menschen, so sagte er, so seien auch die Völker von Natur aus nicht gleich. Auch im Leben der Völker untereinander lasse sich eine Abstimmung und Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege nur herstellen, wenn man die Gleichheit der Bedingungen herstelle, unter denen sie miteinander in Wettbewerb stehen.

Auch die Völker könnten — nach den gegebenen Massen der Natur — in dieser Welt ihren Platz nur einnehmen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen

für diese Welt. Auch im Wettkampf der Völker dürfe nur das Beste auf Grund seiner Leistung und seines Wertes an der Spitze stehen. Denn ebenso wie das Leistungs- und Ausleseprinzip im Innern eines Volkes zur höchsten Form seiner Entwicklung führe, so sei auch das Leistungs-

prinzip im Leben der Nationen untereinander der Garant ihrer gemeinsamen Höherentwicklung. Nur mit ihm könnten auch in dem Kreise der Völker die Kräfte zur Geltung kommen, die allen den größtmöglichen Fortschritt und damit jedem einzelnen die höchste Entwicklung sichern.

wenden!

Das konstruktive Prinzip des Friedens

Wenn es überhaupt möglich sein sollte, an die Stelle der Gewalt den friedlichen Ausgleich im Leben der Völker zu setzen, dann glaube er, daß dieser Gedanke der Gleichheit der Bedingungen für alle das einzig mögliche konstruktive Prinzip des Friedens in sich birgt.

Innerhalb unserer nationalen Volksgemeinschaft sei eine der geistig brennendsten Fragen: Wie ist Persönlichkeit, wie ist persönliche Freiheit innerhalb gemeinschaftlicher Gebundenheit möglich? Er habe früher einmal ihre Lösung aufgezeigt durch jene wechseltwirkende Einheit der nationalsozialistischen Idee, in der die Gemeinschaft die Persönlichkeit trage, damit die Persönlichkeit wieder für die Gemeinschaft wirke. Ein ähnliches Schlüsselproblem werfe heute die Frage der internationalen Ordnung der Völker auf, nämlich die Frage:

Wie ist eine gemeinsame Ordnung der Nationen unter der Voraussetzung ihrer Freiheit nach außen möglich? Die Antwort könne nur lauten: Nicht durch das Prinzip der Bevorrechtung einzelner Völker sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Es sollten nicht nur wenige Völker, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Welt haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung.

Die Anerkennung des Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander stehen können. Es ist die Idee einer rassistisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturnationen des Kontinents geboren worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen.

Diese Idee ist würdig der großen geistigen Tradition dieses Kontinents. Die Revolution unserer Zeit entthront den Individualismus als falsche Grundlage des Denkens und entdeckt die Menschenrechte des Volkes, die eine neue Epoche in der Entwicklung Europas und der Ordnung seines Lebens begründen.

Gewaltige Möglichkeiten des kulturellen und sozialen Emporblühens, der Diversifizierung der wirtschaftlichen Kräfte und des Aufstieges der Lebenshaltung liegen in dieser neuen Ordnung, in der Gliederung ihres umfassenden Wirtschaftsraumes und in der Sicherheit und Geborgenheit ihrer politischen Stabilität beschlossen. Mit dieser Ordnung und ihren fruchtbaren Prinzipien werden sich die Völker Europas aus den Trümmern einer vergangenen Epoche wieder zu neuem blühendem Leben erheben.

Schon immer waren es Ideen kontinentalen Ursprungs, die die politische und soziale Entwicklung dieses Erdteils bestimmt und ihren Völkern den Fortschritt erschlossen haben. Was sollen demgegenüber die anmaßenden Ansprüche der Inselbewohner? Hat England jemals dem europäischen Kontinent auch nur ein einziges fruchtbares Lebensprinzip geschenkt? Sein Ordnungsprinzip für die Welt war Gewalt und Raub. Für das Leben der europäischen Nationen lieferte es stets nur Beiträge der Destruktion. Fast alle Ideen menschlicher Unterdrückung, menschlicher Amoral und menschlichen Niederganges wurden in England geboren. Von England wurde Europa mit den Lehren des Utilitarismus, des Egoismus als der höchsten Triebkraft menschlichen Fortschritts und eines verbrecherischen wirtschaftlichen Materialismus beglückt. England ist das Geburtsland der sogenannten „Massischen Nationalökonomie“, der Profitlehre, die den höchsten Sinn der menschlichen Wirtschaft in dem Satz fand: Kapital muß Kapital erzeugen. Es erklärte die menschliche Arbeitskraft als eine Ware. Es hat das Geld zum Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten des Goldwahnes geschlagen. Alle Dogmen des krassesten Kapitalismus und deshalb auch die tiefsten Tiefen menschlichen sozialen Elends hat

Ordnung seiner Völker. Die Essenz seiner Völkerbundspolitik war die Verewigung des Hasses. Seine Garantieverprechen sind Betrug an den Völkern, die ihm vertrauen: bedenkenlos hat sie England dem Zusammenbruch ausgeliefert. Seine Moral ist Mäste und seine Phrasen sind Demagogie. Es gebe Leute, die, obwohl sie noch in einer geistig vergangenen Epoche lebten, den Ehrgeiz hätten, selbst die Messiasse einer neuen Zeit zu sein. Deshalb hätten sie sich auf den Weg der demagogischen Phrase und des geifernden Hasses begeben. Sie lebten in einer Hemisphäre geistiger Verbunkelung und führten einen Kreuzzug für die sogenannte „Freiheit des Geistes“.

Aber was sie den Kampf für die menschliche Freiheit nannten, sei in Wahrheit der Kampf gegen den menschlichen Fortschritt, was sie als Kampf für die Demokratie bezeichnen, sei der Kampf bornierterster Unbuddsamkeit, was sie als Kampf für die Wahrheit erklärten, sei der

Kampf der totalen Finsternis gegen das Licht neuer Erkenntnis. Eine spätere Zeit werde in ihnen die schwärzeste Geistesreaktion der Geschichte erkennen, die Errichter der Scheiterhaufen des 20. Jahrhunderts, eine Schande für die Menschheit, gegen die sich die ganze geistige Welt erheben müsse. „Und sie muß den Mut haben, diese Schande vor aller Öffentlichkeit als das zu bezeichnen, was sie ist.“ Dr. Dietrich rief auch die Geisteswissenschaft dazu auf, im Dienst der Wahrheit für die Zukunft der Völker zu wirken. Für dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht der Presse zu mobilisieren, um alle Mittel und Werkzeuge der menschlichen Vernunft vereint im Kampf gegen den Rückschritt anzusetzen.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichspressechef, er habe diesen Vortrag weniger aus politischen Opportunitätsgründen gehalten als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes. „Nicht als ob die Flut der Einwürfe uns beeindruckten könnte, aber ein so herausforderndes Auftreten geistig Minderbemittelter und eine derart primitive und beschämende Blässe der Gedanken, wie sie sich hier breitmacht, erfordert eine Antwort um der Würde und des Ansehens der geistigen Welt willen.“

Er spreche nicht aus grauer Theorie und fern von lebendiger Wirklichkeit, aber aus der unmittelbaren Anschauung der schöpferischen Persönlichkeit. Aus dem Wissen und aus dem Erkennen eines zehnjährigen täglichen und unmittelbaren Erlebens dürfe er sich wohl eine Feststellung erlauben: Wenn die Lenter der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers befäßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde!

Die gleiche Größe des Geistes, die die Kulturvölker des Kontinents so oft in der abendländischen Geschichte hervorgebracht haben, tritt auch heute wieder hervor, um Entscheidungen zu vollziehen, die den Gang von Jahrhunderten bestimmen. Die Völker verspüren den Hauch dieser Größe, nur das Gehirn der Staatsmänner gewisser Demokratien ist nicht groß genug, sie aufzunehmen. Es geht heute ein Erwachen durch die Völker dieses Kontinents. Aus Vorkämpfern und Mittläufern einer überlebten Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf, aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Ideen einer neuen Zeit, die die Völker zu neuer Entwicklung und Blüte führen sollen, bereits in Marsch gesetzt. Ihr Rhythmus schwingt mit in dem Marschschritt der Armeen und Heeresmäulen, die als Kämpfer für die Lebensrechte ihrer Nationen und für das Zeitalter des Volkes angetreten sind.

Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weit aufstößt, weil es den Völkern den Weg fortschreitender ruhiger Entwicklung verbürgt.

Freiheit innerhalb gemeinschaftlicher Gebundenheit möglich? Er habe früher einmal ihre Lösung aufgezeigt durch jene wechselseitige Einheit der nationalsozialistischen Idee, in der die Gemeinschaft die Persönlichkeit trage, damit die Persönlichkeit wieder für die Gemeinschaft wirke. Ein ähnliches Schlüsselproblem werfe heute die Frage der internationalen Ordnung der Völker auf, nämlich die Frage:

Wie ist eine gemeinsame Ordnung der Nationen unter der Voraussetzung ihrer Freiheit nach außen möglich? Die Antwort könne nur lauten: Nicht durch das Prinzip der Bevorzugung einzelner Völker sondern nur durch das Prinzip der gleichen Chance aller. Es sollten nicht nur wenige Völker, die sich durch Gewalt in den Besitz des größten Teiles der Schätze der Erde gesetzt hätten, ihren Anteil an den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Welt haben, sondern alle nach Maßgabe ihrer Leistung.

„Die Anerkennung des Leistungsprinzips stellt die natürliche Bindung an eine gemeinsame Ordnung dar, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander stehen können. Es ist die Idee einer rassistisch gegliederten, aber organisch gebundenen Ordnung der Völker. Sie ist aus einer neuen Synthese des Geistes zweier großer Kulturenationen des Kontinents geboren worden, um Europa zu neuem Glauben, zu neuer Entwicklung und zu neuem Fortschritt aufzurufen.

Diese Idee ist würdig der großen geistigen Tradition dieses Kontinents. Die Revolution unserer Zeit entthront den Individualismus als falsche Grundlage des Denkens und entdeckt die Menschenrechte des Volkes, die eine neue Epoche in der Entwicklung Europas und der Ordnung seines Lebens begründen.

Gewaltige Möglichkeiten des kulturellen und sozialen Emporblühens, der Vielfältigung der wirtschaftlichen Kräfte und des Aufstieges der Lebenshaltung liegen in dieser neuen Ordnung, in der Gliederung ihres umfassenden Wirtschaftsraumes und in der Sicherheit und Geborgenheit ihrer politischen Stabilität beschlossen. Mit dieser Ordnung und ihren fruchtbaren Prinzipien werden sich die Völker Europas aus den Trümmern einer vergangenen Epoche wieder zu neuem blühendem Leben erheben.

Schon immer waren es Ideen kontinentalen Ursprungs, die die politische und soziale Entwicklung dieses Erdteils bestimmt und ihren Völkern den Fortschritt erschlossen haben. Was sollen demgegenüber die anmaßenden Ansprüche der Inselbewohner? Hat England jemals dem europäischen Kontinent auch nur ein einziges fruchtbares Lebensprinzip geschenkt? Sein Ordnungsprinzip für die Welt war Gewalt und Raub. Für das Leben der europäischen Nationen lieferte es stets nur Beiträge der Destruktion. Fast alle Ideen menschlicher Unterdrückung, menschlicher Amoral und menschlichen Niederganges wurden in England geboren. Von England wurde Europa mit den Lehren des Utilitarismus, des Egoismus als der höchsten Triebkraft menschlichen Fortschritts und eines verbrecherischen wirtschaftlichen Materialismus beglückt. England ist das Geburtsland der sogenannten „klassischen Nationalökonomie“, der Profitlehre, die den höchsten Sinn der menschlichen Wirtschaft in dem Satz fand: Kapital muß Kapital erzeugen. Es erklärte die menschliche Arbeitskraft als eine Ware. Es hat das Geld zum Selbstzweck gemacht und die Völker in die Ketten des Goldwahnes geschlagen. Alle Dogmen des trassiesten Kapitalismus und deshalb auch die tiefsten Tiefen menschlichen sozialen Elends hat englischer Geist den europäischen Völkern gebracht. Das einzige Ordnungsprinzip, das England Europa geschenkt hat, war das Prinzip des Gleichgewichts der europäischen Kräfte, der Kampf aller gegen alle, der permanente Aufreiz zur Selbstzerfleischung der Festlandmächte. Es ließ den Krieg im Frieden zum Dauerzustand des Kontinents werden, um ihn nach Bedarf zum blutigen Inferno zu entfachen.

„Englands Beiträge für Europa waren von jeher der Hemmschuh für jede organische

hätten, selbst die Messiasse einer neuen Zeit zu sein. Deshalb hätten sie sich auf den Weg der demagogischen Phrase und des geifernden Hasses begeben. Sie lebten in einer Hemisphäre geistiger Verdunkelung und führten einen Kreuzzug für die sogenannte „Freiheit des Geistes“.

Aber was sie den Kampf für die menschliche Freiheit nannten, sei in Wahrheit der Kampf gegen den menschlichen Fortschritt, was sie als Kampf für die Demokratie bezeichnen, sei der Kampf borniertester Unbuddsamkeit, was sie als Kampf für die Wahrheit erklärten, sei der

Kampf der totalen Finsternis gegen das Licht neuer Erkenntnis. Eine spätere Zeit werde in ihnen die schwärzeste Geistesreaktion der Geschichte erkennen, die Errichter der Scheiterhaufen des 20. Jahrhunderts, eine Schande für die Menschheit, gegen die sich die ganze geistige Welt erheben müsse. „Und sie muß den Mut haben, diese Schande vor aller Öffentlichkeit als das zu bezeichnen, was sie ist.“ Dr. Dietrich rief auch die Geisteswissenschaft dazu auf, im Dienst der Wahrheit für die Zukunft der Völker zu wirken. Für dieses hohe Ziel gelte es auch, die Macht der Presse zu mobilisieren, um alle Mittel und Werkzeuge der menschlichen Vernunft vereint im Kampf gegen den Rückschritt anzuwenden.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte der Reichspressechef, er habe diesen Vortrag weniger aus politischen Opportunitätsgründen gehalten als aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes. „Nicht als ob die Flut der Anwürfe uns beeindrucken könnte, aber ein so herausforderndes Auftreten geistig Minderbemittelter und eine derart primitive und beschämende Blässe der Gedanken, wie sie sich hier breitmacht, erfordert eine Antwort um der Würde und des Ansehens der geistigen Welt willen.“

Er spreche nicht aus grauer Theorie und fern von lebendiger Wirklichkeit, aber aus der unmittelbaren Anschauung der schöpferischen Persönlichkeit. Aus dem Wissen und aus dem Erkennen eines zehnjährigen täglichen und unmittelbaren Erlebens dürfe er sich wohl eine Feststellung erlauben: Wenn die Völker der sich demokratisch nennenden Welt auch nur einen Bruchteil von der inneren Größe und dem Verantwortungsbewußtsein des Führers besäßen, dann sähe es besser aus um das Glück der Völker und die Wohlfahrt der Menschen dieser Erde!

Die gleiche Größe des Geistes, die die Kulturvölker des Kontinents so oft in der abendländischen Geschichte hervorgebracht haben, tritt auch heute wieder hervor, um Entscheidungen zu vollziehen, die den Gang von Jahrhunderten bestimmen. Die Völker verspüren den Hauch dieser Größe, nur das Gehirn der Staatsmänner gewisser Demokratien ist nicht groß genug, sie aufzunehmen. Es geht heute ein Erwachen durch die Völker dieses Kontinents. Aus Vorkämpfern und Mittläufern einer überlebten Vergangenheit werden Verbündete einer aufsteigenden Zukunft. Noch geht um diese Zukunft der Kampf, aber das Urteil der Geschichte ist schon gesprochen. Sie hat die Ideen einer neuen Zeit, die die Völker zu neuer Entwicklung und Blüte führen sollen, bereits in Marsch gesetzt. Ihr Rhythmus schwingt mit in dem Marschschritt der Armeen und Heeresmäulen, die als Kämpfer für die Lebensrechte ihrer Nationen und für das Zeitalter des Volkes angetreten sind.

Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung, in jener wahrhaften Ordnung, die nicht den Keim zu neuen Kriegen in sich birgt, sondern das Tor des menschlichen Fortschritts weit aufstößt, weil es den Völkern den Weg fortschreitender ruhiger Entwicklung verbürgt.

Minutenlanger Beifall dankte Dr. Dietrich für seine Ausführungen.

Das Reich (Berlin)

Nr. 4

Prag, Mitte Januar

Dr. E. M. Im Spanischen Saal der Prager Burg, einem Kleinod barocker Baukunst in Weiß und Gold, hat die Deutsche Akademie, der im neuen Reich die hohe Aufgabe gestellt ist, für die Geltung des deutschen Geistes in der Welt zu wirken, eine festliche Tagung abgehalten. Nicht leicht konnte ein würdigerer Ort und ein schönerer Rahmen für diese Zusammenkunft der Männer aus Wissenschaft und Presse gefunden werden als dieser Raum, in dem, wie der Reichsprotector Freiherr v. Neurath hervorhob, nach dem Willen des Führers und durch den Entschluß des Staatspräsidenten Hacha der erste Schritt zur Neuordnung Europas getan worden ist. Die friedliche Lösung eines Problems, das Jahrhunderte lang die deutsche Politik belastet hat und die Menschen in Böhmen und Mähren, vor allem auf dem geschichtlichen Boden der alten Kaiserstadt Prag, nicht zur Ruhe und fruchtbarer Zusammenarbeit kommen ließ, ist eine erste Verwirklichung des nationalsozialistischen Ordnungsgedankens, der in Zukunft Europa einen besseren Frieden und eine festere Sicherheit geben wird als das Prinzip der ewigen Uneinigkeit, das in der britischen Politik des sogenannten Gleichgewichts der Mächte seinen Ausdruck gefunden hat.

In diesem Krieg schweigen, nach dem Worte des Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, im Deutschen Reich weder die Musen noch die Gesetze noch die Wissenschaften. Eine neue Idee menschlichen Zusammenlebens erfüllt die Völker und wird zum Gesetz der kommenden Zeiten. Dieses Gesetz hat der Reichspressechef, Reichsleiter Dr. Dietrich, in einem Vortrag entwickelt, der die Gedanken über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus, über das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft, über den Schritt vom Ich zum Wir und die Freiheit der Persönlichkeit, die Dr. Dietrich in früheren Vorträgen entwickelt hat, auf das Verhältnis der Völker untereinander projizierte und in einer großen Zusammenschau der umwälzenden politischen Erkenntnisse des Nationalsozialismus zu dem neuen Weltbild rundete.

Die Völker Europas werden sich mit diesen weit in die Zukunft reichenden Gedanken auseinanderzusetzen haben und zu einer Entscheidung kommen müssen zwischen dem Bild der Vergangenheit und der nationalsozialistischen Idee unserer Zeit. Der Fortschritt vom individualistischen Denken der französischen Revolution zum Gemeinschaftsdenken des kontinentalen Europa ist unvermeidlich geworden; denn die Gemeinschaft ist nicht nur eine natürliche Lebens Tatsache, sondern auch die begriffliche Voraussetzung, also eine Kategorie des politischen Denkens überhaupt. Damit hat

der er angehört das Erleben der Gemeinschaft als ursprüngliche Gegebenheit menschlichen Daseins, aus dem die innere Ordnung des nationalsozialistischen Volksstaates erwachsen ist, führt auch zu neuen Formen der Beziehungen der Völker untereinander, zu einem neuen Verhältnis von Volk zu Volk und Staat zu Staat. Wie in der inneren Politik des deutschen Volkes die demokratische These der französischen Revolution von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, abgelöst wurde durch die Bejahung der natürlichen und gottgewollten Ungleichheit der Menschen, wie hier der Nationalsozialismus nicht allen das gleiche zubilligt, wohl aber eine Gleichheit der Bedingungen für den Lebenskampf schafft und jedem nach seinen Fähigkeiten und Leistungen Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet, so muß auch im Wettbewerb der Völker der Grundsatz der Leistung anerkannt werden, eine Leistung, die auch hier zur Voraussetzung hat die Gleichheit der Bedingungen. Nur unter dem Prinzip der gleichen Chance für alle ist eine vernünftige und dauernde Ordnung der Völkerbeziehungen denkbar. Nur so kann, um ein Schlagwort des Gegners zu gebrauchen, die Gewalt ersetzt werden durch friedliche Vereinbarungen.

Wie wenig dieses Ziel im Zeitalter der Demokratie erreicht worden ist, wissen wir. Der Völkerbund, der eine Organisation von Gleichen sein sollte, ist in Wahrheit ein Werkzeug zur Verewigung der Ungleichheit der Bedingungen geworden. Die „Gleichen“ waren nicht gleichberechtigt und konnten es nie werden, weil ihnen von vornherein eben die Gleichheit der Bedingungen im allgemei-

wenden!

REVOLUTIONÄRE SENDUNG

Zur Rede des Reichspressechefs in Prag

REVOLUTIONÄRE SENDUNG

Zur Rede des Reichspressechefs in Prag

Prag, Mitte Januar

Dr. E. M. Im Spanischen Saal der Prager Burg, einem Kleinod barocker Baukunst in Weiß und Gold, hat die Deutsche Akademie, der im neuen Reich die hohe Aufgabe gestellt ist, für die Geltung des deutschen Geistes in der Welt zu wirken, eine festliche Tagung abgehalten. Nicht leicht konnte ein würdigerer Ort und ein schönerer Rahmen für diese Zusammenkunft der Männer aus Wissenschaft und Presse gefunden werden als dieser Raum, in dem, wie der Reichsprotektor Freiherr v. Neurath hervorhob, nach dem Willen des Führers und durch den Entschluß des Staatspräsidenten Hacha der erste Schritt zur Neuordnung Europas getan worden ist. Die friedliche Lösung eines Problems, das Jahrhunderte lang die deutsche Politik belastet hat und die Menschen in Böhmen und Mähren, vor allem auf dem geschichtlichen Boden der alten Kaiserstadt Prag, nicht zur Ruhe und fruchtbarer Zusammenarbeit kommen ließ, ist eine erste Verwirklichung des nationalsozialistischen Ordnungsgedankens, der in Zukunft Europa einen besseren Frieden und eine festere Sicherheit geben wird als das Prinzip der ewigen Uneinigkeit, das in der britischen Politik des sogenannten Gleichgewichts der Mächte seinen Ausdruck gefunden hat.

In diesem Krieg schweigen, nach dem Worte des Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, im Deutschen Reich weder die Musen noch die Gesetze noch die Wissenschaften. Eine neue Idee menschlichen Zusammenlebens erfüllt die Völker und wird zum Gesetz der kommenden Zeiten. Dieses Gesetz hat der Reichspressechef, Reichsleiter Dr. Dietrich, in einem Vortrag entwickelt, der die Gedanken über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus, über das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft, über den Schritt vom Ich zum Wir und die Freiheit der Persönlichkeit, die Dr. Dietrich in früheren Vorträgen entwickelt hat, auf das Verhältnis der Völker untereinander projizierte und in einer großen Zusammenschau der umwälzenden politischen Erkenntnisse des Nationalsozialismus zu dem neuen Weltbild rundete.

Die Völker Europas werden sich mit diesen weit in die Zukunft reichenden Gedanken auseinanderzusetzen haben und zu einer Entscheidung kommen müssen zwischen dem Bild der Vergangenheit und der nationalsozialistischen Idee unserer Zeit. Der Fortschritt vom individualistischen Denken der französischen Revolution zum Gemeinschaftsdenken des kontinentalen Europa ist unvermeidlich geworden; denn die Gemeinschaft ist nicht nur eine natürliche Lebensstat-sache, sondern auch die begriffliche Voraussetzung, also eine Kategorie des politischen Denkens überhaupt. Damit hat eine geistige Revolution begonnen, die in ihrer Tragweite der kopernikanischen Wendung vor 400 Jahren verglichen werden kann, und der sich heute wie damals die dunklen Kräfte der Vergangenheit in starrer und erbarmungsloser Intoleranz entgegenstellen.

Die Erkenntnis, daß der Mensch nur dann in Wahrheit frei ist, wenn er handelt nach dem Wesen der Gemeinschaft,

der er angehört das Erleben der Gemeinschaft als ursprüngliche Gegebenheit menschlichen Daseins, aus dem die innere Ordnung des nationalsozialistischen Volksstaates erwachsen ist, führt auch zu neuen Formen der Beziehungen der Völker untereinander, zu einem neuen Verhältnis von Volk zu Volk und Staat zu Staat. Wie in der inneren Politik des deutschen Volkes die demokratische These der französischen Revolution von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, abgelöst wurde durch die Bejahung der natürlichen und gottgewollten Ungleichheit der Menschen, wie hier der Nationalsozialismus nicht allen das gleiche zubilligt, wohl aber eine Gleichheit der Bedingungen für den Lebenskampf schafft und jedem nach seinen Fähigkeiten und Leistungen Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet, so muß auch im Wettbewerb der Völker der Grundsatz der Leistung anerkannt werden, eine Leistung, die auch hier zur Voraussetzung hat die Gleichheit der Bedingungen. Nur unter dem Prinzip der gleichen Chance für alle ist eine vernünftige und dauernde Ordnung der Völkerbeziehungen denkbar. Nur so kann, um ein Schlagwort des Gegners zu gebrauchen, die Gewalt ersetzt werden durch friedliche Vereinbarungen.

Wie wenig dieses Ziel im Zeitalter der Demokratie erreicht worden ist, wissen wir. Der Völkerbund, der eine Organisation von Gleichen sein sollte, ist in Wahrheit ein Werkzeug zur Verewigung der Ungleichheit der Bedingungen geworden. Die „Gleichen“ waren nicht gleichberechtigt und konnten es nie werden, weil ihnen von vornherein eben die Gleichheit der Bedingungen im allgemei-

wenden!

nen Wettbewerb versagt war. In dieser Tatsache der Politik spiegelt sich ein Grundsatz der demokratischen Volkswirtschaftslehre wider: „Kapital muß Kapital erzeugen“ — was nichts anderes bedeutet als: Wer hat, dem wird gegeben. Aus der Demokratie erwuchs politisch die Herrschaft der Plutokraten, wie aus der entarteten Gewerbefreiheit auf wirtschaftlichem Gebiet die Herrschaft des Kapitals erwachsen ist. Wenn nun die Gleichheit der Bedingungen gefordert wird, so ist darin beschlossen die Anerkennung des Leistungsprinzips und damit, wie Dr. Dietrich sagte: „Die Bindung an eine gemeinsame Ordnung, in der Freiheit und Verpflichtung nebeneinander bestehen können.“

„Jede echte Revolution erhält ihre Weihe im Kampf und findet ihr Ziel in der Ordnung.“ Wer die Reden englischer Minister liest, wer alle Kundgebungen der anderen Seite auf ihren Ideengehalt prüft und Worte und Wirklichkeit einander gegenüberstellt, der kann nicht im Zweifel sein, wo in diesem Kampf um ein neues Europa die ordnenden Kräfte am Werke sind und wo in der großen Auseinandersetzung der Sieg des Geistes erfochten wird. Der Sieg des Geistes ist aber die Voraussetzung für den Sieg auf dem Schlachtfeld.

Von Prag aus, wo vor mehr als einem halben Jahrtausend die erste deutsche Universität gegründet worden ist, hat der Reichspressechef die nationalsozialistischen Ideen aufleuchten lassen und damit die Behauptungen und Anwürfe unserer Gegner widerlegt. Er tat es, wie er betonte, nicht aus politischer Opportunität, sondern aus innerer Verpflichtung vor der Selbstachtung des Geistes.

Datum 13. Feb. 1941

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 81

Duplikat A 70 n 36

Die Pressepolitik des Reiches.

Dr. Dietrich vor der Auslandspresse.

Berlin, 12. Februar. (DNB.) Reichspressechef Dr. Dietrich gab heute in den Räumen des Deutschen Auslandsklubs für das Korps der in Berlin akkreditierten Vertreter der Auslandspresse einen Abendempfang, zu dem auch zahlreiche Berliner Diplomaten erschienen waren. Man sah neben der gesamten Berliner Auslands-
presse u. a. den spanischen Botschafter Espinosa de los Monteros, den chilenischen Botschafter Chin-Chieh, den dänischen Gesandten Zahle, den ungarischen Gesandten Sztojah, den schwedischen Gesandten Rihert, den bulgarischen Gesandten Draganoff, den jugoslawischen Gesandten Andric, den portugiesischen Gesandten Nobre-Guedes, den iranischen Gesandten Nury Esfari, den finnischen Gesandten Riwimäki, den slowakischen Gesandten Cernak, den Geschäftsträger Italiens, Gesandten Cosmelli, den Geschäftsträger Japans, Botschaftsrat Kase, den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, Botschaftsrat Morris, den Geschäftsträger der Schweiz, Legationsrat Dr. Kappeler, den Geschäftsträger Rumaniens Brabettianu und von der Botschaft der Sowjetunion Botschaftssekretär Smirnow.

Im Verlauf des Abends nahm der Reichspressechef das Wort zu einer Ansprache, in der er die Grundsätze umriss, von denen die Pressepolitik des Reiches im Kriege bestimmt wird. Der Reichspressechef betonte, daß der faire Geist der Zusammenarbeit zwischen der Presseabteilung der Reichsregierung und den Vertretern der Auslandspresse es ermöglicht habe, daß die Männer der Feder aus aller Herren Länder bei uns heute im Kriege ebenso wie vordem im Frieden in ungezwungener beruflicher Freiheit leben und arbeiten können. Der Reichspressechef wies darauf hin, daß dies heute nicht überall in der Welt so sei. „In manchen anderen Ländern“, so erklärte Dr. Dietrich, „und merkwürdigerweise in denen, die immer behaupteten, sie kämpften für die freie demokratische Art zu leben, haben sich die Sitten und Gebräuche im Verkehr mit der Presse weitgehend geändert, und zwar in dem Maße, in dem diese Staaten ihr wahres Gesicht enthüllten. Was gestern dort noch übertünchte Höflichkeit war, ist heute bei ihnen finstere Unduldsamkeit geworden. Sie schimpfen uns zwar Barbaren, aber von diesen Barbaren können die angelsächsischen Hinterwäldler noch manches lernen. Wir in Deutschland haben jedenfalls unsere Art des Verkehrs mit der Presse im Kriege nicht gewechselt. Wir haben die Auslandskorrespondenten nicht mit den Minenfeldern der Vorzensur und den Hemmnissen der Telephonsperrre umgeben. Wir schreiben zwar nicht so viel von Freiheit, aber dafür geben wir sie. Ich bin von den deutschen Volksgenossen des öfteren gefragt worden,“ so führte der Reichspressechef weiter aus, „warum angesichts der fast hysterischen geistigen Unduldsamkeit in den angelsächsischen Ländern wir nicht auch diese bei ihnen üblichen Methoden gegenüber den bei uns tätigen Korrespondenten der Auslandspresse zur Anwendung bringen?“ Dr. Dietrich gab

darauf folgende Antwort: „Wir geben den Auslandsjournalisten in Deutschland Freiheit der Berichterstattung, weil wir es nicht — wie andere — nötig haben, etwas zu verbergen, von wenigen militärischen Dingen abgesehen, die kein Land der Welt preisgeben kann.“

Wir brauchen nicht — wie andere — die Welt zu belügen über die Zustände, die bei uns herrschen, sondern können ihr Einblick in die Wirklichkeit geben. Wir wollen nicht — wie andere — die außerhalb des Krieges stehenden Völker über die wirkliche Kriegslage täuschen, sondern ihnen durch ihre eigenen Pressevertreter die Möglichkeit einwandfreier Aufklärung verschaffen. Wir wollen uns nicht durch eine geknebelte oder bestochene Presse mit einer widerlichen Moralheuchelei umgeben, sondern uns stolz und freudig zu den soldatischen Tugenden dieses Krieges bekennen, der uns von denen aufgezwungen wurde, die sich bereits heute vergeblich bemühen, ihre Schande zu verdecken.“

Darum, weil wir weder unsere Gesinnung noch die Zustände bei uns vor den Völkern der Welt zu verbergen brauchen, haben wir in Deutschland eine andere, freiere Methode in der Zusammenarbeit mit der Auslandspresse, als sie bei unseren Gegnern möglich ist. Wir haben die Methode der offenen Tür, den Grundsatz der Pressefreiheit aus innerer Verpflichtung. Wir glauben, so lange auf eine Vorzensur verzichten zu können, als ein verantwortungsbewusster Journalismus sich selbst zensuriert.“

Der Reichspressechef prangerte die Auswüchse einer schmutzigen Pressemoral in gewissen Ländern an, die oft genug den Namen anständiger Journalisten und nicht selten in den Heimatredaktionen die Berichte der Korrespondenten umfälschen, weil man dort einfach die Wahrheit nicht ertragen könne. „Wir pflegen einen anderen Journalismus“, so rief Dr. Dietrich aus, „den Journalismus aus eigener innerer Verantwortung. Wir wollen hier keine Söldner der Lüge, sondern Vertreter der Wahrheit! Wir wollen in unserem Lande keine Werkzeuge der Kriegsbegeisterung, sondern der Verfechter der wahren Interessen der Völker!“ Die Reform einer entarteten Presse, die die systematische Verdummung ganzer Völker betreibt, sei deshalb auch eine Aufgabe bei der Neuordnung Europas. „Die Lügner und Heher sollen in Europa keine Bleibe mehr haben! Wir wollen sie in ihrer ganzen Verwerflichkeit bloßstellen und ihnen das Handwerk legen, damit wieder Glück und Frieden bei den Völkern eintreten können. Es hieße, die Grenze der Torheit überschreiten“, so schloß Dr. Dietrich, „wenn man dieser Lügenhege nicht mit der Deutlichkeit entgegentreten wollte, die ihre Unmähung verdient.“

Die Ausführungen des Reichspressechefs boten vielfache Anregungen bei der sich anschließenden zwanglosen Unterhaltung, die Dr. Dietrich und seine ausländischen Gäste noch lange vereinte.

Datum 22. Feb. 1941

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 98

**Dr. Dietrich
spricht zu den Kriegsberichtern.**

In Frankreich, 21. Februar. (DNB.) Reichspressechef Dr. Dietrich sprach am Freitag auf einem im besetzten Frankreich abgehaltenen Appell der deutschen Kriegsberichtern. Er überbrachte ihnen die Grüße und den Dank der Heimat, den Dank der Millionen deutscher Zeitungsleser, die Tag für Tag durch die PR-Berichte an den Erlebnissen der deutschen Soldaten, an ihren Kämpfen und Siegen, an ihren Freuden und Leiden unmittelbaren Anteil nahmen und dadurch mit ihnen innerlich auf das engste verbunden seien.

„Man hat,“ so sagte Dr. Dietrich, „die Kriegsberichtern die jüngste Waffe der deutschen Wehrmacht genannt. Sie stellen die geistigen Waffen in den Dienst der Kriegsführung und kämpfen gleichzeitig mit ihren Kameraden Seite an Seite. Sie sind echte Soldaten. Ihr Platz ist stets dort, wo die Truppe im Kampf steht. Sie fahren die Angriffe als Panzerschützen mit, sie gehen mit den Stotrupps der Pioniere, sie sind auf unseren U-Booten, Schnellbooten und Kreuzern, sie fliegen die tödlichen Angriffe unserer Bomber mit. Dieser ständige Einsatz in vorderster Front hat von den Männern der PR schwere Blutopfer gefordert. Die Verluste der deutschen Kriegsberichtern liegen weit über dem Durchschnitt der Gesamtverluste der deutschen Wehrmacht. Die deutschen Kriegsberichtern haben, gemessen an den Gesamtverlusten der deutschen Wehrmacht, die größte Prozentzahl an Gefallenen aufzuweisen. Die PR-Berichte der deutschen Presse sind von Soldaten unter härtestem Einsatz mit Blut geschrieben.“

Der Reichspressechef gab dann den Kriegsberichtern die Richtlinien für die Aufgaben, die vor ihnen stehen. Die kämpferischen Aufgaben der Zukunft würden den deutschen Schriftleiter-Soldaten an die schönsten Aufgaben heranbringen, die einem Journalisten gestellt werden könnten. An ihrem Ende stehe der Sieg. Von dieser Siegesgewißheit sei das ganze deutsche Volk tief durchdrungen. Sie sei nicht geboren aus einem Rausch der Erfolge,

nicht gegründet auf der schwankenden Stimmung eines leichten Hurrapatriotismus, sondern auf dem untrüglichen Gefühl und dem tiefen inneren Wissen von den Kräften einer herausziehenden neuen Zeit. „Wir haben nicht nur die stärkste Wehrmacht und die besten Soldaten der Welt, wir haben nicht nur das größte Kriegspotential und die beste Führung, sondern wir haben auch die bessere Idee! In der Kraft dieser Idee liegt die tiefste Rechtfertigung unserer Siegesgewißheit. Die Ideen des Rückschritts müssen den Ideen der neuen Zeit weichen, die eine neue Welt formen und den Völkern eine neue Epoche des Fortschritts erschließen. Aus keiner anderen Tatsache kann man die absolute Sicherheit unseres Sieges mit größerer Berechtigung schöpfen als aus dieser inneren geradezu naturgesetzlichen Notwendigkeit, mit der unserer Idee der Erfolg bestimmt ist. Wann jemals im Leben hat das alte Absterbende die emporsteigende Jugend bezwungen? Es ist das Leben selbst, das die zum Siege führt, die das Banner seiner ewigen Erneuerung tragen! Im Marschtritt der deutschen Soldaten klingt heute der Rhythmus der deutschen Revolution. In den motorisierten deutschen Verbänden aus Eisen und Stahl, in den deutschen Geschwadern, die heute den Himmel Europas beherrschen, in den stählernen deutschen Heersäulen, die jeden Widerstand brechen, marschiert die Freiheitsarmee des 20. Jahrhunderts. In den Soldaten des nationalsozialistischen Deutschlands stürmt die junge Mannschaft der neuen Zeit die Bastionen der plutokratischen Reaktion. Die Bastionen fallen, sie müssen fallen — denn wer mit den Ideen der Zukunft marschiert, dem wird sie gehören!“

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 500

Die Pressepolitik der Achsenmächte.

Eine Ansprache des Reichspressechefs.

✠ Berlin, 30. September. Reichspressechef Dr. Dietrich hat für eine Delegation italienischer Journalisten einen Empfang gegeben, bei dem er über die Pressepolitik der Mächte der Achse und die Publizistik ihrer Gegner sprach. „Wenn wir“, sagte Dr. Dietrich, „dann und wann aus militärischer Disziplin, um unseren Soldaten ihr hartes Werk nicht zu erschweren, einmal eine Zeitlang schweigen, so meist in der Zeit, in der die deutsche Wehrmacht handelt. Bei unseren Gegnern ist das allerdings anders. Die Zeit, in der wir schweigend handeln, ist die Zeit, in der sie schamlos lügen. Aber je schamloser sie lügen, um so furchtbarer ist ihr Erwachen, wenn die Tatsachen immer aufs neue ihren Schwindel entlarven. Tag für Tag stehen sie am Pranger. Was würden sie schon heute darum geben, wenn sie ihre tausendfachen Lügen ungehehen machen könnten. Aber sie sind schwarz auf weiß gedruckt, und wir werden dafür Sorge tragen, daß sie nicht in Vergessenheit geraten. Sie werden für alle Zeiten ein Dokument ihrer Schande und eine Warnung für die Völker sein. Churchills und Roosevelts Nachrichtenpolitik ist die dümmste, die man überhaupt machen kann. Sie werden an Dummheit nur noch übertroffen von den Leuten, die ihr Glauben schenken. Churchills Lügenpolitik ist die Politik eines Hahndiebers, der nichts mehr zu verlieren hat. Roosevelt dagegen ist ein Falschspieler, der alles vom englischen Empire zu gewinnen hofft. Beide zusammen aber sind die größten Volksbetrüger aller Zeiten. Sie haben kein soziales Gewissen. Sie sind Ueberreste aus der Terzärzeit des Kapitalismus. Von diesen Museumsfiguren menschlicher Rückständigkeit, die mit moralischen Phrasen um sich werfen, lassen sich Millionen und Abermillionen leichtgläubiger Menschen auf dem Erdball täglich belügen und betrügen, lassen sich friedensliebende Völker verheizen und blind ins Verderben führen. Und das alles, weil diesen Heuchlern eine Presse zur Verfügung steht, die nicht dem Interesse der Völker, sondern der Blutherrschaft des Geldes dient.“ Den Weg der geistigen und moralischen Erneuerung der internationalen Publizistik habe die europäische Presse unter Führung des Journalismus der Achsenmächte bereits beschritten. Er sei berufen, der geistige Sammelplatz für jene Journalisten aller Völker zu sein, die den Willen hätten, frei von den Fesseln des Kapitalismus nur dem Wohle der Völker zu dienen.

Bei dem Empfang war auch der italienische Botschafter Alfieri zugegen. Er gab seiner Freude Ausdruck, als ehemaliger Propagandaminister und Journalist wieder die Gelegenheit zu haben, mit dem Reichspressechef und deutschen Pressevertretern zusammen zu sein. Für die italienische Delegation sprach der Direktor der vom Duce gegründeten Zeitschrift „Gerarchia“, Cavasio. Er sagte, seine Kameraden betrachteten sich nicht nur als publizistische Kämpfer der Idee, sondern seien dank ihrer geistigen und moralischen Vorbereitung jederzeit bereit, die Feder mit dem Schwerte zu vertauschen.

Dietrich, Reichspressechef Dr.

Signatur *P*

Datum 10. Okt. 1941

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 517

Duplikat: *KU 150***Der Reichspressechef erläutert****Dr. Dietrich über die Vorgänge im Osten.**

✠ Berlin, 9. Oktober.

Die großen Ereignisse, die sich gegenwärtig an der Ostfront abspielen, hatten den Reichspressechef Dr. Dietrich, der ständig im Führerhauptquartier die Vorgänge verfolgt hat, veranlaßt, vor der deutschen Presse eine Darstellung über den Verlauf und die Bedeutung der Ereignisse zu geben. Er wandte sich zunächst gegen die Berichterstattung des Gegners, der gemeint habe, man könne in jeder Phase dieses Feldzuges doch irgendetwas Positives für die eigene Nachrichtenpolitik zur Beeinflussung der Stimmung der Bevölkerung heraus schlagen. So sei es üblich gewesen, von einer Offensive Timoschenkos zu sprechen, die niemals in dem üblichen Sinne des Wortes stattgefunden habe. Leningrad sei seit genau einem Monat eingeschlossen, und niemals sei der deutsche Ring durchbrochen worden. Es sei falsch, wenn behauptet worden sei, daß die deutsche Kriegsführung gezwungen gewesen sei, etwa vor Kiew länger als beabsichtigt zu verharren. Es gebe keine Prestigefragen in diesem Krieg, und wir wollten keine Stadt gewinnen um der Stadt willen, sondern unser Ziel sei die Vernichtung des Gegners. Nicht minder falsch seien auch die Behauptungen des Feindes über die angeblichen deutschen Verluste, die bisher noch nicht höher seien als fünf Prozent des Weltkrieges.

Im Morgengrauen des 2. Oktober seien die Soldaten der deutschen Wehrmacht an der Ostfront von einem Aufruf des Führers in Kenntnis gesetzt worden, der nach einem Rückblick auf die bisherigen Kämpfe gesagt habe, daß nun der letzte gewaltige Hieb gegen den Feind im Osten geführt werde, ein Hieb, der noch vor Einbruch des Winters den Gegner völlig zerschmettern werde. Alle Vorbereitungen seien getroffen; es sei planmäßig alles getan, um den Gegner in eine Lage zu versetzen, in der er endgültig besiegt werden könne. Dies sei der Beginn der letzten Schlacht, mit der auch England geschlagen werde. Der Aufruf sei der Auftakt zum Beginn der Kämpfe gewesen.

Der Aufruf an die Truppen mache deutlich, wie groß die Bedeutung der Kämpfe sei, die jetzt im Osten geführt würden. Die neue Einkesselung feindlicher Armeen bei Brjansk zeige, daß der Gegner nun seiner endgültigen und vollständigen Vernichtung nicht mehr entgehen könne. Etwa sechzig Divisionen, so könne man schätzen, seien eingeschlossen. Während Woroschilow in Leningrad belagert werde und Budjonny östlich von Kiew und dann nördlich des Nowischen Meeres vernichtet worden sei, habe nun Timoschenko, das Zentrum der sowjetischen Front, seine Armeen in den Kesseln der deutschen Wehrmacht verloren. Vom Quellgebiet der Wolga bis zum Nowischen Meer befänden sich heute die Reste der geschlagenen Sowjetarmeen, soweit sie nicht in Kesseln eingeschlossen seien, im Rückzug. Der Feldzug im Osten sei mit der Zertrümmerung der Heeresgruppe Timoschenko entschieden. Die Entscheidung sei militärisch endgültig gefallen, die weitere Entwicklung werde sich dort so vollziehen, wie es die deutsche Führung wünsche. Die Sowjetunion sei mit diesen Schlägen militärisch erledigt. Verbände, die noch über eine größere Aktionsfähigkeit verfügten, stünden ihr nicht mehr zur Verfügung. Es seien in der Tat die letzten Divisionen gewesen, die dem deutschen Vormarsch entgegengeworfen wurden und die nun eingeschlossen seien. Der englische Traum eines Zweifrontenkrieges, den Deutschland führen müsse, sei damit ausgeträumt.

Wenn nun auch unsere Gegner versuchten, von der Restaurierung der Sowjetarmeen im kommenden Winter zu sprechen, so müsse man von vornherein wissen, daß dies militärischer Dilettantismus sei. Die Zeit werde einfach zu kurz sein, um neue Armeen aufzustellen, auszubilden und auszurüsten. Außerdem sei die Sowjetunion zu solcher Kraftanstrengung nicht mehr in der Lage. Ein weiteres dürfe nicht vergessen werden: der Führer, der den Plan der Niederbringung des Bolschewismus entworfen und den Feldzug in allen seinen Phasen genial gelenkt habe, sei nicht der Mann, der dem Feinde die Zeit lassen werde, sich wieder zu erheben. Es werde auch nicht möglich sein, die Größe des russischen Raumes als einen Feind der deutschen Soldaten zu bezeichnen.

ununterbrochenen Kampfes seien diese Divisionen noch stark genug gewesen, den Gegner tausend Kilometer von der Heimatgrenze entfernt frontal anzugreifen, ihn einzukesseln und ihn zu vernichten. Ueber allem aber, was im Ostfeldzug noch an Großem zu feiern sei, stehe der militärische Genius des Führers. Wenn einmal die Geschichte dieses Feldzuges geschrieben werde, werde man erkennen, daß die Operationen das Werk seines Geistes seien und daß die Armeen vom Feuer seines Willens befeelt worden seien.

Der Reichspresschef erläutert

Dr. Dietrich über die Vorgänge im Osten.

≡ Berlin, 9. Oktober.

Die großen Ereignisse, die sich gegenwärtig an der Ostfront abspielen, hatten den Reichspresschef Dr. Dietrich, der ständig im Führerhauptquartier die Vorgänge verfolgt hat, veranlaßt, vor der deutschen Presse eine Darstellung über den Verlauf und die Bedeutung der Ereignisse zu geben. Er wandte sich zunächst gegen die Berichterstattung des Gegners, der gemeint habe, man könne in jeder Phase dieses Feldzuges doch irgendetwas Positives für die eigene Nachrichtenpolitik zur Beeinflussung der Stimmung der Bevölkerung heraus schlagen. So sei es üblich gewesen, von einer Offensive Timoschenkos zu sprechen, die niemals in dem üblichen Sinne des Wortes stattgefunden habe. Leningrad sei seit genau einem Monat eingeschlossen, und niemals sei der deutsche Ring durchbrochen worden. Es sei falsch, wenn behauptet worden sei, daß die deutsche Kriegsführung gezwungen gewesen sei, etwa vor Kiew länger als beabsichtigt zu verharren. Es gebe keine Prestige fragen in diesem Krieg, und wir wollten keine Stadt gewinnen um der Stadt willen, sondern unser Ziel sei die Vernichtung des Gegners. Nicht minder falsch seien auch die Behauptungen des Feindes über die angeblichen deutschen Verluste, die bisher noch nicht höher seien als fünf Prozent des Weltkrieges.

Im Morgengrauen des 2. Oktober seien die Soldaten der deutschen Wehrmacht an der Ostfront von einem Aufruf des Führers in Kenntnis gesetzt worden, der nach einem Rückblick auf die bisherigen Kämpfe gesagt habe, daß nun der letzte gewaltige Hieb gegen den Feind im Osten geführt werde, ein Hieb, der noch vor Einbruch des Winters den Gegner völlig zerschmettern werde. Alle Vorbereitungen seien getroffen; es sei planmäßig alles getan, um den Gegner in eine Lage zu versetzen, in der er endgültig besieg werden könne. Dies sei der Beginn der letzten Schlacht, mit der auch England geschlagen werde. Der Aufruf sei der Auftakt zum Beginn der Kämpfe gewesen.

Der Aufruf an die Truppen mache deutlich, wie groß die Bedeutung der Kämpfe sei, die jetzt im Osten geführt würden. Die neue Einkesselung feindlicher Armeen bei Brjansk zeige, daß der Gegner nun seiner endgültigen und vollständigen Vernichtung nicht mehr entgehen könne. Etwa sechzig Divisionen, so könne man schätzen, seien eingeschlossen. Während Woroschilow in Leningrad belagert werde und Budjonny östlich von Kiew und dann nördlich des Nowischen Meeres vernichtet worden sei, habe nun Timoschenko, das Zentrum der sowjetischen Front, seine Armeen in den Kesseln der deutschen Wehrmacht verloren. Vom Quellgebiet der Wolga bis zum Nowischen Meer befänden sich heute die Reste der geschlagenen Sowjetarmeen, soweit sie nicht in Kesseln eingeschlossen seien, im Rückzug. Der Feldzug im Osten sei mit der Zertrümmerung der Heeresgruppe Timoschenko entschieden. Die Entscheidung sei militärisch endgültig gefallen, die weitere Entwicklung werde sich dort so vollziehen, wie es die deutsche Führung wünsche. Die Sowjetunion sei mit diesen Schlägen militärisch erledigt. Verbände, die noch über eine größere Aktionsfähigkeit verfügten, stünden ihr nicht mehr zur Verfügung. Es seien in der Tat die letzten Divisionen gewesen, die dem deutschen Vormarsch entgegengeworfen wurden und die nun eingeschlossen seien. Der englische Traum eines Zweifrontenkrieges, den Deutschland führen müsse, sei damit ausgeträumt.

Wenn nun auch unsere Gegner versuchten, von der Restaurierung der Sowjetarmeen im kommenden Winter zu sprechen, so müsse man von vornherein wissen, daß dies militärischer Dilettantismus sei. Die Zeit werde einfach zu kurz sein, um neue Armeen aufzustellen, auszubilden und auszurüsten. Außerdem sei die Sowjetunion zu solcher Kraftanstrengung nicht mehr in der Lage. Ein weiteres dürfe nicht vergessen werden: der Führer, der den Plan der Niederringung des Bolschewismus entworfen und den Feldzug in allen seinen Phasen genial gelenkt habe, sei nicht der Mann, der dem Feinde die Zeit lassen werde, sich wieder zu erheben. Es werde auch nicht möglich sein, die Größe des russischen Raumes als einen Feind der deutschen Soldaten zu bezeichnen. Diese Weiten hätten nur Bedeutung, wenn sie Operationsraum einer kampffähigen Wehrmacht sein würden. Sie werde nicht mehr zur Verfügung stehen.

In diesem Augenblick müsse man vor allem auf die Leistungen sehen, die die deutschen Truppen in den vergangenen Wochen vollbracht hätten. Hier sei eine Wehrmacht aufgetreten, die ihresgleichen in der Welt nirgendwo finden könne. Nach dreieinhalb Monaten

ununterbrochenen Kampfes seien diese Divisionen noch stark genug gewesen, den Gegner tausend Kilometer von der Heimatgrenze entfernt frontal anzugreifen, ihn einzukesseln und ihn zu vernichten. Ueber allem aber, was im Ostfeldzug noch an Großem zu feiern sei, stehe der militärische Genius des Führers. Wenn einmal die Geschichte dieses Feldzuges geschrieben werde, werde man erkennen, daß die Operationen das Werk seines Geistes seien und daß die Armeen vom Feuer seines Willens befeelt worden seien.

Berliner Börsen-Zeitung

Nr. 585

Die Geißel der Demokraten-Presse

Reichspressechef Dr. Dietrich über Sinn und Aufgabe des Journalismus

Wien, 12. Dezember.

Der Reichspressechef beglückwünschte zu Beginn seiner Rede die Delegationen der Presse zahlreicher Länder zu der erfolgten Gründung der „Union nationaler Journalistenverbände“. In dieser Vereinigung habe der Entschluß, nunmehr durch gemeinsame Arbeit an der inneren Erneuerung der Presse zum Wohle der Menschheit zu wirken, vor aller Welt seinen Ausdruck gefunden. Dr. Dietrich umriß in seiner Rede sodann die Entwicklung der Presse, ihre Arbeit und ihre Zukunftsaufgaben im neuen Europa. Die Presse als geistig verbindende Kraft sei zum Schrittmacher des menschlichen Fortschritts geworden. Das Zweite aber, was der Stellung der Presse im Zusammenleben der Völker ihre so einzigartige Bedeutung gebe, sei ihre meinungsbildende Macht. Die Presse sei heute das politische Gehirn von Hunderten von Millionen Menschen auf dem ganzen Erdball. Man könne ohne Uebertreibung sagen, daß es niemals in der Geschichte eine einflußreichere Institution, niemals eine wirksamere geistige Macht über die Menschen gegeben habe, als die meinungsbildende Macht der Presse!

„Wer aber sind die Lenker dieser geheimnisvollen Macht? Wer sind die Träger ihrer Verantwortung vor den Menschen und der Geschichte? Von welchem höheren Gesetz, von welcher inneren Haltung, nach welchen moralischen Prinzipien und nach welchen charakterlichen Grundsätzen wird diese Macht zum Wohl oder zum Verderben der Menschheit geleitet?“ Das seien die Fragen, die beantwortet werden müßten, wenn man im neuen Europa zur Klarheit und Ordnung auf einem der entscheidenden Gebiete der geistigen und politischen Menschenführung kommen wolle.

Dr. Dietrich setzte sich sodann mit dem Dogma der sogenannten „Pressefreiheit“ auseinander, das seit der französischen Revolution der oberste Grundsatz in der internationalen Publizistik gewesen sei. Die Erfahrungen, die die Völker in 1½ Jahrhunderten mit dieser sogenannten „Pressefreiheit“ gemacht hätten, könne man nur als verheerend bezeichnen. Es stehe fest, daß unter der Herrschaft der liberalen Demokratie aus einer der

Auftraggebern gerade erwünscht war. Robert Bollack, Direktor der „Agence économique et financière“ sowie der „Agence Fournier“, später Direktor der „Information“ und Leiter des sehr einflußreichen „Bulletin financier du Temps“, der eine enorme kriegstreiberische Tätigkeit entfaltete, war der Generalsubventionneur im Auftrage des internationalen Judentums. 90 Prozent aller Pariser Zeitungen standen unter jüdischem Einfluß. Ueber 70 Prozent betrug der Anteil der Juden als Direktoren, Redakteure und Mitarbeiter in der französischen Presse. Alle Nachrichtendienste der Agentur Havas waren in jüdischer Hand. Die Zentrale der politischen Bestechungstätigkeit des jüdischen Ministers Mandel war das „Bureau de la presse et de la propaganda coloniale“, das zahlreiche Zweigstellen in Frankreich und im Empire unterhielt. Mandel hat in den Jahren 1936 bis 1938 250 Millionen Franken (= 100 Millionen Reichsmark) für die antideutsche kriegstreiberische Propaganda aus seinem Kolonialfonds entnommen. Durch gekaufte Journalisten wurden die Völker der großen „freien“ Demokratien in eine Kriegshysterie versetzt, aus der heraus London und Paris die Kriegsfackel in Europa hineinzuworfen wagten. „Vielleicht — so erklärte Dr. Dietrich abschließend zu diesem Kapitel — ist es ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, ein Urteil des Schicksals im Spiel der Vorsehung, daß Frankreich zuerst dem Wirken dieser verlogenen Pressefreiheit zum Opfer gefallen ist, die es selbst hervorgebracht und mit der es die Welt beglückt hat.“

Seitdem seien zahlreiche andere europäische Länder auf dem „Altar der Pressefreiheit“ geopfert worden. Es seien jene „Neutralen“, die sich durch die angelsächsische Hetz- und Lügenpresse auf falsche Wege bringen ließen. Die Presselüge sei das Schlachtfeld, auf dem der Jude kämpfe. Auf diesem Schlachtfeld sei England sein bester Bundesgenosse. „In England wird die Nachrichtenpolitik nicht nach dem Maßstab der Wahrheit gemessen, sondern in England gilt das Wort: „Die Nachrichtenpolitik ist eine Funktion der britischen Kriegführung.“ Das haben englische Staatsmänner in Wort und Schrift bezeugt. Die englische Nachrichtenpolitik ist nach diesem Grundsatz organisiert. Eine eingehende Untersuchung der Nachrichtengebung der englischen Publikationsorgane in den letzten Jahren hat die ungeheuerliche Tatsache ergeben, daß 72 Prozent aller in England ausgegebenen Nachrichten auf politischem und militärischem Gebiet Falschmeldungen sind. Die 28 Prozent damit vermischten wahren Nachrichten dienen nur dazu, die 72 Prozent Lügen dem Publikum glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Und trotzdem gebe es eine Hemisphäre der Demokratie, in der das Volk fast in noch stärkerem Maße von der Lügen- und Hetzpresse getäuscht werde. Es seien die Vereinigten Staaten, die jetzt die Rechnung für den Wahnsinn und die Bluthetze ihres Präsidenten bezahlen müßten. „Das Volk der Vereinigten Staaten ist das jüngste Opfer auf der Schlachtbank der jüdischen Hetzpresse. Der Führer hat gestern im Deutschen Reichstag vor aller Welt eine vernichtende Abrechnung mit Roosevelt, dem größten Kriegsverbrecher aller Zeiten, gehalten. Es war eine geistige Hinrichtung. Aber Roosevelt hätte sein blutbeflecktes Werk der Völkerverhetzung nicht vollbringen können, wenn ihm nicht die sogenannte „freieste Presse“ der Welt ein allzuwilliges Werkzeug für seine Lügen, seine Fälschungen und Täuschungen gewesen wäre. Mit den unsaubersten Methoden und verderblichsten politischen Mitteln haben die Pressejuden Roosevelts die öffentliche Meinung in den USA fast bis zur Hysterie emporgepeitscht, politische Unwissenheit und Wahnvorstellungen erzeugt und die Vernunft des amerikanischen Volkes in einem Meer von Phrasen ertränkt, bis es gegen seinen Willen nun endlich auch im Kriege steht. Was sich diese Presse in den letzten Jahren an Verleumdungen und Gemeinheiten gegenüber Deutschland erlaubt habe, brauche er nicht zu wiederholen. Und nun erleben wir ein Schauspiel, das verdient

wichtigsten öffentlichen Einrichtungen, die ein Hort der allgemeinen Interessen sein sollte, ein Tummelplatz verbrecherischer politischer Elemente geworden sei. Es sei erwiesen, daß durch den jüdischen Mißbrauch des Nachrichtenwesens die Presselüge in das Leben der Völker eingeführt worden sei, daß durch ein System organisierter Nachrichtenfälschung die internationalen Beziehungen vergiftet wurden, und daß sich die demokratische Presse unter dem Deckmantel der Freiheit zu gewissenlosester Kriegshetze mißbrauchen ließ. Die sogenannte „Pressefreiheit“, die in Frankreich geboren wurde, habe Frankreich als erste unter den demokratischen Großmächten ins Verderben gestürzt. Das französische Volk sei einer Verschwörung von Kriegshetzern, deren williges Werkzeug Besitzer und Chefredakteure führender Tageszeitungen wurden, zum Opfer gefallen. Von der extremkonservativen „Epoque“ bis zum radikal-sozialen „Oeuvre“, vom „Ordre“ bis zum jüdisch-marxistischen „Populaire“ fanden sich alle französischen Blätter zur Sabotage des Verständigungsgeistes von München zusammen. „Alexis Léger, der Vansittard Frankreichs, Generalsekretär im Außenministerium, war das Haupt der Kriegverschwörer, der die Pressebeeinflussung zu einer Meisterschaft entwickelte. Er hatte entscheidenden Einfluß auf Daladier und Elie Bois, den Chefredakteur des „Petit Parisien“, der auf die Linie verpflichtet wurde: Keine Verständigung mit Deutschland, nur den Krieg und die Vernichtung des Nationalsozialismus. Im Hause Bois gingen die Oberkriegshetzer Mandel, Reynaud, Guy La Chambre und Herriot ein und aus. Bois war es, der Hand in Hand mit Léger entscheidend mitgewirkt hat, daß das Friedensangebot des Führers vom 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges abgelehnt wurde. Bertin war der

Die Geißel der Demokraten-Presse

Reichspressechef Dr. Dietrich über Sinn und Aufgabe des Journalismus

Wien, 12. Dezember.

Der Reichspressechef beglückwünschte zu Beginn seiner Rede die Delegationen der Presse zahlreicher Länder zu der erfolgten Gründung der „Union nationaler Journalistenverbände“. In dieser Vereinigung habe der Entschluß, nunmehr durch gemeinsame Arbeit an der inneren Erneuerung der Presse zum Wohle der Menschheit zu wirken, vor aller Welt seinen Ausdruck gefunden. Dr. Dietrich umriß in seiner Rede sodann die Entwicklung der Presse, ihre Arbeit und ihre Zukunftsaufgaben im neuen Europa. Die Presse als geistig verbindende Kraft sei zum Schrittmacher des menschlichen Fortschritts geworden. Das Zweite aber, was der Stellung der Presse im Zusammenleben der Völker ihre so einzigartige Bedeutung gebe, sei ihre meinungsbildende Macht. Die Presse sei heute das politische Gehirn von Hunderten von Millionen Menschen auf dem ganzen Erdball. Man könne ohne Uebertreibung sagen, daß es niemals in der Geschichte eine einflußreichere Institution, niemals eine wirksamere geistige Macht über die Menschen gegeben habe, als die meinungsbildende Macht der Presse!

„Wer aber sind die Lenker dieser geheimnisvollen Macht? Wer sind die Träger ihrer Verantwortung vor den Menschen und der Geschichte? Von welchem höheren Gesetz, von welcher inneren Haltung, nach welchen moralischen Prinzipien und nach welchen charakterlichen Grundsätzen wird diese Macht zum Wohl oder zum Verderben der Menschheit geleitet?“ Das seien die Fragen, die beantwortet werden müßten, wenn man im neuen Europa zur Klarheit und Ordnung auf einem der entscheidenden Gebiete der geistigen und politischen Menschenführung kommen wolle.

Dr. Dietrich setzte sich sodann mit dem Dogma der sogenannten „Pressefreiheit“ auseinander, das seit der französischen Revolution der oberste Grundsatz in der internationalen Publizistik gewesen sei. Die Erfahrungen, die die Völker in 1½ Jahrhunderten mit dieser sogenannten „Pressefreiheit“ gemacht hätten, könne man nur als verheerend bezeichnen. Es stehe fest, daß unter der Herrschaft der liberalen Demokratie aus einer der

wichtigsten öffentlichen Einrichtungen, die ein Hort der allgemeinen Interessen sein sollte, ein Tummelplatz verbrecherischer politischer Elemente geworden sei. Es sei erwiesen, daß durch den jüdischen Mißbrauch des Nachrichtenwesens die Presselüge in das Leben der Völker eingeführt worden sei, daß durch ein System organisierter Nachrichtenfälschung die internationalen Beziehungen vergiftet wurden, und daß sich die demokratische Presse unter dem Deckmantel der Freiheit zu gewissenlosester Kriegshetze mißbrauchen ließ. Die sogenannte „Pressefreiheit“, die in Frankreich geboren wurde, habe Frankreich als erste unter den demokratischen Großmächten ins Verderben gestürzt. Das französische Volk sei einer Verschwörung von Kriegshetzern, deren williges Werkzeug Besitzer und Chefredakteure führender Tageszeitungen wurden, zum Opfer gefallen. Von der extremkonservativen „Epoque“ bis zum radikal-sozialen „Oeuvre“, vom „Ordre“ bis zum jüdisch-marxistischen „Populaire“ fanden sich alle französischen Blätter zur Sabotage des Verständigungsgeistes von München zusammen. „Alexis Léger, der Vansittard Frankreichs, Generalsekretär im Außenministerium, war das Haupt der Kriegverschwörer, der die Pressebeeinflussung zu einer Meisterschaft entwickelte. Er hatte entscheidenden Einfluß auf Daladier und Elie Bois, den Chefredakteur des „Petit Parisien“, der auf die Linie verpflichtet wurde: Keine Verständigung mit Deutschland, nur den Krieg und die Vernichtung des Nationalsozialismus. Im Hause Bois gingen die Oberkriegshetzer Mandel, Reynaud, Guy La Chambre und Herriot ein und aus. Bois war es, der Hand in Hand mit Léger entscheidend mitgewirkt hat, daß das Friedensangebot des Führers vom 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges erdolcht wurde. Pertinax war der berufsmäßige Lügenverbreiter und Kriegshetzer im Solde Englands. Er nahm hohe Geldsummen von der Bank Lazard, wofür er sich heftig für die jüdisch-englische Kriegstreiberei einsetzte. De Kérillis erhielt von der Bank Rothschild ständig sehr hohe Zuwendungen. Madame Tabouis war bereit, jede Lüge in die Welt hinaus zu posaunen, die den im Hintergrund bleibenden

Auftraggebern gerade erwünscht war. Robert Bollack, Direktor der „Agence économique et financière“ sowie der „Agence Fournier“, später Direktor der „Information“ und Leiter des sehr einflußreichen „Bulletin financier du Temps“, der eine enorme kriegstreiberische Tätigkeit entfaltete, war der Generalsubventionneur im Auftrage des internationalen Judentums. 90 Prozent aller Pariser Zeitungen standen unter jüdischem Einfluß. Ueber 70 Prozent betrug der Anteil der Juden als Direktoren, Redakteure und Mitarbeiter in der französischen Presse. Alle Nachrichtendienste der Agentur Havas waren in jüdischer Hand. Die Zentrale der politischen Bestechungstätigkeit des jüdischen Ministers Mandel war das „Bureau de la presse et de la propaganda coloniale“, das zahlreiche Zweigstellen in Frankreich und im Empire unterhielt. Mandel hat in den Jahren 1936 bis 1938 250 Millionen Franken (= 100 Millionen Reichsmark) für die antideutsche kriegstreiberische Propaganda aus seinem Kolonialfonds entnommen. Durch gekaufte Journalisten wurden die Völker der großen „freien“ Demokratien in eine Kriegshysterie versetzt, aus der heraus London und Paris die Kriegsfackel in Europa hineinzuworfen wagten. „Vielleicht — so erklärte Dr. Dietrich abschließend zu diesem Kapitel — ist es ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, ein Urteil des Schicksals im Spiel der Vorsehung, daß Frankreich zuerst dem Wirken dieser verlogenen Pressefreiheit zum Opfer gefallen ist, die es selbst hervorgebracht und mit der es die Welt beglückt hat.“

Seitdem seien zahlreiche andere europäische Länder auf dem „Altar der Pressefreiheit“ geopfert worden. Es seien jene „Neutralen“, die sich durch die angelsächsische Hetz- und Lügenpresse auf falsche Wege bringen ließen. Die Presselüge sei das Schlachtfeld, auf dem der Jude kämpfe. Auf diesem Schlachtfeld sei England sein bester Bundesgenosse. „In England wird die Nachrichtenpolitik nicht nach dem Maßstab der Wahrheit gemessen, sondern in England gilt das Wort: „Die Nachrichtenpolitik ist eine Funktion der britischen Kriegführung.“ Das haben englische Staatsmänner in Wort und Schrift bezeugt. Die englische Nachrichtenpolitik ist nach diesem Grundsatz organisiert. Eine eingehende Untersuchung der Nachrichtengebung der englischen Publikationsorgane in den letzten Jahren hat die ungeheuerliche Tatsache ergeben, daß 72 Prozent aller in England ausgegebenen Nachrichten auf politischem und militärischem Gebiet Falschmeldungen sind. Die 28 Prozent damit vermischten wahren Nachrichten dienen nur dazu, die 72 Prozent Lügen dem Publikum glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Und trotzdem gebe es eine Hemisphäre der Demokratie, in der das Volk fast in noch stärkerem Maße von der Lügen- und Hetzpresse getäuscht werde. Es seien die Vereinigten Staaten, die jetzt die Rechnung für den Wahnsinn und die Bluthetze ihres Präsidenten bezahlen müßten. „Das Volk der Vereinigten Staaten ist das jüngste Opfer auf der Schlachtbank der jüdischen Hetzpresse. Der Führer hat gestern im Deutschen Reichstag vor aller Welt eine vernichtende Abrechnung mit Roosevelt, dem größten Kriegsverbrecher aller Zeiten, gehalten. Es war eine geistige Hinrichtung. Aber Roosevelt hätte sein blutbeflecktes Werk der Völkerverhetzung nicht vollbringen können, wenn ihm nicht die sogenannte „freieste Presse“ der Welt ein allzuwilliges Werkzeug für seine Lügen, seine Fälschungen und Täuschungen gewesen wäre. Mit den unsaubersten Methoden und verderblichsten politischen Mitteln haben die Pressejuden Roosevelts die öffentliche Meinung in den USA fast bis zur Hysterie emporgepeitscht, politische Unwissenheit und Wahnvorstellungen erzeugt und die Vernunft des amerikanischen Volkes in einem Meer von Phrasen ertränkt, bis es gegen seinen Willen nun endlich auch im Kriege steht. Was sich diese Presse in den letzten Jahren an Verleumdungen und Gemeinheiten gegenüber Deutschland erlaubt habe, brauche er nicht zu wiederholen. Und nun erleben wir ein Schauspiel, das verdient, geschichtlich festgehalten zu werden. Roosevelt, der Freiheitsapostel der Welt, Roosevelt, der uns unaufhörlich der Unterdrückung der Pressefreiheit beschuldigte, tritt jetzt, nachdem er selbst im Kriege steht, als Verkünder der schärfsten Pressezensur und Pressedisziplin im eigenen Lande auf. Das ist wohl die größte und schnellste Selbstentlarvung eines Heuchlers, die die Geschichte kennt.“

wenden.

„Wie lange wollen die Völker Europas diesem verderblichen Treiben noch zuschauen?“. Zum ersten Male haben sich die Pressevertreter vieler Staaten Europas zusammengefunden zu diesem gemeinsamen Werk im Dienste einer großen Aufgabe. „Deutschland und Italien haben als die Pioniere einer neuen geistigen Haltung Europas auch der Presse die Grundelemente einer moralischen Erneuerung aufgezeigt. Das Wesen dieser Er-

neuerung besteht nicht darin, die Pressefreiheit zu beseitigen, sondern die wahre Freiheit der Presse wiederherzustellen. Freiheit ohne innere Bindung ist unmöglich, sie führt zur Anarchie. Pressefreiheit ohne moralische Hemmungen führt zum Verbrechen an der Menschheit! In der Presse müssen Freiheit und Verantwortung wieder miteinander in Einklang gebracht werden. Das ist das entscheidende Problem, vor das sich eine Reform der Presse von innen heraus gestellt sieht.“

Die Journalisten stehen in ihrer nationalen Verantwortung unter den Gesetzen der Nationen, denen sie angehören. Die Verantwortung der Journalisten ihrem eigenen Volke gegenüber ist Sache der einzelnen Staaten, in deren innere Angelegenheiten wir uns nicht einzumischen beabsichtigen. Eine gesetzliche Verantwortlichkeit im internationalen Presseleben aber gibt es nicht. Die Verantwortlichkeit der Journalisten im Zusammenleben der Völker kann nur eine innere, eine charakterliche und moralische sein. Sie muß von den Journalisten selbst ausgehen und auf dem inneren Gesetz der eigenen Ehre gegründet sein. Ueber der Freiheit muß die Verantwortung als kategorischer Imperativ der Presse stehen! Ueber die Grenzen der Länder hinaus sollte es im internationalen Presseverkehr einen journalistischen Ehrenkodex geben, der auf einige wenige allgemein anerkannte Prinzipien der Pressemoral beschränkt ist, deren Verletzung im Interesse aller Völker nicht geduldet werden kann. Ein internationaler Zusammenschluß derjenigen nationalen Berufsverbände, die diese Grundsätze anerkennen, wird diesem Zweck dienen. Er wird auf berufständischer Basis der geistige Sammelpunkt für die Journalisten aller Länder sein, die den Willen haben, die Presse mit einem neuen Glauben, einem neuen Idealismus und einem neuen Ethos zu erfüllen. Die heute hier in Wien gegründete berufsständische internationale Vereinigung nationaler Journalistenverbände wird — wenn sie ihre innere Erziehungsarbeit an der Presse verantwortungsbewußt aufnimmt und systematisch verfolgt — zu einer segensreichen Einrichtung nicht nur für den Journalismus, sondern für die ganze Menschheit werden. Durch sie wird die Presse zu fruchtbarer Entfaltung für das neue Europa kommen. Das Gesetz des neuen Europa ist Ordnung. Wenn sich die Presse, mitfühlend und mitgestaltend, dieser Aufgabe verpflichtet, dann wird sie die Fahne der neuen Zeit tragen und Pionierarbeit leisten am geistigen Neubau Europas!“

Dietrich, Reichspressechef Dr.

Signatur

Datum

13. Dez. 1941

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 637

Duplikat

H n36

Union nationaler Journalistenverbände.**Reichspressechef Dr. Dietrich eröffnet das Wiener Institut zur Erforschung des internationalen Pressewesens.**

Duplikat

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

srp Wien, 12. Dezember. Am Donnerstag ist in Wien eine Union nationaler Journalistenverbände gegründet worden, die aus der seit Jahren bewährten presspolitischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien hervorgegangen und jetzt durch den Beitritt der nationalen Journalistenverbände Ungarns, Rumaniens, Bulgariens, der Slowakei und Kroatiens konstituiert worden ist. Der Verband der japanischen Journalisten hat telegraphisch eine Solidaritätserklärung übermittelt. Mit einer Kundgebung im Palais Schönborn, an der neben dem Reichspressechef viele deutsche und ausländische Schriftleiter teilnahmen, ist die neue Union heute zum ersten Male vor die Öffentlichkeit getreten. Der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Wilhelm Weiß, machte in einer einleitenden Ansprache den Gründungsakt bekannt und definierte die Aufgaben der Union vor dem Hintergrund der umwälzenden Ereignisse dieser Tage. In dem Kampf zweier Welten, von der der Führer in seiner Reichstagsrede gesprochen habe, stehe nun auch eine ideell und organisatorisch geschlossene Gefinnungsfront der Presse, deren Formierung einen neuen und entscheidenden Abschnitt in der Geschichte des nationalen und internationalen Pressewesens darstelle. Die Forderungen, welche die Presse der nationalsozialistischen und faschistischen Revolution erhebe, seien mit dem heutigen Tage ein internationales Anliegen geworden. Als erster Beitrag zu den Aufgaben der neuen Union habe der Reichsverband der deutschen Presse ein Institut zur Erforschung des internationalen Pressewesens darzubieten, das in Wien im Palais Schönborn eingerichtet werden solle und der großzügigen Förderung des Reichspressechefs, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Wiener Reichsstatthalters Baldur von Schirach und des Wiener Oberbürgermeisters zu danken sei.

Reichspressechef Dr. Dietrich umriß in einer großangelegten und mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache die Bedeutung und die Aufgaben der neuen Union und des neuen Instituts. Der erste Teil der Ansprache war einer kritischen Auseinandersetzung mit dem aus den Menschenrechten der Französischen Revolution von 1789 überkommenen Dogma der Pressefreiheit gewidmet. Eineinhalb Jahrhunderte lang sei dieses Dogma das moralische Regulativ und die angeblich unerfegliche Triebkraft des Pressewesens gewesen. In der Wirklichkeit freilich sei diese Freiheit, weil sie zwar Hemmungen beseitigt, aber keine schöpferischen Bindungen hervorgebracht habe, sehr bald entartet. Aus einer der wichtigsten öffentlichen Einrichtungen sei ein Tummelplatz privater Interessen und niedrigster Instinkte geworden. Der Geist und die Wahrheit seien zum Verderben der Völker im Dienste des Geldes und undurchsichtiger politischer Geschäfte mißbraucht worden. Jüdische Einflüsse hätten dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Die öffentliche Meinung sei käuflich gemacht worden. An den jüngsten Beispielen der französischen, englischen und nordamerikanischen Presse sei das heute dokumentarisch nachzuweisen. Frankreich sei nicht zuletzt ein Opfer seiner Presse und seines Nachrichtenwesens geworden, die das französische Volk auf der ganzen Linie getäuscht und betrogen hätten. Auch viele vorgeblich neutrale Völker seien dieser internationalen politischen Selbstmord-epidemie erlegen. In England sei die Presselüge seit jeher methodisch als politisches Kampfmittel eingesetzt worden. Dasselbe gelte von den Vereinigten Staaten. Es sei allerdings bezeichnend, daß Präsident Roosevelt, der sich bisher als ein Fanatiker der Pressefreiheit vorgestellt habe, sich in den letzten Tagen in einen Anwalt der schärfsten Pressezensur verwandelt habe. Dies sei viel-

leicht die größte und schnellste Selbstentlarbung, die in der Geschichte des internationalen Pressewesens zu verzeichnen sei.

Heute — und damit leitete der Reichspressechef zum zweiten Teil seiner Ansprache über — hätten sich zum ersten Male die Presseleute aus den Staaten der neuen europäischen Ordnung zusammengefunden, den gemeinsamen Kampf gegen die Entartung der Presse aufzunehmen. Deutschland und Italien hätten schon seit langem gegenüber der internationalen Kriegshege der Presse positive Aufgaben formuliert und gelöst. Die moralische Erneuerung des Pressewesens bestehe nicht darin, die Pressefreiheit aufzuheben, sondern die wahre Freiheit der Presse wiederherzustellen und sie aus den verderblichen Fesseln privater Interessen und Geschäfte zu lösen. Pressefreiheit ohne moralische Verbindung habe sich als ein Verbrechen an der Menschheit erwiesen. Das entscheidende Problem der Pressereform sei mit der Aufgabe gegeben, Freiheit und Verantwortung wieder miteinander in Einklang zu bringen. Die Schriftleiter selbst müßten sich als Träger der Verantwortung bewähren. Sie hätten das Gewissen der Presse darzustellen. Jeder Schriftleiter müsse für das, was er schreibe, auch die Verantwortung tragen. In seiner nationalen Verantwortung stehe er unter den Gesetzen seiner eigenen Nation. Er sei dem Gesetz seiner eigenen Ehre verpflichtet. Dazu bedürfe es keiner Eingriffe von außen. Das Ziel sei durch Selbsterziehung und Selbstkontrolle zu erreichen. Die Presse selbst müsse ihren Vertretern die Bindungen auferlegen, die sich nach den schmerzlichen Erfahrungen der Vergangenheit als notwendig erwiesen hätten. Die nationalen Berufsstände hätten diese Kontrolle in ihren Ländern auszuüben. Außerdem sei ein internationaler journalistischer Ehrenkodex aufzustellen, der sich auf einige wenige anerkannte Prinzipien der Pressemoral beschränke. Deutschland und Italien hätten durch ihre Pressereform zum erstenmal die praktischen Voraussetzungen für eine internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Presse geschaffen. Es liege aber diesen Ländern völlig fern, anderen Ländern für ihre eigene Presseorganisation einen Weg vorzuschlagen. Die deutschen und italienischen Schriftleiter fühlten sich

indessen mit Recht berufen, auf berufständischer Grundlage den geistigen Sammelplatz für die Schriftleiter aller Länder zu bilden, die die Presse mit einem neuen Glauben, einem neuen Idealismus, einem neuen Ethos erfüllen wollten.

Die heute in Wien gegründete Union internationaler Journalistenverbände werde, wenn sie ihre Erziehungsarbeit verantwortungsbewußt aufnehme und systematisch verfolge, zu einer segensreichen Einrichtung nicht nur für den Journalismus, sondern für die ganze Menschheit werden. In dem Maße, in dem die Länder, deren Presse diesem Verband angeschlossen sei, seiner Vorteile teilhaftig werden könnten, werde sich auch in anderen Ländern der Wunsch regen, ihnen zu folgen. Das Tor werde ihnen dann offenstehen. Dann werde die Presse, die durch Mißbrauch ihrer Freiheit so oft zum Fluch der Menschheit geworden sei, zu einem Segen für alle werden. Das Gesetz des neuen Europas sei die Ordnung. Wenn sich auch die Presse diesem Gesetz verpflichte, werde sie einen wichtigen Beitrag zur Neuordnung Europas leisten. „In diesem Sinne,“ so schloß der Reichspressechef, „eröffne ich das Institut zur Erforschung des internationalen Pressewesens.“

Datum 6. Jan. 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 10

Duplikat
Hitler, Adolf**„Der Führer im Kampf.“****Ein Artikel des Reichspressechefs.**

✠ Berlin, 5. Januar. Reichspressechef Dr. Dietrich veröffentlicht in der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz einen Artikel unter der Überschrift „Der Führer im Kampf“. Dr. Dietrich schreibt unter anderem:

„Immer wenn die Kräfte der Nation sich im Ringen um Zukunft und Schicksal zu höchster Kraftanstrengung zusammenballen, dann weilen die Gedanken des deutschen Volkes bei seinem Führer. Denn immer, wenn das Volk seinen Führer am Werke sieht, ist es erfüllt von festem Vertrauen und größter Zuversicht, schließt es sich enger zusammen und findet in der seelischen Einheit und kämpferischen Geschlossenheit mit dem Führer die höchste Form seiner Kraftentfaltung. So war es in all den Jahren, in denen der Wille und die Energie des Führers die Nation emporrissen aus dem Verfall und die tiefe innere Verbundenheit mit dem Volke dem Führer zur unaufhörlichen Kraftquelle seiner gigantischen Leistungen wurde, so war es immer in den entscheidungsvollen Augenblicken der vergangenen 20 Jahre, in denen der persönliche Einsatz des Führers die Schicksalsstunden der Bewegung meisterte und dem deutschen Volke in schwerster Zeit den Emporstieg erkämpfte. Stets hat der Führer gerade in jenen Phasen des Kampfes, in denen das Glück zu schwanen schien und die größere Ausdauer und Entschlußkraft die Entscheidung herbeiführten, durch sein leuchtendes Beispiel seiner Bewegung und seinem Volke die innere Kraft gegeben, die schweren Stürme kommender Monate zu bestehen, bis sich ihnen endlich die Waage des Schicksals zum Siege neigte.

So war es immer — und so ist es auch jetzt: Was vielen im Jahre 1923 und später in den Jahren des Kampfes um die Macht auf den ersten Blick vielleicht als Rückschlag erschien, wurde durch eine heroische Haltung dann in Wahrheit zum innerlich größten Sieg. Was in den Jahren des inneren Aufbaues und der kühnen Erneuerung der deutschen Rüstung von manchen als vermessen angesehen wurde, hat dem deutschen Soldaten unsterblichen Ruhm und dem deutschen Volke in Europa die größten Siege seiner Geschichte eingebracht. Im vergangenen Jahre hat der von höchster Verantwortung getragene Entschluß des Führers, der bolschewistischen Bedrohung Europas im letzten Augenblick ein Ende zu setzen, durch den unvergleichlichen Heldennut unserer Armeen die gewaltige Angriffsrüstung der Sowjetunion zerschlagen. Er hat den bolschewistischen Staat als Aggressionssmacht gegen Europa niedergebrosen und ausgeschaltet. Und als dann nach einem verregneten Spätherbst ein vorzeitiger harter Winter über die Schlachtfelder Rußlands hereinbrach, ehe wir noch die letzten Früchte der gesonnenen Schlachtentscheidungen ernten konnten, da ist es wieder der Führer, der sich mit seiner ganzen Person einsetzt, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, denen sich unsere wahrhaft heldenhaften Truppen nach sechsmonatigem ununterbrochenen Angriff tief in Feindesland unter ungünstigsten Witterungsbedingungen gegenübersehen. Und wieder erleben wir, die wir dem Führer

auch in diesen Wochen nahe sein dürfen, einen jener innerlich wahrhaft großen Augenblicke, in denen der Führer über sich selbst hinauswächst, um an den Widerständen des Augenblicks die Kräfte der Nation nur noch stärker zu entfalten. In solchen Augenblicken erscheint uns der Führer schlechthin als die Verkörperung des Lebenswillens der Nation. Er sieht nicht sich selbst, nicht sein eigenes Ich, sondern nur das Schicksal und die Zukunft seines Volkes, zu deren ganzer Größe er sich emporrichtet. Damals wie jetzt fühlt der Führer nichts als den inneren Zwang und eine Pflicht, als Führer und Kämpfer der Nation unverzüglich und ohne jede Rücksicht zu handeln.

Seit mehr als sechs Monaten, seit Beginn des Ostfeldzuges, weilt der Führer in seinem Hauptquartier im Osten, ordnet er sein Leben unter Verzicht auf jede Ablenkung in völliger Hingabe an seine gigantische Aufgabe den Notwendigkeiten des Krieges unter. Eine ungeheure Arbeitslast liegt vom Morgen bis in die späte Nacht auf seinen Schultern. Sie hat es ihm in diesem Winter nicht einmal ermöglicht, Weihnachten wie in den beiden Kriegsjahren zuvor inmitten seiner Fronttruppen zu verbringen; als Oberbefehlshaber des Heeres gestattete es ihm die Zeit nicht, sich mehrere Tage von seiner Nachrichtenzentrale im Hauptquartier zu entfernen. Selbst die wenigen Stunden, in denen der Führer seine täglichen kurzen Mahlzeiten gemeinsam mit den Angehörigen seines engsten militärischen und politischen Stabes einnimmt, richten sich nach der Länge der jeweiligen Arbeitsstunden und Besprechungen, nicht umgekehrt. Im übrigen aber möchte man nur wünschen, daß das ganze deutsche Volk den Gesprächen des Führers lauschen könnte, um an ihnen das Kraftbewußtsein und die Siegeszuversicht zu erkennen, die den Führer gerade auch in diesen Winterwochen befeelen.

Die Macht des Willens, die sich im Führer verkörpert und die Kraft der Persönlichkeit, die das Geheiß dieses Willens auf die Kämpfernaturen übertrug, ist das Geheimnis der Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung. Was ihre Kämpfer zu Führern gemacht hat, ist ihre Willensstärke. Wahrhaft große Siege werden im Leben nur nach harten Charakterprüfungen errungen, an denen auch diejenigen nur noch wachsen, die an schnelle und große Erfolge gewöhnt sind. In einem Weltkampf wie dem heutigen wird nur ein Volk den Lorbeer des Sieges verdienen, dessen Herzen im Feuer des Widerstandes gestählt und in der Blut der Prüfungen gehärtet sind. Nur durch solche Härte wird unser ganzes Volk die Größe des Kampfes erfassen. Aber wenn es diese Größe begriffen hat, und in dieser Erkenntnis seine Energien zu höchster Leistung spannt und zusammenballt, wie es seine tapferen Soldaten tun, dann kann es in ruhiger Zuversicht auf seine Kraft und seinen Sieg vertrauen. Der Blick auf den Führer hat einst den Nationalsozialisten die Kraft gegeben, Deutschland aus tiefster Erniedrigung zu erheben. Der Blick auf den Führer erhebt heute das ganze deutsche Volk zu höchstem Einsatz und größter Kraftentfaltung.“

Dr. Dietrich

Signatur *P*

Datum 13. Apr. 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 187

Duplikat

M 36 620

Dann faßte Reichspressechef

Dr. Dietrich

Duplikat

Parolini

noch einmal kurz das Ergebnis des Kongresses zusammen. Mit geradezu erdrückenden Schuldbeweisen sei bei der Tagung überzeugend dargelegt worden, welch verhängnisvollen Weg die Presse unter der Herrschaft der jüdischen Demokratien genommen habe die Arbeit der Union in Venedig die Kampfstellung des segensreichsten Einrichtungen des menschlichen Zusammenlebens zu einem Instrument des Krieges und zur Geißel der Menschheit geworden sei. England und die Vereinigten Staaten hätten den Pressebetrug bis in die tiefsten Niederungen menschlicher Schamlosigkeit getrieben. So sei es endlich dahin gekommen, daß in England mit Hilfe der Presse ein verbrecherischer Hasardeur ein Weltreich zugrunde regiere und in den Vereinig-

ten Staaten ein größtenwahnsinniger Paralytiker durch eine verjudete Presse die öffentliche Meinung vergewaltige und zum Verbrechen am eigenen Volke zwingt. Bis zum heutigen Tage lebten die Vereinigten Staaten geistig und kulturell von Europa. Aus sich selbst heraus hätten sie der Menschheit keine bewegenden und tragenden Ideen zu geben vermocht, und alle großen, schöpferischen Gedanken, von denen Amerikas Leben bestimmt werde, seien aus europäischem Geiste geboren. Die neuen großen sozialen und kulturschöpferischen Ideen aber hätten auch der Presse ein hohes und ein großes Ziel gegeben: Den Kampf für die Wahrheit und den Fortschritt der menschlichen Kultur. An dieser Aufgabe habe die Presse der jungen Völker mit leidenschaftlicher Hingabe gearbeitet, und der Funke, den sie geschlagen habe, habe eine Flamme entzündet. Aus einer kleinen Schar von Streitem sei ein Heer von Kämpfern entstanden. Immer mehr, so erklärte der Reichspressechef, würden die Völker, die in der geistigen Knechtschaft der kapitalistischen Lügenpresse leben, den Weckruf hören, so sehr ihn die Volksbetrüger in den jüdischen Redaktionen auch totzuschweigen versuchten. Diese Tage in Venedig seien in Wirklichkeit für sie eine geistige Hinrichtung gewesen. In ihrer moralischen Schwäche und schuldbewußt wagten sie es nicht einmal mehr, sich gegen diese vernichtenden Anklagen zu verteidigen. In der Ära der liberalistischen Demokratie sei die Macht der Presse immer nur zum Schaden und zum Verhängnis der Völker mißbraucht worden. „Daß sie nun und für alle Zukunft dem Wohle und dem Glücke der Völker dienen soll, darin sehen wir unsere große journalistische Mission, für die wir den Kampf, der uns bisher zu diesem glänzenden und erfolgreichen Kongreß führte, mit aller Leidenschaft und Glut unserer Herzen weiterkämpfen werden.“

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 304

Die Mindestforderung**Dr. Dietrich
vor der ausländischen Presse**

Berlin, 3. November

Reichspressechef Dr. Dietrich sprach am Montagabend auf der Jahresveranstaltung des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin über verschiedene Fragen, die sich für die Arbeit der ausländischen Journalisten im Kriege ergeben. Besonders befaßte er sich mit dem Begriff der Neutralität der Presse. In einer Zeit, in der die geistige Kriegführung eine so ungeheure Rolle spiele, wie in diesem modernen totalen Kriege, sei der Neutralität eines Landes nicht dadurch Genüge getan, daß es durch seine Diplomaten platonische Neutralitätsversicherungen abgebe, während gleichzeitig ein großer Teil seiner Presse Partei ergreife und die Geschäfte der Feinde besorge. Neutralität, die sich nicht auf dem Gebiet der geistigen Kriegführung neutraler Haltung befleißige, sei keine Neutralität. Als Mindestforderung neutraler Haltung der ausländischen Presse bezeichnete der Reichspressechef absolute Objektivität in der nachrichtlichen Unterrichtung der Öffentlichkeit. Sie setze freilich ebenso wie in Kommentar und Leitartikel den guten Willen zur Objektivität voraus. Dieser Wille zur Objektivität sei zwar in den meisten Fällen bei den Korrespondenten der neutralen Presse in Berlin, leider aber nicht bei ihren Redaktionen im Ausland vorhanden.

Für das von Englands Händlergeist befreite Europa, betonte der Reichspressechef, seien die

Zeiten vorüber, in denen der Journalismus nur ein Geschäft war und der Journalist ein seelenloses Werkzeug für die Willkür anonymer Auftraggeber. In einer Zeit, in der das Leben von Millionen Menschen, in der das Schicksal ungezählter Völker, ganzer Erdteile auf dem Spiel stehe, sei in die Hand des Journalisten ein ungeheures Maß menschlicher Verantwortung gelegt. Es gebe heute auf diesem Kontinent ein europäisches Gewissen, dem alle europäischen Journalisten verpflichtet seien. Für die Verteidigung der abendländischen Kultur, deren Wiege dieser Kontinent war und deren Bannerträger er heute wieder ist, hätten fast alle kulturschöpferischen Nationen Europas gegen den Bolschewismus das Schwert gezogen. Wenige seien zurückgeblieben und hätten sich auf den starken Arm der anderen verlassen. In diesem Kampf müßten die Kämpfer von den anderen, wenn sie sich schon nicht zur Solidarität bekennen, zum mindesten geistige Neutralität verlangen.

Er sei überzeugt, so schloß Dr. Dietrich, daß über die Berechtigung dieser Forderung in diesem Kreise einschließlich der neutralen Korrespondenten kein Zweifel herrsche. Aber es sei unerlässlich, daß sie endlich auch ihre Anerkennung in den Redaktionen jener Länder finden müsse, wenn diese weiterhin den Anspruch erheben, in diesem Krieg neutral zu sein.

In Begrüßungsworten hatte der Präsident des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin, Professor Senatra, den Reichspressechef als den Vorkämpfer neuer Ideen des Journalismus und den aufrichtigen Förderer der in Berlin tätigen Auslandsjournalisten willkommen geheißen. Er hob dabei besonders hervor, daß die journalistische Tätigkeit in Berlin von keinerlei Zensurmaßnahmen beschwert werde, sondern trotz des Krieges für alle in Berlin tätigen Auslandsjournalisten freizügige Entfaltung ihrer Arbeit möglich sei.

Nach diesen Feststellungen, die im Hinblick auf die bei unseren Gegnern bestehenden scharfen Zensurmaßnahmen besonders bemerkenswert waren, umriß Professor Senatra eindrucksvoll die Mission des Journalismus in dieser für die Menschheit entscheidungsvollen Zeit und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß auch die in Berlin tätigen Auslandsjournalisten ihren Beitrag zu den geschichtlichen Aufgaben leisten werden.

Datum 16. Jan. 1944

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 15

Frankreichs gebührender Platz

Reichspressechef Dr. Dietrich vor französischen Journalisten

Paris, 15. 1.

Reichspressechef Dr. Dietrich sprach am Freitag auf der Pressekonferenz der französischen Journalisten, wobei er eine Reihe von Problemen erörterte, die zur Zeit die französische Öffentlichkeit besonders beschäftigen.

Dr. Dietrich setzte sich einleitend mit den verlogenen Versprechungen, Zukunftsprogrammen und Propagandathesen unserer Feinde auseinander. In Nordafrika und Süditalien, so erklärte er, wo Hunger und Not, Seuchen und bolschewistisches Elend herrschen, hätten unsere Gegner bereits eine aufschlußreiche Probe ihrer zukünftigen Ordnung abgelegt. Wenn sie Europa ebenso beherrschen und unterdrücken könnten, dann würde auch Frankreich ein einziges Feld der Verwüstung werden, und die Bewohner dieses Landes würden eine furchtbare Gelegenheit haben, den Unterschied zwischen den Phrasen unserer Gegner und der grauenvollen Wirklichkeit zu erleben. Die Rückschau auf das Vergangene erwecke zwar bei Vielen schwärmerische Gedanken und Gefühle, aber diese politische Romantik trage sehr wenig dazu bei, die Härte der Gegenwart zu überwinden und ein Volk in eine neue Zukunft zu führen.

Reichspressechef Dr. Dietrich zeichnete ein Bild der neuen großen fortschrittlichen und sozialen Ideen, die, aus europäischem Geiste geboren, der Menschheit den Weg in eine glückliche Zukunft eröffnen würden. Die Ideen, die unsere Gegner heute als Fahne einer angeblich besseren Zukunft noch heraushängen, hätten längst abgewirtschaftet. Diese alten abgestandenen Medizinern seien heute kein Heilmittel mehr, sondern zum Gift für die Organismen der Völker geworden. Unter den schweren Erschütterungen dieses Krieges versinke die alte Welt endgültig, und eine neue werde aus ihnen hervorgehen, die den sozialen und fortschrittlichen Forderungen der Menschheit einen neuen Weg durch die Jahrhunderte zu weisen vermöge.

„Der gegenwärtige Krieg“ — so fuhr der Reichspressechef fort — verläuft nicht nach dem gleichen Schema des ersten Weltkrieges, da sich heute ganz andere Kräfte und Möglichkeiten gegenüberstehen als früher. Das Tempo der Entwicklung, in die wir hineinwachsen, und die fast unbegrenzten Möglichkeiten umwälzender Erfindungen, mit denen unsere Feinde uns und wir sie täglich überraschen können, alle diese im Schoße eines neuen Zeitalters ruhenden Faktoren sind für die rein verstandesmäßige Beurteilung unseres Weges in die Zukunft unberechenbare Größen. Eines dagegen wissen wir mit absoluter Sicherheit: daß der Sieg und die Zukunft nicht denen gehören wird, die da Alte, Ueberlebte zu konservieren suchen, sondern denen, die das Neue vertreten und vom Schicksal bestimmt sind, es zu erkämpfen.

fen. Erst wenn dieser Sieg von uns errungen sein wird, werden die Völker Europas des Segens dieser Entwicklung zu nationaler Ordnung und sozialer Gerechtigkeit teilhaftig werden, um deren Verwirklichung sie heute noch so hart und schwer ringen müssen. Niemand kann erwarten, daß wir ein Werk des Friedens mitten im Krieg verwirklichen, der uns ja gerade deshalb aufgezwungen wurde, um einen solchen Aufbau zu zerstören.

„Auch die Zukunft Frankreichs“ — so fuhr der Reichspressechef fort — „ist nicht einer Welt der Vergangenheit verhaftet, nicht den Mächten, die auf der Vernichtung Europas ihre plutokratische und bolschewistische Weltherrschaft errichten wollen, sondern das Schicksal Frankreichs ist unlösbar mit der Erneuerung dieses europäischen Kontinents verbunden. Was Frankreich von der antieuropäischen Koalition, von den Vereinigten Staaten, von England und den Bolschewisten im Falle ihres Sieges zu erwarten hätte, unterliegt heute nicht mehr dem leisesten Zweifel. Einer ihrer prominentesten Sprecher, Ministerpräsident Smuts, hat es kürzlich mit brutaler Offenheit vor der parlamentarischen Vereinigung des britischen Empire ausgesprochen:

„Frankreich ist dahingegangen. Wir mögen heute noch von Frankreich wie von einer Großmacht reden, doch wird unser Gerede Frankreich nicht weiter helfen. Frankreich ist dahingegangen und wird für die Dauer unseres Lebens und vielleicht auch lange Zeit darüber hinaus als erledigt angesehen werden müssen.“

Diese Worte geben das Urteil wieder, daß die Feinde unseres Kontinents auch über das Schicksal Frankreichs gefällt haben, und das sie mit Sicherheit vollziehen würden, wenn die Macht unseres Schwertes sie nicht daran hindern würde.“

Alle Hoffnungen und Illusionen eines tatenlosen Abwartens seien deshalb ein lebensgefährlicher Selbstbetrug gegenüber der Tatsache, daß Frankreich nur mit Europa leben könne oder mit Europa sterben müsse. Nur in einem siegreichen neuen Europa werde ein erneuertes Frankreich seinen gebührenden Platz einnehmen zum Wohle des Ganzen und zum Vorteil jedes einzelnen.

Am Schluß seiner Ausführungen wies Dr. Dietrich darauf hin, daß viele Männer der französischen Presse heute die Idee des neuen Europa mit dem Einsatz ihres Lebens vertreten. Sie würden durch terroristische Gewalttaten bedroht, und einige von ihnen seien bereits auf dem Kampffeld für diese neue Idee gefallen; und diese Männer seien nicht, wie es die Feindpropaganda gerne hinstellen möchte, gekauft, sondern sie verträten ihre Haltung aus Idealismus und innerster Ueberzeugung. Die französische Presse sei nie so wenig käuflich gewesen wie jetzt. Es gebe nur eine gekaufte französische Presse, nämlich die, die bei unseren Gegnern erscheint.

Berliner Börsen-Ztg.
№ 14

Der Weg in ein glückliches Europa

Dr. Dietrich vor französischen Journalisten / Frankreichs Platz

Paris, 16. Januar.

Reichspressechef Dr. Dietrich sprach am Freitag auf der Pressekonferenz der französischen Journalisten, wobei er eine Reihe von Problemen erörterte, die zur Zeit die französische Öffentlichkeit besonders beschäftigen. Dr. Dietrich setzte sich einleitend mit den verlogenen Versprechungen, Zukunftsprogrammen und Propagandathesen unserer Feinde auseinander. In Nordafrika und Süditalien, so erklärte er, wo Hunger und Not, Seuchen und bolschewistisches Elend herrschen, hätten unsere Gegner bereits eine aufschlußreiche Probe ihrer zukünftigen Ordnung abgelegt. Wenn sie Europa ebenso beherrschen und unterdrücken könnten, dann würde auch Frankreich ein einziges Feld der Verwüstung werden, und die Bewohner dieses Landes würden eine furchtbare Gelegenheit haben, den Unterschied zwischen den Phrasen unserer Gegner und der grauenvollen Wirklichkeit zu erleben. Die Rückschau auf das Vergangene erwecke zwar bei Vielen schwärmerische Gedanken und Gefühle, aber diese politische Romantiktage sehr wenig dazu bei, die Härte der Gegenwart zu überwinden und ein Volk in eine neue Zukunft zu führen.

Reichspressechef Dr. Dietrich zeichnete ein Bild der neuen großen fortschrittlichen und sozialen Ideen, die aus europäischem Geiste geboren, der Menschheit den Weg in eine glückliche Zukunft eröffnen würden. Die Ideen, die unsere Gegner heute als Fahne einer angeblich besseren Zukunft noch herabhängen, hätten längst abgewirtschaftet. Diese alten abgestandenen Medizinen seien heute kein Heilmittel mehr, sondern zum Gift für die Organismen der Völker geworden. Unter den schweren Erschütterungen dieses Krieges versinke die alte Welt endgültig, und eine neue werde aus ihnen hervorgehen, die den sozialen und fortschrittlichen Forderungen der Menschheit einen neuen Weg durch die Jahrhunderte zu weisen vermöge.

„Der gegenwärtige Krieg“ — so fuhr der Reichspressechef fort — „verläuft nicht nach dem gleichen Schema des ersten Weltkrieges, da sich heute ganz andere Kräfte und Möglichkeiten gegenüberstehen als früher. Das Tempo der Entwicklung, in die wir hineinwachsen, und die fast unbegrenzten Möglichkeiten umwälzender Erfindungen, mit denen unsere Feinde uns und wir sie täglich überraschen können, alle diese im Schoße eines neuen Zeitalters ruhenden Faktoren sind für die rein verstandesmäßige Beurteilung unseres Weges in die Zukunft unberechenbare Größen. Eines dagegen wissen wir mit absoluter Sicherheit, daß der Sieg und die Zukunft nicht denen gehören wird, die das Alte, Ueberlebte zu konservieren suchen, sondern denen, die das Neue vertreten und vom Schicksal bestimmt sind, es zu erkämpfen. Erst wenn dieser Sieg von uns

errungen sein wird, werden die Völker Europas des Segens dieser Entwicklung zu nationaler Ordnung und sozialer Gerechtigkeit teilhaftig werden, um deren Verwirklichung sie heute noch so stark und schwer ringen müssen. Niemand kann erwarten, daß wir ein Werk des Friedens mitten im Krieg verwirklichen, der uns ja gerade deshalb aufgezwungen wurde, um einen solchen Aufbau zu zerstören.“

„Auch die Zukunft Frankreichs“ — so fuhr der Reichspressechef fort — „ist nicht einer Welt der Vergangenheit verhaftet, nicht den Mächten, die auf der Vernichtung Europas ihre plutokratische und bolschewistische Welt-herrschaft errichten wollen, sondern das Schicksal Frankreichs ist unlösbar mit der Erneuerung dieses europäischen Kontinents verbunden. Was Frankreich von der antieuropäischen Koalition, von den Vereinigten Staaten von England und den Bolschewisten im Falle ihres Sieges zu erwarten hätte, unterliegt heute nicht mehr dem leisesten Zweifel. Einer ihrer prominentesten Sprecher, Ministerpräsident Smuts, hat es kürzlich mit brutaler Offenheit vor der parlamentarischen Vereinigung des britischen Empire ausgesprochen: „Frankreich ist dahingegangen. Wir mögen heute noch von Frankreich wie von einer Großmacht reden, doch wird unser Gerede Frankreich nicht weiter helfen. Frankreich ist dahingegangen und wird für die Dauer unseres Lebens und vielleicht auch lange Zeit darüber hinaus als erledigt angesehen werden müssen.“ Diese Worte geben das Urteil wieder, das die Feinde unseres Kontinents auch über das Schicksal Frankreichs gefällt haben und das sie mit Sicherheit vollziehen würden, wenn die Macht unseres Schwertes sie nicht daran hindern würde.“ Alle Hoffnungen und Illusionen eines tatenlosen Abwartens seien deshalb ein lebensgefährlicher Selbstbetrug gegenüber der Tatsache, daß Frankreich nur mit Europa leben könne oder mit Europa sterben müsse. Nur in einem siegreichen neuen Europa werde ein erneutes Frankreich seinen gebührenden Platz einnehmen zum Wohle des ganzen und zum Vorteil jedes einzelnen.

Am Schluß seiner Ausführungen wies Dr. Dietrich darauf hin, daß viele Männer der französischen Presse heute die Idee des neuen Europa mit dem Einsatz ihres Lebens vertreten. Sie würden durch terroristische Gewalttaten bedroht, und einige von ihnen seien bereits auf dem Kampf-feld für diese neue Idee gefallen, und diese Männer seien nicht, wie es die Feindpropaganda gerne hinstellen möchte, gekauft, sondern sie verträten ihre Haltung aus Idealismus und innerster Ueberzeugung. Die französische Presse sei nie so wenig käuflich gewesen wie jetzt. Es gebe nur eine gekaufte französische Presse, nämlich die, die bei unseren Gegnern erscheint.

Münchener Neueste Nachrichten

Nr. 334

Der Weg zur Rettung Europas

Dr. Dietrich auf der Jahrestagung der Journalisten-Union / Der Völkerbetrug der Feinde

dnb. Berlin, 12. Dezember

Reichspressechef Dr. Dietrich gab in einer großen, grundsätzlichen Rede den Auftakt zu einer Tagung der Union nationaler Journalistenverbände, die aus Anlaß des dreijährigen Bestehens dieser Vereinigung stattfindet und auf welcher der Völkerbetrug der Alliierten und das klare Bekenntnis zu einer großen Zukunft der Völker Europas von zahlreichen führenden Publizisten des Auslandes jeweils unter dem Blickpunkt ihres Landes aufgezeigt wird.

Dr. Dietrich gab zu Beginn seiner Rede einen Ueberblick über die Ereignisse der vergangenen drei Jahre und bezeichnete als das entscheidende Merkmal einer grundlegenden Wandlung den rapiden Verfall der menschlichen Moral: England und Amerika haben sich jeder Würde der menschlichen Gemeinschaft entäußert, als sie damit begannen, Wehrlose niederzumetzeln, Nichtkämpfer, Frauen und Kinder durch Bomben und Bordwaffen in den Tod zu jagen. Sie haben damit an Stelle des Kampfes als Kriegsmittel den Mord gesetzt. In diesem Kriege ist nicht die Technik gemein geworden, sondern der Mensch. Mit diesem größten aller Kriegsverbrechen, mit dem sich unsere Gegner beladen haben, ist ein düsterer Schatten auf die Menschheit gefallen. Solange die elementarsten Gesetze der Moral im Zusammenleben der Völker nicht als unantastbar wiederhergestellt sind, solange wird der Friede bei den Menschen nicht mehr einkehren. Unsere Gegner aber wollen der Welt die Meinung suggerieren, daß der Mord eine moralische Handlung, die Notwehr aber ein Verbrechen sei.

Genau so wie mit ihrer Moral im Bombenkrieg ist es auch um die politische Moral der Gegner bestellt. Die Politik, die ihre Kriegführung begleitet, ist nichts anderes als Betrug der Völker. Das gilt ebenso für die Plutokraten im Westen wie für den Bolschewismus im Osten. Sie spielen gemeinsam den leichtgläubigen kleinen Völkern ein „demokratisches“ Welttheater vor, in dem alle Wirklichkeit einfach auf den Kopf gestellt wird. In ihm wird alles Laster zur Tugend und alle Tugend zum Laster. In diesem politischen Welttheater treten die Bolschewisten auf im Gewande der Demokraten, die niemand etwas zuleide tun, die Demokraten aber haben den Zylinder beiseite gelegt und spielen den Bolschewisten im schlichten Gewande des Bürgers. Und während der Bolschewik im Hintergrund auch für sie schon das Messer wetzt, singen sie vorne dem Publikum das Lied seiner grenzenlosen Menschenfreundlichkeit. Die alliierten Betrüger versprochen den Völkern Freiheit zu bringen. Und was haben sie getan? Sie haben den Völkern nicht Frieden, sondern Bürgerkrieg und Klassenkampf beschert. Sie haben ihnen nicht Arbeit gegeben, sondern ihren Arbeitsplatz genommen. Sie haben ihnen kein Brot gebracht, sondern den Hunger. Sie haben ihnen keine Ordnung gebracht, sondern das Chaos, keine soziale Gerechtigkeit, sondern Unterdrückung, Rechtslosigkeit und Ausbeutung. In ihrem Gefolge marschieren Sklaverei und Elend, Streik und Umsturz, Parteienkampf, Korruption und Selbstzerfleischung. Sie haben den Völkern neu wieder all die Not ge-

bereits ein Ende gesetzt hatte. Sie haben den Völkern alles das wieder genommen, was das fortschrittlichste Land Europas ihnen bereits gegeben hatte. Sie haben den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg einer neuen Ordnung wieder in krisenhafte Erschütterung und weltwirtschaftliches Chaos verwandelt. Sie haben nicht einmal daran gedacht, ihr Wort zu halten; sie haben den Polen keine Hilfe gegeben, sondern zwingen sie, sich selbst dem Bolschewismus auszuliefern.

Der gleiche Betrug, wenn auch mit anderen Mitteln und anderen Methoden, ist das Zeichen der bolschewistischen Machtpolitik. Das Ziel des Bolschewismus ist die Aufrichtung einer Weltunion von Sowjetstaaten. Der Ablauf des Bolschewisierungsprozesses bei den einzelnen Völkern geht nach einem bestimmten gleichen Schema vor sich. Es ist der Generalstabsplan der bolschewistischen Weltrevolution. Die erste Etappe dieses Planes, der die Anwendung aller Mittel der Täuschung und Lähmung des Gegners, der Zersetzung, der Lüge und des Betruges, der rücksichtslosesten Gewaltanwendung und des Massenterrors umfaßt, ist gekennzeichnet durch den Abschluß eines „Freundschafts- und Nichtangriffspaktes.“ Sie ist begleitet von der Gründung von „Vereinigungen zur Pflege der Freundschaft mit der Sowjetunion“. Es folgen die Zersetzung der demokratischen und marxistischen Parteien zugunsten der kommunistischen Organisationen, die Unterstützung aller klassenkämpferischen Parolen, die Finanzierung von Streiks usw. Wenn nun der betreffende Staat gegen diese bolschewistischen Wühlereien im Innern vorgeht, erklärt Moskau, daß eine reaktionäre Regierung die guten Beziehungen zur Sowjetunion gefährde und daher die Freiheit der Sowjetunion bedroht sei. Nach dem auf diese Weise erzwungenen Rücktritt der nationalen Regierung rasch wechselnde, immer wieder nach links abgleitende Kabinette, schließlich Uebernahme der Macht durch die einheimischen

Bolschewisten mit anschließender Auslieferung des Landes an die Sowjetunion. Wenn der innenpolitische Putschweg nicht zum Ziele führt, vollendet die Rote Armee, was die Agenten Moskaus begannen, durch bewaffneten Ueberfall der Sowjets auf das schon fast wehrlos gemachte Land. Anschließend Scheinwahlen unter schwerstem Terror und gleichfalls Anschluß des Landes an die Sowjetunion. Mit dieser Taktik operierte die Sowjetunion gegen zahlreiche Staaten erfolgreich, so gegen die baltischen Staaten und Bulgarien. Das Schicksal der baltischen Staaten (das der Reichspressechef im folgenden ausführlich schilderte) bietet ein anschauliches Bild des praktischen Ablaufs der moskowitzischen Eroberungstaktik.

Zahllos sind die Opfer der politischen Selbstmordepidemie, und es ist nahezu unbegreiflich, daß es immer noch Nationen gibt, die Moskaus wahres Gesicht nicht erkennen. Kaganowitsch sagte in einer Rede vor den Mitgliedern des Politbüros: „Genossen, glaubt doch nicht, daß wir Papierfetzen, Abmachungen, Verträgen oder Verpflichtungen irgendwelche Bedeutung zuerkennen. Es handelt sich einerseits darum, die Versuche zu solidarischem Handeln auf der Grundlage der

Der Weg zur Rettung Europas

Dr. Dietrich auf der Jahrestagung der Journalisten-Union / Der Völkerbetrug der Feinde

dnb. Berlin, 12. Dezember

Reichspressechef Dr. Dietrich gab in einer großen, grundsätzlichen Rede den Auftakt zu einer Tagung der Union nationaler Journalistenverbände, die aus Anlaß des dreijährigen Bestehens dieser Vereinigung stattfindet und auf welcher der Völkerbetrug der Alliierten und das klare Bekenntnis zu einer großen Zukunft der Völker Europas von zahlreichen führenden Publizisten des Auslandes jeweils unter dem Blickpunkt ihres Landes aufgezeigt wird.

Dr. Dietrich gab zu Beginn seiner Rede einen Ueberblick über die Ereignisse der vergangenen drei Jahre und bezeichnete als das entscheidende Merkmal einer grundlegenden Wandlung den rapiden Verfall der menschlichen Moral: England und Amerika haben sich jeder Würde der menschlichen Gemeinschaft entäußert, als sie damit begannen, Wehrlose niederzumetzeln, Nichtkämpfer, Frauen und Kinder durch Bomben und Bordwaffen in den Tod zu jagen. Sie haben damit an Stelle des Kampfes als Kriegsmittel den Mord gesetzt. In diesem Kriege ist nicht die Technik gemein geworden, sondern der Mensch. Mit diesem größten aller Kriegsverbrechen, mit dem sich unsere Gegner beladen haben, ist ein düsterer Schatten auf die Menschheit gefallen. Solange die elementarsten Gesetze der Moral im Zusammenleben der Völker nicht als unantastbar wiederhergestellt sind, solange wird der Friede bei den Menschen nicht mehr einkehren. Unsere Gegner aber wollen der Welt die Meinung suggerieren, daß der Mord eine moralische Handlung, die Notwehr aber ein Verbrechen sei.

Genau so wie mit ihrer Moral im Bombenkrieg ist es auch um die politische Moral der Gegner bestellt. Die Politik, die ihre Kriegführung begleitet, ist nichts anderes als Betrug der Völker. Das gilt ebenso für die Plutokraten im Westen wie für den Bolschewismus im Osten. Sie spielen gemeinsam den leichtgläubigen kleinen Völkern ein „demokratisches“ Welttheater vor, in dem alle Wirklichkeit einfach auf den Kopf gestellt wird. In ihm wird alles Laster zur Tugend und alle Tugend zum Laster. In diesem politischen Welttheater treten die Bolschewisten auf im Gewande der Demokraten, die niemand etwas zuleide tun, die Demokraten aber haben den Zylinder beiseite gelegt und spielen den Bolschewisten im schlichten Gewande des Bürgers. Und während der Bolschewik im Hintergrund auch für sie schon das Messer wetzt, singen sie vorne dem Publikum das Lied seiner grenzenlosen Menschenfreundlichkeit. Die alliierten Betrüger versprochen den Völkern Freiheit zu bringen. Und was haben sie getan? Sie haben den Völkern nicht Frieden, sondern Bürgerkrieg und Klassenkampf beschert. Sie haben ihnen nicht Arbeit gegeben, sondern ihren Arbeitsplatz genommen. Sie haben ihnen kein Brot gebracht, sondern den Hunger. Sie haben ihnen keine Ordnung gebracht, sondern das Chaos, keine soziale Gerechtigkeit, sondern Unterdrückung, Rechtlosigkeit und Ausbeutung. In ihrem Gefolge marschieren Sklaverei und Elend, Streik und Umsturz, Parteienkampf, Korruption und Selbstzerfleischung. Sie haben den Völkern neu wieder all die Not gebracht, der das nationalsozialistische Deutschland

bereits ein Ende gesetzt hatte. Sie haben den Völkern alles das wieder genommen, was das fortschrittlichste Land Europas ihnen bereits gegeben hatte. Sie haben den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg einer neuen Ordnung wieder in krisenhafte Erschütterung und weltwirtschaftliches Chaos verwandelt. Sie haben nicht einmal daran gedacht, ihr Wort zu halten; sie haben den Polen keine Hilfe gegeben, sondern zwingen sie, sich selbst dem Bolschewismus auszuliefern.

Der gleiche Betrug, wenn auch mit anderen Mitteln und anderen Methoden, ist das Zeichen der bolschewistischen Machtpolitik. Das Ziel des Bolschewismus ist die Aufrichtung einer Weltunion von Sowjetstaaten. Der Ablauf des Bolschewisierungsprozesses bei den einzelnen Völkern geht nach einem bestimmten gleichen Schema vor sich. Es ist der Generalstabsplan der bolschewistischen Weltrevolution. Die erste Etappe dieses Planes, der die Anwendung aller Mittel der Täuschung und Lähmung des Gegners, der Zersetzung, der Lüge und des Betruges, der rücksichtslosesten Gewaltanwendung und des Massenterrors umfaßt, ist gekennzeichnet durch den Abschluß eines „Freundschafts- und Nichtangriffspaktes.“ Sie ist begleitet von der Gründung von „Vereinigungen zur Pflege der Freundschaft mit der Sowjetunion.“ Es folgen die Zersetzung der demokratischen und marxistischen Parteien zugunsten der kommunistischen Organisationen, die Unterstützung aller klassenkämpferischen Parolen, die Finanzierung von Streiks usw. Wenn nun der betreffende Staat gegen diese bolschewistischen Wühlereien im Innern vorgeht, erklärt Moskau, daß eine reaktionäre Regierung die guten Beziehungen zur Sowjetunion gefährde und daher die Freiheit der Sowjetunion bedroht sei. Nach dem auf diese Weise erzwungenen Rücktritt der nationalen Regierung rasch wechselnde, immer wieder nach links abgleitende Kabinette, schließlich Ueberrahme der Macht durch die einheimischen

Bolschewisten mit anschließender Auslieferung des Landes an die Sowjetunion. Wenn der innenpolitische Putschweg nicht zum Ziele führt, vollendet die Rote Armee, was die Agenten Moskaus begannen, durch bewaffneten Ueberfall der Sowjets auf das schon fast wehrlos gemachte Land. Anschließend Scheinwahlen unter schwerstem Terror und gleichfalls Anschluß des Landes an die Sowjetunion. Mit dieser Taktik operierte die Sowjetunion gegen zahlreiche Staaten erfolgreich, so gegen die baltischen Staaten und Bulgarien. Das Schicksal der baltischen Staaten (das der Reichspressechef im folgenden ausführlich schilderte) bietet ein anschauliches Bild des praktischen Ablaufs der moskowitzischen Eroberungstaktik.

Zahllos sind die Opfer der politischen Selbstmordepidemie, und es ist nahezu unbegreiflich, daß es immer noch Nationen gibt, die Moskaus wahres Gesicht nicht erkennen. Kaganowitsch sagte in einer Rede vor den Mitgliedern des Politbüros: „Genossen, glaubt doch nicht, daß wir Papierfetzen, Abmachungen, Verträgen oder Verpflichtungen irgendwelche Bedeutung zuerkennen. Es handelt sich einerseits darum, die Versuche zu solidarischem Handeln auf der Gegenseite in ihrer Basis zu untergraben, andererseits die Gegenplätze

wenden.

zu belegen und Konflikte zu provozieren.“ Diese Konflikte provozieren sie immer und überall, ob in Rom oder Paris, in Bukarest oder Sofia, in Brüssel oder Athen, bis der Brand des bolschewistischen Aufruhrs ganz Europa umzingelt. Dieser Brand wird nicht haltmachen vor denen, die auch heute noch die Augen schließen vor dieser tödlichen Gefahr. Was für unsere Nachfahren vielleicht nur noch ein trauriges Kuriosum sein wird — wenn sie davon in den Büchern lesen —, ist für uns heute bitterste Wirklichkeit: Der gemeine Betrug der Völker hinter der Maske der Moral und im Namen der Demokratie.

Die Hoffnung der Menschheit nach diesem entsetzlichen Ringen wird nur auf dem sicheren Grund großer zukunftstragender Ideen und mit dem hohen Ideal echter Menschlichkeit verwirklicht werden. Nur große Idealisten, anständige Kämpfer und politische Charaktere von wahrhaftiger Gesinnung können Fundamente menschlicher Ordnung legen und dauerhafte Grundlagen im Zusammenleben der Völker schaffen. Unsere Gegner haben weder aufbauende Gedanken noch gestaltende Kräfte, sondern nur egoistische Interessen und niederreißende Instinkte entwickelt. Deutschland aber hat die neuen und fruchtbringenden politischen Ideen dieses Jahrhunderts hervorgebracht, hat sie im eigenen Volke verwirklicht und damit den Beweis geliefert, daß sie das Glück der Menschheit und die Harmonie ihrer Interessen herbeizuführen vermögen. Deutschland hat damit auch den Weg zur Neuordnung Europas und einer glücklichen Zukunft aller europäischen Völker aufgezeigt. Kein osteuropäischer Machtbereich und kein westeuropäischer Pakt, keine Aufteilung in eine bolschewistische und plutokratische Interessensphäre, sondern nur die zentrale Lösung, die sich um das Reich als Kern und Ordnungsmacht gruppiert, ist die einzig mögliche für Europa.

Europa ohne Deutschland ist nicht möglich. Aber auch ohne ein nationalsozialistisches Deutschland ist Europa nicht mehr möglich. Denn ein neues Europa kann nur aus einer neuen Idee geboren werden.

Unser Programm ist in der Realität und Erreichbarkeit seiner Ziele größer und gewaltiger als unsere Gegner es in allen ihren hohlen Weltbeglückungsphrasen überhaupt auszudenken vermögen: die Rettung Europas vor den vereinigten Barbaren aus Ost und West. In einem geretteten und von seinem Verderben befreiten Europa werden wir dann die sozialistische Befreiung seiner schaffenden Menschen erkämpfen und damit den Völkern den Weg zu einem wahrhaft sozialen Fortschritt eröffnen, der in eine neue große und glückliche Zukunft führt. Dieser unser Sozialismus ist gegründet auf dem Gesetz der Gemeinschaft, deren Interesse allen Einzelinteressen vorangeht. Nur die Verwirklichung unserer sozialistischen Ordnung wird der jahrhundertealten Sehnsucht der arbeitenden Menschheit Erfüllung bringen, wird sie aus den Ketten des Kapitalismus lösen, die Privilegien bevorzugter Klassen beseitigen und den schaffenden Menschen aus seiner Mißachtung als Proletarier befreien. Nur unsere sozialistische Ordnung gibt dem arbeitenden Menschen seine Würde zurück, nur sie bringt Arbeit und Brot, Gerechtigkeit und Wohlstand, Sicherheit und Friede den Menschen. Das sind erhabene Ziele und hohe Ideale, für die es lohnt zu kämpfen, sein Leben einzusetzen und sein Blut zu vergießen.

Das Ringen der Völker um letzte Entscheidungen vollzieht sich nicht in gradlinigen Entwicklungen. Der-

jene wird den Kampf für sich entscheiden, der angesichts der Vielfalt unberechenbarer und nicht voraussehender Ereignisse die wenigsten und die geringsten Fehler macht. Durch den überraschend frühen Winterbruch 1941 haben sich damals unsere Hoffnungen über den weiteren Verlauf des Feldzuges im Osten nicht erfüllt. Damals haben wir uns getäuscht — aber heute täuschen sich die anderen! Wir haben uns zu einer Zeit geirrt, als uns noch die Möglichkeit blieb, Folgerungen daraus zu ziehen. Wir haben diese Rückschläge überwunden und sind an ihnen nicht zerbrochen, sie haben uns innerlich gefestigt und angetrieben, durch Zusammenballung aller Energien neue Kräfte zu gewinnen. Ob unseren Gegnern im jetzigen Stadium des Krieges noch die Zeit bleiben wird, ihren Irrtum zu korrigieren, muß sich erst noch herausstellen. In diesem weltumspannenden Ringen sind Sieg und Niederlage noch nicht vergeben. Erst in der entscheidenden Phase, im Endkampf wird sich zeigen, wer den härteren Willen und die größere Widerstandskraft, wer die höheren menschlichen Werte und wer die besseren Waffen benutzt, wessen Ziele und Ideale die größeren Kräfte entfesseln und wessen Geist sich als der stärkere erweist. Was dieser Endkampf von uns fordert, dessen sind wir uns bewußt. Die Härte und Dauer des bisher Erlebten haben uns nicht müde und apathisch gemacht. Sie haben unsere Sinne nur noch geschärft für die Größe der Gefahr und unsere Energien gespannt für das Gebot der Stunde. Dem Tapferen beugt sich das Geschick und den zu allem Entschlossenen lieben die Götter. Wir schauen nicht zurück, wir kennen nichts mehr als den Kampf, und vor uns leuchtet groß die Zukunft unseres Volkes und die Neugeburt Europas.

Hamburger Nachrichten-Blatt

Nr. 74

Otto Dietrich verhaftet

Herford: Der Nazi-Reichspressechef und SS-Obergruppenführer Dr. Otto Dietrich, Hitlers persönlicher Berater in Fragen der Presse und Propaganda, wurde in der britischen Besetzungszone Deutschlands verhaftet. Neben Goebbels hatte Dietrich den maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung im nationalsozialistischen Deutschland.